

Schwer zu ertragen  
sind Götter,  
wenn sie sich  
leibhaftig zeigen

Homer und Troia  
Frühe Mythen der Griechen  
und ihre Philosophie  
(Teil 2)

Arno Schmidt

λογος

Die Open-Access-Stellung der Datei erfolgte mit finanzieller Unterstützung des Fachinformationsdiensts Philosophie (<https://philportal.de/>)



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>). Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.



DOI: <https://doi.org/10.30819/5029>

Arno Schmidt

Schwer zu ertragen sind Götter,  
wenn sie sich leibhaftig zeigen

Homer und Troia

Frühe Mythen der Griechen  
und ihre Philosophie

(Teil 2)

---



λογος

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagbild: Ernst Marow, „Aiaia“, Öl auf Leinwand, 130 x 100 cm, 2015

©Copyright Logos Verlag Berlin GmbH 2020

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-8325-5029-5

Logos Verlag Berlin GmbH  
Georg-Knorr-Straße 4, Geb. 10  
12681 Berlin  
Tel.: +49 030 42 85 10 90  
Fax: +49 030 42 85 10 92  
<http://www.logos-verlag.de>

coniugi optimae  
et vitae et laborum consorti



# Inhaltsverzeichnis

A	Vorwort	7
B	Einführung	9
	I Zwei Namen, eine Stadt . . . . .	9
	II Der Sagenkreis und die Stadt . . . . .	11
C	Entfaltung	15
	I Das Geschlecht des AGAMEMNON: TANTALOS und PELOPS	15
	II ATREUS und THYESTES . . . . .	21
	III Deutung und Nachwirkung . . . . .	25
	IV AGAMEMNON und MENELAOS . . . . .	32
	V Troia – Die Stadt und ihr Königshaus . . . . .	36
	VI Deutung und Wirkung . . . . .	48
	VII Ausgangslage des troischen Krieges . . . . .	64
	VIII Deutung und Wirkungsgeschichte . . . . .	71
	IX Der Krieg – sein Verlauf . . . . .	80
	X Handlungsstrukturen und Wirkungsgeschichte . . . . .	84
	XI Die Komposition der Ilias – Nebenstränge der Handlung .	92
	XII Szenen aus der Ilias . . . . .	97
	a) Die Bittgesandtschaft oder des ACHILLEUS Zorn und Verblendung . . . . .	97
	Exkurs 1: Wesen und Funktion des Mythos (Teil 1) . . . . .	101
	b) Der Schild des Achilleus . . . . .	109
	Exkurs 2: Wesen des Mythos (Teil 2) . . . . .	111
	XIII Das Ende Troias . . . . .	117
	a) Handlungsstränge . . . . .	117
	b) Wichtige Personen und ihre Wirkung . . . . .	125
	XIV Die Heimkehr der Achäer . . . . .	142
	a) MENELAOS und AGAMEMNON . . . . .	142
	b) Quellen unseres Wissens, Nachträge, Deutung, Wirkung	148
	XV Die Heimkehr des ODYSSEUS . . . . .	155
	a) Vom Fall Troias bis zur Ankunft des Odysseus auf Ithaka	155

## *Inhaltsverzeichnis*

Exkurs 3: Die Fahrtroute des Odysseus . . . . .	166
b) Ereignisse auf Ithaka bis zum Tod des ODYSSEUS . . . . .	169
c) ODYSSEUS – Deutung . . . . .	174
Exkurs 4: Die Sirenengeschichte, Versuch einer Deutung . .	177
d) Wirkungsgeschichte . . . . .	179
 D Anhang . . . . .	185
I Handreichung . . . . .	185
II Stemmata . . . . .	188
a) Kroniden . . . . .	188
b) Familie des PELOPS . . . . .	188
c) Familie des PRIAMOS . . . . .	188
d) Parteien im troischen Krieg . . . . .	189
e) Zeittabelle (Näherungswerte) . . . . .	189
III Literatur . . . . .	190
a) Primärliteratur (Quellen und literarische Gestaltungen – griechisch, lateinisch; deutsche Übersetzungen) . . . . .	190
b) Sekundärliteratur . . . . .	192
c) Hilfsmittel . . . . .	197
IV Register . . . . .	199
a) Namen; Personen, Gottheiten und geographische Be- zeichnungen . . . . .	199
b) Fachausdrücke (Fremdwörter) . . . . .	231
V Abkürzungen . . . . .	242

# A Vorwort

Im ersten Band dieser Publikation ging es um den mythischen Formenkreis, der in Mittelgriechenland mit den Städten Theben und Athen angesiedelt ist. Als historische Bezugslandschaften sind Böotien und Attika zu nennen.

Im jetzt folgenden zweiten Band soll es um den Formenkreis gehen, der die Peloponnes und insbesondere das nordwestliche Kleinasien in den Blick nimmt. Zu nennen sind hier als historische Bezugslandschaften die Argolis und die Troas. Dargestellt werden in diesem Zusammenhang die Entstehung und die Entwicklung des Kampfes zwischen Achaiern und Troern und die Geschichte der Heimkehr der Achaien nach der Zerstörung Troias und die Anfangslüge, die als *cantus firmus* vor jedem Kriege liegt.

Dieses Buch verwendet (außer im Titel) noch nicht die im deutschen Sprachgebrauch üblichen Wörter „Griechen“ oder „Trojaner“, sondern noch die bei HOMER sich findenden Wörter „Achaei“ (*Achaioí*) und „Troer“ (*Trōes*); denn es möchte von Anfang an falschen Assoziationen entgegenwirken.

Der Krieg gegen Troia war keine Auseinandersetzung zwischen West und Ost, Okzident und Orient, Abendland und Morgenland, sondern historisch gesehen mit einiger Sicherheit der Kampf der im Westen wohnenden Achaei gegen einen ebenso unermesslich reichen wie lästigen im Osten wohnenden Konkurrenten, der die äußerst bedeutende Schifffahrtsroute zwischen Mittelmeer und Schwarzen Meer beherrschte.

Die Geschichte [Hdt. 1.3-4; Th. 1.9], es gehe um die Rückholung einer geraubten Frau – HELENA – und um die Wiederherstellung einer Ehre, ist die Ideologie von Gockeln. Wie jede Ideologie ist auch diese eine Lüge. PAUL CELAN spricht sogar davon, dass durch Ideologie etwas „um“ gelogen wird [vgl. Teil 1 dieser Publikation, S. 80].

HOMER und die beiden unter seinem Namen überlieferten Großepen, die Ilias und die Odyssee, sind zwar die umfangreichsten Quellen der Darstellung. Drum wurde ein Vers aus der Ilias [XX 131] als Titel dieses Buches ausgesucht. Es würde aber die Grenzen dieses Bandes sprengen, wollte man die genannten Epen auch noch als sprachliche Kunstwerke würdigen und

## A Vorwort

HOMER als den Dichter und Verkünder des ewig Gegenwärtigen (wie es sich in der Einheit von Mensch, Welt und Gott zeigt) darstellen.

Ein solches Anliegen müsste an anderer Stelle umgesetzt werden.

Was hier dargestellt werden wird, ist nur ein Mythos als Bericht, als Paradigma und als Fragehaltung, mit der die Menschen sich selbst und ihre Geschichte ergründen wollen.

Es handelt sich also um frühe Philosophie des 8. Vorchristlichen Jahrhunderts. Die Kenntnis des Bandes, der diesem vorausgeht, ist hilfreich und insofern hinreichende, aber nicht notwendige Voraussetzung für dessen Verständnis.

Hilfreich ist auch das Register [Anhang IV], das beide Bände berücksichtigt.

## B Einführung

### I Zwei Namen, eine Stadt

Gleich zwei Namen trägt die Stadt, deren Schicksal hier im Mittelpunkt steht. Die beiden Namen haben Jahrtausende überstanden, und in Europa erscheinen sie zuerst bei einem Dichter, der uns als „erster Dichter des Abendlandes“ [LATA CZ 2003] unter dem Namen HOMER bekannt ist.

Die beiden Namen sind:

Troia (bei HOMER auch Troie) und Ilios (eigentlich <W>Ilios).

Nach letzterem Namen ist das umfangreiche Dichtwerk benannt, als deren Autor die Überlieferung HOMER nennt, die Ilias. Über die Person des Dichters wissen wir nichts. Nicht ganz sicher ist, dass er im 8. Jahrhundert v. Chr., etwa zwischen 770 und 700 gelebt hat.

Neben der älteren Ilias wird ihm noch ein zweites, etwas jüngeres Großepos zugeschrieben:

die Odyssee; diese erschien in dem vertrauten Sprachraum etwa 700, während die Ilias auf 730 anzusetzen ist.

Die beiden Dichtwerke haben Wurzeln und Wachstum in einem schrecklichen Kriege zwischen einer Macht im Westen, den später so genannten Hellenen, und einer Macht im Osten, Troia/lios.

Aber nicht nur HOMER bietet die beiden Namen.

Auch hethitische Texte aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends überliefern uns diese Namen in etwas anderer Gestalt als

Taruiša und Uiluša (dieses Wort wird heute aus drucktechnischen und wohl auch aus leserfreundlichen Gründen in der Forschungsliteratur Wiluša geschrieben, so von nun an auch hier).

Solche Texte nennen aber auch den im 2. Jahrtausend geführten Namen der westlichen Macht [HAJNAL 2003, S. 20]:

Ahhiaua (auch Achijawa [LATA CZ 2010, S. 311] geschrieben).

## B Einführung

Dieses Wort entspricht höchstwahrscheinlich – die Hethitologen sind sich noch nicht ganz sicher – dem von HOMER für die Angreifer vom westlichen Festland (d. h. vom späteren Griechenland) aus präsentierten Wort: Achaioi.

Diese sogenannten Achaier, wie sie sich auch selbst nannten, sind die Vertreter der festländischen Zentralpalastkultur (1680 – 1050), die nach der späteren Hauptstadt Mykene auch „mykenisch“ genannt ist.

Taruiša / Wiluša hingegen war ein autonomes Königtum, das einem Staatenverband innerhalb des hethitischen Großreichs (1400 bis 1175) angehörte. Die Stadt, ein Oberzentrum mit 350.000 m<sup>2</sup> bebauter Fläche, etwa 5.000 Einwohnern [LATA CZ 2010, S. 124] und die Region liegen an den heute sogenannten Dardanellen nördlich in oder angrenzend an dem ebenfalls hethitisch-luwischen Teilstaatenverband, der in hethitischen Texten auch Arzawa (mit der Hauptstadt Abasa = Ephesos) genannt ist und Königtümer sowie Fürstentümer Westkleinasiens von Kilikien bis zur Troas umfasste.

Taruiša und Wiluša weisen hin auf Troie und <W>Iljos bei HOMER. Auch hier findet sich bei manchen Forschern eine leichte Einschränkung:

Die Gleichsetzung von Taruiša mit Troie gilt als „höchstwahrscheinlich“ [LATA CZ 2010, S. 369].

Auf jeden Fall liegt auf dem Boden dieser historischen Region mit dem Namen Wiluša der heute so genannte Hügel Hisarlik, auf und um den herum die gleich zu beschreibenden Grabungen, seit dem 19. Jahrhundert, beginnend mit HEINRICH SCHLIEMANN, stattfanden.

Mit HOMER bewegen wir uns also einerseits im Kulturgut des zweiten vorchristlichen Jahrtausends [HAJNAL a. a. O. S. 56], andererseits auch in der Lebenszeit des Dichters. Da aber auf die ältere Zeit immer wieder rückverwiesen wird, nennt man die Ilias auch „archaisierend“ [HAJNAL a. a. O. S. 59].

Als Quelle der Ilias wird das epische Erzählgut der sogenannten mykenischen Zeit, also des 2. Jahrtausends [LATA CZ 2003, S. 316] vermutet, insbesondere eine sogenannte (mündlich verbreitete) luwische Wilusiade, d. h. ein Epos, in dem es um den genannten Konflikt zwischen dem in hethitischen Texten genannten Land Achijawa und Wiluša geht und das im Stammesgebiet der Luwier verbreitet war. Der Konflikt endete für die Stadt mit einer Katastrophe:

Zu denken ist (aufgrund der Grabungsergebnisse, wie wir gleich sehen werden) an Troia VII a, das 1260 zerstört wurde. Das hethitische Großreich, in das Troia als autonomes Königtum eingegliedert war, zerfiel 1175. Diesem Großreich fehlte damals wohl schon die Kraft, dem verbündeten und belagerten Troia gegen Achijawa entscheidend zu Hilfe zu kommen.

Nach einer Zeit der Schriftlosigkeit (ca. 1150 – 750) wurde im Mittelmeerraum von Trägern des Altgriechischen aus der phönizischen Konsonantenschrift die weltweit erste vollständige Phonemschrift entwickelt, sodass die unter dem Namen des HOMER komponierten Großepen die Kultur des Abendlandes als eine Textkultur begründeten. Vielleicht liegt hier die Ursache dafür, dass die Ilias und die Odyssee bis heute einen kanonischen Charakter tragen und jenseits selbst der zeitgenössischen Literaturkritik (REICH-RANICKI, SCHECK) liegen. Im Folgenden soll die Entwicklung des Konflikts in diesem achäisch-troischen Formenkreis des Mythos dargestellt werden; der mittelgriechische Formenkreis ist, wie gesagt, in dem bereits 2018 erschienenen ersten Band behandelt worden.

## II Der Sagenkreis und die Stadt

Der achäisch-troische Sagenkreis ist schwerpunktmäßig zwei Regionen zuzuordnen. Die eine liegt auf der Peloponnes mit der Landschaft Argolis, die andere befindet sich im nordwestlichen Kleinasien in einer historischen Region, die den Namen die Troas trägt, südlich des Einganges in die Dardanellen, die in alter Zeit Hellespontos genannt waren. Und die Stadt in dieser Landschaft, die uns der Dichter HOMER, unsere wichtigste Quelle, in der Ilias beschreibt, trägt die beiden Namen Troia und Ilios.

Im Unterschied zur älteren Ilias, in deren Mittelpunkt der Kampf um Troia/Ilios steht, handelt die etwas jüngere Odyssee vom griechischen König Odysseus und seinen Erlebnissen auf der Heimfahrt von Troia/Ilios in seine Heimat, die Insel Ithaka. Über beide Epen wird bald noch mehr berichtet werden.

Nach der Eroberung und Zerstörung der Stadt Troia/Ilios blieben nur noch Trümmer erhalten und die Erinnerung an einen großen, lange dauernden Krieg zwischen den Achaiern und den Troern. Viel besucht, u. a. von Alexander dem Großen, war die Stadt und der Hügel auf und an dem sie lag und auch oft bebaut, seit 800 v. Chr. von Griechen und später von Römern, die

## B Einführung

von den Griechen den etwa seit 300 v. Chr. eingeführten Ortsnamen Ilion (Ἴλιον) als Ilium weiterführten.

Doch in christlicher Zeit (etwa seit dem 6. Jahrhundert) „verödete der Ort“ [Latacz 2010, S. 48]. „Das Gebiet wurde Busch-, Weide-, Acker- und Ödland.“

Seit der Türkenzzeit hat der Hügel mit den sichtbaren Resten den Namen „Hisarlik“, d. h. übersetzt „mit einer Festung bestandener <Hügel>“, und er wurde eine von vielen Erhebungen im troischen Lande.

Aber die Erinnerungen blieben, vor allem wachgehalten durch den Unterricht an den Gelehrtenschulen Europas.

Seit dem 18. Jahrhundert setzten die systematischen und auch sachkundigen Untersuchungen ein, die sich um verschiedene im nordwestlichen Kleinasien in der Nähe der Dardanellen gelegene Hügel bemühten. Die Beschreibungen HOMERS in der Ilias sind dabei so eindeutig, dass eine Suche in anderen, entfernteren Regionen nicht in Frage kam; denn die Handlung der Ilias verläuft genau in diesem Gebiet.

Ein Kaufmann, Landwirt und Diplomat mit dem Namen FRANK CALVERT stieß schließlich bei seinen Nachforschungen auf den *Hügel von Hisarlik*; diesen identifizierte er als Hügel, auf und an dem Troia zu suchen sei.

Aber erst HEINRICH SCHLIEMANN gelang durch Grabungen die systematische Untersuchung des Hügels. Vom 11. Oktober 1871 an erfolgten Grabungskampagnen, in denen Mauern und Gebäudekomplexe freigelegt wurden. Die Sensation stellte sich – auch nach vielen Enttäuschungen – am 31. Mai 1873 ein:

Der sog. *Schatz* des *PRIAMOS* wurde gefunden – das goldreiche Troia schien entdeckt.

Insgesamt 8.833 Objekte kamen zutage (Perlen, Armbänder, Ohrgehänge, Silber- und Goldgefäß): Sie wurden 1883 als Schatz A in das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte überführt. Die edelsten Stücke befinden sich heute, d. h. seit 1945, als „*Beutekunst*“ in Moskau. Schließlich stießen zu dem Laienarchäologen SCHLIEMANN noch Experten wie der Architekt WILHELM DÖRPFELD und der Mediziner und Anthropologe RUDOLF VIRCHOW.

Man identifizierte auf dem Hügel verschiedene Siedlungsschichten, die als Troia I bis IX bezeichnet wurden. Während SCHLIEMANN glaubte, in Troia

II das homerische Troia sehen zu können, bestimmte DÖRPFELD die Schicht VI als das homerische Troia.

1932 wurde nach fast 40 Jahren durch die Amerikaner, insbesondere durch CARL-WILHELM BLEGEN von der Universität Cincinnati, die Grabung fortgesetzt (sog. 4. Grabungszyklus, der bis 1938 dauerte), und dieser fand in der Schicht VII a Hinweise auf einen Krieg, in dem die Stadt (um 1250 v. Chr.) durch Feuer zerstört worden ist [Latacz et alii 2001, S. 337].

Nach dem vierten wurde schließlich von dem leider früh verstorbenen MANFRED KORFMANN 1988 ein 5. Grabungszyklus eröffnet. Dieser bestätigte und verfeinerte die bereits gewonnenen Erkenntnisse über die Bau- und Siedlungsschichten mit Hilfe moderner Technologien, z. B. Bodenradar, Magnetprospektionen und nukleartechnische Methoden und identifizierte noch eine zehnte Schicht, die ein byzantinischer Bischofssitz war und zwei Friedhöfe umfasst [LATA CZ 2010, S. 51].

Insgesamt lassen sich bis heute *10 Städte*, 49 Siedlungsperioden und mehr als 140 Bauphasen erkennen, von Troia I (2920 – 2350 v. Chr.) über Troia VI (1700 – 1300; 5.000 – 10.000 Einwohner), VII a (zerstört um 1260 v. Chr.), VIII (700 – 85 v. Chr., die geschichtliche Siedlung als Ilion und Zeit der Griechen sowie Römer beginnt), bis X (13. Und 14. Jahrhundert n. Chr.).

Troia – seit 1998 *Weltkulturerbe* – ist also ein reales, eindeutig identifizierbares, historisch-komplexes Gebilde, dem man die jetzt darzustellenden Mythen zuweisen kann, auch wenn sie diese Stadt selbst und das umliegende Gelände verfremden, d.h. anders wiedergeben als sie sich zeigen und zeigten, besser: wiedergeben können. Man kann also nicht mit HOMER in der Hand durch Troia/Ilios laufen und sich an den Relikten orientieren, wie man das mit einem Bädeker in Halberstadt oder Wernigerode oder Constantinopel tun kann. Andererseits können aber auch nicht die Trümmer und Grabungsreste den Eindruck vermitteln, den Troia einstmals machte. Das ist übrigens bei Athen und Sparta ebenso, wie wir bereits durch THUKYDIDES wissen [1.10].

Aber was wäre das Troia des 2. Jahrtausends (VII a), wenn es nicht im Westen die Gegenseite auf der Peloponnes gegeben hätte und nördlich davon das mittelgriechische Böotien und die beiden Hauptstädte:

*Mykene bzw. Theben.*

Damit sind wir bei der zweiten Komponente des genannten achäisch-troischen Sagenkreises mit Mykene in der Argolis.

## *B Einführung*

Nach diesem Mykene, der ebenfalls von HEINRICH SCHLIEMANN (1876) ausgegrabenen Stadt, wird heute eine Kultur benannt, die sog. Mykenische Zentralpalastkultur, die vor allem auf dem griechischen Festland etwa von 1680 bis 1050 v. Chr. (späthelladisch oder auch als späte Bronzezeit bezeichnet) bestand und nach Westen, aber auch nach Süden und Osten (durch singuläre Funde in Troia selbst, wo ein mykenischer Siedlungsplatz nachgewiesen ist) gewirkt hat.

Wie Troia VII a etwa um 1260 v. Chr. wurde auch Mykene durch Krieg zerstört, etwa um 1100; 1050 erlosch die Mykenische Zentralpalastkultur. Danach setzte mit der sog. äolisch-ionischen Wanderung die Besiedelung der kleinasiatischen Küste durch die Achaier ein, und es eröffnete sich (von 1170 bis 780 ohne die Schrift) eine Sprachenvielfalt, die durch das Nebeneinander des Luwischen, äolischen und ionischen Griechisch gekennzeichnet war.

Wie Troia war auch Mykene Königssitz und Machtmittelpunkt.

Im Bewusstsein des Zusammenhangs zwischen Griechenland und Kleinasien werden wir uns zunächst in das 2. Jahrtausend vor Christus zurückbegeben und die Geschichten erfahren, die man sich damals erzählte und die man an den Höfen von Sängern hörte.

Begonnen werden soll dort, wo man mit Europa beginnen muss, insbesondere mit dem achäisch-troischen Sagenkreis, in Kleinasien.

## C Entfaltung

### I Das Geschlecht des AGAMEMNON: TANTALOS und PELOPS

Sipylos heißt ein Gebirgszug (heute Manisa Dağı) nordöstlich von Smyrna (Izmir) in der historischen Landschaft Lydien und ist zugleich Name einer dort untergegangenen Stadt, in alten Zeiten vielleicht sogar die Hauptstadt dieser Landschaft. Dort gab es einen Teich namens Tantalos; in diesem soll die Stadt versunken sein.

TANTALOS war aber auch der Name des *Königs* von Lydien; hier heißt er auch TANTALOS 1, weil es noch einen zweiten Träger des Namens gibt. TANTALOS 1 soll mit seinem Sohn PELOPS im Sipylos-Gebirge die erste Stadt der Welt überhaupt gegründet haben. Im Sipylos-Gebirge, dessen Höhen heute noch das Umland von Smyrna beherrschen, wie die Lahnberge Marburg, zeigte man auch das Grab des TANTALOS, in dem seine vergängliche körperliche Hülle geborgen wurde. Er selbst kam zur ewigen Strafe anderswohin – davon hören wir gleich.

Sein Reich aber erstreckte sich auch über *Phrygien* bis in die Gegend von Troia, wie uns z. B. AISCHYLOS [frg. 158] erzählt. Sein Vater war ZEUS; dieser soll ihn mit PLUTO (abgeleitet vom griechischen Wort plutos = Reichtum) gezeugt haben [Nonn. D. 1.115 ff.; 7.149]. Dann wäre er auch noch Neffe des obersten Gottes; denn wie ZEUS ist PLUTO Kind des KRONOS und somit Schwester des ZEUS. Sie, die „Reiche“, war sozusagen die große Mutter des lydischen Landes, dessen Goldreichtum sprichwörtlich wurde bis hin zum König KROISOS von Lydien, den wir in der latinisierten Form als CROESUS erkennen:

„Reich von Natur wie CROESUS“, nicht reich von Lug und Trug wie das Bankergesindel unserer Zeit.

War er nun ein Gott, ein gottähnlicher DAIMON, ein sterblicher Mensch? Die Meinungen gehen da auseinander.

## C Entfaltung

Fest steht:

Einst ist er zum Mahle der Götter in den Himmel gestiegen.

Merkwürdig: Statt sich der Ehre zu freuen, dass er am Tische der Götter sitzen und die Speise der Götter, Nektar und Ambrosia, zu sich nehmen durfte, plauderte er, zurück in Lydien, wie ein Waschweib aus, was er an Gesprächen so mitbekommen hatte. Er war eben doch nur ein Mensch, obwohl er göttlichen Geblüts war und sogar selbst die Speise der Unsterblichkeit (Ambrosia) zu sich genommen hatte.

Seine menschliche Verkommenheit erweist sich an folgender Begebenheit:

So wie *er* von den Göttern eingeladen war, wurden auch die *Götter* von ihm eingeladen, in seine Stadt Sipylos; er begab sich auf die Augenhöhe mit der Gottheit – er versuchte es jedenfalls. Ungern wird bis jetzt die Geschichte erzählt, die sich da zutrug; denn immer wieder sträuben sich den Menschen der Jetztzeit die Nackenhaare, den alten Griechen übrigens auch.

Also: Die Götter waren zu einem *Opfermahl* von ihm eingeladen. Die Götter kannten das auch sonst, z. B. POSEIDON, der sich gern von den Äthiopern einladen ließ und Hekatomben von Stieren mit ihnen aß.

TANTALOS aber reichte den Göttern kein stellvertretendes Tier, nein, das wertvollste, was man als Vater hat und geben kann, reichte er ihnen:

Er schlachtete seinen kleinen Sohn PELOPS, zerteilte ihn und kochte alles in einem großen Kessel.

Hat er unterschätzt, dass Götter nicht nur unsterblich, sondern auch allwissend sind? Oder wollte er das Wissen der Götter nur auf die Probe stellen? Wollte er sie einfach nur vorführen? Wir können es nur ahnen.

Jedenfalls die Götter hielten sich wissend zurück, sie aßen nichts.

Doch die große RHEA, die Frau des Titanen KRONOS, hat die Stütze wieder zusammengestellt, so wie sie es auch beim DIONYSOS-Kind getan hat, und MOIRA, die Schicksalsgottheit, brachte PELOPS ins Leben zurück; denn noch war die Stunde seines Todes nicht gekommen, hatte diese Gottheit seinen Tod nicht beschlossen. Wie DIONYSOS wurde PELOPS *wiedergeboren*, man sagt: in noch größerer Schönheit. Eine Schulter allerdings musste die Gottheit ersetzen – durch Elfenbein [Pi. O. 1.24 ff.; Nonn. D. 18.24 ff.]; denn DEMETER, noch ganz in Trauer über den Verlust ihrer Tochter (der Gott der Unterwelt hatte sie als Braut genommen und entführt), hatte ein Stück von dem Fleische gegessen – von der Schulter eben.



Ernst Marow: „... Dort stand Tantalos im See, mit schweren Qualen belastet ...“, Radierung in Kaltnadeltechnik

## C Entfaltung

So kommt es übrigens, dass die Nachkommen des PELOPS als Zeichen auf ihrer Schulter ein weißes Muttermal gehabt haben sollen.

Es sollte hier noch nachgetragen werden, dass POSEIDON sich in PELOPS gleich nach dessen Wiedergeburt verliebt und sogar in einem goldenen Gespann entführt hat. Doch er musste ihn wieder herausgeben: *Götterstaats-  
raison* war das; denn PELOPS sollte unter den Menschen noch berühmt werden.

Immerhin:

TANTALOS war ein *Sünder* gewaltigen Ausmaßes. Wer käme schon auf die Idee, das Liebste, was er hat, zu schlachten und anderen zum Essen vorzusetzen? Vielleicht wird hier schon so etwas wie die Auffassung deutlich, dass der Mensch von Anfang an zutiefst verkommen ist und, wie gleich dargestellt werden wird, seine *Verkommenheit* wie eine Erbsünde weitergibt; so musste TANTALOS selbst die Götter vorführen und scheute weder Lug noch Trug:

Als eines Tages der goldene Hund des ZEUS gestohlen wurde, nahm er das Tier sozusagen als Hehler in Verwahrung und verweigerte später die Herausgabe. Er leistete sogar den Eid darauf, dass er das Tier nie besessen habe.

Nach göttlichem Rechtsverständnis muss durch solche Gott-Menschen (wegen der Verkommenheit aber vielleicht doch nur Menschen) das All seine *Balance verlieren*. Nur Strafe und Buße können diese kosmische Balance wiederherstellen, aber nur so, dass ein Mann wie TANTALOS zu einem ewigen *Büßer* geriet:

So schwebt er im Kosmos und zittert ständig vor dem Felsblock, der über seinem Haupte hängt [E. OR. 6 ff. 982 ff.; Nostoi Frg. 9 EpGF] oder vor der Sonne als drohendem Gestirn über sich; zwischen Himmel und Erde ist er ein luftiger Wanderer [Nonn D. 35. 294 f.].

HOMER sieht das so (wie es uns wohl auch bekannt ist):

Mit starken Schmerzen steht er in einem See, das Wasser reicht ihm bis zum Kinn. Doch wenn es ihn dürstet, weicht das Wasser zurück, und er kann, verdurstend, nicht trinken. So straft ihn ein Daimon. Und Bäume bewegen Früchte um sein Haupt, Äpfel, Birnen, Feigen, Oliven in vollem Saft. Doch will er sie greifen, reißt sie ein Windstoß empor in die Wolken [Od. 11. 582 ff.].

## I Das Geschlecht des AGAMEMNON: TANTALOS und PELOPS

So ist TANTALOS der *ewige Büßer*, und Qualen erleidet er bis heute. Sprichwörtlich handelt es sich um die berühmten *TANTALOS-Qualen*.

PELOPS, der Sohn des TANTALOS, war also in großer Schönheit mit göttlicher Hilfe dem Opferkessel seines Vaters entstiegen und wieder zum Leben gelangt. Er erhielt als erster das *goldene Szepter*, das Meister HEPHAISTOS im Auftrage des ZEUS geschaffen hatte. Dieses soll ihn als Herrscher im Großkönigtum Griechenland ausweisen. Sein Weg sollte ihn von *Asien* nach *Griechenland* führen, in den südlichen Teil, der durch den Isthmus von Korinth mit Mittel- und Nordgriechenland verbunden ist, zu OINOMAOS, dem dortigen König. Er hatte nämlich von einer wunderbaren Frau gehört, HIPPODAMEIA (= Roßleite) mit Namen. Mit ihrem Vater lebte sie in der Stadt Pisa in der Landschaft Elis, die auch das allen bekannte Olympia birgt.

Das war schon eine etwas ungewöhnliche Verbindung, die zwischen HIPPODAMEIA und ihrem Vater OINOMAOS, einem Sohne des Kriegsgottes ARES, bestand.

Aber diese HIPPODAMEIA *musste* PELOPS haben. Und so bat er seinen göttlichen Liebhaber POSEIDON: „Bring mich schnellstens nach Elis, gib mir HIPPODAMEIA, und hemme die starke Waffe des OINOMAOS!“

Und OINOMAOS:

Der war entweder sexuell so abhängig von seiner Tochter, dass er sie keinem Freier gönnte, oder er fürchtete einen Orakelspruch, wonach er von seinem Schwiegersohn getötet werden soll. Jedenfalls mussten sich alle Freier einem Kampf mit dem starken, göttergleichen OINOMAOS stellen.

Kampfart: Wagenrennen.

Kampfort: das ganze Land, das der Sieger übernehmen durfte.

Ziel: der POSEIDON-Altar am Isthmos von Korinth.

Der jeweilige Freier durfte die HIPPODAMEIA sogar auf dem Wagen mitnehmen; OINOMAOS verfolgte dann das Paar. Nur wer mit der Braut den genannten Altar vor OINOMAOS erreichte, durfte sein Leben und die Braut behalten. Das aber war bisher allen 12 Freiern misslungen:

Ihre Köpfe hingen in Pisa am Palaste des Königs.

Prinz PELOPS, der „mit dem dunklen Gesicht“, hatte also allen Grund, den Gott POSEIDON um Rettung zu bitten.

## C Entfaltung

Mit geflügelten Pferden und in einem goldenen Wagen flog also PELOPS von Sipylos in Asien nach Pisa in den Erdteil, der heute EUROPA heißt.

Gleich nach der Ankunft, so weiß man zu berichten, hat sich HIPPODAMEIA in PELOPS verliebt, so dass ihr Wunsch, PELOPS möge siegen, verständlich ist. Doch siegen gegen einen Sohn des ARES?

Sie gewann MYRTILOS, den Wagenlenker ihres Vaters, und versprach ihm die erste Nacht, wenn er statt der Nägel aus Metall Wachspfropfen in die Nabben des von ihm geführten Kampfwagens treibe. Andere sagen, PELOPS selbst habe dem MYRTILOS dieses Versprechen gegeben:

„Noch vor mir bekommst Du für eine Nacht meine künftige Frau.“

Frau also als Ware, die nur einen Tauschwert hat!

Der Wettkampf begann quer durch das Land, doch als die Wachspfropfen wegen der Hitze geschmolzen waren und sich die Räder vom Wagen des OINOMAOS lösten, wechselte MYRTILOS rasch auf den Wagen des PELOPS über; dann brachen die Räder vom Wagen ab;

OINOMAOS wurde zu Tode geschleift.

Andere erzählen, PELOPS habe ihm mit seiner Lanze den Rest gegeben. Das verbrecherische Handeln kulminierte aber darin, dass er zusätzlich den helfenden MYRTILOS ermordete, indem er ihn aus dem Rennwagen stieß. Sterbend soll der den PELOPS und sein Geschlecht *verflucht* haben. Doch davon wird bald noch mehr berichtet werden.

Seitdem heißt das Meer östlich dieses südgriechischen Landes nach *MYRTILOS* das *Myrtoische Meer*.

Das siegreiche Frevlerpaar aber umrundete mit dem geflügelten Kampfwagen das Herrschaftsgebiet des OINOMAOS und wohl auch noch ein wenig mehr. Seitdem heißt das südliche Griechenland „Insel (nēsos) des PELOPS“ – weil es doch wie eine Halbinsel aussieht und nach dem Durchstich durch die Landenge eben eine Insel ist:

die *Peloponnes*.

ZEUS selbst soll durch einen Blitzschlag den furchtbaren Palast in Pisa zerstört haben. PELOPS aber herrschte seitdem in Olympia und verkörperte mit seiner Frau die *erste Königsdynastie*.

## II ATREUS und THYESTES

PELOPS hatte mit HIPPODAMEIA, seiner Ehefrau, sechs Söhne und mit DANAIS, einer Nymphe, den Sohn CHRYSIPPOS. Von diesen sechs Söhnen mit seiner Ehefrau erbte ATREUS das *goldene Szepter*, das sein Vater als äußeres Zeichen der Macht im Auftrage des ZEUS von HERMES erhalten hatte. Und dieser begründete die *zweite Königsdynastie*. Doch zuvor floss auch auf seinem Wege *Blut*; denn:

Zusammen mit seinem Bruder THYESTES tötete er auf Bitten der Mutter den CHRYSIPPOS, seinen Halbbruder und Lieblingssohn des PELOPS. Ihr Vater PELOPS *verfluchte* nun – selber bereits ein Verfluchter – die beiden Söhne und trieb sie zusammen mit ihrer Mutter HIPPODAMEIA aus dem Land.

Übrigens: Dieser CHRYSIPPOS war uns schon in Theben begegnet. Nach einer anderen Sagenversion soll er von LAIOS, dem Vater des ÖDIPUS, nach Theben entführt, dort vergewaltigt worden sein und sich dann selbst getötet haben.

Immerhin erhielten diese drei, die Mutter und ihre beiden Söhne, das Anrecht auf Argos und die Argolis.

Hier beginnt nach TANTALOS und PELOPS eine *dritte Geschichte*; sie muss jetzt vorgestellt werden. Es ist die Geschichte der Brüder ATREUS und THYESTES.

Diese hatten sich nach ihrer Vertreibung in die Landschaft Argolis zurückgezogen und lebten dort – ohne ihre Mutter, die wohl Selbstmord begangen hatte – auf einer Burg namens Midea. Zu *dritt* lebten sie übrigens dort, THYESTES, ATREUS und seine Frau AEROPE, die „durch die Luft weithin schaut“. Ein *zweifacher Fluch* belastete nun die Brüder:

- der des MYRTILOS gegenüber PELOPS und dessen Familie und
- der Fluch des PELOPS, ihres Vaters, auf sie beide wegen der Ermordung ihres Halbbruders CHRYSIPPOS.

Zu dieser schweren Last kam nun auch noch die *Last der Lust*; denn AEROPE, die Frau des ATREUS, teilte heimlich auch noch das Lager mit THYESTES.

Aber AEROPE barg noch ein zweites Geheimnis. Sie hütete für ihren Mann das goldene Fell (man sagt auch „Vlies“) eines Lamms, das unter der Herde des ATREUS als göttliches Symbol erschienen war und das (gegen seine

## C Entfaltung

ursprüngliche Absicht) zu opfern dieser sich scheute. Dieses Fell zusammen mit dem genannten goldenen Szepter war das untrügliche, sichere Zeichen königlicher Macht.

Und dieses Fell hatte AEROPE nun ohne Wissen ihres Mannes ihrem Liebhaber, dem THYESTES, geschenkt.

Man sieht:

Männer verlieren, wenn es um das Eine geht, sehr früh, aber jedoch jederzeit widerruflich ihren Kopf, Frauen hingegen verlieren ihn sehr spät, dann aber *unwiderruflich*.

Nun ruhte das goldene Fell im Schapp des THYESTES.

Eines Tages wurde in Mykene, nördlich der Midea gelegen, ein *Königsthron* frei. Fromm, wie alle Griechen bis heute, schickten die Einwohner Boten zum Orakel und fragten um Rat. Die Antwort war, dass sie einen PELOPS-Sohn [Apollod. ep. 2.11] zum König wählen sollten.

Sie holten beide, ATREUS und THYESTES.

THYESTES nun erklärte dem Volk, der von beiden solle König werden, der das goldene Fell besitze. Dem stimmte ATREUS zu, zumal da er dieses Vlies in *seinem* Schranke wähnte. Doch als THYESTES das Fell zeigte, wurde *dieser* König, nicht aber ATREUS.

ATREUS war gescheitert und wurde in die *Verbannung* geschickt. König wurde THYESTES.

Soweit die Ebene der Menschen. *Sie* denken. Die *Götter* aber lenken:

ZEUS, der oberste Gott, hatte nämlich ganz andere Pläne. Vielleicht zeigte sich in seinem Kopfe schon der Krieg um Troia ab. In diesem Zusammenhang spielt die Familie des ATREUS eine große Rolle, nicht aber die des THYESTES. Und so ließ er, erzählt APOLLODOROS, der Mythenerzähler [ep. 2.12], den ATREUS durch den Götterboten HERMES wissen, er solle den THYESTES dahingehend beeinflussen, seine tatsächliche Königswürde davon abhängig zu machen, ob denn nun wirklich die Sonne im Osten aufgehe. Dann wäre die *Königsherrschaft* des THYESTES sogar auch noch ein *natürliches* Ereignis wie der Lauf der Sonne. Nun, warum sollte sich THYESTES darauf nicht einlassen? Viele Tage zählte sein Leben schon, und an diesen vielen Tagen ist die Sonne *immer* im Osten aufgegangen und im Westen untergegangen. Warum sollte das jetzt anders sein?

Hier eine kleine Nebenbemerkung: Bereits die frühen Griechen hatten so etwas wie das Gefühl für den engen Zusammenhang zwischen Natur und

Gesellschaft, Kosmos und Erde, Makrokosmos und Mikrokosmos entwickelt. Im Geschehen zwischen den Menschen in einer Gesellschaft spiegelt sich nach ihrer Auffassung etwas Größeres wieder – dieses Geschehen ist ein Bild im Kleinen für etwas, das man auch Kosmos oder Makrokosmos nennen kann.

Ein Gesetz z. B. ist nicht nur ein gesellschaftliches, parlamentarisches Verhandlungsergebnis, sondern auch eine naturgegebene Größe wie in der Physik die schiefe Ebene. Recht ist nicht etwas, was Menschen autonom schaffen und gestalten. Recht ist ein kosmisches Ereignis, das auf Balance und auf Frieden zielt. Und dahinter steht eine oder die Gottheit. Diese fundamentale Rechtsidee begleitet die Entwicklung griechischen Denkens und begründet im Abendland den Gedanken der Rechtsstaatlichkeit.

So ist also die Entscheidung für einen König in einer Gesellschaft dem Naturereignis der aufgehenden Sonne vergleichbar! So müssen wir in diesem Mythos das Vorgehen von ZEUS und HERMES verstehen.

Also stimmte THYESTES zu in dem Wissen:

„Ich bin König, so wahr wie die Sonne im Osten auf – und im Westen untergeht.“

Königtum also als kosmisches Ereignis!

Doch der Sonnengott HELIOS kehrte den Lauf seines Wagens um und bewirkte den Aufgang im Westen und den Untergang im Osten. Diesem kosmischen Signal musste THYESTES weichen.

ATREUS trat seinen Dienst als König an und vertrieb seinen Bruder THYESTES.

Aber da stand zwischen den Brüdern noch eine Rechnung offen:

Aus der Frage, wie THYESTES wohl an das goldene Fell, das dem ATREUS gehörte, gekommen sein könnte, erwuchs als Antwort die Erkenntnis, dass THYESTES eine Affäre mit AEROPE gehabt haben muss.

Diese Erkenntnis traf den ATREUS so tief, dass er auf Bestrafung sann.

Man sieht vielleicht schon hier, wie die Saat der *beiden Flüche* aufgeht:

- MYRTILOS, der Wagenlenker des OINOMAOS, verfluchte PELOPS und seine Familie,
- PELOPS verfluchte seine beiden Söhne, ATREUS und THYESTES.

Unter dem Vorwande, sich versöhnen zu wollen, schickte ATREUS nun Boten zu THYESTES und ließ ihn und seine drei Söhne zu sich einladen. Die *Kinder*

## C Entfaltung

hatten instinktiv Angst und ließen sich gleich an einem Altare des ZEUS nieder, der eigens für Schutzsuchende errichtet worden war.

Doch sie *mussten sterben* und dienten dem ATREUS dazu, ein Gericht kochen zu lassen. Dieses sollte THYESTES essen.

Und er aß von seinen eigenen Kindern, bis er satt war.

Dann eröffnete ATREUS dem Bruder, wen er gegessen hatte und jagte ihn aus dem Land.

Zuvor aber wurde nun auch dieser noch von THYESTES verflucht:

*Das war ein dritter Fluch*, mit dem ATREUS alleine beladen war. Es lagen also gleich zwei Flüche auf ihm, der seines Vaters und der seines Bruders.

Die Spirale erbarmungsloser Gewalt war in Gang gesetzt.

THYESTES sann auf Rache und ließ das Orakel fragen, was er tun müsse, wenn seine Rache gelingen solle. Dieses erklärte ihm, Rache werde gelingen, wenn er mit seiner eigenen Tochter PELOPIA schlafe.

Dieses tat er, und sie empfing von ihrem *eigenen* Vater ein Kind; sie gebaß einen rächenden Sohn und setzte ihn aus. Eine Ziege nährte das Kind. Drum hieß es später AIGISTHOS, von aix = die Ziege.

Herangewachsen erschlug AIGISTHOS den ATREUS, seinen Onkel, den Bruder seines Vaters, und gab seinem Vater THYESTES die Herrschaft über die Argolis und Mykene, die Hauptstadt, zurück.

Die beiden Söhne aber des ATREUS, AGAMEMNON und MENELAOS, wuchsen in Sparta auf bei König TYNDAREOS. Dieser führte beide, als sie erwachsen geworden waren, nach Mykene zurück.

THYESTES rettete sein Leben im Schutz des Altars der HERA.

AGAMEMNON wurde der große König in Mykene, sein Bruder MENELAOS erbte in Sparta die Macht von TYNDAREOS und ward dort König.

Doch: Bei so vielfältigen Verwünschungen und so schrecklicher Gewalt, die unser Vorstellungsvermögen geradezu sprengt, konnte das Königtum beider Brüder nicht glücklich verlaufen. Davon soll später mehr berichtet werden. Jetzt aber wollen wir ein wenig einhalten und nachdenken.

### III Deutung und Nachwirkung

Wir sind auf Wegen des 2. Jahrtausends v. Chr. und stoßen auf vier bemerkenswerte Personen:

TANTALOS, PELOPS und dessen Söhne ATREUS und THYESTES. Sie alle eint eine fast unaussprechliche *Verkommenheit*; sie ging wie ein Erbgut durch die *drei Generationen*:

Vater, Sohn, Enkel.

Bleiben wir zunächst bei TANTALOS.

Sein Wirken war noch ganz auf Kleinasien bezogen. Das Land, in dem dieser Mythos seinen Ursprung nahm und ausgestaltet wurde, trug den Namen Arzawa; es lag im nordwestlichen und westlichen Kleinasien und war Teil des Reiches der Hethiter. Troia, Angriffsziel der Achaier, lag ebenfalls als autonomes Königtum in Arzawa und hatte damals die zwei Namen Taruiša (oder Taruviša) und Wiluša. Später wurde, wie wir sahen, aus letzterer die achäische Bezeichnung Ilios, wie Troia aus Taruiša.

Festzuhalten aus alldem ist an dieser Stelle, dass geistig die Wege vom Osten in den Westen führten, dass die späteren Hellenen des Westens (bei HOMER Achaier genannt) indoeuropäische Erzähltradition und die des Alten Orients aufnahmen und in ihrer Weise gestalteten [Schmidt 2018, S. 120 f.]. Nun zurück zur Geschichte um TANTALOS:

Ob er nun ein Gott, ein Daimon oder ein Mensch war – eines zeichnete das Denken seines Zeitalters aus:

Die Menschen konnten noch *unmittelbar* mit den Göttern *verkehren* und in ihr Antlitz schauen; die *Götter* erwiesen sich als direkte *Gesprächspartner* in menschlicher Gestalt, man konnte und durfte sie als Personen wahrnehmen.

Aber TANTALOS beging einen Fehler:

Er verwechselte die unterschiedlichen *Ränge* und glaubte, wenn er schon auf Augenhöhe mit der Gottheit stehe, sei er auch ranggleich. Daraus erwuchs *Hochmut*, und dieser äußerte sich als wichtigstuerische Prahlerei und darin, dass er Götter vorführte wie Leute, die nach seiner Flöte tanzen:

Er brachte den Inhalt der Gespräche an der göttlichen Tafel unter die Menschen und reichte den Göttern sogar seinen eigenen Sohn als Speise dar anstelle eines Tieres mit dem Hintergedanken zu prüfen, ob sie als Allwissende das auch merkten.

## C Entfaltung

Hier macht der TANTALOS-Mythos bereits ein Stück *theologischer Reflexion* der Achaier deutlich. Es geht dabei um die Frage, welche Rückwirkungen unmittelbarer Gottesbezug haben kann. Der Mythos zeigt, dass der *Gott in menschlicher Gestalt* für den Menschen eine Versuchung darstellen kann. Der Mensch betrachtet sich nämlich als *gottgleich* und auf Augenhöhe mit der Gottheit verkehrend. An Gestalt ist er es, wenn er an einem Tische mit Gott speist. An Geist möchte er es sein, wenn er mit ihm Gespräche führt. Aber er möchte auch die Allwissenheit der Gottheit testen, wohl, weil er selbst allwissend zu sein glaubt.

Das Alte Testament macht im Buche Genesis nur das Wissen um *moralische Normen* zum Kriterium für die Gottgleichheit [1. Buch Mose, 3.22]:

„Siehe, der Mensch ist geworden wie unsreiner, dass er weiß, was gut und böse ist.“

Aber der *erweiterte Wissensbegriff* des achäischen Mythos steht gegen die Beschränkung des Wissens auf das *moralisch-theologische* Segment, wie es bei den Juden der Fall ist. Dies alles gilt für die *erste* uns erkennbare *Etappe* der religionsgeschichtlichen Entwicklung einer Kultur- und Sprachgruppe, wo die *Gottheit* als *Person* in menschlicher Gestalt mit dem Menschen umgeht.

Wiederum bewegen wir uns mit diesem Wissen wohl im zweiten Jahrtausend des Alten Orients, der als eine der Führungsmächte das Reich der Hethiter (eines indoeuropäisch-sprachlichen Vielvölker- und Vielsprachenstaates [Latacz 2010, S. 116]) hervorbrachte. Dieses Reich hatte seinen Bestand etwa von 1650 bis 1175 v. Chr.

Daraus ableitbar ist eine *zweite Phase* der Reflexion, die in das erste Jahrtausend weist. Das wird z. B. im DIONYSOS-Mythos deutlich:

Da muss SEMELE, die Mutter des DIONYSOS sterben, weil sie begehrt, ihren Liebhaber, den obersten Gott ZEUS, so zu *sehen*, wie er sich HERA, seiner Gattin, zeigt.

Das gleiche begegnet uns wiederum bei den Juden: Als Moses [2. Buch Mose, 33.18 ff.] Gott darum bittet:

„Lass mich doch deine Herrlichkeit schauen!“

erhält er als Antwort:

„Du kannst mein Angesicht nicht schauen; denn kein Mensch bleibt am Leben, der mich schaut.“ Hier könnte man auch noch die Stelle aus HOMERS Ilias (d.h. den Titel dieses Buches) beifügen:

„Schwer zu ertragen sind Götter, wenn sie sich leibhaftig zeigen“ [XX 131].

Hier weist der Dichter in der Gestalt einer kurzen Geschichte auf ein Problem hin. Wie die anderen Quellen präsentiert er durch ein Bild ein Stück theologischer Reflexion:

Es ist unmöglich, Gott selbst, leibhaftig, wesentlich zu *sehen*. Aber, wie kann man ihn dann wahrnehmen und mit ihm umgehen?

Man kann ihn nur *denken*, sehen kann man ihn nur z. B. als Vogel [Nilsson 1993, I S. 349] oder Mensch; ZEUS zeigte sich der LEDA als Schwan, ATHENE dem TELEMACHOS als MENTOR, Freund des ODYSSEUS.

Im Verlauf der weiteren Denkentwicklung kommt hieraus die Frage zutage, was nun Gott *ist*, wenn er denn nicht durch die sinnliche Wahrnehmung fassbar, sondern nur durch das Denken, durch den νοῦς (nūs), wie PLATON später sagt, wahrnehmbar/begreifbar/einsehbar wird.

Damit entsteht eine *zweite Frage*, nämlich, wie ich denn angesichts der Unerkennbarkeit der Gottheit und meiner eingeschränkten Erkenntnisfähigkeit überhaupt von Gott *reden* kann. Dieses Anliegen durchzieht die Entwicklung der griechischen Philosophie vom Anfang bis in die Spätzeit. Für den spätantiken PROKLOS [im Kommentar zum Dialog PARMENIDES des PLATON] ist PLATON der Begründer einer später so genannten *theologia negativa*:

Wenn man nicht sagen kann, was Gott ist, kann man doch wenigstens sagen, was er *nicht* ist.

Der Neuplatoniker PLOTIN weitet diese Erkenntnis dahingehend, dass für ihn die Gottheit als das *Eine* prinzipiell sogar jenseits von Wissen und Begreifen steht. Daraus entwickelt sich die *apophatische* (von apophánai = ablehnen) Theologie der griechischen Orthodoxie, die es ablehnt, durch das Wort die Wahrheit (Gottes) vollkommen auszuschöpfen. Wie schon für PLATON ergibt sich Erkenntnis Gottes aus der Teilnahme der Seele an dem zu Erkennenden. Darstellbar aber wird *Wahrheit* durch das *Bild*, und dieses wird erzählerisch vermittelt.

Die negative Theologie als Methode der Gotteserkenntnis endet mit KANT [vgl. EKL 3. S. 659]. Sie lebt wieder auf in der *dialektischen Theologie* (KARL BARTH, FRIEDRICH GOGARTEN, EDUARD THURNEYSEN, RUDOLF BULTMANN) nach dem ersten Weltkrieg. Danach ist alles *Reden über Gott* menschliches, *geschichtlich-gewachsenes* Reden. „Aber es ist kein Gedanke mehr in uns, der zu ihm reicht“ [a. a. O. 1. S. 866].

## C Entfaltung

Andererseits macht Gott sich *uns* in JESUS CHRISTUS bekannt. Gott spricht uns in der *Offenbarung* an. Besondere politische Verdienste erwarb sich die dialektische Theologie im Kirchenkampf der Nazizeit, z. B. bei der Formulierung der Barmer Erklärung durch KARL BARTH.

Wir wenden uns jetzt wieder den Griechen direkt zu, insbesondere dem Mythos um TANTALOS.

Dieser Mythos ist durch die frühen Griechen wie alle anderen indoeuropäischen Mythen *Prozessen* der Interpretation unterworfen, er bleibt nie bei sich selbst. Aber er hat wie jeder andere Mythos auch einen geradezu *archetypischen Hintergrund*:

Im Falle des TANTALOS handelt es sich um das *Menschenopfer*.

In vielen frühen Kulturen findet sich dieser Ritus des Menschenopfers. Es wird dargebracht (das Lehnwort Opfer kommt vom lateinischen offerre = darbieten) einer Gottheit oder einer göttlichen Macht (oft auch in Verbindung mit Kannibalismus, wie wir es bei TANTALOS und den Kindern des THYESTES sehen) in der Erwartung einer Gegenleistung, z. B. Sieg in einem Kriege oder Heilung von einer Krankheit, reiche Ernte oder günstiges Wetter. In der weiteren Entwicklung entsteht das *Sühneopfer*, durch das man Verzeihung für regelwidriges Verhalten (d.h. für eine Sünde) erwartet.

Ein sehr altes Beispiel für ein (beabsichtigtes) Menschen- (und Brand-) Opfer bietet der Jahvist (9. Jahrh. v. Chr.) im 1. Buche Mose, Kapitel 22:

Dort soll *Abraham* seinen einzigen Sohn Isaak anstelle eines Lamms opfern und durch dieses bedingungslos vollzogene Opfer Zeugnis für seine Treue Gott gegenüber ablegen. Das heißt: Gott stellt den Menschen Abraham auf die Probe – anders als TANTALOS, der mit dem tatsächlichen *Menschenopfer* die Götter auf eine Probe stellen will. Beide Beispiele gehen über die sonst üblichen Motive für Menschenopfer weit hinaus und belegen bereits *theologische Reflexionen* über das Verhältnis zwischen Gott und Mensch.

Ein Beispiel aus dem *babylonischen Formenkreis* sei noch genannt: Im Enu-ma Elisch-Mythos wird sogar ein Gott namens KINGU als Opfer ausgesucht [Schöpfungsmythen, 1996, S. 132; auch S. 145 f.]:

„Einen Gott soll man schlachten!“ ... „Dieser soll sterben, damit die Menschheit entsteht“ [a. a. O. S. 145].

KINGU muss stellvertretend für all diese bösen Gottheiten sterben, die gegen ANU, den obersten Gott, um die Macht gekämpft hatten. Aus dessen Blut, gemischt mit Erde, wird der *Mensch geschaffen*. „Mensch und Gott

werden so vereinigt sein“ [a. a. O.]. Dieser mythische Vorgang findet seine Übertragung im babylonischen Neujahrsfest:

Da wird auf *einen Menschen*, stellvertretend für alle, die Sünde übertragen, und dieser Mensch wird aus der Gemeinschaft ausgestoßen.

Er ist das, was der *Sündenbock* im israelitischen Tempelkult darstellt. Dort wird am Jom-Kippur-Tage (Versöhnungstag) vom Hohen Priester die Sünde aller Menschen auf einen Ziegenbock übertragen [3. Mose, 16]. Und dann wird dieser ausgesondert und in die Wüste getrieben.

Die zeitgenössische Sozialpsychologie entwickelt aus dem Schoße dieses Mythen ihre Frustrationshypothese:

Danach übertragen die Menschen einer Gruppe die Ursache für ihre Frustrationen auf einzelne Mitglieder innerhalb der Gruppe oder außerhalb auf einzelne oder eine ganze Gruppe. Das zeigt sich dann z. B. als Antisemitismus, Rassismus oder als Fremdenhass.

Der *TANTALOS-Komplex* ist also ein *Archetyp* und äußert sich in unterschiedlichen Gestalten, je nach dem Entwicklungsstand theologischer Reflexion innerhalb eines Kultur- oder Sprachkreises.

Wir fanden den Komplex in Mesopotamien, in Kleinasien und in den Westen ausgreifend bei Achaibern und späteren Griechen sowie auch Juden, also verbreitet in *Asien* und *Europa*. Wir werden brutale Ausführungen noch finden im Mythos um AGAMEMNON und IPHIGENIE; hier geht es um griechische Heroen bzw. Menschen der Achäer, die für sich das Recht beanspruchen, anderen für einen, wie sie meinen, höheren Zweck das Leben zu nehmen. Die Schlachtung eines Gottes finden wir auch im DIONYSOS-Mythos beschrieben. Als sog. Erster DIONYSOS, Sohn des ZEUS und der DEMETER/PERSEPHONE, ist er von Titanen geschlachtet und gekocht worden. Nur sein Herz soll von ZEUS selbst gerettet und als Trunk für seine Geliebte aufbereitet worden sein. Daraus soll der zweite DIONYSOS entstanden sein. Er ist *wiederauferstanden*.

Abgesehen vom Ritus des Opfers wird archetypisch noch eine zweite in der Menschheit weit verbreitete Einrichtung deutlich:

Es ist die *Blutrache*. Und damit kommen wir zu ATREUS, THYESTES, AIGISTHOS und AGAMEMNON.

THYESTES lässt durch seinen Sohn AIGISTHOS an ATREUS Blutrache nehmen dafür, dass ATREUS die Söhne des THYESTES geschlachtet und dem eigenen Vater als Speise gereicht hat. Mit dem Rechtsinstitut der Blutra-

## C Entfaltung

che soll Vergeltung geübt und ein gestörter Rechtszustand wiederhergestellt werden. Blutrache geht oftmals durch Generationen wie hier; denn nicht der durch den Mord (an den Kindern) unmittelbar betroffene THYESTES nimmt Rache, sondern dessen Sohn AIGISTHOS; dabei ist noch eine Besonderheit hervorzuheben:

Bluträcher müssen dem Geschlecht des Ermordeten angehören, normalerweise der väterlichen Seite. Hier aber gehört der Bluträcher AIGISTHOS über *die beiden Linien*, die seines Vaters THYESTES und die seiner Mutter PELOPIA, zu den Ermordeten; denn PELOPIA, seine Mutter, ist als Tochter seines Vaters seine Schwester und zugleich Schwester der ermordeten Söhne des THYESTES:

Also der Bluträcher gehört sowohl väterlicherseits als auch mütterlicherseits dem Geschlecht der Ermordeten an. Das scheint ein sehr alter Zug der Blutrache zu sein.

Auf jeden Fall:

Wie wir bald sehen werden, überträgt sich die Feindschaft der Väter, des ATREUS und des THYESTES (sie repräsentieren den „*Inbegriff des Bruderhasses*“ [DNP, Suppl. 5, S. 180]) auf deren Söhne AGAMEMNON und AIGISTHOS; letzterer wird auch seinen Vetter AGAMEMNON erschlagen, wie er bereits dessen Vater, den ATREUS, seinen Onkel, erschlagen hat. Dass AGAMEMNON selbst verbrecherischen Unrat darstellt, werden wir bald sehen.

In der Nachwirkung dieser Mythen von TANTALOS, PELOPS, ATREUS und THYESTES wird die ganze *Ambivalenz* der Stoffe deutlich. Das hat man schon in der Antike erkannt:

Zum einen eignen sich die Geschichten außerordentlich gut für die Komposition von Tragödien [Arist. Po. 1452 b 28ff, insbes. 1453 a 7 ff.]; denn sie sind mehrsträngig und erregen *Furcht* und *Mitleid*.

Zum anderen sind diese Stoffe nur ganz schwer auf der Bühne darstellbar, z. B. wie THYESTES seine eigenen Kinder verspeist [Hor. Ars 90] oder ATREUS die Kinder kocht [a. a. O. 186]. Daher sind Gestalten wie TANTALOS (von SOPHOKLES), PELOPS (von SOPHOKLES, EURIPIDES), ATREUS und THYESTES (von SOPHOKLES, EURIPIDES), gemessen an anderen Gestalten nicht so häufig zu Tragödien, die eigens nach ihnen benannt sind, komponiert worden und wenn, dann haben wir nur Fragmente erhalten.

Als die einzige vollständig erhaltene Tragödie ist uns später (eine Lese-Tragödie) von SENECA der „*THYESTES*“ erhalten. Im Mittelpunkt der Tragödie, die übrigens ohne Frau spielt, steht die Rache des ATREUS. Dieser tischt dem passiven *THYESTES*, einem gescheiterten stoischen Weisen („Wer vergilt schon ein Verbrechen durch ein anderes?“ Vs. 1103), dessen Kinder auf. Dieser erbricht die Mahlzeit, als er an den auf einer Schüssel präsentierten Händen und Häuptern seine Kinder erkennt, und verflucht den ATREUS. SENECA nimmt in seinem Stück die Vorliebe des römischen Publikums für die Darstellung von Perversitäten und von Greueltaten auf und ergeht sich in ekelregenden Einzelheiten. Daran knüpft er seine eigenen Reflexionen zur Zeitgeschichte, insbesondere zu den Folgen tyranischer Machtausübung, wenn diese sich nicht auf einen philosophischen Hintergrund stützt:

„Niemand vertraue zu sehr dem Glücke ... Eine Kreisbahn zieht jegliches Geschick“ [615 ff.]

Erst in der Neuzeit (ab dem 15. Jahrh.) werden mit dem Höhepunkt der Rezeption des SENECA auch die alten Mythen literarisch bearbeitet. Dabei spielen weniger die kannibalischen Szenen eine große Rolle als vielmehr der Ehebruch des *THYESTES*, wobei die verführte Frau seines Bruders, AEROPE, als eine hässliche Vettel persifliert wird oder *THYESTES* statt seiner Kinder seine Lieblingskatzen verspeist.

Damit wird eine besondere Richtung vorgegeben, die erotische und das erotische Spiel zwischen *THYESTES* und der Frau seines Bruders; auf den politischen Schwerpunkt verzichtet man.

Erst VOLTAIRE (*Les Pélopides*, 1771) interpretiert den Bruderzwist politisch als Bürgerkrieg. Als geistiger Aufklärer stellt er die schicksalhafte Zwangsläufigkeit des Mythos infrage und setzt an die Stelle des *Schicksals* die *Tatkraft* des Menschen.

Doch im 20. Jahrhundert kann die *Bestialität* der Mythen keinen so großen Eindruck mehr machen, angesichts der *Gräuel zweier Weltkriege*, denen nichts fremd ist. So werden die Motive der Mythen in SENECA'S „*THYESTES*“ z. B. in der Theaterregie des flämischen Autors und Regisseurs HUGO CLAUS (geb. 1929) umstilisiert und mit anderem Sinn versehen, z. B. die Rachegeister werden als Sexbomben umgedeutet, oder es wird der von Menschenfleisch seiner Kinder überfressene *THYESTES* als besoffenes Monstrum alles Menschlichen entkleidet. An der Ambivalenz des griechischen

## C Entfaltung

Mythos wird also das moderne *Regietheater* entwickelt, ein aus Unfähigkeit und Mangel an eigener Kreativität geborener Popanz.

## IV AGAMEMNON und MENELAOS

AGAMEMNON wurde also König in Mykene und MENELAOS König von Sparta.

Die Geschichte beider Männer, Söhne des ATREUS, soll jetzt weitererzählt werden; sie ist ein wenig kompliziert, weil sie schon in der Antike in unterschiedlichen Versionen erzählt wurde.

Fest steht, dass beide, AGAMEMNON und MENELAOS, zunächst in Sparta bei König TYNDAREOS aufwuchsen. Nicht ganz so sicher ist die Reihenfolge und Gewichtung dessen, was jetzt zu berichten ist:

TYNDAREOS war verheiratet mit *LEDA*. Nun war dem obersten Gott ZEUS nicht entgangen, dass LEDA eine sehr schöne Frau war, und er begehrte sie. So ganz leicht war das nicht, sich an diese schöne Frau heranzumachen; ihr Mann war wachsam und sehr aufmerksam, auch ihr selbst stand nicht unbedingt der Sinn nach anderen Männern – was wir Männer allerdings schönen Frauen gern unterstellen.

Und sie war in guter Hand, geachtet und geliebt.

Doch ZEUS hatte Erfolg, nicht gerade in der Gestalt eines Brad Pitt, sondern in der Gestalt eines *Schwanes*. Die Vereinigung zwischen Mensch und Tier hat von jeher die Phantasie der Menschen, der Griechen allemal, bewegt; zwar wurde sie später als *Sodomie* negativ tabuisiert – doch es blieb diese Vereinigung vielfältig Thema, z. B. in der bildenden Kunst; hingewiesen sei auf das Bild von PETER PAUL RUBENS (1577 – 1640), das die in Vollendung vollzogene leidenschaftliche Verbindung zwischen Mensch und Tier, LEDA mit dem anschmiegsamen Schwan, zeigt.

Die schöne LEDA legte, als die Zeit um war, ein *Ei*, aus dem ein *Zwillingspaar* schlüpfte. Aber LEDA hatte noch zwei weitere Kinder, also vier insgesamt: KASTOR, POLYDEUKES, HELENA und KLYTAIMNESTRA. Die wunderbare Einheit der Mutter mit diesen vier Kindern zeigt das Bild von GIAMPIETRINO, einem Meister, der um 1540 in Mailand wirkte. Dieses Bild kann man übrigens in der staatlichen Galerie zu Kassel sehen.

Schwieriger wird es, welchem Vater man die vier Kinder zuordnen soll. HOMER [Od. 11.298 ff.] nennt als die Söhne des TYNDAREOS den KASTOR und



III

Marow 07

Ernst Marow: „Agamemnon“, Radierung in Kaltnadeltechnik

## C Entfaltung

den POLYDEUKES, HELENA aber soll die Tochter des ZEUS sein [Od. 4.184]; auch KASTOR und POLYDEUKES sollen Kinder des ZEUS sein, wie es in den sog. Homerischen Hymnen [17.1-2] heißt; APOLLODOROS, der bereits genannte Mythograph, erzählt [bibl. 3. 126], dass LEDA, die in derselben Nacht mit ZEUS *und* TYNDAREOS geschlafen hat, dem ZEUS POLYDEUKES und HELENA, dem TYNDAREOS aber KASTOR und KLYTAIMNESTRA geboren hat.

Die vier Kinder also heißen HELENA, KLYTAIMNESTRA, KASTOR und POLYDEUKES.

Die beiden KASTOR und POLYDEUKES gelten einmal als Söhne des TYNDAREOS, heißen dann auch *Tyndariden*, zum anderen als Söhne des ZEUS; dann heißen sie *Dioskuren*, was soviel wie „Söhne des ZEUS“ bedeutet. Merkwürdigerweise werden aber in dem eben zitierten Hymnos XVII die beiden Zeussöhne *Tyndariden*, also Söhne des TYNDAREOS, genannt. Bis heute zeigen sie sich uns am Himmel im Tierkreiszeichen „Zwillinge“, den Seeleuten als Elmsfeuer an den Mastspitzen. Im Sturme werden sie von den Seeleuten angerufen, und sie zeigen sich helfend gegen das Wetter mit goldgelben Flügeln.

Uneingeschränkt gilt auch für die Folgezeit HELENA immer als Tochter des ZEUS; sie potenziert die Schönheit ihrer Mutter LEDA; der Glanz ihres Liebizes überstrahlt ganz das achäische Land bis hin nach Asien.

So ist sie denn ewiger Gegenstand männlicher Phantasien; fast noch als ein Kind war sie bereits Opfer von Übergriffen:

THESEUS z.B., König von Athen, entführte sie als ganz kleines Mädchen nach Aphidna in Attika – doch ihre beiden Brüder KASTOR und POLYDEUKES holten sie wieder heim nach Sparta. Die Folge dieser Ent(Ver)führung war allerdings ein Kind: IPHIGENEIA [STESICHOROS, Frg. 191 PMGF]. Dieses Kind soll später von KLYTAIMNESTRA adoptiert worden sein. Das ist aber nur eine Nebenüberlieferung.

Bleibt noch, etwas zu KLYTAIMNESTRA zu sagen:

Vielleicht ist auch sie göttlichen Ursprungs; ganz sicher war man sich im Unterschied zu HELENA in der Antike nicht. Sicherlich ist sie eine schöne, ganz starke und *leidenschaftliche* Frau. Ursprünglich verheiratet war sie mit TANTALOS 2, einem Sohn des THYESTES, mit diesem hatte Sie ein Kind. Also ist dieser TANTALOS 2 ein Urenkel des bereits genannten TANTALOS 1 [s. Stemma a)], Vaters des PELOPS, Vaters des THYESTES und des ATREUS.

Doch als AGAMEMNON ihr begegnete, verlor er die Nerven. Den TANTALOS, Drecksohn des verhassten Onkels THYESTES, und nicht ganz so stark, brachte er gleich um; das Kind riss er von der Brust der stillenden KLYTAIMNESTRA und zerschlug ihn auf dem Boden des Palastes wie einen überflüssigen Welpen; die Frau hat er gleich vergewaltigt und zu seiner eigenen gemacht.

So war und so blieb AGAMEMNON einfach nur Unrat und ganz stark gegen Schwache und Wehrlose. Eigentlich ist es unverständlich, dass TYNDAREOS ihm seine Tochter KLYTAIMNESTRA überhaupt überließ, wie der Hauptüberlieferungsstrang es uns lehrt. Das aber war nur der Anfang einer aparten Laufbahn.

Er führte sie in seine Residenz Mykene, wo er König geworden war, und zeugte mit ihr drei Töchter und einen Sohn: ELEKTRA, IPHIGENEIA, CHRYSOTHEMIS und ORESTES; davon werden wir bald noch mehr hören.

Jetzt kommen wir zur *HELENA*, der *schönen* HELENA:

Sie war unverheiratet und sollte einen ihrer Schönheit, ihrem Liebreiz und wohl auch ichrem Charakter angemessenen, würdigen Mann finden. So hoffte es ihr Stiefvater TYNDAREOS. Das geschah in Griechenland so, dass man um sie *freite*; „man“ – d. h. die Besten aus der Jugend der Griechen warben um sie.

Der Sinn des Freiens war, dass jeder junge Mann die Gelegenheit bekam, sein Können und seine Habe zu zeigen, im Rahmen eines Wettkampfes.

Aber bei einer solchen Frau roch die Veranstaltung des Freiens gleich nach Mord und Totschlag. Daher ergab sich die Notwendigkeit, starke Schiedsrichter einzusetzen. Das waren natürlich KASTOR und der fauststarke [Od. 11. 300] POLYDEUKES, die beiden Brüder der HELENA. Zu ihrer Stärke kam noch ein diplomatischer Fuchs:

ODYSSEUS von Ithaka, auch Freier, aber, wie er selber einschätzte, chancenlos.

Der schlug vor, dass jeder Freier zuvor sich eidlich verpflichten sollte, die Entscheidung der HELENA zu respektieren und dem Sieger zu helfen, falls später jemand diesem die Frau streitig machen sollte [Apollod. bibl. 3. 132].

So verlief denn der Wettkampf friedlich und den Siegerkranz erhielt der Bruder des AGAMEMNON:

MENELAOS.

## C Entfaltung

Sicherlich konnte dieser ältliche Schlappschwanz keinem der anwesenden Freier das Wasser reichen – aber niemand wagte, gegen den Bruder des mächtigen Königs AGAMEMNON anzutreten; denn dieser hatte, stellvertretend für seinen Bruder MENELAOS, der selbst wohl nicht Mannes genug war, um die Hand der HELENA angehalten.

So waren denn HELENA und MENELAOS vereint und hatten eine Tochter (HERMIONE) und einen Sohn (NIKOSTRATOS). MENELAOS selbst übernahm von seinem Schwiegervater die Macht als König von Sparta.

So gelangte die *Memme* zur Macht, wurde eine Pfeife *König*.

## V Troia – Die Stadt und ihr Königshaus

Die *Welt* des *Mythos* im Westen ist also aufgeteilt in zwei große achäische Königtümer mit den Königssitzen in Mykene (in der Landschaft Argolis) und Sparta (in der Landschaft Lakonien). Nachrangig sind auf den Inseln z. B. ODYSSEUS auf Ithaka oder auf dem nördlichen Festland (z. B. THESEUS in Attika) Könige, Fürsten, Heerführer.

Alles scheint wohlgeordnet, scheint!

*In Wirklichkeit stoßen aber zwei* Machtgebilde aufeinander, im Westen das, dessen Führung AGAMEMNON von *Mykene* innehalt, und in Kleinasien: *Troia*, autonomes Königtum in Arzawa, einer Region innerhalb des losen Verbandes hethitischer Staaten. König war z. B. PRIAMOS, wie HOMER ihn nennt.

Troia hat eine ideale *Lage*:

Die Stadt ist weit genug vom offenen Meer entfernt, so dass sie vor Piratenüberfällen sicher ist. Sie liegt im 2. Jahrtausend im nordwestlichen Kleinasien noch an einer großen Bucht, die nördlich davon als Hafen dient mit Zugang zu den Dardanellen. Diesen Schifffahrtsweg muss bis heute jedes Schiff befahren, wenn es weiter über das Marmarameer und durch den Bosporos ins Schwarze Meer gelangen möchte.

Schon die Helden der Vorzeit, z. B. die Brüder der HELENA, KASTOR und POLYDEUKES, fuhren auf diesem Wege mit dem Schiff Argo ( also als Argonauten ) bis zum Kaukasus. Griechische Kaufleute und Kolonisten nutzten den *Schifffahrtsweg*, um nach Südrussland zu gelangen – wenn der Wind günstig, d. h. von Westen her, wehte. Dann aber, wenn der Nordostpassat einsetzte, mussten sie im Hafen von Troia bzw. in der Bucht warten; denn

damals und lange Zeit später konnte man noch nicht gegen den Wind segeln, d. h. kreuzen. Aber im Hafen zu liegen kostet (bis heute) viel Geld! Und so wurde Troia zur eigenen Freude, aber zum Ärger der Schiffsführer und Schiffseigner sehr *reich* und *mächtig*. Hier wuchs die Quelle eines *Dauerkonflikts* mit den Achaieren heran.

Übrigens noch heute ist dieses Territorium nördlich von Troia militärisches Sperrgebiet. Hier ist türkische Schiffsartillerie stationiert, die jederzeit die Einfahrt in die Dardanellen sperren kann.

Die Stadt selbst liegt in einer Landschaft, die Troas heißt. HOMER verwendet für diese Stadt neben dem Wort *Troie* (in der Ilias 53 mal) auch die Bezeichnung *Ilios* (106 mal in der Ilias). Das geht wohl auf *hethitische Quellen* des zweiten Jahrtausends zurück; diese unterscheiden ebenfalls zwischen *Wiluša* und *Taruviša*.

Eine so bedeutende *Stadt* mit starker Festung wie Troia kann natürlich nur *göttlichen Ursprungs* sein:

DARDANOS war ein sterblicher Sohn des ZEUS [Il. XX 215] mit einer sterblichen Frau namens ELEKTRA oder ELEKTRYONE. ZEUS liebte diesen Sohn mehr als alle anderen, wie HOMER in seiner Ilias erzählt [XX 304]. Es gibt Berichte, wonach dieser Sohn des ZEUS aus der Landschaft Arkadien in der Peloponnes über die Insel Samothrake in die kleinasiatische Landschaft Troas gelangt sei, so dass auch die später so genannte Stadt Troia/Ilios irgendwie griechischen Ursprungs ist. Jedenfalls wurde nach diesem DARDANOS ein am Idagebirge lebender Stamm Dardaner (und die Landschaft bzw. Stadt Dardania) genannt, und mit den Troern von HOMER [III 456] in Verbindung gebracht.

Auch die Bezeichnung „Dardanellen“ ist hiervon abgeleitet.

„DARDANOS seinerseits zeugte als seinen Sohn den König ERICHTHONIOS,... ERICHTHONIOS aber zeugte den TROS, den Troern als Herrscher...“ [XX 219 ff.; insbes. XX 230 ff]. Einer von drei Söhnen des TROS ist ILOS; der soll Ilios/Troia gegründet haben.

LAOMEDON, Sohn des ILOS und ein Enkel des TROS, hat die gewaltige *Mauer* um Troia bauen lassen, und zwar von den bedeutenden Göttern APOLLON und POSEIDON. Aber LAOMEDON war ein Strolch; denn er betrog die Götter um ihren Lohn. Da sandte zur Strafe APOLLON eine schwere Erkrankung, eine Seuche, gegen die Stadt; darauf versteht sich der Gott am besten, wenn er strafen will. Später müssen auch die Griechen diesen strafenden Gott noch spüren:

## C Entfaltung

Sie werden die Pest zu schmecken haben, der die kämpfenden Männer erliegen.

POSEIDON aber sendet ein Meerungeheuer, das den Troern arg zusetzt. In großer Not lässt LAOMEDON das Orakel befragen und muss erfahren, dass nur der Opfertod seiner Tochter HESIONE die Stadt vom Ungeheuer befreit.

Wieder setzt der König eine Belohnung aus für den, der seine Tochter befreit und das Untier tötet.

Da kommt HERAKLES des Weges:

Der tötet das Tier und befreit die Tochter HESIONE.

Und wieder hält LAOMEDON den versprochenen Lohn zurück. Das allerdings muss er mit seinem Leben bezahlen; HESIONE aber und ihr Bruder PODARKES geraten in Gefangenschaft. HESIONE wird dem Freunde des HERAKLES namens TELAMON, der der Bruder des noch zu behandelnden PELEUS ist, zur Frau gegeben, und es wird ihr erlaubt, PODARKES, ihren Bruder, der durch die Gefangennahme ein Sklave geworden war, freizukaufen.

So bekam PODARKES nach dem Freikauf den Namen *PRIAMOS*, d. h. der „Freigekaufte“ [Apollod. bibl. 2.136], abgeleitet vom griechischen Verbum *príasthai* = freikaufen. Mit diesem *PRIAMOS* werden wir uns noch intensiver befassen; denn der baute als König Troia nach der Zerstörung wieder auf, nachdem HERAKLES und TELAMON abgefahren waren.

HERA aber soll dem HERAKLES Stürme gesandt haben, damit er sein Leben verliere. Das hat den Herrn Gemahl ZEUS so aufgebracht, dass er seine Frau an den Olymp gekettet bzw. gehängt hat. So männlich können die Götter sein, wenn es um rebellische Frauen geht!

Jetzt kennen wir auch die Abfolge in der Königsdynastie Troias (s. auch Anhang II). Vielleicht sollte man hier noch hinzufügen, dass diese so ganz rein, wie sie erscheint, doch nicht ist.

Z. B. ist der Name des eben genannten Königs ERICHTHONIOS auch in der Mythologie Attikas zu finden: Da ist ERICHTHONIOS der Name eines Sohnes des HEPHAISTOS und der CHTHON (= Erde) und auf der Akropolis Athens zur Welt gekommen. Auch wenn ERICHTHONIOS der Name zweier verschiedener Personen ist, die Tatsache, dass zwei Königspersonen in Europa und Asien denselben Namen tragen, zeigt, dass es doch einen gewissen Zusammenhang gibt. Vielleicht soll aber auch darauf hingewiesen werden, dass es zwischen dem später bekannten Athen und Troia schon früh einen Zusammenhang gab.

Folgender Stammbaum könnte hier zusammenfassend gezeigt werden:

ZEUS  
DARDANOS  
ERICHTHONIOS  
TROS  
ILOS  
LAOMEDON  
HESIONE, PRIAMOS (+ HEKABE)  
(ANDROMACHE +) HEKTOR, PARIS

(s. Anhang II)

Wenn man den Stammbaum des AGAMEMNON/MENELAOS daneben hält, also rückwärts gewandt ATREUS, PELOPS, TANTALOS, so läuft auch dieser auf ZEUS hinaus. ZEUS ist also der gemeinsame Stammvater führender Achaier und Troer.

Nun müssen wir uns noch den *Kindern* des PRIAMOS zuwenden. Er hatte 50 *Söhne* und vielleicht *noch mehr Töchter*. Hier wird denen der Vorzug gegeben, die im troischen Kriege und für dessen Verlauf eine besondere Rolle gespielt bzw. eine besondere Bedeutung hatten; und begonnen werden soll mit einer sehr interessanten Person, mit einer Tochter, einer sehr schönen, die den Namen *KASSANDRA* (auch KASANDRA geschrieben) trägt:

Eine sehr schöne Frau war sie, zu schön, als dass sie einem sterblichen Mann auf die Dauer beigesellt werden dürfte. So hat sich sofort APOLLON für sie interessiert, und er gab ihr vorab schon einmal *seherische Fähigkeiten*. Doch seine Liebe hat sie nicht erwidert.

Leider sind Männer in der Liebe nicht weise, auch Götter nicht. Statt dass sie sich bescheiden, denken sie immer gleich in der Dimension der Strafe. Und so wird KASSANDRA damit bestraft, dass sie zwar die *Zukunft* sehen und *ansagen* kann, aber so, dass niemand ihr glaubt. Sie ist der Typus einer Frau, die in sich *Empfindsamkeit* und *Einfühlung* in Personen und Situationen aufweist und durch männliche Egozentrik nur zerstört werden kann:

Nichts bleibt ihr durch Männer erspart.

- Verhöhnung wegen der Prophezeiung, dass Troia untergehen wird,

## C Entfaltung

- Vergewaltigung durch die Griechen im Tempel vor dem Götterbild der ATHENE,
- Versklavung und Vergewaltigung durch AGAMEMNON, diesen Abschaum von Oberkommandierendem,
- Deportierung nach der Niederlage der Troer nach Mykene, wo AGAMEMNON sie, eine kultivierte, fromme Frau, als Sexsklavin erniedrigt und schließlich in Verkennung ihrer tragischen Situation
- die Ermordung durch AIGISTHOS und KLYTAIMNESTRA, deren Schwester im Geiste sie hätte sein können.

Ihr vielleicht bedeutendster Bruder ist *HEKTOR*, erstgeborener Sohn des *PRIAMOS* und der *HEKABE*. HOMER spricht von ihm mit großem Respekt: Er ist fähig und zuverlässig als *Politiker* und *Diplomat*, klug und stark als *Soldat* und Heerführer, liebevoll im Umgang mit seinen Mitmenschen, insbesondere mit seiner Frau *ANDROMACHE* und seinem kleinen Sohn *ASTYANAX*, kurzum:

Er ist der prädestinierte *Nachfolger* seines Vaters im Amte des Königs von Troia.

So ganz anders ist *PARIS*, der zweitgeborene, ein *Schönlings* und nur stark, wenn es um die Lust an einer Frau geht, feige im direkten Zugriff auf Menschen [Il. III 329 ff.], ein Mann, der nur als Bogenschütze, d. h. als *Heckenschütze* aus der sicheren Ferne wirken und aus dem Hinterhalt scharf schießen kann; im Nahkampf mit einem Schwert kann man ihn sich nicht vorstellen; *PARIS* ist so sehr auf sich selbst bezogen, dass er bedenkenlos andere für sich sterben lässt.

Daher:

An ihm und durch ihn wird Troia zugrunde gehen, wie wir noch sehen werden.

Durch ihn und seine Pfeile wird übrigens auch der Stärkste der Griechen, *ACHILLEUS*, den Tod aus einem Hinterhalt finden.

Dessen Lebensweg muss jetzt kurz und unvermittelt eingeschoben werden, da beide, *PARIS* und *ACHILLEUS*, schicksalhaft aufeinander bezogen sind.

*ACHILLEUS* ist Sohn eines sterblichen Mannes, des *PELEUS* und einer Göttin, der *THETIS*. *PELEUS* darf *ZEUS* seinen Großvater nennen; denn sein Vater ist *AIAKOS*, der ein Sohn des *ZEUS* und der *AIGINA* ist und wegen

seiner Frömmigkeit nach seinem Tode Richter in der Unterwelt geworden ist.

PELEUS ist der Typ des geraden Menschen, der deswegen wohl auch ideales Opfer von Intrigen ist. Jedenfalls wird er Opfer, in zweifacher Hinsicht:

- Er wurde als Ehebrecher verleumdet, und
- seine Frau hat sich aus Verzweiflung darüber erhängt.

Merkwürdigerweise wurde diese tragische Geschichte nur berichtet, nicht aber künstlerisch in der Malerei oder Musik oder Dichtkunst der Folgezeit behandelt. Ganz anders war das mit dem zweiten Teil des Lebens des PELEUS – es geht um die Geschichte, wie er seine zweite Frau gewann:

THETIS,

eine wunderbare Frau, eine Göttin, Tochter des Gottes NEREUS (Sohn des PONTOS und der GAIA), der insgesamt 50 Töchter (die sog. Nereiden) hatte.

Eine dieser 50 Töchter war also THETIS, eine so schöne Frau, dass sogar ZEUS (und auch POSEIDON) um sie warb. Aber sie gab nicht nach, aus Dankbarkeit der HERA gegenüber, die sie aufgezogen hatte. Andere sagen, ZEUS habe aufgegeben, weil er erfahren hatte, dass aus einer Verbindung mit dieser Frau ein Sohn hervorgehen werde, der stärker sein werde als er selbst:

ZEUS werde also eine *neue Göttergeneration* schaffen und durch diese Zeugung sich selbst ablösen.

Obwohl ZEUS ihr dafür dankbar sein müsste, dass sie seiner Stärke nicht gleich nachgab, beschloss er, wohl aus gekränkter Eitelkeit, dass sie nun einen im Vergleich zu seiner Gottheit minderwertigen Sterblichen heiraten sollte. Seine Gattin HERA lenkte das so, dass es denn doch einer der besten sein sollte:

PELEUS.

Aber so ohne Weiteres mochte sich die schöne THETIS dem PELEUS nicht ergeben:

Er musste kämpfen, nicht nur um sie, sondern auch gegen sie. Das war schwer, denn sie hatte von ihrem Vater wie alle Meerwesen die Fähigkeit, sich zu verwandeln, in Wasser, Feuer oder einen Löwen. Schließlich half dem PELEUS der Kentaur CHEIRON [Apollod. bibl. 3. 169 ff.]. Er riet, sie unter allen Umständen festzuhalten, bis sie ihre ursprüngliche Gestalt wieder angenommen habe. So gewann PELEUS die Göttin; es wurde auf dem Berge

## C Entfaltung

Pelion eine große *Hochzeitsfeier* veranstaltet. Alle Göttinnen und Götter waren geladen; denn sie hatten allen Grund zum Feiern:

Sie feierten ihr eigenes *Überleben*. Denn der, der aus diesem Fest der Liebe hervorgehen sollte, war auf keinen Fall stärker als ZEUS, der oberste und stärkste der Götter.

Reichlich und vielfältig gab es Geschenke, einen wunderbaren Speer aus Esche und unsterbliche Pferde, BALLIOS und XANTHOS, Pferde, die die menschliche Sprache verstanden und sogar selbst sprechen konnten. Wir werden davon noch mehr erfahren.

Und als die Zeit erfüllt war, gebar THETIS einen *Sohn*, *LIGYROS* („Geller“, wohl, weil er als Säugling eine helle, gellende Stimme – λιγυρός – hatte) mit Namen. Später erhielt er den Namen *ACHILLEUS*, weil er nicht seine Lippen (χείλη = cheílē) an die Brust seiner Mutter hat legen können. Der Buchstabe a vor einem Wort wie ACHILLEUS verkehrt im Altgriechischen die Bedeutung eines Wortes in sein Gegenteil; er bedeutet „nicht“. Im Deutschen haben wir dafür die Vorsilbe „un-“ wie in ungerecht.

THETIS hat sich bald von ihrem Mann entfernt – aus folgendem Grunde:

Gern wollte sie ihr Kind unsterblich machen, so wie sie selbst es war. Heimlich und unbemerkt salbte sie das Kind am Tage mit ambrosía, des Nachts aber hielt sie das Kindlein ins Feuer. Als PELEUS sie dabei überraschte, schrie er aus Sorge laut auf, so dass THETIS ihr Werk nicht vollenden konnte. Daher blieb das Kind *sterblich* und vor allem *verwundbar*, nur an *einer* Stelle, dort, wo es die Mutter festgehalten hatte, an der *Ferse*. Bis heute ist einer unserer Körperteile nach dem Kinde benannt, die Achillesferse.

THETIS kann nun nicht länger bleiben; sie geht zurück ins Meer, in den Palast ihres Vaters NEREUS.

PELEUS aber brachte das Kind nun zur Erziehung zu CHEIRON. CHEIRON, ein Wesen aus uraltem Geschlecht, wie ZEUS Sohn des Titanen KRONOS, war ein weiser Kentaur und wohnte unterhalb des Berges Pelion, auf dem einst PELEUS und THETIS ihre Hochzeit gefeiert hatten. Wie APOLLODOR [bibl. 3. 172] uns erzählt, erhielt ACHILLEUS von CHEIRON als Nahrung die Innereien von Wildschweinen und Löwen und das Mark von Bären. Aber auch geistige Nahrung erhielt er; er lernte Leierspiel, die Heilkunst, Reiten, Jagen und wohl auch das Kriegshandwerk sowie Taktik und Brettspiel (was ja bekanntlich zusammenhängt), zunächst noch in kindlicher Art, später das Führen von Waffen und von Menschen durch die Gabe des Wortes.

Die ganze Erziehung war also darauf angelegt, dass ACHILLEUS Soldat und Führer von Männern sein wird.

Doch zwei Personen wissen über ihn noch mehr:

Der Seher *KALCHAS* [Apollod. bibl. 3.174] sah den Krieg um Troia voraus und dass dieser ohne ACHILLEUS nicht erfolgreich wird beendet werden können.

Seine Mutter THETIS aber wusste, dass ACHILLEUS im Kampf um die Stadt den *Soldatentod* sterben wird. Und so hat sie ihren Sohn, 9 Jahre war er alt, heimlich unter die Töchter des LYKOMEDES, Königs von Skyros, geschmuggelt. Er bekam den Mädchennamen PYRRHA, = die Rotblonde. Da wurde schon mal diese oder jene Tochter schwanger, aber das war nicht sonderlich erwähnenswert. Besonders hervorgehoben wird nur [Apollod. bibl. 3.174], dass er mit DEIDAMEIA einen Sohn hat, PYRRHOS genannt. Später wird dieser NEOPTOLEMOS heißen.

Darüber noch mehr, wenn der Krieg beginnt und man nach ACHILLEUS sucht, weil man ihn braucht.

Ein Ereignis während der Hochzeitsfeier seiner Eltern muss hier noch nachgetragen werden. Man hatte nämlich bei den Vorbereitungen vergessen – vielleicht war es auch Absicht –, eine *bestimmte* Göttin einzuladen, nämlich die *ERIS*, die Göttin des *Streits*.

Und so gab es nun den *Streit*; man beschwor genau das herauf, was man unbedingt vermeiden wollte.

ERIS nahm einen wunderschönen großen Apfel aus Gold, schrieb darauf als Widmung „*Der Schönsten*“ und rollte ihn unter die feiernden Göttinnen.

Natürlich fühlte sich zuerst HERA angesprochen, die „Mutter der Göttinnen und Götter“, Frau des ZEUS; dann aber gleich nach ihr meinte die APHRODITE, sie sei gemeint. Das lag ja auch nahe; denn die Göttin der Liebe muss ja eine schöne Frau sein.

Und schließlich, was schwerer zu erklären ist, fühlte sich auch ATHENA angesprochen: Als Tochter des ZEUS, sie entspringt seinem Haupte, half sie ihrem Vater im Kampf gegen die Giganten. Sie zog dem Giganten PALLAS die Haut ab und bespannte damit ihren Schild. Daher trägt sie wohl auch den Beinamen PALLAS. Später wurde sie Schutzgöttin vieler Handwerker, der Wagen- und Schiffsbauer, schließlich schützte sie die Redner, Dichter und Philosophen. Dass sie wegen der Schönheit sich angesprochen fühlte,

## C Entfaltung

lag vielleicht daran, dass sie griechischem Denken entsprang, nicht amerikanischem Denken:

*Schönheit* ist nämlich für den Griechen der alten Zeit ein *innerer Wert* (nicht Marilyn Monroe, Lady Gaga oder was sonst noch an mageren Weibchen über die Laufstege schlendert), ist Ausdruck einer inneren Befindlichkeit und einer Haltung, die man mit dem Wort „gut“ umschrieb. „*Schön und gut*“ sind die beiden Begriffe, die man in alter Zeit zu einer Einheit fügte; wir könnten das heute mit „*gebildet*“ übersetzen. Kurzum:

Drei Göttinnen gerieten in *Streit*, wer denn nun wohl die Schönste sei. Das musste entschieden werden. Natürlich drückte sich ZEUS um die Entscheidung und suchte ganz diplomatisch einen Schiedsrichter, doch wer von den Menschen ist weiblicher Schönheit am meisten zugetan?

Er dachte da schon ganz amerikanisch und entschied:

*PARIS*, der Sohn des Königs von Troia PRIAMOS, der sich zum vordergründigen, oberflächlichen Schönling entwickelte, bald außer Kontrolle geriet und durch seine Affäre mit HELENA einen schweren Krieg auslösen sollte.

Die Entscheidung aber, die dieser traf, war nach damaligen Maßstäben von globaler, menschheitsgeschichtlicher Bedeutung, wie wir im Einzelnen noch sehen werden; denn:

- vom brennenden Troia aus wurde durch AENEAS und dessen Sohn IULIUS Lavinium, Alba Longa und Rom gegründet und das Römische Reich. Und
- vom westlichen Teil des Römischen Reiches aus gegründet wurde das Heilige Römische Reich des christlich geprägten Mittelalters, vor allem das Heilige Römische Reich deutscher Nation.
- Auch von Rom aus gegründet wurde als östliche christliche Variante Konstantinopel als das *zweite Rom*.
- Nach der Zerstörung durch die Osmanen verstand sich Moskau als Rom, als ein *drittes Rom*. Nun aber weiter:

HERMES musste den goldenen Apfel zu PARIS bringen und die drei Göttinnen zu ihm geleiten [Apollod. ep. 3.2]. PARIS lebte damals als Hirte im Idagebirge, also nicht in Troia, als der zweite der 50 Söhne des PRIAMOS nach dem erstgeborenen Sohn HEKTOR. Er wuchs deswegen auch nicht in Troia auf, weil seine Mutter HEKABE während Ihrer Schwangerschaft geträumt hatte, sie werde eine brennende Fackel gebären.

KASSANDRA aber, die prophetische Tochter, der das Schicksal zugefallen war, dass man ihr nicht glaubte, obwohl sie Wahres und Richtiges prophezeite, verlangte von der Mutter, ihrer Mutter, den sofortigen Tod des neugeborenen Kindes; denn es werde ganz Troia in den Untergang ziehen. Doch PRIAMOS ließ den Säugling ins Idagebirge bringen und dort aussetzen, eine leichte Beute wilder Tiere, *wie er glaubte*.

Doch wie wir von König ÖDIPUS wissen, kommt immer alles anders als man denkt:

Seinem *Schicksal* kann niemand entkommen.

Eine Bärin säugte das Kind, und die Hirten, die es später fanden, zogen es auf und nannten es PARIS, später ALEXANDROS [Il. III 390], d. h. „der Männerabwehrende“. Dann kam er in die Hände einer Nymphe mit dem Namen OINONE, Tochter eines Flussgottes; diese göttliche Bewohnerin des Idagebirges hielt ihn am Leben und lehrte ihn die Werke, die ein Mann so beherrschen muss, insbesondere aber die Werke der *Liebe*. Spätere Autoren [Q.S. 10.262 ff.] nennen sie seine Frau und wissen von einem gemeinsamen Sohn zu berichten.

Zu PARIS also werden die Göttinnen geführt, nachdem sie sich ihre Glanzgestalt in den klaren Bergquellen des Ida gewaschen haben. Sie gehen direkt in seine Schäferhütte an den Herd seines Hauses. Sie hatten es wohl nicht nötig, sich wie zu einer Schäferstunde auszuziehen, insbesondere APHRODITE nicht, die selbstbewusst in einem farbenfrohen Gewand singend vor ihn trat.

Was ist nun *Kriterium* göttlicher *Schönheit*?

Wuchs, Anmut der Bewegung, Augen, Haare, Brust? Das wird alles bei den drei Frauen in gleicher Weise göttlich – vollkommen gewesen sein.

Vollkommen ist vollkommen und göttlich ist göttlich.

Am liebsten wäre PARIS davongelaufen [KERENYI 1959, S. 339]. Es muss etwas anderes sein, das Grundlage einer Entscheidung sein kann, ein Versprechen, das mit dem Wesen der anwesenden Frauen zusammenhängt, ein *innerer Wert*, der als solcher mit der äußeren Schönheit zusammenhängt.

Und sie könnten ihm einiges vor Augen geführt haben:

ATHENE, die Schöne, spricht vom Werte des Rationalen, des Abwägens, des Vermögens kluger Einsicht in der Politik. Dieses alles könne und werde sie ihm gewähren, wenn er sich für sie entscheide.

## C Entfaltung

HERA, Königin der Gottheiten, könnte hingewiesen haben auf das Königstum und die Herrschaft über die Länder im Westen und Osten; alles das könnte sie ihm geben;

APHRODITE aber wird auf die Werte der Körperlichkeit und sinnlichen Lust hingewiesen haben und darauf, dass sie ihm die Erfüllung dieses Vordergründig-Sinnlichen – wenn nicht gerade bei ihr selbst – so doch bei einer Menschenfrau gewähren könnte, wenn sein Votum ihr, der Göttin, gelte:  
bei HELENA, der Frau des Königs von Sparta.

Was machen aber philosophische Klugheit und politische Macht gegen die körperliche Lust aus?

*Nichts!* Jedenfalls nicht bei so einem, an dem sich Hollywood-Schöplinge orientieren könnten.

Und so entschied sich PARIS für APHRODITE als der Schönsten. Weibertoll, wie er war und insofern ohne Hirn, entschied er sich für eine Frau, die er vorher noch *nie gesehen hatte*, und er beleidigte die beiden anderen Göttinnen so, dass sie für immer seine *Feindinnen*, vor allen Dingen aber die Feindinnen *Troias*, wurden. HERA, Repräsentantin unbegrenzter Macht und ATHENA, die für das Rationale steht, beide Feindinnen Troias! Das hatte dieser penisfixierte unpolitische Dümmling nicht bedacht, vielleicht auch nicht bedenken können, denn eines Tages, als in Troia Kampfspiele zu seinem Gedenken stattfanden (alle Welt dachte, er sei tot), begab er sich, ohne zu wissen, wer er eigentlich sei, dorthin, wurde wegen seiner Schönheit auffällig, als Sohn des PRIAMOS identifiziert und wieder in die königliche Familie aufgenommen.

PARIS war wieder zurück in der Familie, und es drängte ihn zu der Frau, die ihm verheißen ward:

zu HELENA von Sparta.

Zehn Jahre war diese bereits mit dem viel älteren MENELAOS verheiratet, als PARIS in Lakonien auftauchte. Die Delegation aus Troia wurde in Sparta von MENELAOS empfangen und war neun Tage Gast des Königs und natürlich auch seiner Frau HELENA.

Was sich im Einzelnen da zwischen den Menschen abgespielt hat, weiß man nicht mehr. Aber es ging in den Gesprächen sicherlich noch um anderes als um *Politik* und *Bilanzen*; viel *Zwischenmenschliches* kam da auf, vor allem, wenn APHRODITE ihre Hände im Spiel hat. Da werden dann schon mal in



c.a. III

Marow 02

Ernst Marow: „... Helena, der Artemis gleichend ...“, Radierung in Kaltnadeltechnik

## C Entfaltung

erotischen Begegnungen die „claims“, so sagt man heute wohl, abgesteckt, so, als wäre MENELAOS gar nicht da.

So ward es denn auch wirklich:

Am zehnten Tage musste dieser fort nach Kreta, um seinen Großvater mütterlicherseits zu bestatten.

Dem erotischen Vorspiel der ersten neun Tage folgte der erste Akt des sexuellen Dramas:

HELENA bestieg mit PARIS nachts das Schiff, ließ ihre neunjährige Tochter HERMIONE und NIKOSTRATOS, ihren Sohn, zurück. Erst auf einer der vielen schönen Inseln, Kranaē mit Namen [Il. III 445 ff.], kamen sie zu den Werken der Lust:

Sie vermischtten sich „in Liebe“. Schließlich gelangten sie nach Troia und feierten dort ihre *Hochzeit*.

MENELAOS aber, der Jammerlappen, begab sich zu seinem großen Bruder AGAMEMNON und klagte ihm seine Geschichte, wie sie ihm IRIS, die Götterbotin, nach Kreta überbracht hatte. Kein Ehemann könne seiner Frau mehr sicher sein, wenn ein solcher Raub ohne Sanktionen bliebe.

Für die Memme AGAMEMNON und für die anderen achäischen Gockel war das natürlich kein Ausbruch, sondern ein „Raub“, „Gewalt“ gegen die Ehefrau. Mit dieser Deutung setzten sie die Lügengeschichte in die Welt, und man hatte, wonach man lange suchte: einen Kriegsgrund.

Hier wollen wir einhalten und die Dinge bedenken.

## VI Deutung und Wirkung

Im vergangenen Abschnitt ging es um Personen des troischen Krieges und um ihre Rollen und Wirkungen in der Folgezeit; denn sonst wäre diese Darstellung nicht legitimiert, und jetzt geht es um die Betrachtung dessen, was mit dem genannten Krieg zusammenhängt.

Auffällig ist als erstes, dass es bei den frühen Griechen ebenso wie im Alten Orient überhaupt Stammbäume gibt und daß in diesem Zusammenhang die *Stammbäume* der führenden Personen zusammenlaufen:

in ZEUS:

Der oberste Gott ist in der sechsten Generation Vater des PRIAMOS und in der vierten Vater des AGAMEMNON, so wie es nach Matthäus [1.1-17] von Abraham bis Christus 52 Generationen gab.

Das *Gottesverhältnis* aber hat sich bei den dem ZEUS nachfolgenden Menschen in besonderer Weise entwickelt.

Von Anfang an zeichneten sich die Menschen durch ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein gegenüber den Göttern aus. Man wusste, wer man war und probierte aus, wie weit man gehen konnte. Je näher die jeweilige Generation dem göttlichen Ursprung lag, umso intensiver die Einzelaktionen, die Ausdruck von *Selbstbewusstsein* und *Willensfreiheit* waren.

Es waren aber immer nur Versuche, die in ein Abseits führten oder besser in eine *Absonderung*. Damit hängt Sünde zusammen; denn Sünde bedeutet, sich abzusondern von Normen und von denen, die Normen setzen und diese in Personen bringen, hypostasieren.

So ist das *Sündigwerden* der Menschengenerationen seit ihrer Schöpfung Merkmal des *mythischen Paradigmas*, bei den Griechen, auch bei den Juden und im Islam. Nach letzterem wird jeder Neugeborene bei seiner Geburt vom Satan berührt, außer Maria und Jesus.

Daraus ergibt sich das Bewusstsein, dass nach der Sünde die Strafe kommt. Denn durch die *Strafe*, die z. B. ZEUS verhängt, und durch die *Sühne* bzw. durch das Abbüßen kommt es wieder zur *kosmischen Balance*. Aber es werden gestraft mit zunehmender Entfernung vom göttlichen Ursprung nicht nur einzelne wie TANTALOS und SISYPHOS oder die Danaiden, sondern auch Völker im Zusammenhang mit einem Kriege, der ohne Unterschied alle trifft, z. B. wenn man an den Krieg gegen Troia denkt.

Was aber hat nur die kosmische Balance so gestört, dass ein Krieg zur Herstellung des Gleichgewichts notwendig wurde?

Alles steht und fällt mit der Person der HELENA:

Sie lief ihrem Manne davon und folgte ihrem neuen Liebhaber PARIS über das Meer bis in das asiatische Troia.

Eigentlich ist HELENA durch ihre Schönheit nur ein *Opfer* und permanent männlicher Aggression ausgesetzt:

- Als Kind (vielleicht im Alter von neun Jahren) wurde sie von THESEUS nach Aphidnai entführt und geschwängert, wie die ebenfalls kindliche Elisabeth von Thüringen, doch erstere hatte das Glück, von ihren

## C Entfaltung

starken Brüdern KASTOR und POLYDEUKES nach Sparta zurückgeholt zu werden.

- Dann musste sie ertragen, dass sie wie einst die Heringe in den Fischhallen zu Cuxhaven einer Horde sich stark wähnender Männer zur Auswahl gestellt wurde.
- MENELAOS, im Grunde ein Nichts, durfte sie nehmen; denn der große Bruder AGAMEMNON wollte es so, und keiner wagte es, sich dem zu widersetzen. Und
- Kinder, eine Tochter und einen Sohn, musste sie auch noch gebären in einer Ehe ohne Liebe mit einem älteren Mann; vielleicht war es auch nur eine Ehe, die aus Staatsräson begründet worden ist.
- Schließlich wurde sie auch noch *Opfer der Eitelkeit* anderer: APHRODITE wollte als die Schönste gelten und versprach sie dem schiedsrichternden, eitlen Schöning PARIS als *Beute*. Der aber war sicherlich noch eine bessere Wahl als der beschränkte MENELAOS.

Gern gab man *ihr* die Schuld am troischen Kriege, sowohl Achäer wie Troer, aber die achäischen Gockel wohl noch mehr. Und wie ein Gespenst wandelt diese Zuweisung seitdem durch die Welt, bis heute.

Richtig ist vielleicht das Urteil ihre Schwiegervaters PRIAMOS. Der gab [Il. III 164 f.] den *Göttern* die *Schuld* am Kriege, nicht ihr. Selbst die Stadtältesten Troias, die auf der Mauer versammelt sind, um dem Kampf des MENELAOS gegen PARIS beizuwohnen – selber Machos -, äußern Verständnis dafür, dass man wegen einer so schönen Frau Krieg führt. HOMER, der diese Szene komponiert, weist darauf hin, dass äußere *Schönheit* und *Unheil* eng verbunden bzw. ineinander verwoben sind.

Hier (d. h. schon sehr früh) beginnt wohl schon die *Dämonisierung* der schönen Frau, die bei EURIPIDES im 5. Jahrhundert den Höhepunkt findet. Sie ist ein Daimon, der jeden, der sie sieht, fesselt [Tro. 890 ff.]:

„.... Sie fängt der Männer Augen, erobert Städte, verbrennt Häuser; solch Zauberkräfte hat sie.“

So pendelt ihre Bewertung zwischen treulos – verführerisch und leidenschaftlich-liebend. Eine geradezu *philosophische Richtung* nimmt eine Mythenversion an, die sich vom 7. Jahrhundert an (bei STESICHOROS) bis zum 4. Jahrhundert entwickelt hat [Hdt. 2.112 ff.; E. Hel. z. B. 611; Pl. Phdr. 243 a 2ff.; R. 586 c 3 ff.; Isoc. Helena, 64]. Danach hat PARIS nach Troia nicht die wirkliche HELENA gebracht, sondern ein *Trugbild*, nur den *Schein*

von ihr; sie selbst sei nach Ägypten entrückt und dort bei König PROTEUS, wie der Name in der Sprache der Griechen lautet (ägyptisch: PHERON), geblieben.

Dann aber hätten die Griechen um ein Trugbild Krieg geführt. Tausende mussten sterben, Soldaten, Alte, Frauen, Kinder; eine prächtige Stadt wurde verbrannt für ein *Nichts*, nur, weil die Menschen zwischen *Schein* und *Sein* nicht unterscheiden konnten.

Am Beispiel der HELENA wird also die Frage nach dem *Wesen menschlicher Erkenntnis* gestellt.

Und damit wird durch die Geschichte der HELENA ein Stück Philosophie eröffnet, nämlich die *Erkenntnistheorie*.

*Zentrales Thema* aber in Philosophie, bildender Kunst und Literatur bis in unsere Zeit ist die *Schönheit* der HELENA; letztere macht sie immer wieder zum *Opfer*, jedoch nun nicht mehr männlicher Aggression, sondern der *Interpretation*.

SIMON der Magier [Apg. 8.9 ff.], der zu denen gerechnet wird, die die Philosophie der Gnosis begründet haben (1. Jahrhundert n. Chr.), soll nach frühen Berichten HELENA als „ersten Gedanken (εὕνοια – énnoia) Gottes“ bezeichnet haben; damit sei die Schöpfung begonnen worden. HELENA sei Mutter von allem, sei von den oberen Himmeln in die Welt gebracht, deren mütterliches Wesen und deren Weisheit sie sei [Just. Mart., apol. 1.26; Iren., adv. Haeret. 1.23]; sie sei von *einem* Frauenkörper zum *anderen* gewandert und schließlich als *Dirne* in Tyros gelandet, wo sie SIMON losgekauft habe.

Auch in der neuplatonischen Philosophie (nicht nur in der Gnosis) spielt sie eine Rolle: PROKLOS deutet in seinem Kommentar zu PLATONS Staat [6.173 ff.; vgl. DNP, Suppl. 5, S.311] HELENA als *Inkarnation* göttlicher Schönheit und den troischen Krieg als Ringen der Seele um diese Schönheit.

Im wichtigsten Troja-Roman des *Mittelalters* „Roman de Troie“ des Benoît de Sainte-Maure wird HELENA als *höfische Dame* des 12. Jahrhunderts und als außerordentlich schön beschrieben. So auch in den deutschen Fassungen des 12. Und 13. Jahrhunderts des HERBORT von Fritzlar und des KONRAD von Würzburg. In der um 1320 vollendeten „Göttlichen Komödie“ von DANTE [5. Gesang] wird HELENA im Inferno gezeigt unter den Wollüstlingen, die dafür bestraft werden, dass „sie ihrer Lust statt der Vernunft gehorchen“.

## C Entfaltung

Im 2. Teil des *Faust* knüpft GOETHE an die frühen Traditionen an. Den König zu ergötzen, lässt MEPHISTOPHELES aus dem Reich der „Mütter“ PARIS und HELENA erscheinen. FAUST möchte sich mit HELENA vereinen, doch die versuchte und *unreflektierte Vereinigung* (das Reine haben wollen) von Phantom aus dem Reich der Mütter mit der Moderne geht in *Dunst* auf.

FAUST wird von einer Explosion getroffen und liegt betäubt. Doch er muss sie haben und geht nun selbst in das Reich der Mütter, PERSEPHONE um die HELENA zu bitten. Und nun erscheint im dritten Akt HELENA am Strand mit einer Schar gefangener troischer Mädchen:

„Bewundert viel und viel gescholten, HELENA, vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind ...“

Sie flüchtet als Repräsentantin des antiken Griechenlands zu FAUST, dem germanischen Heerführer, der das Mittelalter des Nordens verkörpert. Hier vollzieht sich nun die reflektierte Synthese von antiker strenger Form und der Seele des romantischen Nordens.

Ihrer Vereinigung entspringt ein Sohn, EUPHORION, ein Kind, das nur den Grenzen sprengenden Rausch kennt und aus dem Fluge abstürzt wie IKAROS, Sohn des DAIDALOS; HELENA, die Mutter, wird ihm nun wieder in das Reich der PERSEPHONE folgen und scheidet mit den Worten:

„Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir: Dass Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.“ Hier nimmt GOETHE Gedanken der Ilias wieder auf.

In GOETHES FAUST wird HELENA nun wieder *Objekt*. Für FAUST ist es die Frau, für GOETHE ist sie Gegenstand der Reflexion über die Poesie bzw. über das Schöne in der Poesie. *Das Schöne im sprachlichen Kunstwerk* ist für GOETHE die historisch bedingte Ausprägung des Schönen; im 3. Akte des FAUST II wird das deutlich an den drei präsentierten Kunstepochen:

Antike, Mittelalter, Gegenwart, dokumentiert in Tragödie, Minnesang, Romantik.

HELENA selbst wird durch GOETHE in der Folgezeit

- zu einer *Allegorie* für *Kunst*, insbesondere für *Dichtung*, aber auch
- zu einer treulosen *femme fatale* in HUGO VON HOFFMANNTHALS „Ägyptische HELENA“ (vertont durch RICHARD STRAUSS, am 6. Juni 1928 in Dresden uraufgeführt): Eine Zauberin (AITHRA) suggeriert durch einen Zaubertrank dem MENELAOS, die HELENA Troias sei nur

ein *Trugbild* gewesen; die echte habe sich im Atlasgebirge für ihn unberührt bewahrt. Dorthin wird MENELAOS entrückt und mit HELENA vereint. Es bleibt bei ihm aber noch ein Stück des Wahnes, er habe die echte HELENA getötet. HELENA aber möchte nicht nur sich als „Luftgestalt“ umarmt sehen, sondern als die echte und bereitet einen *Erinnerungstrunk*. Auch um den Preis ihres Todes möchte sie als die Richtige erkannt werden. Schließlich wird die Ankunft ihres gemeinsamen Kindes HERMIONE zur Wahrheit beitragen.

Das Motiv des Trugbildes geht weiter durch die Literatur und Musik. Zu nennen sind hier noch das pazifistische Drama von JEAN GIRAUDOUX („Kein Krieg in Troja“, 1935) und von WOLFGANG HILDESHEIMER das Hörspiel „Das Opfer HELENA“, 1955.

Für GIRAUDOUX, der als Diplomat an den Verhandlungen nach dem ersten Weltkriege teilgenommen hat, ist der sog. Raub der HELENA nur ein Nebenstrang der Handlung. Er will zeigen, dass die Unvermeidbarkeit eines Krieges sich aus „einer gewissen allgemeinen Geneigtheit, die von der entsprechenden Atmosphäre und einer jeweiligen Stimmung abhängt“, ergibt. „*Die große Politik macht das Schicksal*“.

HELENA, die schon auf dem Schiffe ist, das sie zurückbringen soll nach Griechenland, muss in Troia bleiben, weil die Intervention des DEMODOKOS, eines troischen Chauvinisten, verhindern will, den ODYSSEUS um des Friedens willen auslaufen zu lassen. HEKTOR tötet zwar, um seine Absichten durchzusetzen, diesen DEMODOKOS, der aber nennt sterbend nicht HEKTOR, sondern den mitreisenden Offizier des ODYSSEUS, den AJAS, seinen Mörder.

So müssen die Troer Rache nehmen an dem schuldlosen Griechen. KASSANDRA behält Recht:

„Ich sehe nichts voraus. Ich ziehe nur die Dummheit in Betracht, die der Menschen und der Elemente ... Der nächste *Krieg* steht vor der *Tür*.“

GIRAUDOUX schrieb das Stück kurz vor dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht ins entmilitarisierte Rheinland (1936) und weist wohl auf den bevorstehenden Krieg hin; zwischen den Griechen und den Troern stand, was zwischen Frankreich und Deutschland steht.

Auch HILDESHEIMER zeigt in seinem Hörspiel von 1960, dass der Krieg zwischen Troia und den Griechen längst beschlossen war, bevor PARIS die HELENA verführte und so die willkommene Provokation der Griechen lieferte.

## C Entfaltung

Auch das genus der *Musik* hat HELENA aufgenommen. Aus früher Zeit seien genannt vom weniger bekannten PUCCITELLI die Oper „Il ratto d’HELENA“ (1634) und von GLUCK „Paride ed Elena“ (1770). Eine Travestie schuf JACQUES OFFENBACH mit der Oper „Die schöne HELENA“ (1864); darin wird die Schöne eine *gelangweilte Ehefrau*, der ein junger Liebhaber gerade Recht ist; ihr Neffe ORESTES tritt mit leichten Mädchen auf und singt *frivole* Lieder.

Anders hingegen RICHARD STRAUSS, der das Libretto von HUGO VON HOFFMANNSTHAL verwendet. Daran werden die wechselnden Identitäten der HELENA – „beneidet viel und viel gescholten“ gestaltet.

Ein zeitgeschichtliches Drama kommt als Musik auf die Bühne, das Drama von der vielfältigen *Rollenhaftigkeit* des *Menschen* der *Moderne*.

In der *bildenden Kunst* wurde immer wieder als Motiv der Raub der HELENA gestaltet. Aber seit dem Ende des 19. Jahrhunderts dringt das Motiv der HELENA als *femme fatale*, wie wir es in der Literatur finden, durch.

HELENA als liebende, geliebte und bedenkenlos untreue Frau wird zum Symbol der Kunst schlechthin. Angeführt seien hier nur das Aquarell von GUSTAVE MOREAU „HELENA auf den Mauern Trojas“ (1885) und „Der Raub der HELENA“ von ERNST LUDWIG KIRCHNER (1936/1937), zwei Kopien nach einem Bild des Renaissancemalers BENOZZO GOZZOLI (etwa 1450). Hier werden in dem einen Bild gleich drei Szenen dargestellt: PARIS, wie er im Palast HELENA abholt, am Ausgang, wie er sie trägt und unterwegs sie küsself. KIRCHNER kopiert nach seiner Art und schafft Figurenbilder, deren Formen und Farben in die Moderne führen.

Einige Worte müssen jetzt zur Rezeption des *PARIS-Mythos* gesagt werden.

Schon in der Antike war der Liebling der APHRODITE auch *Liebling der Frauen* [Il. III 39 ff.], stark im Bett, würden wir heute sagen, aber kein gestandener, zuverlässiger Kämpfer, eher ein heimtückischer, aus dem Hinterhalt wirkender Heckenschütze, ein Feigling und Betrüger. Während man ihn noch unter den Kämpfern suchte, lag er längst im Bett seiner Frau [Il. III 451f.]

Zwei Motive werden immer wieder gestaltet und gedeutet:

- das sog. *PARIS-Urteil* und
- der *Raub* der HELENA.

In den Metamorphosen des APULEIUS gibt es eine geradezu frivole Gestaltung des PARIS-Urteils:



Benozzo Gozzoli: Raub der Helena, etwa 1460-1480,  
<https://commons.wikimedia.org>

## C Entfaltung

Da wird der junge LUCIUS in einen Esel verwandelt, und dann beschreibt der Dichter aus der Sicht des Esels u. a. eine Pantomime im Theater: Raffiniert werden die Nacktheit der APHRODITE und deren vom „neugierigen Winde“ bewegte, den aufgeilenden Reiz des Körpers zum Durchschimmern bringender Seidenschal beschrieben und die Wirkung auf den Schiedsrichter:

„Da nun reichte bereitwillig der phrygische Jungmann den goldenen Apfel wie einen Stimmstein des Sieges dem Mädchen“ [Apul. Met. 10.32.5]. Die Frivolität kommt der beim Publikum stets entwickelten Schaulust, dem Voyeurtum der Zeitgenossen entgegen, zeigt wohl auch, wie die Umstände menschliches Erkenntnisvermögen irritieren können, letztlich sehen wir, wie die Endzeit der Religion in einem Kulturkreis beschaffen ist.

LUKIAN [D. Deor. 20] entfaltet in seinen Göttergesprächen zum PARIS-Urteil eine Parodie: Hermes geleitet auf Befehl des ZEUS die drei Göttinnen zu PARIS und muss auf dem Weg noch Fragen beantworten, z. B. ob der Hirte verheiratet sei. „Ein bisschen verheiratet ist er schon“, antwortet er der APHRODITE, und weist auf das Bauernmädchen hin, mit dem Paris zusammenlebt, „stramm, drall und respektgebietend mit Hügeln bepackt ist sie!“

HERMES stellt die Göttinnen vor und nennt das Anliegen. PARIS fühlt sich überfordert – aber Befehl ist Befehl. Naiv und schlau zugleich will er sie denn alle nackend sehen, „damit das Urteil umso gründlicher ausfalle“. Erotisierend langsam entkleiden sie sich. Dann nimmt PARIS sich jede einzeln vor, zuletzt APHRODITE. Diese sagt: „Ganz nahe bin ich, schau dir jetzt jede Einzelheit an, ganz genau, übergehe nichts! Dann, schöner Hirte, höre zu: Was nützt es deinen Rindern, dass du schön bist? Du brauchst was Junges, Schönes aus Argos oder Sparta – HELENA, die fängt schnell Feuer! Geübt ist sie in allen gymnastischen Spielchen. Ich will sie dir zuführen.“ Paris: „Dein ist der Apfel, wenn du mir hilfst!“ Der eigentlich ernst gemeinte PARIS-Mythos wird so in eine raffinierte erotische Parodie gewandelt.

Eine *christliche Deutung* des PARIS-Urteils nimmt FULGENTIUS vor: Danach steht PARIS am *Scheidewege*; er muss entscheiden zwischen dem Leben eines Machers, der *vita activa* (= HERA / JUNO), dem Leben eines Denkers, der *vita contemplativa* (= ATHENA / MINERVA) und dem Leben eines Lüstlings, der *vita voluptaria* (= APHRODITE / VENUS) wählen und entscheidet sich für letzteren Lebensweg.

In einem Brief vom 15.02.1490 an LORENZO DI MEDICI greift der Renaissance-Gelehrte M. FICINO diese Dreiteilung auf, die auf PLATONS Psychologie [DNP Suppl. 5, S. 552] zurückgeht. Allerdings stellt er fest, dass die einseitige Ausprägung im Menschen gefährlich sei: HERAKLES als Vertreter der *vita activa* sei gescheitert ebenso wie SOKRATES als Präsentant der *vita contemplativa* und PARIS als Vertreter lustergebenen Lebens (*vita voluptuosa*). LORENZO habe es richtig gemacht, indem er allen drei Göttinnen gehuldigt habe.

Die Gedanken FICINOS wirken weiter, z. B. in England, wo das PARIS-Urteil Bestandteil einer festen Formel wird, mit der die Königin gepriesen wird, die alle *drei Lebensstile* verkörpert.

In der *bildenden Kunst* haben Künstler wie LUCAS CRANACH der Ältere (1527), PETER PAUL RUBENS (1600), ANTOINE WATTEAU (um 1720) das PARIS-Urteil gestaltet oder in neuerer Zeit MAX KLINGER, PAUL GAUGIN und LOVIS CORINTH oder in neuster Zeit PABLO PICASSO, der ein Bordell als Ort der Handlung aussuchte; dort muss sich PARIS für eine von drei Prostituierten entscheiden.

Eine gewaltige *Interpretationsspanne* tut sich bei den zahllosen Bildern auf, vom Ringen um die Wahl des rechten Lebens, Macht und Liebe, um die Bestimmung dessen, was schön ist im Unterschied zu Macht und Reichtum, vom Voyeurtum des PARIS bis hin zum Hurenbock in der Moderne.

Politisch militärisch ist eigentlich nur einer von entscheidender Bedeutung für Troia:

*HEKTOR.*

Erstaunlicherweise aber spielt er, gemessen an dieser Bedeutung, nur eine *untergeordnete Rolle* in der bildenden Kunst und Literatur. Seine *führende Rolle* in und für Troia wird dadurch unterstrichen [Ov. Met. 12.67 f.], dass er es ist, der den ersten an Land gehenden Griechen, PROTESILAOS, tötet, dass er die vordringenden Trojaner anführt, ins griechische Schiffslager eindringt, viele Schiffe in Flammen aufgehen lässt und den PATROKLOS, Freund des ACHILLEUS, tötet [Ilias, Gesänge XI – XVII].

HEKTOR ist also der Troia erhaltende Kämpfer; sein Tod bedeutet auch den Tod Troias. Er ist der *Mann der Pflicht*, der gelernt hat [Il. VI 444 ff.], immer ein führender Kämpfer zu sein, wissend um das Ende Troias.

Er trägt aber auch ein Stück *staatsmännischer Gesinnung* in sich:

## C Entfaltung

Bestandteil seines Pflichtbewusstseins ist die Pflicht für andere, nicht *Dienst* an sich selbst und an seinen Neigungen, wie wir es bei seinem narzisstischen Bruder PARIS finden, Dienst am Gemeinwesen Troia.

Wir lernen aber auch den HEKTOR kennen [Il. Gesang VI] als einen liebenden und selbst liebenswerten *Familienvater*, der sich rührend um ANDROMACHE, seine Frau, und ASTYANAX, seinen kleinen Sohn, sorgt – mit Recht; denn ASTYANAX wird während der Eroberung Troias durch die Griechen von der Mauer geschleudert und so entsorgt; es gibt auch Vasenbilder, auf denen der Sohn des ACHILLEUS, NEOPTOLEMOS, mit dem kleinen ASTYANAX den PRIAMOS erschlägt (den Großvater also mit dem Leib seines Enkels); ANDROMACHE soll er vergewaltigt und versklavt haben.

In der bildenden Kunst werden vor allem Szenen wie HEKTORS Abschied, sein Kampf mit ACHILLEUS, die Misshandlung seiner Leiche durch ACHILLEUS und die Freigabe des Leichnams gestaltet.

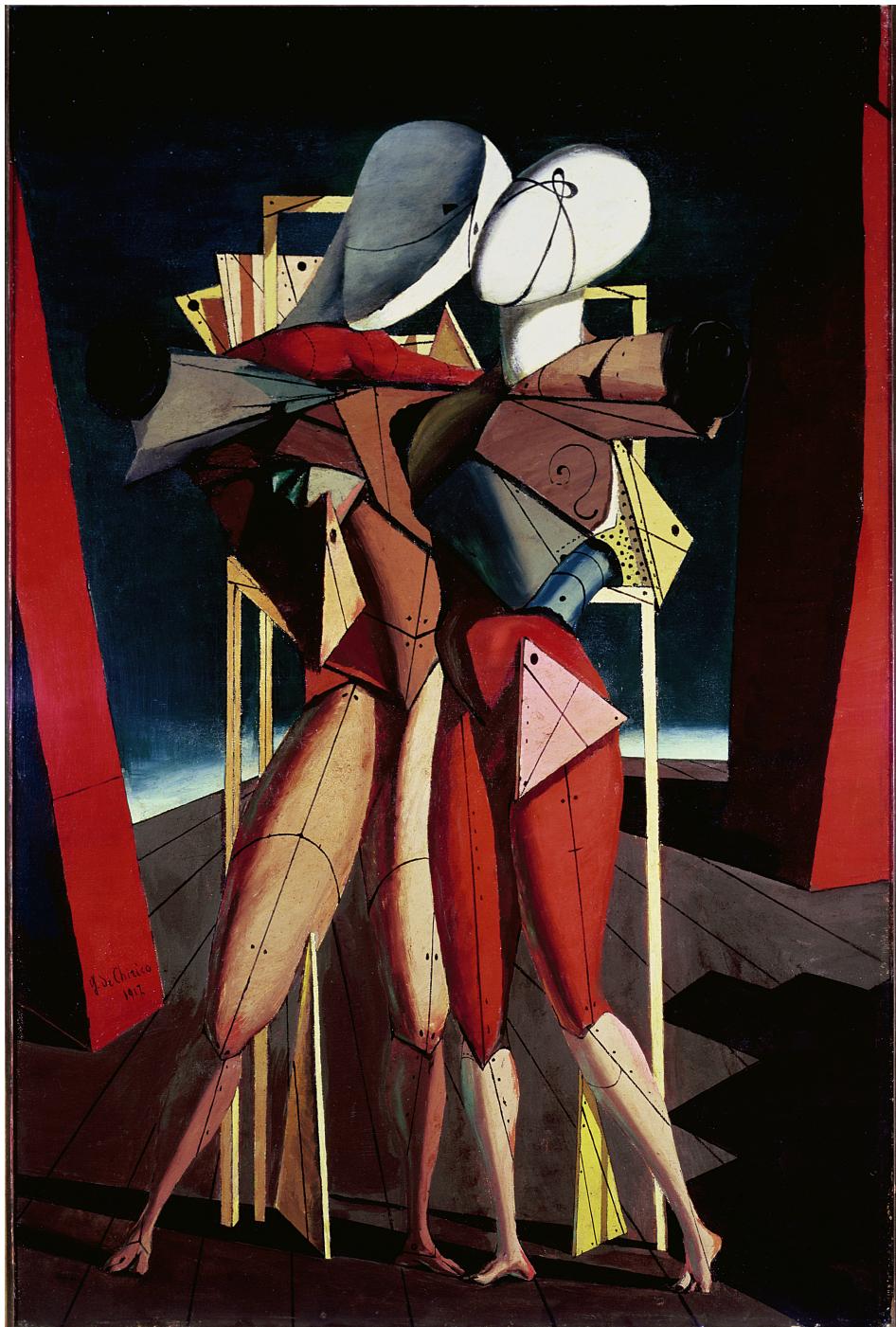
Erst vom 17. Jahrhundert an [DNP Suppl. 5, S. 305] wächst das Material an, das die Geschichte um HEKTOR gestaltet; das alles hängt zusammen mit dem wachsenden literarischen Interesse an der Ilias, aber auch mit dem tiefgreifenden philologischen Interesse, wie es sich 1795 an den „Prolegómena“ von FRIEDRICH AUGUST WOLF deutlich machen lässt.

Aus der *neueren Zeit* ragen Gemälde von GIORGIO DE CHIRICO zu „HEKTOR und ANDROMACHE“ heraus. Sie entwickeln sich wie das von 1917 aus der metaphysischen Kunst des Malers. Vor schwarzem Hintergrund steht das Paar in einem Tor. Gerundete Platten stehen für die Körper als Zeichen, die auf unzerstörbare, eherne Charaktere und Haltungen hinweisen. Mit diesen ist der Zugang zu Stadt versperrt. Sie sind Gerüst für die Existenz; ohne das Gerüst führt der Weg in die Nacht der Auflösung.

Insgesamt bietet der mythische HEKTOR das Muster für eine hohe *ethische Qualifikation*. Da seine Persönlichkeit aber frei von den zwischenmenschlichen Konflikten bleibt, die für eine dramatische Gestaltung tragend sind, hat sich die Literatur seiner nicht oder kaum angenommen:

Es gibt (schon in der Antike) kein großes, eigens dem HEKTOR gewidmetes Drama oder Roman, auch keine Oper. Bis in die Neuzeit.

Vielleicht sollte noch darauf hingewiesen werden, dass es von SCHILLER aus dem Jahre 1780 (SCHILLER war da 21 Jahre alt) ein eigens dem HEKTOR zugedachtes Gedicht gibt; vielleicht ist es das älteste uns von ihm erhaltene – aber bei aller Wertschätzung SCHILLERS auch ein sehrdürftiges Gedicht. Nur diese Zeilen seien hier angeführt:



Giorgio de Chirico „HEKTOR und ANDROMACHE“, 1917

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020, Foto: Mattioli Collection, Mailand /

© Peter Willi / Bridgeman Images

## C Entfaltung

„All mein Sehnen will ich, all mein Denken  
in des Lethe stillen Strom versenken,  
aber meine Liebe nicht.  
Horch! Der Wilde tobt schon an den Mauern,  
gürte mir das Schwert um, lass das Trauern!  
Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht.“

Dieses Gedicht soll unten [S. 127] noch einmal kurz behandelt werden.

Ganz andere Gestaltungsmöglichkeiten bietet die Person der *KASSANDRA*, Schwester des *HEKTOR*.

Im Unterschied zu der nicht tragischen Figur *HEKTOR*, der ohne Anfechtungen seinen positiv besetzten Werten gemäß leben und sterben durfte, ist sie eine zutiefst tragische Figur, in der und an der sich die Konflikte eines Zeitalters entzünden:

Kurz vor ihrer Ermordung in Mykene lässt *CHRISTA WOLF*, eine Schriftstellerin unserer Zeit, auf die wir noch später zu sprechen kommen, sie sagen:

„Die Angst lag in mir auf der Lauer“ [2008, S. 87].

Von den *geschundenen Frauen* ist sie die wohl am meisten Geschundene. Daher ist sie auch diejenige Person, die sich in Verbindung mit ihrer *Sehergabe* eher für dramatische Bearbeitungen, weniger für Kompositionen der bildenden Kunst, eignet; ihr *Wesen* ist das *gesprochene Wort*, dem man nicht glaubt; ihr *Wesen* ist das *Leid*, das sie mitleidlos erfährt durch den enttäuschten Liebhaber *APOLLON*, durch ihre eigenen Landsleute, die sie ein Leben lang verlachen, durch den Lokrer *AJAS*, der sie sogar im Angesicht einer Gottheit vor deren Götterbild (dem der *ATHENE*) vergewaltigt, durch den griechischen Oberkommandierenden *AGAMEMNON*, der sie vergewaltigt und versklavt, durch *KLYTAIMNESTRA*, die sie schließlich ermordet, obwohl sie eigentlich ihre Verbündete hätte sein können und müssen. *CHRISTA WOLF* lässt sie sagen [a. a. O. S. 57]:

„Nichts hätte zu anderen Zeiten uns hindern können, uns Schwester zu nennen.“

Sie ist die klassische Seherin und als solche „*nicht christianisierbar*“ [DNP, a. a. O. S. 383].

Es gibt dazu einige Vasenbilder, die zeigen, wie der Genannte *AJAS* lüstern und mit stehendem Penis ihr nachläuft, ein Bild von *RUBENS* (um 1617) „*AJAS* und *KASSANDRA*“.

Auch sonst gibt es in der bildenden Kunst wenige Zeugnisse, da es wohl schwer ist, eine Prophetin, der man nicht glaubt, darzustellen. Eher finden sich noch Kompositionen, die die *Gewalt* an ihr darstellen.

Literarisch bleibt KASSANDRA in der Spätantike und im Mittelalter (weil „nicht christianisierbar“) Randfigur, z.B. in den Troia-Romanen des BE-NOÎT DE SAINTE-MAURE und GUIDO DE COLUMNIS; ausführlicher [DNP, Suppl. 5, S. 383] schreibt über sie nur der brühmte GIOVANNI BOCCACCIO in einer lateinischen Abhandlung „De claris mulieribus“ = „Über berühmte Frauen“. Die in der Person der KASSANDRA liegende Tragik hat BOCCACCIO allerdings nicht dargestellt. Für ihn ist sie eine Frau, die stärker auf sich selbst fixiert ist. Dem APOLLON z.B. verspricht sie, dass sie mit ihm schlafen werde, wenn er ihr die Gabe, die Ereignisse der Zukunft vorauszusehen, verleihe. Dieses Versprechen aber hat sie gebrochen, nachdem der Gott ihr die Gabe gegeben hat. Dafür straft er sie denn auch dadurch, dass sie diese Gabe behält, aber niemand ihr glaubt („... neminem, quod diceret, crediturum ...“).

Erst seit dem 18. Jahrhundert wird KASSANDRA intensiver Gegenstand der Litaratur.

Autoren der Aufklärung nehmen sie als Repräsentantin ihres neuen Programms [JOHANN ELIAS SCHLEGEL: Trojanerinnen, 1737]. Die Ballade „KASSANDRA“ (1802) von FRIEDRICH SCHILLER bringt ein neues Konzept in die Öffentlichkeit:

KASSANDRA, die um ihr Schicksal weiß und darum *eifersüchtig* auf ihre Schwester ist, die der Hochzeit mit ACHILLEUS entgegenseht, während *sie* auf Liebe verzichten muss und auf das Leben auch: „Mir erscheint der Lenz vergebens“ [Vers 85].

Neid, Leidenschaft, Eifersucht, Verzicht und Todesahnung zeigen die Verse 118 ff.

„Wissend, schauend, unverwandt  
muss ich mein Geschick vollenden,  
fallend in dem fremden Land.“

An die SCHILLERSche Sicht schließen sich Troia-Dramen des 19. Jahrhunderts [DNP, Suppl. 5, S. 383] an. Doch mit der Zeit gehen Verbindungen mit der tragischen Person der Seherin verloren; KASSANDRA wird z.B. bei dem bereits genannten GIRAUDOUX zu einer *zynischen Wissenden*.

## C Entfaltung

Es ist aber unmöglich, in Kürze die vielfältigen Rezeptionsstränge der Folgezeit darzustellen, z. B. die Kompositionen von GERHARD HAUPTMANN, PAUL CLAUDELL oder WALTER JENS.

Aber schließlich läuft die Entwicklung in dem Fokus „KASSANDRA“ der bereits genannten DDR-Autorin CHRISTA WOLF zusammen. Diese hielt 1982 in Frankfurt am Main Vorlesungen zur Poetik und brachte 1983 als 5. Teil der Vorlesungssequenz die Erzählung „KASSANDRA“ heraus. Die Handlung ist diese:

KASSANDRA sitzt als Gefangene auf den Mauern Mykenes, wissend um die Zukunft des gerade triumphierenden AGAMEMNON und um ihr eigenes Schicksal. In einer Art inneren Monologes blickt sie auf die Vergangenheit zurück, auf ihre Liebe zu AINEIAS (dem Gründungsvater Roms und damit des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation), auf den Krieg, der sinnlos um ein Phantom geführt worden ist. KASSANDRA wendet das Innere nach außen und macht ihre *Tragik* deutlich.

Spezifisch weibliches Wissen als Weitsicht (S. 92: „Ein Krieg, um ein Phantom geführt, kann nur verloren gehen“) wendet sich zum Eingeständnis der *Ohnmacht* ihres *Wissens* gegenüber den *Interessen* der *Machthaber*; damit wird die bereits bei GIRAUDOUX sich findende Mythendestruktion an Maßstäben zeitgenössischer Realpolitik aufgenommen.

Geschunden in Troia durch den eigenen Vater, geschunden und verhöhnt durch die eigenen Landsleute, von Griechen wie Klein-AJAS und AGAMEMNON vergewaltigt, muss sie leben. CHRISTA WOLF interpretiert mit den Worten des inneren Monologes der KASSANDRA den Mythos um, anders gesagt:

Es geht nicht mehr um den Mythos, sondern um dessen *Aufhebung*. Sie beschreibt nicht mehr den „Helden“ ACHILL, sondern „*ACHILL, das Vieh*“, der die tote PENTHELISEA vergewaltigt. Aber mit der Aufhebung des Mythos beseitigt sie zugleich die Vorstellung von der Unterdrückung der Frau als unabänderlichem Schicksal. CHRISTA WOLF führt an „ihrer“ KASSANDRA fort, was ELFRIEDE JELINEK formulierte in „Was geschah, nachdem NORA ihren Mann verlassen hatte – oder Stützen der Gesellschaft“ [1977]: „Die Geschichte der Frau war bis heute die Geschichte ihrer Ermordung. Ich sehe nicht, wie man Ermordung wieder ausgleichen kann, wenn nicht durch einen Akt neuerlicher Gewalt.“

Politisch gewendet wird der Mord an KASSANDRA zum Zeichen des Widerstandes am Ende des 20. Jahrhunderts gegen die Funktionalisierung und



III

Marow 07

Ernst Marow: „Kassandra“, Radierung in Kaltnadeltechnik

## C Entfaltung

Verdinglichung des Menschen. KASSANDRA wird zur *Utopie des Widerstandes*.

Jetzt wäre Gelegenheit, von ACHILLEUS zu sprechen, von ACHILLEUS, dem Vieh. Doch zuvor soll die Ausgangslage des Krieges gegen Troia dargestellt werden.

## VII Ausgangslage des troischen Krieges

PARIS war mit HELENA in Troia angekommen; sie hatten *Hochzeit* gefeiert und lebten nun in der Stadt des PRIAMOS.

Die Götterbotin IRIS hatte dem Ehemann der HELENA nach Kreta gemeldet, dass HELENA, seine Frau, dem PARIS nach Troia gefolgt sei. MENELAOS war sofort unmittelbar nach Mykene zu seinem großen Bruder AGAMEMNON gefahren und hatte ihm sein Leid – oder vielleicht auch nur seine Wut – geklagt.

Jetzt war es für diesen an der Zeit, alle griechischen Männer, vor allem aber diejenigen, die um HELENA gefreit hatten, an ihren Eid zu erinnern, wonach sie demjenigen, der HELENA gewinnen sollte, helfen werden, wenn jemand dem Auserwählten die Frau streitig machen sollte.

AGAMEMNON schickte seine Boten und rief, doch ... alle ließen sich *viel Zeit*.

Insgesamt dauerten die ersten *Kriegsvorbereitungen zehn Jahre*, d. h. zehn Jahre bis die griechischen Heerführer, Fürsten, Könige bereit waren, unter dem Oberkommando des AGAMEMNON gegen Troia zu ziehen.

Bei jedem lagen andere „Hinderungsgründe“ vor. Letztlich aber sagte sich wohl ein jeder, warum eigentlich *er* dem MENELAOS, dieser menschlichen Null, und dem machtgeilen, immer nur an sich selbst denkenden AGAMEMNON beistehen solle, wenn da freiwillig, vielleicht sogar mit Freuden, eine Ehefrau abhanden gekommen ist; eigentlich hätte diese gut, wenn nicht sogar besser in das Bett eines jeden anderen von ihnen gepasst.

Und so suchte und fand man den Boten gegenüber *schlaue Ausreden*.

ODYSSEUS z. B.:

Jung verheiratet war er, mit seiner Frau PENELOPE erfreute er sich der Geburt eines gesunden Kindes namens TELEMACHOS. Durch ein Orakel wusste er, dass er im Kriegsfalle erst 20 Jahre später wieder heimkehren

werde, also, wie wir jetzt wissen, nach 10 Jahren Kampf um Troia und nach 10 Jahren Irrfahrten. Zudem:

*Allein und ohne seine Männer* werde er heimkehren, so lautete das Orakel.

Als nun die angekündigte Delegation – sogar mit AGAMEMNON – kam, war er gerade auf dem Felde, hatte ein ungleiches Gespann, ein Pferd und einen Ochsen, vor dem Pflug und pflügte, gekleidet wie ein Depp mit einer Kappe, nicht wie ein König.

*Er gab sich irre.*

Nun, hier wusste jemand Abhilfe zu schaffen.

PALAMEDES, der Schlaue, der als Erfinder der Buchstaben und der Zahlen galt [Ar. Th. 769 ff.], nahm den Säugling und legte diesen in aller Ruhe vor den Pflug. Da ODYSSEUS nun sein Kind nicht unterpflügen wollte, musste er seinen wahren Zustand zu erkennen geben und mitziehen.

Dafür hat sich übrigens ODYSSEUS vor Troia an PALAMEDES bitter gerächt. Er schmuggelte in dessen Zelt Geld und einen gefälschten Brief des Königs von Troia, bezichtigte ihn des Hochverrats und ließ ihn, unschuldig wie er war, steinigen.

Nun stand auch ACHILLEUS auf der Liste der werbenden Boten, zu denen zwangsläufig auch ODYSSEUS gehörte. Ersterer war zwar kein Freier der HELENA, aber es gab den Orakelspruch, dass ohne ihn Troia nicht fallen könne. THETIS, die Mutter des ACHILLEUS, wusste jedoch noch mehr, nämlich dass ihr Sohn vor Troia den Soldatentod sterben werde.

Daher hatte sie den erst neunjährigen Knaben beim König LYKOMEDES auf der Insel Skyros in Mädchenkleidern unter dessen Töchtern versteckt und ließ ihn wie ein Mädchen erziehen.

PYRRHA, die „Rote“, ward er genannt.

LYKOMEDES war ganz sicher, dass die Werberdelegation ihn nicht finden wird und erlaubte, dass diese die Insel betreten durfte. Hier zeigte sich die immer wieder gerühmte Verschlagenheit des ODYSSEUS; darum nennt ihn HOMER an vielen Stellen auch „polymētis“ den „Vielgedanklichen“. Man könnte auch sagen: „einfallsreich“ oder gar auf „neuhochdeutsch“: „clever“.

Er führte schöne Kleider für die jungen Mädchen bei sich und bat König LYKOMEDES, diese den Töchtern schenken zu dürfen.

Deshalb durfte er nicht nur auf die Insel, sondern auch das Haus der Mädchen betreten.



Ernst Marow: „ODYSSEUS – wohin?“, Gemälde - Öl auf Leinwand, 2009

Im großen Saale zeigte er die farbigen schönen Gewänder, nachdem er so nebenbei, aber offenkundig genug, einige Waffen, auch seine eigenen, abgelegt hatte. Unter den Mädchen herrschte große Freude und Jubel, als plötzlich das Trompetensignal „Alarm“ erscholl.

Schreiend liefen die Mädchen weg – nur ACHILLEUS griff zu den Waffen und war überführt.

ODYSSEUS hatte das Signal ertönen und ihn in diese Falle laufen lassen.

ACHILLEUS musste so auch mit nach Troia.

Es sollten ihn begleiten seine *Myrmidonen*, ein Volk in Tessalien, das ZEUS einst aus Ameisen (mýrmēx) geschaffen hatte; sie waren zuverlässig und königstreu wie die Beduinen im heutigen Jordanien.

Sein Vater PELEUS gab ihm die beiden unsterblichen Pferde BALLIOS und XANTHOS mit, die er einst zu seiner Hochzeit mit THETIS erhalten hatte und auch die mächtige Lanze aus Esche. Die Pferde hatten bekanntlich die Gabe der Weissagung und von HERA noch das Vermögen erhalten, die menschliche Sprache zu verstehen und zu sprechen.

Später vor Troia sollten sie dem ACHILLEUS den nahen *Tod ankündigen*.

*Aulis* war der Hafen, in Böötien gegenüber Euboia gelegen, in dem das Expeditionsheer der Griechen sich gesammelt hatte.

Könige, Heerführer, Soldaten und Schiffe, alles unter dem Oberkommando des AGAMEMNON.

Nur ACHILLEUS war sein *eigener Herr* wie heute die Franzosen in der Nato und kommandierte seine Myrmidonen; die Myrmidonen hörten *nur* auf sein Kommando.

ACHILLEUS allein unterstand dem AGAMEMNON, aber nur pro forma.

Nun gibt es eine Erzählung, dass die griechische Flotte schon zwei Jahre nach dem sog. Raub der HELENA ausgelaufen sei, aber ihr Ziel Troia im nordwestlichen Kleinasien verfehlt habe; irrtümlich sei sie weiter südlich nach Mysien gelangt, und man hielt diese Landschaft irrtümlich für die Landschaft um Troia: Wie Marodeure haben die Achaier mit unvorstellbarer Grausamkeit das Land verheert, bis sie schließlich *TELEPHOS*, der Nachfolger des Königs TEUTHRAS von Mysien, die Überlegenheit seiner Waffen schmecken ließ:

Er zwang sie auf ihre Schiffe zurück; ein Großteil erstoff wie Lämmer in den Strudeln eines Flusses. Einzig ACHILLEUS konnte mit Erfolg Widerstand

## C Entfaltung

leisten und drängte schließlich TELEPHOS zurück. Dieser verhedderte sich in den Weinstöcken der Ebene und wurde von ACHILLEUS am Oberschenkel verwundet, so schwer, dass sich die Wunde nicht schließen wollte.

Doch der Sieg blieb dem TELEPHOS und seinen Soldaten beschieden. Da der Oberkommandierende AGAMEMNON zum Kampf zu feige war und zum Rückzug hatte blasen lassen, mussten die Achaier ohne Ruhm *nach Griechenland zurücksegeln*, ACHILLEUS auch. Er musste mit seinen Myrmidonen das Gefechtsfeld räumen und die Heimreise antreten. Übrigens konnte dieser in den Gefechten zeigen, was er als Arzt [Il. XI 831 f.] gelernt hat; denn sein Freund PATROKLOS war ebenfalls verwundet worden und hatte das Glück, dass ACHILLEUS ihn erfolgreich als Wundarzt behandeln konnte.

Literarisch viel gestaltet ist die weitere Geschichte des TELEPHOS, hingegen sind die Geschichten aus seiner Kindheit und Jugend von den Mythographen zwar aufgezeichnet, aber nicht Gegenstand von erhaltenen Dramen geworden, obwohl manche interessante Facette an DIONYSOS und ÖDIPUS erinnert – doch zu den Vorgängen um den Krieg um Troia tragen die Berichte nichts bei. Wir werden weiter unten noch einiges zusammentragen.

Doch bleiben wir jetzt bei TELEPHOS nach seiner Verwundung:

Die tiefe, große Wunde am Oberschenkel wollte sich nicht schließen und heilen. TELEPHOS litt so sehr unter den Schmerzen, dass er das Orakel des APOLLON von Patara (im westlichen Lykien) befragen ließ. Die kurze Antwort lautete:

„Heilen wird die Wunde, der sie schlug.“ [Apollod. ep. 3.20].

Darauf suchte er den noch in Argos mit den anderen Griechen weilenden ACHILLEUS auf. Und ACHILLEUS, der seinen Freund PATROKLOS geheilt hatte, heilte nun auch den TELEPHOS; genauer, die Waffe, die die Wunde schlug, heilte diese:

Er entfernte den rostigen Belag von der Lanzenspitze, fertigte einen Sud und ließ diesen den TELEPHOS trinken.

Und er wurde wieder ganz, was unser Wort „heil“ auch bedeutet.

Daraus erwuchs eine *Freundschaft*, die TELEPHOS auf alle Achaier übertrug, so dass er später beim zweiten, dem eigentlichen Feldzug gegen Troia, einer von denen war, die sich in Aulis einfanden. Er stand also auf der Seite der Achaier, während sein in Mysien lebender Bruder nach langem Zögern auf Bitten des PRIAMOS den Troern beistand.

Zu den Griechen, die sich in Aulis einfanden, gehörte auch mit sieben Schiffen *PHILOKTETES*, der mit einer Wunderwaffe kam, ohne die Troia nie hätte eingenommen werden können. Es war der Tod bringende Bogen des *HERAKLES*, den dieser auf dem Ötagebirge dem vorbeiziehenden *PHILOKTETES* oder dessen Vater gleichen Namens kurz vor seinem Tode geschenkt hatte. Davon hören wir bald noch mehr.

Jetzt aber muss noch eine Geschichte erzählt werden, die immer wieder Empörung auslöst:

Sie ist kompliziert, weil viele Dichter sich dieser Geschichte angenommen haben. Sie soll vereinfacht werden, aber doch so, dass der Kern deutlich wird:

Sehr lange Zeit verhinderte schlechtes Wetter das Auslaufen der Schiffe, monatelange Flaute oder Gegenwinde. Das drückte sehr auf die Stimmung der Seeleute, der Soldaten, der Heerführer und auch des Oberkommandierenden *AGAMEMNON*.

Da brachte man Opfer dar, die schönsten Kühe des Umlandes, Hunderte. Während des Opfervorganges kroch plötzlich eine Riesenschlange unter dem Altar hervor, bewegte sich auf eine nahe stehende Platane zu und erkloßt diese. Ganz oben aber war ein Spatzennest mit acht Jungen. Die Schlange verschlang diese und schließlich auch die Mutter der Sperlinge, die ihre Jungen schützen wollte:

Neun Sperlinge verschwanden also im Rachen der Schlange.

*KALCHAS*, der göttliche Seher, deutete das Ereignis in diese Richtung:

Neun Jahre wird der Krieg gegen Troia dauern. *Im zehnten Jahr wird Troia fallen.*

Das war eine Nachricht, die die Stimmung noch mehr verdüsterte.

Hier das *lange* sinnlose *Warten*, dort der vorausgesagte *lange Kampf*.

Da erinnerte *KALCHAS* den *AGAMEMNON* an ein Gelübde, das er getan habe, nämlich er werde das Schönste, was das Jahr erbringe, der Göttin opfern [E. IT 20 – 21].

Beim Gang durch das Gehölz stieß kurz darauf *AGAMEMNON* auf ein Hirschkalb, das von großer Anmut und Schönheit gewesen sein muss. Dieses hilflose kleine Tier hat der Mann als das Schönste des Jahres abgeschlachtet und dabei den Zorn der *ARTEMIS* erregt.

## C Entfaltung

Man weiß nun nicht genau, was die Wut der Göttin eigentlich erregte. Es könnte z. B. sein, dass das Hirschkalb der Göttin geweiht war, ein solches Tier aber, ein Totemtier, darf natürlich nicht Opfertier werden.

Uns moderne Menschen ektelt eine solche Tat einfach nur an oder empört uns. Aber das sind *unsere* und nicht zeitgenössische Maßstäbe der Achaier.

Es könnte aber auch sein, dass ARTEMIS über die Gedanken des AGAMEMNON erregt war. Dieser soll nämlich bei sich gedacht und (das heißt nach damaligem Brauch) laut ausgesprochen haben, dass dieses Tier, das er eigenmächtig zum Opfertier hat machen wollen [Apollod. ep. 3.21] nicht einmal die Göttin vor seinem frühen Tod hätte bewahren können [auch S. El. 569].

Das wären also *Selbsterhebung* und menschliche *Missachtung göttlicher Allmacht*.

Es könnte aber auch sein, dass für ARTEMIS an ein ganz anderes Opfer gedacht war:

*IPHIGENEIA*, die Tochter des AGAMEMNON.

Jedenfalls hat das der Seher KALCHAS so offenbart [Soph. El. 572 f.; E. IT. 17 ff.].

So sandte AGAMEMNON den ODYSSEUS zu seiner Frau KLYTAIMNESTRA mit dem Befehl, IPHIGENEIA nach Aulis zu holen. Seiner Frau ließ er sagen, IPHIGENEIA solle mit ACHILLEUS [Hy. 98] verheiratet werden.

Und so kam die Mutter mit ihrem Kind.

Doch nun nahm für alle erkennbar die Geschichte eine schier unerträgliche *Wende*:

Ganz überraschend wurde sie vor dem Altar der ARTEMIS *entblößt* und *geschächtet*, wie es schien:

Es floss das Blut vom Leben zum Tod, statt dass sie in die Arme des ACHILLEUS gegeben wurde.

Aber ARTEMIS zeigt, dass sie in höchster Not doch eine rettende Gottheit sein kann. Sie entrückte tatsächlich das Mädchen den Blicken und brachte es auf die taurische Halbinsel, die heute die Halbinsel Krim heißt. Dort wurde sie bei den barbarischen, d. h. nicht griechisch sprechenden Tauriern Priesterin, die von nun an Menschenopfer begleitete, vor allem die Opferung von griechischen Kaufleuten, die dort gefangen genommen waren.

Wie alle in Aulis Anwesenden musste auch die Mutter KLYTAIMNESTRA glauben, dass IPHIGENEIA nun tot sei.

Aber KLYTAIMNESTRA, die durch die Ermordung ihres ersten Kindes, ihres ersten Ehemannes TANTALOS, durch ihre Vergewaltigung und Zwangsehe mit AGAMEMNON nun keine stille Dulderin mehr war, begehrte leidenschaftlich auf. Wie sich das auswirkte, wird ihr Unrat von Mann sehen, wenn er aus dem Kriege heimgekehrt ist.

Aber *eine* Reaktion kam sehr schnell:

Bald nach dem Auslaufen der Flotte nahm sie sich den bereits genannten *AIGISTHOS*, den Sohn des dem AGAMEMNON verhassten THYESTES, als *Liebhaber*. Sie zog in sein Haus. An ihm und durch ihn wuchs ihre Abneigung gegen AGAMEMNON zu unbarmherzigem *Hass*. AIGISTHOS wird der *Vollstrekker* ihres Willens sein.

Hier halten wir kurz ein, um uns Gedanken zu machen über die Handlung, die handelnden Personen und auch über die Wirkungsgeschichte bis in die Neuzeit.

## VIII Deutung und Wirkungsgeschichte

Der Ausgangslage entnehmen wir, dass *niemand* im Grunde so recht in den Krieg ziehen *wollte*. Wer will das schon, wenn es darum geht, die Gesundheit und das Leben einzusetzen für eine Sache, mit der man sich nicht identifizieren kann:

*HELENA* – das hatte wohl jeder erkannt – war natürlich ihrem Manne nicht geraubt worden; sie war davongelaufen mit einem ihr eher angemessenen schönen und vor allen Dingen jüngeren Mann [DICTYS, Kap. 10].

*MENELAOS*, ihr ehelicher Mann, war nicht einmal in der Lage, seine Angelegenheit selbst zu erledigen. Er musste sich hinter seinen großen Bruder klemmen:

Dieser hatte dann die Initiative ergriffen und schließlich mit Erfolg eine große Streitmacht zusammengebracht. Dieser war es übrigens auch, der ihm damals HELENA als Frau beschert hatte.

Doch waren seine *Interessen ganz andere* als nur die, seinem Bruder die Frau wieder zu beschaffen und so dessen Ehre wiederherzustellen. Ihm ging es um *Macht* und darum, die starke Gegenmacht Troia auszuschalten. Da kam ihm – das hatten Troer wie HEKTOR auch erkannt – die sog. Raub-

## C Entfaltung

geschichte höchst gelegen; das war Kriegsideologie und wie jede Ideologie eine Lüge, eine achäisch-griechische Lüge

Auch für HOMER ist *MENELAOS* eigentlich eine *Nullfigur*. Er lässt ihn pflichtschuldig an zwei Stellen eher widerwillig und nur der Komposition wegen als Kämpfer auftreten:

einmal dort, wo er mit seinem Nebenbuhler PARIS kämpft [Il. III 346 ff.] und zum anderen dort, wo er [ a. a. O. XVII 1 ff.] versucht, den Leichnam des PATROKLOS zu bergen.

Eigentlich aber kann MENELAOS gar nichts vorweisen.

Im ersten Fall wird er durch APHRODITE gehindert, die den nur im Bett kampfstarken PARIS schützt; im zweiten Falle sind es die beiden Kämpfer mit dem gleichen Namen AJAS und der schreiende ACHILLEUS, die ihn im Kampf ablösen. In der antiken Tragödie [DNP, 7. 1232] wird er bei SOPHOKLES [AJAS] und EURIPIDES [ANDROMACHE, ORESTES, HELENA, Troerinnen, IPHIGENIE in Aulis] negativ charakterisiert:

*opportunistisch, rachsüchtig, feige*, ein Großmaul, „.... unter Danaern der jämmerlichste Krieger...“ [XVII 26].

Ohne seine Gemahlin HELENA wäre er wohl überhaupt nicht in der bildenden Kunst bedacht worden.

Es gibt einige Vasenbilder von beiden aus der Antike. In der Neuzeit hat JOHANN HEINRICH TISCHBEIN (1722 – 1789) sie gemalt; das Bild befindet sich im Landesmuseum zu Kassel.

Ganz anders ist es bei *AGAMEMNON*.

Während der Waschlappen MENELAOS später, wie wir noch sehen werden, von einer Null (in der Ilias) zum beschaulichen Landesvater (in der Odyssee) mutiert, drückt AGAMEMNON seiner Umwelt den Stempel seines Machtwilens und seiner *Brutalität* auf. Wir sahen es schon an der Art, wie er seine Frau KLYTAIMNESTRA erwarb:

Er erzwang die Ehe, indem er ihren Mann TANTALOS tötete, ihren Säugling wie eine junge Katze am Boden zerschmetterte und sie dann vergewaltigte.

Später war er ohne Zögern bereit, für günstige Winde in Aulis sogar seine Tochter IPHIGENEIA schächten zu lassen.

Dieses Maß an *Bedenkenlosigkeit* im persönlichen Umgang ist ebenso beachtlich wie die Streitmacht, die er für den Krieg gegen Troia zusammenbringen konnte: Die Flotte bestand aus 1186 Schiffen [gem. Schiffskatalog Il

II 494 ff.], dazu kamen 100.000 Seeleute und Kämpfer in 29 Kontingenten. Er selbst stellte mit 100 [a. a. O. II 576] Schiften das größte Kontingent.

Die erzwungene Ehe mit diesem von sich selbst eingenommenem *Monstrum von Mann* muss für die selbstbewusste und leidenschaftliche KLYTAIMNESTRA wohl die Hölle gewesen sein. Die Schächtung der IPHIGENEIA bedeutete den Schlussstrich zwischen beiden.

Die Ehe war damit beendet.

Aber für die achäischen Gockel konnte die Tatsache, dass sie sich mit AIGISTHOS zusammentat, nur Ergebnis einer Verführung sein. Doch in Wahrheit musste AIGISTHOS die KLYTAIMNESTRA nicht verführen:

Ihre Zuwendung zu ihm – vielleicht hat *sie* ihn sogar *verführt* – war ein Racheakt, der mit der Zeit vielleicht nicht nur Befriedigung, sondern vielleicht auch Lust brachte. Jedenfalls haben beide insgesamt 17 Jahre das Lager geteilt, zehn Jahre während der Abwesenheit des AGAMEMNON, sieben Jahre nach dessen Ermordung bis zu ihrem gemeinsamen Tod.

Davon später mehr, wenn wir von ORESTES hören werden.

Politisch war PRIAMOS, der König der Troer, Gegenspieler des AGAMEMNON; doch aus Gründen seines hohen Alters konnte er sich nicht mehr direkt am Kampf beteiligen, anders als AGAMEMNON, der von vornherein am liebsten gegen solche Kämpfer antrat, die sich offenkundig als Schwächere erwiesen hatten, und dessen Kampfesweise gegen solche als besonders grausam und erbarmungslos von HOMER beschrieben wird [XI 143 ff.], wie er z. B. einem Gegner die Hände und den Kopf abhackte und den Rumpf mit Fußtritten durch die Menge der Kämpfer wälzte.

Mit Ebenbürtigen hat er den Kampf nicht aufgenommen; er konnte Frauen vergewaltigen und wie Opfertiere schlachten, Säuglinge zerfetzen, einfache Soldaten massakrieren und seine Befehlsgewalt missbrauchen, wie wir am Beispiel des ACHILLEUS gleich sehen werden, und er konnte besonders gut im Hintergrund wie ein Politiker *Strippen ziehen* und lügen.

Eine Figur, die er an der Strippe hatte, war ACHILLEUS. Doch vor Troia hat er „überzogen“, d. h. er zog, und ACHILLEUS tanzte nicht; er wurde politisch – ungewollt – ein *Gegenspieler*.

So brechen in dessen Verhalten vor Troia ein Stück *Subjektwerdung des Einzelnen* und Autonomieprozesse hervor.

## C Entfaltung

ACHILLEUS ist so interessant, dass, wie angekündigt, auf ihn jetzt endlich und dann später noch einmal (wenn sein Lebenskreis als vollendet dargestellt wird) eingegangen werden soll.

Der Mythos seiner Entwicklung ist frühe *griechische Theologie*; denn es wird darüber nachgedacht, wie beständig die Herrschaft des obersten Gottes ZEUS denn nun wirklich ist angesichts der Tatsache, dass auch ZEUS als Jüngster in einer Reihe von Göttergenerationen steht, an deren Anfang das CHAOS gedacht wurde:

ZEUS selbst ist natürlich auf die Erhaltung seiner Herrschaft bedacht und gibt seinen außerehelichen Gefühlen zur Meeresgöttin THETIS nicht nach; denn THEMIS, die für die kosmische Gerechtigkeit steht, hatte dem ZEUS prophezeit, dass ein Sohn mit THETIS, falls er sich mit ihr einlasse, ihn stürzen werde. Zugleich sagte sie aber auch von einem Sohne der THETIS den Tod im Kampfe voraus [XX 127 ff.].

Dieser Sohn der THETIS, aus ihrer Vereinigung mit dem sterblichen PELEUS hervorgegangen, ist ACHILLEUS.

Die Mutter weiß um das Schicksal ihres Sohnes, der im Kampf um Troia fallen wird und möchte ihn dadurch schützen, dass sie ihn unsterblich macht. Das gelingt ihr nicht, wie wir sahen. Ein Wesen, das beinahe oberster Gott geworden wäre, pendelt zwischen *göttlicher Kraft* und *Schwäche* der Sterblichkeit und hohen *Emotionen* (mēnis) im Schutz seiner Mutter.

Seine Karriere ist durch den *Krieg* bestimmt. Er gilt als *Soldat schlechthin*. Selbst als er auf Skyros bei König LYKOMEDES versteckt wird in Mädchenkleidern, gelingt dem ODYSSEUS die Täuschung:

Auf ein Alarmsignal hin greift er zu den Waffen – ein Mädchen zu den Waffen.

Seinem Soldatsein gegenüber steht seine Rolle als *Liebhaber*:

Er schwängert DEIDAMEIA, die Tochter des Königs. Der gemeinsame Sohn NEOPTOLEMOS wird später, als er vor Troia gefallen war, nach Troia geholt. Wir nehmen schon vorweg,

- dass er dort in der Rüstung seines Vaters kämpft,
- im hölzernen Pferd mit anderen Griechen sich einschließen lässt,
- den greisen König der Troer PRIAMOS am Altare des ZEUS mit dem Körper des kleinen Enkels ASTYANAX erschlägt,
- dessen Tochter POLYXENE am Grabe seines Vaters schächtet,

- die Frau des HEKTOR vergewaltigt und versklavt,
- nach dem Kriege HERMIONE, die Tochter des MENELAOS und der HELENA, obwohl schon verlobt mit ORESTES, heiratet und schließlich
- in Delphi von ORESTES getötet wird.

ACHILLEUS gibt sich vor Auslaufen der Flotte dazu her, die KLYTAIM-  
NESTRA zu täuschen: Ihr Mann AGAMEMNON lässt sie mit IPHIGENEIA  
nach Aulis kommen mit dem Hinweis, dass dort ACHILLEUS die gemeinsame  
Tochter heiraten werde. In Wirklichkeit aber sollte sie gegen günstigen  
Wind für die Flotte geschächtet werden.

Auf die Zeit vor Troia wird später noch eingegangen werden.

Doch an dieser Stelle soll schon mal auf seine *erbarmungslose Emotionalität*  
hingewiesen werden:

Er tötet vor Troia den jugendlichen, noch nicht erwachsenen troischen  
Königssohn TROILOS, erobert und verheert zahlreiche asiatische Städte;  
von seinen Beutefrauen steht ihm die BRISEIS besonders nahe. Die Nähe  
von *kriegerischer* und *sexueller Gewalt* zeigt die Darstellung seines Kampfs  
mit PENTHELISEA, der Königin der Amazonen:

Nachdem er sie getötet hatte bzw. gerade in dem Augenblick, da sein  
Schwert der ermatteten Frau von oben durch den Brustpanzer ins Herz  
dringt, trifft ihn ihr Blick und er verliebt sich. So können nur Gockel einen  
Vorgang verstehen, der in Wirklichkeit die Vergewaltigung einer Sterbenden  
darstellt [Wolf 2008, S.156]

BRISEIS hat allen Grund, sich über den unsteten Liebhaber [Ov. Ep. 3] zu  
beklagen; denn er ging, obwohl er bereits verheiratet war, auf Freiersfüßen  
in Bezug auf die troische Königstochter POLYXENE. Er soll dann auch bei  
einem der heimlichen Treffen im Tempel des thymbräischen APOLLON von  
PARIS hinterhältig getötet worden sein. POLYXENE wird (wie der Geist des  
toten ACHILLEUS es forderte) später vom Sohne des ACHILLEUS NEOPTOLEMOS  
geschächtet. Dazu soll später noch mehr berichtet werden.

Einige Worte werden jetzt doch noch zur *TELEPHOS-Geschichte* gesagt werden:

TELEPHOS ist ein Sohn des HERAKLES [Apollod. ep. 3.17 ff.; 2. 146 f.; 3.  
103 f.] mit der von diesem geschändeten AUGE, einer Priesterin der ATHENE  
in Tegea. Nach der Geburt des kleinen TELEPHOS (= der weithin Leuchtende)  
hat ALEOS, der Vater der AUGE, Mutter und Kind in einem Kasten  
aussetzen lassen, wie es in einer Sagenversion heißt. Der Kasten sei nach

## C Entfaltung

Mysien getrieben und beide, Mutter und Kind, seien von König TEUTHRAS aufgenommen worden, AUGE als Gemahlin, TELEPHOS als Kind adoptiert.

Später, als Nachfolger des TEUTHRAS, hat sich TELEPHOS als Kämpfer gegen die Achaier bewährt, die auf ihrer ersten Fahrt gegen Troia irrtümlich nach Mysien gelangt waren. Allerdings sei er von ACHILLEUS verletzt und auch geheilt worden. Daraus sei eine Freundschaft zwischen beiden erwachsen.

Auffällig ist,

- dass TELEPHOS in der Ilias überhaupt nicht erwähnt wird,
- dass TELEPHOS eine doppelte Loyalität verkörpert, die gegenüber Troia und die gegenüber den Achaiern.

Vermutlich ist der TELEPHOS-Mythos eine eigenständige Komposition, die später mit dem troischen Komplex zusammengelegt worden ist. Sie spiegelt wohl eine Zeit wieder, da die ersten griechischen Kolonisten im nördlichen Kleinasien landeten und dort große Schwierigkeiten hatten [HUNGER, 1969, S. 394; anders DNP 12/1, S. 94].

Jedenfalls war die *TELEPHOS-Geschichte* beliebt und ist von drei griechischen Tragikern bearbeitet worden; leider ist uns nichts oder so gut wie nichts erhalten.

Mit HERAKLES hängt auch der *Mythos* um *PHILOKTETES* zusammen.

PHILOKTETES, König von Meliboa in Thessalien, hatte nämlich eine Wunderwaffe, den Bogen des HERAKLES mit Giftpfeilen, wie wir hörten. Er gehörte mit sieben Schiffen [Il. II 716 ff.] zu den Griechen, die gegen Troia ausgelaufen waren. Doch bei einem Zwischenauftenthalt auf einer dem kleinasiatischen Festland vorgelagerten Insel namens Chryse [S. Ph. 260 ff.] oder Tenedos [Apollod. ep. 3.23-27] oder Lemnos [Hyg. Fab. 102], wurde er von einer Schlange gebissen. Die Wunde verbreitete, weil sie nicht heilen wollte, einen solchen Gestank, dass die Griechen sich entschlossen haben, ihm in seinem Elend im Stich zu lassen (man sagte auch, er sei auf der Insel Lemnos *ausgesetzt* worden [II 721 ff.; Apollod. ep. 3.27]) und gegen Troia weiter zu fahren.

Kümmerlich ernährte er sich auf der einsamen Insel von Vögeln und sonstigen Tieren, die er mit den Giftpfeilen schoss, bis für die Griechen der *Tag der Reue* kam:

Im zehnten Kriegsjahr sagte ihnen ihr Seher KALCHAS, dass Troia ohne den Bogen des HERAKLES, d. h. ohne den Bogen, den jetzt PHILOKTETES be-

sitzt, nicht fallen könne. Aber wer wollte da wohl zurück zu PHILOKTETES, nachdem man ihm so übel mitgespielt hatte? ODYSSEUS, der Unbedenkliche, der Mann für besondere Aufgaben (d. h. für das Grobe), erklärte sich bereit und begab sich darauf mit DIOMEDES oder NEOPTOLEMOS zur Insel und brachte mit Gewalt oder Überredung den PHILOKTETES zugleich mit dem Bogen und den Pfeilen nach Troia. Dort wurde er mit göttlicher Hilfe von einem Arzte geheilt und erschoss den PARIS – die allein zwar nicht hinreichende, aber doch notwendige Voraussetzung für die Eroberung der Stadt.

Danach kehrte der untadelige PHILOKTETES heim und starb hoch betagt in Griechenland oder, wie berichtet wird, in Italien.

Die tragische Gestalt bot allen Dramatikern den *idealen Stoff*. Zwei von ihnen seien hier aufgeführt:

SOPHOKLES und HEINER MÜLLER, ein Dichter der Gegenwart.

SOPHOKLES schrieb seinen PHILOKTETES im Alter von fast 90 Jahren. Das Stück (aufgeführt 409 v. Chr.) handelt auf der Insel Lemnos, auf der einst ODYSSEUS den schwer kranken PHILOKTETES ausgesetzt hatte. Dort haust er in einer Höhle und lebt von dem, was er mit dem Bogen des HERAKLES schießen kann. Der Hass des PHILOKTETES auf den verschlagenen, verlogenen und erbarmungslosen ODYSSEUS, der sich auf Befehlsnotstand beruft, ist verständlich.

Aber der Bogen und die Pfeile müssen zusammen mit PHILOKTETES nach Troia gebracht werden. Daher wird in der sich entwickelnden Intrige als Figur zwischen den Fronten NEOPTOLEMOS, der Sohn des ACHILLEUS, eingesetzt.

Diesem vertraut PHILOKTETES vor allem, weil er ihm verspricht, ihn nach Griechenland zu bringen, und er reicht ihm die Waffe, bevor er hilflos und ohnmächtig hinsinkt.

Als er schlafend daliegt, bereut NEOPTOLEMOS die Täuschung, die seiner *Art* oder seiner *Natur* so gar nicht entspricht. Als PHILOKTETES wach wird, eröffnet ihm NEOPTOLEMOS den von ODYSSEUS entworfenen Plan, dass er zusammen mit dem Bogen nach Troia verbracht werden soll, und er will den Bogen zurückgeben, was ODYSSEUS verhindert.

NEOPTOLEMOS schwankt, doch siegt seine *gerade Art*:

Er will PHILOKTETES mitsamt der Waffe wie versprochen nach Griechenland bringen gegen den Willen des wütenden ODYSSEUS.

## C Entfaltung

Doch das Schicksal hat einen anderen Plan – nämlich dass Troia falle. Und da erscheint plötzlich auf einer Wolke HERAKLES, der ursprüngliche Besitzer der Waffe.

Er prophezeit dem PHILOKTETES, er werde vor Troia gesund und ein Leben in Erfüllung führen, wenn die Stadt zerstört worden sei. Und er ruft den Gott der Heilkunst nach Troia, zugleich auch günstige Winde herbei. PHILOKTETES ist mit seinem Schicksal versöhnt [1466 ff.]:

„Da nun geben Geleit das gewaltige Schicksal und die Vernunft von Freunden und der allmächtige Gott, der dieses alles zur Vollendung bringt.“

Hintergrund der Tragödie ist die *geistige Situation der Zeit* des SOPHOKLES. Dieser schreibt ein „Drama der Bildung“ [HEINRICH WEINSTOCK], sozusagen ein „Thesenstück“ [KINDLER 1988, 15.753], indem er die Antwort auf die Frage gibt, was denn nun des Menschen Wesen sei und was sein Handeln bestimmt; es geht um die Frage nach dem Verhältnis zwischen *Anlage* (φύσις) und *Erziehung*, deren Hauptkomponente (neben der „Gewöhnung“ die „Belehrung“) mit dem Wort λόγος umschrieben werden kann.

Zwei geistige Konzepte stoßen aufeinander: die an der physis orientierte Adelserziehung Athens und die am Worte sich orientierende griechische Aufklärung, die sich als *demokratische Erziehung* bei den Sophisten manifestiert.

NEOPTOLEMOS kann nicht anders handeln, als es seine Natur ist [1310 f.]:

„Die Natur zeigtest Du, mein Kind, aus der Du Dich entkeimtest...“

ODYSSEUS ist der *widerwärtige* Träger des (schönen) Wortes, der demokratische Schwätzer, der keineswegs die Sympathie des Dichters hat; denn SOPHOKLES ist ein Vertreter des eben genannten adligen physis-Konzeptes.

SARRAZIN oder TRITTIN – das ist die Frage.

HEINER MÜLLERS PHILOKTET, 1968 im Münchener Residenztheater uraufgeführt, steht in der Tradition der Lehrstücke BERT BRECHTS und durfte in der DDR nicht aufgeführt werden. Er orientiert sich an einem Extremfall und folgt dem Konzept des SOPHOKLES bis zu dem Punkt, da der gerade und aufrichtige NEOPTOLEMOS dem PHILOKTETES die Täuschung offenbart. Doch als im Rahmen der Auseinandersetzung mit ODYSSEUS PHILOKTETES auf diesen die Waffe anlegt, wird er hinterrücks von NEOPTOLEMOS erstochen, obwohl dieser den Opportunisten ODYSSEUS hasst. Damit, mit diesem Mord an PHILOKTETES, macht er den Weg frei zu sich selbst, dem

„Schlächter“ von Troia. Er, NEOPTOLEMOS, erfährt seine Mannwerdung (als Initiation in die Gesellschaft, in der die Frau durch den Tod und die Liebe durch den Krieg ersetzt wird [MÜLLER, 2000, S. 143]).

Er bleibt im System und erfüllt, was man von ihm erwartet, „die Pflicht“.

Doch *Pflicht* paart sich mit *Lüge*:

Die Leiche des PHILOKTETES wird den Griechen als Opfer der Troer präsentiert. ODYSSEUS kann also auch mit dieser schwierigen und unerwarteten Situation fertig werden. Er lügt den Mord um, und er erweist sich als „der erste politische Mensch, das erste politische Tier“ [MÜLLER, 2000, S. 136].

Wiederholt wurde vom Seher *KALCHAS* gesprochen. Dieser Mann ist fester und unverzichtbarer Bestandteil griechischer Wirklichkeit und derjenigen Griechen, die ausgezogen waren, Troia zu erobern:

- Er sagt als Dauer des Krieges zehn Jahre voraus [Il. II 322 ff.];
- er verlangt die Opferung der IPHIGENEIA für den guten Wind zum Auslaufen der Flotte aus Aulis;
- er erklärt Troia für uneinnehmbar ohne PHILOKTETES und den Bogen (und die unfehlbaren, giftigen Pfeile) des HERAKLES [Apollod. ep. 5.8] und auch ohne NEOPTOLEMOS, den Sohn des ACHILLEUS [Q.S. 6.59 ff.].

Man sieht in ihm ein Instrument der Gottheit; seine Zunft ist weithin geachtet; seinesgleichen findet sich auch sonst, z. B. TEIRESIAS im thebanischen Sagenkreis.

Das griechische Wort für „Seher“, „Weissager“ ist *mántis* (μάντις) und wird durch PLATON [Phdr. 243 e 9 ff.; 256 b 6] von dem Substantiv *manía* = Verzückung abgeleitet und „göttlich“ genannt; dazu gehört das Verbum *maínesthai* = rasen, toben.

Wir kennen in unserer Sprache das Fremdwort die Manie bzw. das Adjektiv manisch, z. B. im Zusammenhang manisch-depressiv.

Der *mantis* ist nicht nur im Mythos eine feste Institution, wir kennen Seher/Weissager bis in die historische Zeit. Z. B. hat ALEXANDER der Große den ARISTANDROS als Seher in seiner Begleitung auf Feldzügen gehabt. Auch sonst findet sich die Einrichtung der Seher weltweit schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. bei den Hethitern, in Syrien – Palästina (Ugarit), in Ägypten, Mesopotamien und im Iran.

## C Entfaltung

Wir haben in Keilschrift Sammlungen, die mehr als 10.000 Einträge zu mantischen Techniken umfassen [DNP 3, S. 704].

CICERO hat eine umfangreiche Abhandlung zur Mantik, lat. *Divinatio*, verfasst. Darin [2.26] werden zwei Arten (*duo genera*) unterschieden, die „*naturgebundene*“ (naturale) und die „mehr *technische*“ (artificiosum).

Die *naturgebundene* oder naturbezogene meint mit *Inspiration/Intuition* eine Art geistige Aufwallung, in der der Weissager ein Instrument des Göttlichen ist.

Die „mehr *technische*“ ist wohl eher lernbar und bezieht sich z. B. auf die Deutung des Vogelfluges, die Zuckungen der Glieder sterbender Tiere, Blitz, Donner, Meteore, Sternschnuppen [Il. IV 75 ff.], Blutregen und auch Träume. Man spricht auch von der *Inspirationsmantik* oder *intuitiven Divination* und der *Zeichendeutung* oder der *induktiven Divination* [NILSSON 1992, 1. Bd. S. 164].

KALCHAS also gehört zu der Zunft der *Weissager* und *Seher*. Wie HOMER [I 70 – 72] berichtet, hat PHOIBOS APOLLON ihm die Seherkunst (*mantosýnē*) verliehen. Und mit dieser Kunst prophezeite er [II 322 ff.], das Schlangenwunder von Aulis deutend, zehn Jahre als die Länge des Krieges um Troia:

„Im zehnten Jahr werden wir die Stadt erobern, die breitstraße.“

Mit dieser Prophezeihung lief die griechische Flotte aus Aulis aus.

## IX Der Krieg – sein Verlauf

Zum zweiten Mal war nun die Flotte gegen Troia ausgelaufen, aber dieses Mal mit dem richtigen Kurs:

Nach schneller Fahrt gelangte sie in troisches Hoheitsgebiet, und zwar zu einer Insel, die neuere Erzähler „die Neue“ (*hē néa*), die alten Erzähler aber „die Goldene“ (*hē chrýsē*) nennen, also:

Man gelangte zur Insel *Chryse*.

PHILOKTETES führte die Achäer dorthin, weil er mit ihnen als Vorbedingung für die Eroberung Troias der Gottheit ein *Opfer* darbringen wollte.

Als die Achäer in die Nähe des Altars gelangt waren, griff, wie wir bereits sahen [S. 76], plötzlich vor aller Augen eine Schlange, heilige Hüterin der Insel und des Altares, den PHILOKTETES an und biss ihn in den Fuß. Und

es entwickelte sich in kurzer Zeit eine Wunde, die alle Gefährten anekelte: Blut, Eiter, Gestank.

Bald trugen ihn die Achaier, allen voran ODYSSEUS, auf die nahe Insel Lemnos und überließen ihn seinem Schicksal:

Mag er doch sehen, wie er fertig wird!

So lag er und sah die griechische Flotte davonfahren; allein war er mit seinen Schmerzen.

Doch die Achaier sollten später, was kaum einer wusste, nochmals auf Knien zu ihm kommen und ihn bitten, mit seiner Waffe persönlich einzugreifen, mit dem Tod bringenden Bogen des HERAKLES; denn ohne diese Waffe konnte Troia, wie KALCHAS vorhergesagt hatte, nicht fallen. Es gibt auch einen Bericht [S. Ph. 604 ff.], wonach ODYSSEUS den troischen Königssohn (und Bruder der KASSANDRA) HELENOS als Geisel genommen habe. Dieser HELENOS, der ebenfalls eine seherische Begabung hatte, habe dann die genannte Prophezeiung ausgesprochen.

PHILOKTETES war *das erste achäische Opfer* des schrecklichen Krieges.

Sein Vetter PROTESILAOS, der als erster Achaier troischen Boden betrat, sollte das *zweite* sein:

Einen Tag nur konnte er nach der Hochzeit mit seiner jungen Frau LAODAMEIA glücklich vereint sein; dann musste er in den Krieg ziehen. Und auf troischem Boden wurde er als erster Achaier erschlagen. Seine Seele aber ging den Weg aller Menschen nach dem Tode, den Weg in den Hades.

Seine Frau trauerte so sehr, dass sie später eine zweite Ehe nicht eingehen wollte. Sie ließ ein Ebenbild ihres Mannes fertigen und eben, als sie dazu sprechen wollte, erlaubten die Götter, dass PROTESILAOS leiblich erscheint, als lebte er. Wenige Stunden oder auch einen ganzen Tag blieb er. Und als er gegangen war, ist sie entschlafen – sei es, dass sie schon in seinen Armen starb oder sich das Leben nahm.

Jetzt ist es an der Zeit, die *Taten* des ACHILLEUS zu beschreiben, auszugsweise, oder sollte man besser von seinen *Untaten* sprechen?

ACHILLEUS ging als zweiter nach PROTESILAOS an Land. KYKNOS, König auf der nahe gelegenen Insel Tenedos und ein Verbündeter des PRIAMOS, war sein Gegner [PI. O. 2.90; Q. S. 4.468 ff.], Sohn des POSEIDON und einer Nymphe namens KALYKE (= Blumenkelch).

Von Schwänen war er umgeben, als Fischer ihn einst am Gewässer fanden – darum hieß er wohl auch KYKNOS = Schwan.

## C Entfaltung

Ungezügelt erschlug ACHILLEUS ihn, fast ein Wesen aus einer anderen Welt, wie einen räudigen Hund mit einem schweren Stein [Apollod. ep. 3.31]. Der aber sang, sterbend, wie ein Schwan sterbend singt.

Da flohen die Troer zurück in den Bereich ihrer schützenden Mauern. Ein Gefecht in offener Feldschlacht war fortan für sie nicht mehr möglich, so lange ACHILLEUS auf Seiten der Griechen das Gefechtsfeld beherrschte.

Nur noch ein einziges Mal konnte ACHILLEUS sozusagen aus dem *Hinterhalt* zuschlagen, das war eine schreckliche *Untat* wie die eines Banditen, nicht aber die eines bedeutenden Kriegers:

Er lauerte hinter einem Brunnenhaus, aus dem troische Frauen Wasser holten in Begleitung eines Halbwüchsigen, „Halbstarken“ würden wir wohl sagen:

TROILOS, ein Kind aus dem troischen Königshaus.

Als ACHILLEUS sich zeigte, flohen die Frauen und Mädchen. Der ließ sie laufen, aber den troischen Buben wollte er haben. Und er bekam ihn, obwohl der davonritt. ACHILLEUS war schnellfüßig, wie HOMER sagt. Er zerrte ihn an den Haaren an den Altar des APOLLON THYMBRAIOS (von Thymbra) [E. Rh. 224], wo man sonst Hähne zu schlachten pflegte. Er tötete ihn, schlug ihm das Haupt ab und warf dieses den heranstürmenden Brüdern entgegen, ACHILLEUS, das „geile Vieh“ [Wolf 2008, S. 98].

Diese mussten sich getroffen in das Innere der Stadt zurückziehen. Man sagt [PLAUT., bacch. 953 ff.], dass mit dem Tode des TROILOS eine weitere Vorbedingung für den Fall Troias erfüllt war.

*Neun Jahre* währte die *Belagerung* der Stadt, das heißt für die Soldaten der Achaier:

Nichtstun in Bezug auf die uneinnehmbare Stadt; doch Nichtstun, und das neun Jahre lang, ist für junge Männer in einem Heer *fatal*. Daher musste der kommandierende AGAMEMNON seinen Soldaten andere Aufgaben geben:

Raub, Mord, Totschlag, Brandschatzung und Vergewaltigung im Umland, auch auf der Insel Lesbos.

Der eine Bandit, ACHILLEUS, zeigte sich gegenüber dem anderen Banditen, AGAMEMNON, großzügig und schenkte diesem seine Beute. Nur die Tochter des Priesters BRISEUS namens BRISEIS (aus Lyrnessos in der Landschaft Troas) behielt er für sich. Sie glich, wie es heißt, der goldenen APHRODITE [IXX 282]; ihren Mann und dessen drei Brüder hatte er auf der Stelle totgeschlagen.

Auf demselben Feldzuge brach er die in der Landschaft Troas gelegene Feste Thebe:

Dort erschlug er den Vater der ANDROMACHE und sieben seiner Söhne. Sie selbst lebte mit ihrem Manne HEKTOR und ihrem gemeinsamen Kind ASTYANAX geschützt in Troia.

Auch CHRYSEIS, Tochter des APOLLON-Priesters von Chryse, fiel in die Hände der Achaier. Diese wurde dem AGAMEMNON zugesprochen.

Da kam – offiziell – mit goldenem Stabe und im Festgewand der hoch angesehene Priester des APOLLON, ihr Vater, verlangte sie auf der Stelle zurück und bot viele, reiche Geschenke zur Auslösung an.

Aber AGAMEMNON, feige [I 223 ff.], hochmütig und ohne Erbarmen, stark gegen Schwache und vom Stamme „Nimm“, wies ihn schroff zurück. Das hätte er besser nicht tun sollen. APOLLON, der Gott mit dem silbernen Bogen, erhörte die Verwünschungen und Gebete seines Priesters und nahm das Heer der Achaier ins Visier:

Seine Pfeile kamen in der Gestalt einer Seuche. Erst starben die Maultiere, dann die Pferde und die schnellen Hunde. Schließlich starben die Männer. Das war im zehnten Kriegsjahr, und es schien, dass die Troer, ohne einen scharfen Schuss abgefeuert zu haben, die Sieger werden könnten [I 59 ff.].

Da hat auf priesterlichen Rat hin (KALCHAS war gefragt) AGAMEMNON die CHRYSEIS, wie es heißt, „unberührt“ dem Vater zurückgegeben.

Aber zur Kompensation hat er von ACHILLEUS die BRISEIS verlangt, sie, in die sich der Recke offensichtlich Hals über Kopf verliebt hatte. Militärische Räson siegte:

Im Kriege kann ein Heer es sich nicht leisten, dass ein Offizier den Befehl des Oberkommandierenden verweigert.

ACHILLEUS musste nachgeben und BRISEIS ausliefern.

Aber:

In grenzenloser *Wut* hat er sich und seine Myrmidonen aus dem Verband der Griechen herausgelöst. Er nahm am Kriege nicht mehr teil, und er war entschlossen, die Rückfahrt anzutreten.

Erst an dieser Stelle (also im letzten, dem zehnten Kriegsjahr) setzt die Ilias des HOMER ein – und sie beschreibt nur den *Zorn* des ACHILLEUS und seine *Folgen*. Die Vorgeschichte des Krieges, die Eroberung Troias sowie der Heimweg der Armada und deren Führer sind besondere Abschnitte der

## C Entfaltung

Handlung des Mythos; beides ist jedoch in der Ilias nicht beschrieben, wird aber, wie Rückverweise zeigen, als dem Hörer bekannt vorausgesetzt; die Gesamthandlung des Krieges umfasst 30 Jahre, 10 Jahre Vorgeschichte, 10 Jahre Kampf vor Troia und 10 Jahre Heimkehr.

## X Handlungsstrukturen und Wirkungsgeschichte der Ereignisse bis zur Belagerung

Die Ereignisse und der Verlauf des Krieges von der Konzentration der Flotte in Aulis bis zum Stellungskrieg bzw. Kampf vor Troia weisen bemerkenswerte *Auffälligkeiten* auf:

Da muss wegen andauernder Flaute oder starker Gegenwinde – zurückgeführt auf göttlichen Zorn – eine Frau (*IPHIGENEIA*) *geopfert* werden [WILAMOWITZ 1955, Bd. 1, S. 177 f.].

Während das Menschenopfer für den Priester KALCHAS wie selbstverständlich ist (auch für die anderen Achäer), muss die Mutter des zu opfernden Mädchens erst getäuscht werden, damit sie ihre Tochter freigibt und diese nach Aulis begleitet:

Vergetäuscht wird eine geplante Eheschließung mit ACHILLEUS.

Also war auch damals für eine Mutter das Opfer eines Kindes ein unerhörter Vorgang; im Unterschied dazu wurde in der Männerwelt ein Menschenopfer toleriert.

Kurzum:

Das *Menschenopfer* war die selbstverständliche Eröffnung eines Krieges und bedeutet wie alle Opfer (auch Selbstopfer) den Versuch, den Gang der Ereignisse dadurch beeinflussen zu wollen. Wir stehen hier an der Grenze, die den Glauben vom Aberglauben scheidet:

Im Aberglauben liegt die Auffassung, man könne sich einen Gott oder Götter durch eigene Werke verfügbar machen:

Ich opfere etwas, was mir sehr lieb ist, und stimme die Gottheit ein, mich als gefälligen und gerechten Bewohner seines Hauses zu behandeln. Hinzu kommen Riten bzw. Handlungen, von denen man glaubt, sie seien gottgefällig und machten jemanden gerecht, d.h. gottgefällig. Die Welt ist voll von Religionen, polytheistischen oder monotheistischen, in denen geforderte Handlungen und geforderte Einstellungen Einzelne oder Gruppen dominie-

ren bzw. Handlungen und Einstellungen, von denen man glaubt, sie seien gefordert. Dazu gehören in allen Religionen Opfer.

Opfer bedeuten aber auch *Sühne* für etwas, was geschehen ist.

Im konkreten Einzelfall hatte AGAMEMNON einen Hirschen erlegt und dabei sich gebrüstet, dass selbst ARTEMIS das nicht besser hätte tun können [S. El. 563 ff.].

Er hatte sich also mit Gedanken und Worten *gottgleich* gemacht. Diese Hybris wurde durch die lange Flaute oder widrige Winde von ARTEMIS oder auf ihre Bitte hin vom Gott der Winde (AIOLOS) oder dem Gott des Wetters (ZEUS) geahndet.

*Menschenopfer* sind auch in anderen Kulturen der Welt bezeugt, bei den Azteken, in Babylon, wo am Neujahrsfest ein Mensch stellvertretend für alle Sünder geopfert wurde; bei den Juden war es anstelle des Menschenopfers ein Bock, der berühmte *Sündenbock*, der stellvertretend für alle am Jom-Kippur-Tage in die Wüste geschickt wurde [Lev. 16.5-10] und dort sterben musste.

Aber auch die ABRAHAM-Geschichte [Gen. 22] ist Reflex auf ein Menschenopfer:

ABRAHAM wollte widerstandslos seinen Sohn ISAAK auf Gottes Befehl opfern.

Die Geschichte um die Opferung der IPHIGENEIA weist in eine sehr frühe Zeit der europäischen Kultur zurück:

Die Rede ist vom *Neolithikum* (neuere Steinzeit), also etwa vom vierten Jahrtausend v. Chr.

Aus dieser Zeit stammt wohl das Erzählgut, das viel später schriftlich *niedergelegt* worden ist bzw. niedergelegt werden konnte. Menschenopfer werden noch nicht in Kulturen von Jägern und Sammlern vollzogen, wohl aber in durch *Sesshaftigkeit* gekennzeichneten Kulturen, die sich erst im Neolithikum (5. – 4. Jahrtausend) finden.

Den Geschichten um ABRAHAM / ISAAK und um AGAMEMNON / IPHIGENEIA und KALCHAS ist die *Unerbittlichkeit* und die *Gefülsarmut* der Mitteilungen gemeinsam. Eben dieses Gemeinsame weist die beschriebenen *Menschenopfer* in eine *sehr frühe Zeit*.

Wenn jetzt über die Wirkungsgeschichte gesprochen werden soll, dann muss darauf hingewiesen werden, dass bereits die Berichte in der Ilias in diese Wirkungsgeschichte einzureihen sind. Wir hören beispielsweise aus noch

## C Entfaltung

jüngeren Quellen [Paus. 1.43.1; 2.35.1] die Nachricht aus früher Zeit, dass *IPHIGENEIA* eine *Gottheit* gewesen sei.

In Megara hat es so etwas wie einen Tempel der *IPHIGENEIA* gegeben; in Hermione (in der Landschaft Argolis) gab es einen heiligen Hain der *ARTEMIS* mit dem Beinamen *IPHIGENEIA*.

In Attika (Brauron) wurde *IPHIGENEIA* in einem *ARTEMIS*-Tempel verehrt. Dorthin brachte man die Kleider der Frauen, die im Kindbett gestorben waren [E. IT 1462 ff.].

Schließlich gab es in Aigeira (in der Landschaft Achaia) einen Tempel der *IPHIGENEIA* [Paus. 7.26.5], der später nach der Göttin *ARTEMIS* benannt wurde [WILAMOWITZ 1955, 1. S. 173 ff., insb. S. 178; NILSSON 1992, 1. S. 492 ff.]. *IPHIGENEIA* war also eine *uralte Gottheit*, die später von *ARTEMIS* abgelöst wurde. Sie hatte eine große Nähe zu gebärenden Frauen; HOMER nennt sie eine Tod bringende Löwin für gebärende Frauen; auch ihr Name weist auf schwere (\*iphi) Geburt (\*gen) hin.

Dass sie in der Familie des AGAMEMNON ein Fremdkörper ist, lehrt vielleicht die Mitteilung des STESICHOROS [191 PMGF], dass sie eigentlich Tochter der HELENA und des THESEUS ist und der KLYTAIMNESTRA zur Erziehung übergeben wurde. Dadurch aber wurde sie *wirkungsgeschichtlich* interessant:

Eine *Göttin* wird also geopfert (zur Sühne für das Vergehen eines Führers oder für eine gute Fahrt), wie wir es im *altbabylonischen Mythos* finden. Dort wird stellvertretend für die Sünden anderer (Götter) der Gott KINGU geschlachtet.

Das *Schicksal* der *IPHIGENEIA* ist ein allseits beliebter Gegenstand der Be trachtungen und von Kompositionen geworden. Epoche machend sind die dramatischen Gestaltungen des EURIPIDES, der die *moralische Bewertung* der ganzen Geschichte eröffnet:

„*IPHIGENIE* bei den Taurern“ (etwa 414 v. Chr.) und „*IPHIGENIE* in Aulis“ (zwischen 405 und 400 v. Chr. posthum aufgeführt).

Spärlich sind die Belege aus römischer Zeit und aus dem Mittelalter [DANTE: „*La Divina Comedia*“, 5.68 ff.].

Aus der Neuzeit sind hervorzuheben: RACINE: „*IPHIGÉNIE*“ (1674) und GOETHE: „*IPHIGENIE* auf Tauris“ (1779 – 1786); GOETHES Fassung gilt als Schlüsseltext eines neuen, die Aufklärung weiterführenden Humanitäts ideals, als Muster *Weimarer Klassik* [DNP, Suppl. 5, S. 271] und als Seelen-

drama, das den Zwang, unter dem die Seelen der Menschen stehen, in dem Parzenlied deutlich macht, aber auch die Emanzipation des Menschen und seine Befreiung aus religiöser Bevormundung gestaltet.

Erst 150 Jahre später wird GERHARD HAUPTMANN der IPHIGENEIA eine Tetralogie widmen (1940 – 1945). In diesem Dramenkomplex arbeitet GERHARD HAUPTMANN am antiken Mythos (im Sinne einer von NIETZSCHE geforderten „dionysischen Revision“ des antiken Mythos [DNP, Suppl. 5, S. 375]) den *Nationalsozialismus* und den *Krieg* ab und zeigt, wie Menschen dem Schicksal ausgeliefert sind:

„Doch wer zum *Opfer* einmal ausersehen  
von einer Gottheit, ... die Moiren halten *immer* ihn im Blick  
und bringen, wo er dann auch sich versteckt, an den gemiedenen Altar  
ihn zurück“  
[IPHIGENIE in Delphi, 1941].

Im zweiten Stück der Tetralogie der eigentlichen Kopftragödie „IPHIGENIE in Aulis“ (uraufgeführt am 15.11.1943 in Wien) schlachtet der hilflose AGAMEMNON unter Heilrufen des Heeres seine Tochter, die selbst noch vor ihrem Tode ... „Sieg“ schreit.

Hier werden wohl in der Form des Mythos (aber für jeden erkennbar) die nationalsozialistische *Jugendverführung* und der Bruch bzw. die *Abwendung* vom *deutschen Idealismus* und dem *Humanitätsideal* gestaltet, das GOETHE in seinem Drama an der Person der IPHIGENIE geformt hat.

Die Atridentetralogie GERHARD HAUPTMANNS ist vielleicht die letzte Mythenrezeption als eigenständige (und ernstzunehmende) literarische Gestaltung, die der Not entstammt.

Später, nach dem Kriege in der Zeit des Wohlstandes, entstehen „Stücke von Stücken“, die *Obszönes* und *Hohes* mischen und mit Beliebigkeit „Antitheater“ darstellen wollen.

Als Beispiel sei genannt RAINER WERNER FASSBINDER mit seinem Stück von GOETHES Stück „IPHIGENIE auf Tauris“ (1968) als eine Art Antirezeption und VOLKER BRAUN „IPHIGENIE in Freiheit“ (1990); BRAUN gehört neben HEINER MÜLLER und CHRISTA WOLF zu den wichtigen *DDR-Autoren*. Ihm geht es wohl darum zu zeigen, dass sich der griechische *Mythos nicht mehr* zur zeitkritischen Darstellung der Gegenwart *eignet*.

## C Entfaltung

Naturgemäß konzentriert sich die *bildende Kunst* auf das *Opfer* der IPHIGENEIA. Seit dem 16. Jahrhundert finden sich schier zahllose Beispiele in den Museen der Welt (in Deutschland z. B. in Kassel, München und Potsdam). Bekannt ist vielleicht das Wandgemälde aus Pompeii. Des Weiteren sind zu nennen

- von GIOVANNI BATTISTA TIEPOLO: Die Opferung der IPHIGENIE (1757) und
- von PAUL DELVAUX: Le sacrifice d' IPHIGÉNIE (1968).

Schließlich sei auch auf die *Musik* verwiesen. Hier ist das 18. Jahrhundert das fruchtbarste:

Ein hervorragendes Beispiel ist CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK mit seinen Opern „IPHIGÉNIE en Aulide“ und „IPHIGÉNIE en Tauride“ genannt. Die Libretti schrieben zwei Franzosen. Es gab aber auch schon im 17. Jahrhundert zu dem hier behandelten Thema eine Menge *Singspiele*. Für eines dieser Singspiele schrieb ANTON ULLRICH, Herzog von Braunschweig/Wolfenbüttel, das Libretto.

Der erste Verwundete auf griechischer Seite war *PHILOKTETES*. Die Geschichte um ihn ist so schrecklich wie die um IPHIGENEIA. Vielleicht ist es ursprünglich eine *Seeräubergeschichte*, die später in den troischen Komplex integriert wurde:

Der Seeräuber dringt in eine heilige Insel ein und wird dafür bestraft.

Im Umfeld des troischen Krieges hat der fromme PHILOKTETES die Achaier auf die Insel Chryse, die dem APOLLON heilig war, geführt und dem Gotte Opfer dargebracht, weil damit eine Voraussetzung für den Sieg über Troia erfüllt werden sollte.

Dass die Achaier ihn nach dem Schlangenbiss in den Fuß wegen der eiternen stinkenden Wunde so einfach aussetzten und hilflos liegen ließen, war sicher kein Ruhmesblatt für die Armee, noch weniger für deren Kommandeur AGAMEMNON oder für ODYSSEUS, der sich zum Lakaien hat machen lassen und den Verletzten „befehlsgemäß“ ausgesetzt hat:

Im Kriege verletzte Kameraden lässt man nur in höchster Not zurück.

*Trug*, *Arglist* und erbarmungsloser *Opportunismus* des AGAMEMNON hatten nun schon zwei Opfer, IPHIGENEIA und PHILOKTETES, zur Folge.

Das *dritte Opfer*, *PROTESILAOS*, starb als erster Achaier, der seinen Fuß auf troisches Hoheitsgebiet setzte. Zum ersten Mal spielten Lug und Trug

keine Rolle. Er wurde als Soldat von einem unbekannten Gegner getötet. Eigentlich hätten MENELAOS oder AGAMEMNON die ersten Soldaten sein müssen, die troischen Boden betreten. Aber es fehlte ihnen „Kampfkraft“, insbesondere letzterem, wie HOMER den DIOMEDES sagen lässt [IX 39].

Während nun die Geschichten um IPHIGENEIA und PHILOKTETES wegen der Heimtücke alle Menschen aufbringen oder auch *anwidern* können, entbehrt die Geschichte um PROTESILAOS [Il 698 ff.] der *Rührung* nicht; denn er war nur kurze Zeit verheiratet, als er in den Krieg ziehen musste. Seine junge Frau LAODAMEIA litt so sehr unter dem Tode ihres Mannes, dass sie eine zweite Ehe nicht eingehen wollte. Wir kennen das auch sonst, später, dass Frauen 60 oder 70 Jahre nach dem Sodatentod oder gewaltsamen Tode ihrer Männer unverheiratet blieben und hoch betagt starben – in jüngster Zeit die Frau des hingerichteten Widerstandskämpfers HELMUT JAMES Graf von MOLTKE (23.01.1945).

LAODAMEIA ließ die großen Ehrungen (und das Ehrengrab), die ihr toter Mann erfuhr, kalt. Stattdessen ließ sie ein Ebenbild ihres Mannes fertigen, und eben, als sie dieses mit einem dionysischen Getreideopfer (in Getreideschwinge) ansprechen wollte, erschien, von HERMES geleitet, leibhaftig ihr Mann. Sie war mit ihm vereint [Verg. Aen. 6.447] und starb, als er schied. Man verbrannte sie mitsamt dem Bild und den Opfergeräten.

Man sieht in dieser Geschichte die Kombination [HUNGER 1959, S. 357] zweier Ereignisse. *Zum einen* wird erzählt, wie ein *Toter zurückkommt* und einen Lebenden mit sich nimmt.

*Zum anderen* knüpft die Geschichte an altes Brauchtum an, das man von Vegetationsgottheiten kennt:

Z.B.: der schöne ADONIS, geliebt von APHRODITE, stirbt bei einem Jagdunfall, darf aber alle halbe Jahre auf die Erde zurückkehren und dort leben und lieben.

Wahrscheinlich ist also die Geschichte von PROTESILAOS wie viele andere Geschichten dem troischen Komplex willkürlich zugegeben worden, so dass sie jetzt nicht mehr isoliert steht, sondern sich in einem besonderen Zusammenhange findet.

Während bisher nur von Opfern die Rede war, muss jetzt wie schon des Öfteren von einem Täter gesprochen werden, von ACHILLEUS.

Dieser Achaier wenigstens ging mit seinen 2500 Myrmidonen nach dem Tode des PROTESILAOS an Land [Apollod. ep. 3.31]. Bis zu diesem Zeitpunkt

## C Entfaltung

war er eher *passiv* und erledigte Aufgaben, die ihm zugewiesen waren; er war ein *Opfer* (als Mädchen verkleidet) oder er gab sich zu etwas her – etwa in der Rolle als Bräutigam der IPHIGENEIA, damit diese und ihre Mutter getäuscht werden konnten.

Jetzt aber wird er als selbständiger Handelnder dargestellt, rund um das eingeschlossene Troia und vor allem während der Belagerung als Kämpfer im Umland:

Sterben musste KYKNOS; dessen Sterbegesang mit den Tönen eines Schwanes ist noch in aller Ohren.

Fast noch ein Kind war TROILOS – aber er ist ein Sohn des PRIAMOS! Da zeigte sich ACHILLEUS weniger als Kämpfer denn als *Metzger*. In den neun Jahren der Belagerung verwüstete er viele Städte [Apollod. ep. 3.32 ff.], wirkte als Rassist auf Minderwertige ein, versklavte, vergewaltigte und eignete sich Beutefrauen zu, tötete zuvor deren Männer und Verwandte, so den Mann und die Brüder der BRISEIS, seiner späteren Lieblingssklavin, den Vater und die Brüder der ANDROMACHE, der Frau des HEKTOR.

Wie sollte man ihn denn nennen? Held, Kämpfer, Recke?

Ein *Held* war er sicherlich *nicht*. Ein Held, ob er nun Soldat ist oder Zivilist, steht für Werte, z. B. für Mitleid oder für sein Land, das er wie HEKTOR verteidigt, oder für das Leben eines Einzelnen, das er schützen will. Im Unterschied zu HEKTOR aber war ACHILLEUS *wurzellos*, Oberbandit und Teil achäischer *Soldateska*, deren Hauptinteresse der Zerstörung, dem Raub, dem Mord und der Vergewaltigung galt; er war ein *chaotischer Individualist*.

Er war auch kein Kämpfer; denn ein Kämpfer kämpft fair und nach Regeln, er war eher ein Marodeur.

Auch als einen Recken könnte man ihn nicht bezeichnen; denn mit einem Recken verbindet man *Respekt* und *Achtung*. Was er hatte, waren nur Kampfkraft und Mut. Aber:

Er war ein Mörder, der sich vor allen anderen lediglich dadurch auszeichnete, dass er keine Auseinandersetzung und keinen Kampf scheute, im Unterschied zu AGAMEMNON [I 225 ff.]. Diesem war mit dem Szepter [IX 38] das Oberkommando gegeben und Mut gegen Schwäche.

ACHILLEUS besaß *keine Tötungshemmung*, unterschiedslos mordete er alles, Jugendliche, Männer, Frauen, Kinder. Wenn trotzdem alle Berichte, die wir über ihn kennen, auf eine positive Bewertung und auf eine geradezu

auffällige Bewunderung auslaufen, dann liegt das an deren *Perspektive*, deren starkem Einfluss auch HOMER und die 100 Menschengenerationen nach ihm unterliegen:

Es ist die Perspektive des *Siegers und dessen, der, wie jeder Sänger, seine Zeit etwas lehren will*. Aber wenn man diese Perspektive des Siegers (und des Mannes), aus der heraus alle Geschichten erzählt sind, verlässt, und die Sicht des Besiegten (oder einer Frau) einnimmt, dann ist vielleicht die Bezeichnung „*ACHILL, das Vieh*“ von CHRISTA WOLF in der Erzählung „*KASSANDRA*“ eher noch untertrieben als angemessen; denn mit dem Wort „*Vieh*“ ist noch eine zu positive Bewertung ausgedrückt. Auf jeden Fall kann die Persönlichkeit des ACHILLEUS z. B. an der Geschichte der widerwärtigen Schächtung des jungen TROILOS [WOLF 2008, S. 97] deutlich werden.

Motivgeschichtlich ist die Darstellung der Person des ACHILLEUS in Verbindung mit seinem Liebling PATROKLOS hochinteressant. Sie weist in das 2. Jahrtausend v. Chr. des Alten Orients auf ein Werk, das als GILGAMESCH-Epos bekanntgeworden ist. Wiederum kommen wir hier auf die enge Vernetzung von Ägäis und Altem Orient [RENGAKOS/ZIMMERMANN 2011, S. 221, 226]. ACHILLEUS und PATROKLOS bewegen sich als „literarische Überhöhungen“ in einem Motivnetz mit den tragenden Figuren GILGAMESCH und ENKIDU. Das Band, das jeweils ein Paar verbindet, ist mehr als Freundschaft. Es ist eine enge, homoerotische Liebe. Und eine fast bis in den Wahnsinn gehende Trauer erfasst den ACHILLEUS und GILGAMESCH [XVIII 18.316 ff.; TUAT 1993, S. 713 f.] über den Tod des Geliebten. Beide werden mit einer Löwin verglichen, die ihre Jungen verloren hat. Bei beiden bedeutet der Tod des Geliebten eine radikale Wendung des Lebens.

Aber HOMER ist nicht nur Denker in Charakteren und Handlungen, er formt nicht nur sprachliches Material des Alten Orients, sondern er gestaltet auch fein differenziert mythische Szenen, in denen er mit Bildern Grundfragen der Philosophie entwirft.

Das soll an zwei Szenen gezeigt werden.

Zuvor sollen diese in die Gesamtkonposition der Ilias eingeordnet werden.

## XI Die Komposition der Ilias – Nebenstränge der Handlung

Vier Kampftage innerhalb eines Kriegsgeschehens von 51 Tagen sind hier in die Zeitstruktur des Großepos einzubringen. Es beginnt mit dem sogenannten Prooimion, einer Art Vorrede oder Eröffnungsgesang, der das Grundthema nennt, den „Zorn ... ACHILLS ...“

Der erste Gesang entfaltet die Ursache des Zorns:

AGAMEMNON, der „Herr der Männer“, Oberkommandierender der achäischen Streitmacht, hat dem ACHILLEUS die Beutefrau weggenommen, BRISSEIS mit Namen, kraft seines Amtes. In grenzenloser Wut zieht sich ACHILLEUS aus dem Kampf zurück. Der Verlauf des Ganzen wird logisch entwickelt:

Gezeigt werden im sogenannten Schiffskatalog die Armada der Achaier und die Streitkräfte der Troer, eingelagert sind Geschichten, die die Charaktere der Handelnden (AGAMEMNON, ACHILLEUS, HEKTOR, PARIS, ODYSSEUS usw.) zeigen können. In einem solchen Kriege ist es wohl das beste, wenn die beiden, MENELAOS und PARIS, wie eifersüchtige Gockel aufeinander losgehen und so den Krieg entscheiden, ohne dass eigentlich Unbeteiligte sterben müssen. Das geschah dann auch, allerdings so, dass eine Göttin, APHRODITE, eingriff und den PARIS aus dem Gefecht nahm, sie zog ihn gleich ins Schlafzimmer, wo er weibestoll auf HELENA wartete. Und er tat an ihr die Werke der Liebe.

AGAMEMNON aber erklärt den auf dem Gefechtsfeld zurückgebliebenen MENELAOS zum Sieger. Daraus folgen die Forderung nach Rückgabe der Helena und ein Waffenstillstand. Da dieser jedoch unter göttlicher Begleitung von den Troern gebrochen wird, entstehen neue Kämpfe. Der Dichter komponiert u.a. die rührende Szene, in der HEKTOR in voller Rüstung Frau und Kind trifft [VI 369 ff.]. Schließlich nimmt PARIS mit HEKTOR wieder den Kampf auf.

Ein Zweikampf zwischen AIAS und HEKTOR endet unentschieden.

AGAMEMNON aber fühlt sich jetzt so sicher, daß er seine eigentliche Ansicht zum Raub der Helena herauslässt:

Auf das Friedensangebot der Troer lässt er „den guten Rufer“ DIOMEDES sagen, dass auch die Rückgabe der Helena für ihn kein Grund zu einem Frieden sei:

„Nunmehr sind für die Troer des Verderbens Schlingen geknüpft“ [VII 402].

Mit diesen Worten wird deutlich, worum es eigentlich geht:

Es geht nur um Macht.

Der erste Teil der Komposition endet mit der Bestattung der Toten und dem Bau einer Mauer als Schutzwehr der Schiffe [ VII 433 ff.].

Es folgen in den Gesängen VIII bis X die Ereignisse des zweiten Kampftages. Die Gefechte zeigen die Vorherrschaft der Troer, da ACHILLEUS und sein Kontingent sich vom Gefecht fernhalten. Eine Gesandtschaft der Achαιer und die Bitte an ACHILLEUS, doch wieder in den Kampf einzugreifen, bleiben ohne Erfolg. Der zweite Kampftag endet im 10. Gesang mit gegenseitigen Aufklärungstätigkeiten.

Der dritte Kampftag beginnt damit, dass ERIS, die Göttin des Streits, die Achαιer, die eigentlich vom Kampf die Nase voll haben, zum Krieg ruft. Jetzt zeigt endlich AGAMEMNON einmal starken Einsatz. Er führt die Achαιer mit Erfolg gegen die Troer, bis ZEUS zugunsten letzterer eingreift.

Nun führt HEKTOR, der „starke Erreger der Angst“ [XII 39], seine Soldaten gegen das achäische Schiffslager. Die Achαιer müssen trotz tapferer Einsätze leiden und erleben, wie die Troer schließlich in das Schiffslager eindringen und ein Schiff nach dem anderen in Flammen aufgehen lassen.

Das ist ganz nach dem Geschmack des ZEUS, auch der APHRODITE und des APOLLON, nicht aber der HERA, Gattin des ZEUS, und des POSEIDON.

Da greift HERA, die Freundin Troias, ein. Um ihren Mann abzulenken, verführt sie diesen und bittet den zunächst zögernden Gott des Schlafes, des „Bruders des Todes“ [XIV 231], ihren Mann in den Schlaf zu versetzen. Jetzt wendet sich wieder mit dieser göttlichen Hilfe das Geschehen, und POSEIDON führt nach Aufforderung die Achαιer gegen die Troer, ein Gott gegen HEKTOR!

Hier sollte eingehalten und in einem Exkurs die Lage des Gefechts und der Motive erläutert werden:

Exkurs:

Die Gefechtslage und das Gefecht selbst werden ganz entscheidend von HERA beeinflusst, sie bedient sich zweier Instrumente, der Verführung und des Schlafs. Zunächst möchte sie ihren Mann dazu bewegen, „in Liebe zu schlafen an ihrem Körper“ [XIV 163 f.].

## C Entfaltung

Da das Können ihres Mannes außer Zweifel steht, wohl aber das Wollen, zieht sie mit Hilfe der APHRODITE, die sie höflich gebeten hat, alle Register, zusätzlich noch den Liebesgürtel der Göttin in Anspruch nehmend; da waren Duft von Öl, der Himmel und Erde erfüllte, kunstvoll gekämmte Haare, Zöpfe, ein göttliches Gewand mit viel Bildwerk, Ohrringe, Gürtel, Kopftuch weiß wie die Sonne, Sandalen unter den glänzenden Füßen [170 ff.].

Sodann wendet sie sich an den Gott des Schlafes und bittet ihn – Geschenke versprechend –, des ZEUS Augen in Schlaf zu versetzen. Und es gelang ihr der sexuelle Exzess wie beim ersten Mal [295], und es trat bei ZEUS „sofort“ [237] danach der freundliche Schlaf ein.

Bisher sahen wir, dass die Götter von den Menschen dreierlei unterscheidet:

- Sie sind unsterblich;
- ihr Anblick, wenn sie sich mit ihrem Wesen, d.h. unmittelbar und leibhaftig zeigen, ist tödlich;
- sie schlafen nicht, jedenfalls nicht so wie alles, was lebt und sich bewegt.

Aber hier bei HOMER schläft der oberste Gott, allerdings bezwungen durch HERA, seine Frau, und den Gott des Schlafes [353]. Das ist allerdings nicht der kreatürliche Schlaf, den alle sterblichen Lebewesen zu ihrer Erholung schlafen, sondern ein Schlaf als Waffe anstelle anderer Kriegswaffen, sozusagen ein instrumenteller Schlaf. Und als solcher ist er ein ungewöhnliches Mittel der Einwirkung.

Da ergibt sich die Frage, ob in einer so außergewöhnlichen Situation die Darstellung des Schlafes sonst sich findet und in anderen Quellen für den Dichter präfiguriert ist. Wiederum ist die Literatur des Alten Orients Vorbild und Quelle, z. B. der akkadische Enuma-Elisch-Mythos [TUAT III, S. 571, Vs. 60 – 69]:

„EA, der alles weiß ... schläferte APSU ein ... und MUMMU, der Ratgeber, zog ab seine Krone ... band (gemeint ist „fesselte“ – der Verfasser) den APSU und tötete ihn.“

HOMER gestaltete dieses oder ein solches Motiv, wie wir eben sahen, kreativ weiter; denn, wie ein Achaier glaubt, kann man den obersten Gott, ZEUS, nicht töten.

Daher wurde er wieder wach, wie uns der Dichter erzählt, und lässt POSEIDON befehlen, den Kampf und die Bevorzugung der Troer einzustellen.

Aus welcher Machtstruktur heraus kann denn aber nun ZEUS dem POSEIDON Befehle erteilen? POSEIDON ist schließlich nicht irgendein Gott, sondern einer von drei ganz mächtigen Göttern, Söhnen des KRONOS und der RHEIA, denen drei kosmische Regionen zugewiesen sind, dem ZEUS der Himmel, dem POSEIDON die Erde und das Meer, dem HADES das Untere, Neblich-Dunkle. Jeder hat seinen Bereich, ein kosmisches Segment als Herrschaftsbereich, und da kann man nicht so ohne Weiteres eingreifen.

HOMER greift dabei auf ein Machtparadigma zurück, das sich wiederum in Texten des Alten Orients findet; hier könnte man beispielshalber den Atramchasis-Mythos nennen. Dort ist am Anfang die Rede von sieben Göttheiten, die für ihren Machtbereich das Los gezogen haben:

„Sie fassten die (Los-)Flasche ... warfen das Los, (und nun) teilten die Götter. ANU stieg auf in den Himmel ...“ [TUAT III, S. 618, Vs. 11].

So war denn der Kosmos in Regionen aufgeteilt, und diese waren göttlichen Herrschern zugewiesen, die im Laufe der Entwicklung getötet oder ihrer Macht beraubt durch andere ersetzt wurden.

Es gibt also bei HOMER eine Menge paradigmatischer, konkret – inhaltlicher und Strukturen betreffender Gemeinsamkeiten mit den genannten altorientalischen Epen. Diese sind sehr viel älter als die *Ilias* und *Odyssee*. Alle altorientalischen Texte weisen in das zweite Jahrtausend v. Chr., das 3200 Verse umfassende und auf 11 Tafeln überlieferte GILGAMESCH-Epos hat als Redaktor einen um 1200 v. Chr. lebenden Dichter namens SIN-LEQUE-UNNINI, das Schöpfungslied Enuma-Elisch, das auf sieben Tafeln des ersten Jahrtausends (zwischen dem 9. Und 2. Jahrhundert v. Chr.) überliefert ist, entstand wohl schon zwischen 1800 und 1600 v. Chr.; schließlich ist das vom Sintfluthelden ATRAMCHASIS handelnde Epos für das 2. Jahrtausend v. Chr. anzusetzen.

Nach diesem kurzen *Exkurs* geht es zurück zum Text des HOMER. Wie er uns erzählt, wird ZEUS wieder wach und greift zornig für die Troer in das Kriegsgeschehen ein. In dieser für die Achaier aussichtslosen Lage setzt sich PATROKLOS, der Geliebte des ACHILLEUS, für die Achaier ein. ACHILLEUS erlaubt es dem PATROKLOS, seine eigene Rüstung anzulegen und den Kampf aufzunehmen, so dass man glaubte, ACHILLEUS kämpfe wieder.

PATROKLOS vertreibt zwar die Troer, doch findet er durch HEKTOR, den Anführer der Troer, den Tod.

Die Rüstung des ACHILLEUS wird Eigentum des Siegers. Über den Tod seines Freundes tief getroffen, fleht ACHILLEUS seine Mutter THETIS an,

## C Entfaltung

ihm eine neue Rüstung zu beschaffen. Im damaligen Verständnis wird er nun ein *tragischer* Held: Denn in dem Maße, wie er drängt, den Tod seines Freundes PATROKLOS zu rächen, wird er selber Kind des Todes; es heißt da [XIX 94 ff.]:

„Den aber sprach an die THETIS, Tränen vergießend: Bald wirst du sterben, mein Kind, so wie du <jetzt> sprichst; denn gleich nach HEKTOR ist dir der Tod beschieden.“

Doch die Mutter erfüllt die Bitte des Sohnes und lässt von HEPHAISTOS eine *Rüstung* schmieden – insbesondere einen *kunstvoll gestalteten Schild*.

Damit endet der 18. Gesang und der dritte Kampftag.

Der vierte Kampftag beginnt damit, dass ACHILLEUS seine neuen Waffen erhält und des Zornes entsagt. Jetzt gilt seine ganze Aufmerksamkeit, besser gesagt Wut, dem HEKTOR. Es folgen eine Reihe von Einzelaktionen (sogar Götter kämpfen gegeneinander), bis schließlich ZEUS die Lebenslose des ACHILLEUS und des HEKTOR wägt. Zur Neige geht das des HEKTOR.

Es gibt also eine Gottheit, der sich auch der oberste Gott beugen muss. Und so muss HEKTOR gegen den Willen des ZEUS fallen, d. h. er wird von ACHILLEUS getötet und geschändet. In seiner Maßlosigkeit schlachtet der achäische Metzger zudem 12 junge Troer und schändet die Leiche des HEKTOR vor aller Augen immer wieder.

Zwischendurch wird die Leiche des PATROKLOS verbrannt, und es folgen Wettkämpfe für den Toten, Wagenrennen, Boxen, Ringen, Laufen, Speerwerfen, Diskus.

Der letzte Gesang [XXIV] der Ilias endet damit, dass entgegen der ursprünglichen Absicht (die Leiche HEKTORS von Hunden fressen zu lassen) ACHILLEUS die Leiche dem bittenden Vater PRIAMOS aushändigt und dass dieser schließlich nach der Totenklage bestattet wird.

Das Großepos gliedert sich also in 5 Teile und umfasst insgesamt 15.693 Verse.

Aber das Ende des ACHILLEUS durch den Pfeilschuss des Heckenschützen PARIS, gelenkt von APOLLON, erzählt HOMER nicht mehr.

## XII Szenen aus der Ilias

- a) Die Bittgesandtschaft oder des ACHILLEUS Zorn und Verblendung

[IX 165 ff.]

Die Szene, die jetzt herausgegriffen werden soll, ist eine Schlüsselszene, in der Kameraden versuchen, den durch AGAMEMNON schwer gekränkten und beleidigten ACHILLEUS umzustimmen und wieder für sein Eingreifen in das Gefecht zu gewinnen. Auf Vorschlag des greisen NESTOR wird eine Delegation gebildet; diese soll mit ACHILLEUS Verbindung aufnehmen, sie soll ihm die Entschuldigung des AGAMEMNON überbringen und ihn dazu bewegen, sich wieder am Kampf zu beteiligen. Führer dieser Delegation soll der greise *PHOINIX* sein, der Lehrer des ACHILLEUS. Dazu gehören noch der große [IX 169] AIAS, ein starker Macher und Kämpfer, und ODYSSEUS, der wortgewaltige, kluge Diplomat und auch williger Befehlsempfänger. Dazu werden noch zwei Adjutanten genannt.

Als die Gruppe angekommen ist, wird sie freundlich und üppig bewirtet. Dann ergreift schnell ODYSSEUS das Wort und beginnt mit einem offiziellen Gruß. Er stellt sodann die Gefechtslage dar – eine *Katastrophe* stehe bevor, wenn ACHILLEUS nicht unverzüglich eingreife und zuvor des gewiss nagen den Zornes entsage. Er möchte dem ACHILLEUS die Entscheidung erleichtern und überbringt neben der *Entschuldigung* des Oberkommandierenden dessen *Kompensationsangebote*:

Gold, Pferde, Frauen, auch die geraubte Geliebte – unangetastet – reiche Beute nach Troias Fall, sogar eine von den *eigenen Töchtern* (ELEKTRA oder CHRYSOTHEMIS) wird als Ehefrau angeboten, sieben Städte auf der Peloponnes mitsamt den Menschen, Tieren und Liegenschaften. Und vor allem *Ehre* durch diese Menschen und nach dem Sieg Ehre in den Augen aller Helenen.

Doch ACHILLEUS vergleicht all das, was schon gesagt worden ist und gesagt werden wird, mit dem hilflosen Gejammer von Jungtieren [311]. Er hält das Gerede für *würdelos*, weil es um eines *würdelosen* und *betrügerischen* Oberkommandierenden willen und für diesen geschieht.

Die Bitte, die der diplomatische ODYSSEUS vorträgt, und die vielfältigen Angebote der Wiedergutmachung werden rundweg *abgelehnt*; stattdessen

## C Entfaltung

kündigt ACHILLEUS für die Zeit der Morgenröte des kommenden Tages den Abzug an und fordert die anderen Griechen auf, das Gleiche zu tun.

Den PHOINIX aber, seinen Lehrer, - bisher hat er ihn weder eines Blickes noch eines Wortes gewürdigt – lädt er ein, bei ihm die Nacht zu verbringen, die göttliche MORGENTHÖRE zu erwarten und mit ihm das Kriegsgebiet zu verlassen und heimzufahren.

Es folgt das Schweigen aller – sie sind *tief betroffen*, denn es ist alles gesagt – zwei Positionen, und nicht die geringste Annäherung ist zu spüren, es wagt auch niemand mehr etwas auf die Worte des ACHILLEUS zu erwidern, denn er hatte das *Wort* und die *Rede* – den Mythos – geführt *wie eine Waffe*, scharf, kompromisslos, vernichtend. Die Waffe war wie der Befehl dessen, der in der Hierarchie ganz oben steht; da müssen alle anderen schweigen.

Nur PHOINIX, sein alter *Lehrer*, durfte noch das Wort ergreifen, selbst voller Furcht wegen der Kriegslage und auch in Furcht und Sorge um ACHILLEUS, seinen Schüler und Schützling; denn noch immer betrachtet er diesen als ihm anvertraut.

PELEUS, der Vater, hatte ihm den Sohn ACHILLEUS an das Herz gelegt.

Wir spüren die außerordentliche, anrührende Nähe des Lehrers zu seinem Schüler, „phílon tékos“ = „liebes Kind“ [444] sagt er zu diesem. Und nur aus dieser Nähe heraus darf er einen *ersten Mythos* ausbreiten, den seiner eigenen Geschichte und Lebenserfahrung:

Es ist die Erfahrung mit dem Ausbruch eigener Gefühle und ihren Folgen. Wir hören nun den Mythos, der eine menschliche *Fundamentalsituation* in die Gestalt einer erzieherisch vorbildlichen persönlichen *Lebensgeschichte* bringt:

Im Streit mit seinem Vater und aus maßloser Wut auf diesen hat er, PHOINIX, vor langen Jahren seine Heimat verlassen. Die flehentlichen Bitten seiner Freunde und Verwandten schlug er in den Wind. Er ging wie von Sinnen – doch er hatte das unglaubliche Glück, dem Vater des ACHILLEUS, dem PELEUS, zu begegnen. Dieser gab ihm Reichtum und vertraute ihm zur Erziehung den ACHILLEUS an:

„Und ich habe dich zu deiner jetzigen Bedeutung gebracht, Göttern ähnlicher ACHILLEUS“ [485].

Aus der Nähe des Lehrers, Erziehers und „Vaters“ darf er ihm den Kopf waschen – nicht im Sinne von Vorwürfen, sondern im Sinne von *Belehrungen* durch einen personalen, *personengebundenen Mythos*, den ACHILLEUS

– sein „Kind“ und Schüler – gewiss schon kennt. Und er darf ihn auffordern, *sich zusammenzureißen*, so wie selbst Götter es tun, und nicht aus Unnachgiebigkeit *Schuld* auf sich zu laden:

Selbst Götter geben den Bitten nach, ja – die *Bitten* selbst sind Töchter des ZEUS und insofern *Göttinnen*, die man zu achten hat.

Das *mythische* Paradigma zeigte uns bisher göttliche Personen, die in einer Hierarchie leben und selbst Macht ausüben können. Dem liegt zu Grunde, dass die Welt aufgeteilt ist und dass über deren *Segmente Götterpersonen* walten.

Als lebender und opfernder Mensch kann ich mich an diejenigen Götter und Göttinnen wenden, die für den von mir gemeinten Weltabschnitt zuständig sind – sei es für das Meer, den Wind, das Wetter, die Ernte oder den Himmel.

Hier aber werden neben *Weltabschnitten* auch noch *Bereiche* benannt, die der menschlichen Kommunikation zuzuordnen sind:

Streit, *Liebe*, Hass oder *Bitten*.

Diese Gegebenheiten, die in den Bereich zwischenmenschlicher *Beziehungen* gehören, werden in *göttliche Personen gewandelt*. Eine Bitte wird zur Göttin erhöht und Tochter des ZEUS. Jetzt müsste man eigentlich das Wort mit großen Buchstaben schreiben: *BITTE*. Kommunikative Werte werden hypostasiert, werden zu Fleisch und Personen.

Dem personalen, innige Gefühle ausdrückenden *ersten Mythos* folgt ein *zweiter* ausweitender *Mythos* von der Überwindung der Unnachgiebigkeit; jeder Achäer kennt ihn eigentlich:

Es ist die Geschichte von *MELEAGROS*, einem Helden der Vorzeit:

Auf einer Jagd tötete dieser einst einen wilden Eber und außerdem (wohl unabsichtlich) den Bruder seiner Mutter, also seinen Onkel, als um das Fell des Untieres Streit ausgebrochen war. Doch seine Mutter verfluchte ihn ob dieses Totschlages, und das brachte ihn so in Wut, dass er – unpolitisch wie ACHILLEUS – glaubte, sich aus dem Tagesgeschehen schmollend zurückziehen und den *Kampf um das Fell des Ebers* den anderen Gruppen überlassen zu können (und auch zu dürfen).

Doch die Ätoler (das Volk, zu dem MELEAGROS gehörte) drohten in ihrer Festung Kalydōn zu unterliegen, und da sandten sie Boten zu MELEAGROS, der bei seiner Gattin ruhte, ungerührt zunächst von dem Gefechtslärm und

## C Entfaltung

von den Bitten der Verwandten, Freunde und Bekannten und von den versprochenen Geschenken unbeeindruckt.

Erst dem Menschen, der ihm am nächsten stand, seiner Frau also, gelang es, seinen Zorn und seinen Gram zu wenden:

So griff er sogar *ohne Belohnung* in den Kampf ein und „wehrte so den Unglückstag für die Ätoler ab“ [597].

Aber der Lehrer PHOINIX hat so seine Zweifel, ob er mit diesem Mythos seinen Schüler wirklich getroffen hat; denn er spricht [600] schon nicht mehr von sich selbst, sondern vom *Daímōn*, der hier offensichtlich bei ACHILLEUS seinen Einfluss ausübt.

Gleichwohl:

Der Lehrer ermutigt sich selbst noch einmal, als er auf die Ehre hinweist, die dem ACHILLEUS genommen und deren dieser im Falle sofortigen Eingreifens wieder teilhaftig werden wird.

Aber der weist kompromisslos auch den Vortrag seines Lehrers zurück, fast so, als hätte dieser überhaupt nicht gesprochen. Nicht nur, dass er sich von seinem Lehrer das Gejammer für AGAMEMNON verbietet, er verlangt von seinem Lehrer sogar *Gemeinschaft* im *Hass*.

Und im Übrigen empfiehlt er dem alten Herrn, ins Bett zu gehen, damit schon angesichts der göttlichen MORGENTRÖTE Rat gehalten werden kann.

Als letzter der Delegierten spricht der große AIAS, kurz und bündig wie ein Soldat. Zunächst redet er ACHILLEUS überhaupt nicht an, als wäre der gar nicht da.

Er spricht zu ODYSSEUS, bedauernd, dass ACHILLEUS um eines Mädchen willen seine Kameraden zu opfern bereit ist, wo doch früher manch einer selbst vor dem Mord an einem Bruder oder Sohn Kompensationsgaben (Buße) angenommen und damit Vergeben ausgedrückt hat [IX 632 ff.; WÖHRLE 1999, S. 13 ff.].

Doch dann plötzlich ein letzter Appell an ACHILLEUS.

Aber der bleibt ungehört.

ACHILLEUS steigert sich nun so in seiner Wut, dass er nicht mehr wie vorgesehen am Morgen aufbrechen will.

Nur, um zuzuschauen, wie die Schiffe des AGAMEMNON brennen, wie der Krieg dem Oberkommandierenden verloren geht und seine Männer fallen,

möchte er über den Morgen hinaus bleiben. Er ist dabei naiv genug anzunehmen, dass die Troer aus Respekt vor seinen Schiffen dann Halt machen. PHOINIX aber, *der Lehrer, ist gescheitert!*

Er schweigt, lässt sich das Nachtlager richten und harrt der göttlichen MORGÖRÖTE.

Die Nachricht von der Unnachgiebigkeit des ACHILLEUS ruft im Lager des AGAMEMNON blankes Entsetzen hervor. So weit die Situation um die Bittgesandtschaft.

### Exkurs 1: Wesen und Funktion des Mythos (Teil 1)

Die Szene aus dem 9. Gesang gibt viel zum Nachdenken: Es geht um das Wesen und die Funktion des Mythos.

Der Mythos, wie er im Epos dargestellt ist, soll uns einiges lehren:

1. Zum einen stellen die Mythen in der Gesamtkomposition der Szene eine *zentrale Aussage* dar. Diese besagt, dass die Mythen mit dem Anspruch auf *Verbindlichkeit* formuliert sind. Wir lernen im mythischen Paradigma den *Menschen* als jemanden kennen, der *scheitern* kann,

- an sich selbst (wie ACHILLEUS), weil eine andere Macht, ein *daímōn*, in ihm wirkt
- und
- an einem anderen, wie jetzt PHOINIX an seinem Schüler gescheitert ist.

Der *Mensch* ist also eine tragische *Person*.

2. Das mythische Paradigma geht von zwei Schichten aus, einer inneren und einer äußereren Schicht. Das *Äußere* des Mythos hat kriegerische Ereignisse einer damals schon grauen Vorzeit zum Inhalt. Da diese Ereignisse in eine Zeit zurückreichen, die die Buchstabenschrift noch nicht kannte, sind sie zwangsläufig bereits in ihrer Tatsächlichkeit verblasst und in dem Maße, wie sie verblassten, wurden sie durch den Mythos ergänzt und *verklärt*.

*Verklären* ist diejenige Stufe des Denkens, die einem durch Zeiträume unklar oder ungenau gewordenen, inzwischen des Zusammenhangs

## C Entfaltung

entbehrenden isolierten Ereignis *Bilder*, bildhafte Kontexte oder Geschichten (mythoi) zuweist.

*Mythos* lebt von diesen *Attribuierungen* und die notwendige Voraussetzung für die Entstehung des historischen Mythos ist die *fehlende Schriftlichkeit*.

Im Mythos stecken das *zugewiesene Wort* und das Bild. Er ist ein Erbgut, das die *Indoeuropäer*, Ahnherren der Achaier und späteren Griechen, schon sehr früh bei der Besiedlung Griechenlands mit sich führten.

Das *Innere* des Mythos sind die von HOMER mitgeteilten Gegebenheiten innerhalb eines Menschen (in der Form von *Gefühlen*) und innerhalb einer Gruppe von Menschen (in der Gestalt von Auseinandersetzungen in der Ehe, in der Nachbarschaft, im Umgang miteinander bei Geselligkeiten, Riten um Leben und Tod). Dasselbe gilt für die Götter allein und für Menschen und Götter zusammen.

Das Innere des Mythos hat nun seinerseits *zwei Schichten*. Beide Schichten aber sollen, gültig wie sie sind, den *Prozess* der *Erziehung* begleiten; die *erste* Schicht, die präsentische, zeigt die Person des Lehrers:

Lehrer PHOINIX führt zuerst *sein eigenes Leben* vor. Erziehung steht und fällt bis heute mit *vorbildlichen* Lehrern, nicht vom kriminellen Schlag eines GEROLD BECKER, des ehemaligen Leiters der sog. Eliteschule im Odenwald und zugleich eines heuchlerischen Kinderschänders und seines blinden Hofnarren HARTMUT VON HENTIG, Erziehungswissenschaftlers seines Zeichens, der nicht sah, was er eigentlich hätte sehen und verwerfen müssen.

Die *zweite* Schicht entstammt grauer Vorzeit und soll nicht eine an eine Person gebundene, bis in die Gegenwart reichende Gültigkeit beschreiben, sondern eine Gültigkeit, die *jenseits* von *Person* und *Zeit* liegt. „Es sind noch Lieder zu singen jenseits der Menschen“, sagte PAUL CELAN dazu in dem Gedicht „Fadensonnen“.

Bemerkenswert ist Folgendes:

Da ist ein starker Mann, ACHILLEUS, der dem Krieg die Wende geben kann, seine *Redebeiträge* sind (abgesehen von der Selbständigkeit) von hoher *gedanklicher* und *sprachlicher Qualität* – wir würden heute sagen: seine Handlungskompetenz und kommunikative Kompetenz sind im *Höchstmaß* entfaltet.

Gleichwohl ist der Lehrer (bzw. fühlt sich der Lehrer) nach wie vor an seinen vom leiblichen Vater des ACHILLEUS erteilten Auftrag gebunden, und der lautete [443]:

ACHILLEUS soll vom Lehrer PHOINIX dahin erzogen werden, dass er die Rede mit Verstand führen (mýthōn rhētēra) und das für richtig Erkannte in Handlung (prektēra érgōn) umsetzen kann, ein *Meister* des *Wortes* und der *Tat* zugleich.

„*mýthos*“ bedeutet hier auf einer nicht ganz so hohen Ebene so viel wie *argumentativer Vortrag* oder *verbindliche Rede*, die andere überzeugt; wir würden heute von einer *politischen* Rede sprechen.

Freilich ist mit diesem Erziehungsziel „guter politischer Redner“ noch nicht die intensive Verbindlichkeit des Mythos überhaupt verbunden, den der Lehrer selbst vorträgt, um den Schüler umzustimmen.

Die *Verbindlichkeit* dieses *Mythos* ergibt sich aus der personalen Dominanz des Lehrers und letztere wiederum aus der Anbindung des vorgetragenen Mythos an die gotterfüllte, graue Vorzeit.

In diesem Sinne repräsentiert der *Mythos Schichten* der *menschlichen Persönlichkeit*, die mit der Menschwerdung überhaupt zusammenhängen.

Im Mythos liegt *archetypisch* dasjenige, wodurch Naturwesen zu Menschen werden, geworden sind und sein werden:

*Mythos* als Ganzes steht für die *Menschheit* im *Individuum* außerhalb der Dimensionen Ort und Zeit und erklärt uns Mensch, Welt und Gott.

Eines ist gewiss:

Obwohl der Lehrer die diplomatische und somit auch seine Mission als von Anfang an gescheitert ansehen muss, ist er auf seine alten Tage noch einmal gezwungen, mit dem Worte des Erziehers wirksam zu werden:

Eine *Gemeinschaft* des *Schicksals* vereint *Erzieher* und *Zögling*. Was einst der Erzieher gab, wird nun zurückerwartet:

Schutz.

Die Rede ist nicht vom Schutz allgemein, sondern vom Schutz, den der starke ACHILLEUS jetzt seinem Lehrer schuldet. Doch darüber hinaus weist PHOINIX auf eine tiefere Dimension hin, wenn er betont, dass er ohne ACHILLEUS nicht leben wolle, selbst wenn er mit Hilfe Gottes sich selbst vor den Feinden schützen könnte:

## C Entfaltung

Es ist die Dimension des *pädagogischen EROS*, oder aber auch die Dimension der *Liebe*.

Wenn man den im mythischen Paradigma liegenden Dualismus auf das Menschenbild wendet, dann lässt sich sagen:

Das Menschenbild des mythischen Paradigmas besteht

- *zum einen* aus der *offiziellen Schicht*, die den Menschen als in einem Geflecht von Rollen lebend umfasst z. B. in den Rollen Lehrer/Schüler, Mensch/Gott,
- *zum anderen* aus der *Tiefendimension*, die durch gewachsene Gefühle umschrieben werden kann. Während die *offizielle Schicht berechenbar* ist und u. a. dem Bereich der offiziellen Götter wie ZEUS u. a. zuzuweisen ist, umfasst die Tiefenschicht das unberechenbare *Reich des Irrationalen*; HOMER spricht vom Daímōn, der bei ACHILLEUS, aber auch – so müsste man ergänzen – in PHOINIX wirkt.

Bei ACHILLEUS wirkt der *Daimon* als einer, der durch den Hass *blind macht* für die Aufgaben, die ein Menschenführer eigentlich hat.

PHOINIX ist durch seine Liebe blind, weil er seine Rolle als Lehrer und *Erzieher in naiver Weise* mit den politisch-militärischen Zwängen seiner Gegenwart verwechselt. In höchster Verzweiflung sieht er all das gefährdet, was er an Liebe, Zuwendung und Wissen seinem Zögling gegeben hat. Diese Not drängt den Lehrer, zum Mythos und damit zur *Verbindlichkeit des Wortes* zu greifen.

Der Mythos berührt als Beleuchtung der Welt *zwei große Komplexe*:

- *Zum einen* erläutert er die zwischenmenschliche Beziehung, da jemand schuldig wird:

Denn unser Leben – das ist die *anthropologische Grundsituation* des mythischen Paradigmas – besteht aus *Schuld* und aus *Befreiung* von Schuld durch Buße und aus *Läuterung* (kátharsis). Das ist bis heute aristotelisches Grundschema der Tragödie.

- *Zum anderen* erläutert der Mythos durch *Bilder* und *personengebundene Zuweisungen* oder Attribuierungen unsere *äußere Welt* als *Vielfalt* und *Einheit*. Erläuterung der Vielheit bedeutet, dass ich dieser Vielheit Sinn gebe mit Hilfe von Personen, in denen Sachen gebündelt sind, wie z.B. in HEPHAISTOS die Gewalt des Feuers, in POSEIDON die Macht des Wassers gebündelt werden, und zugleich wird die *Einheit* der Welt hervorgehoben.

Sinn der Vielheit ist ihre Einheit. Wir sprechen heute von der *Vernetzung* des Vielen zu einem Ganzen.

Hier wird aber auch schon ein Stück innerer Entwicklung des Mythos deutlich.

Zuerst erkannte man die *Gewalten* und *Mächte* der Welt und fühlte sich diesen hilflos ausgeliefert.

*Sodann* gewannen diese Gewalten (das Feuer und das Wasser) *Form* in der *Gestalt von Personen*, an die ich mich betend und opfernd wenden kann.

Schließlich entwickelt HOMER aus dem mythischen Paradigma heraus ein System, in dem er die verschiedenen *Segmente* des *Kosmos personalisiert* und ansprechbar macht – das mögen Regionen wie Himmel und Meer sein, Normen zwischenmenschlicher Beziehungen und diese selbst wie Schuld, Liebe, Hass und abstrakte Bereiche wie Gerechtigkeit oder die Bitte [PLEGER 1991, S. 17].

ARISTOTELES postuliert in seiner Nikomachischen Ethik als für die Erziehung tragend zwei Dimensionen, die der *Gewöhnung* und die der *Belehrung* [1179b 4 ff.; vgl. Frede 2020, II S. 978 ff.].

Hier erleben wir die Belehrung, fast eine verzweifelte religiöse Unterweisung [496 – 526].

Zunächst aber hören wir den Appell des Lehrers: „Reiß dich zusammen! Du hast diese Unerbittlichkeit nicht nötig; sie ist deiner unwürdig!“ [496 – 497].

Im Glauben an die göttliche Ordnung des Seins weist er durch die beiden Mythoi auf diese Ordnung hin. Er geht noch weiter und belehrt:

Selbst Götter lassen sich umstimmen, wenn sie mit Reue gebeten werden. Und er legt aus:

Die BITTE ist eine Gottheit, die jeder – also auch ACHILLEUS – achten muss. Das Ergebnis der *Interpretation* eines religiösen Sachverhalts im MELEAGROS-Mythos wird zur *erzieherischen* Norm erhoben und trägt insoweit noch höhere Verbindlichkeit als der Mythos von der Lebensgeschichte des Lehrers. Appell und Interpretation auf den Menschen hin dürfen aber nicht alles sein. Sie sind nur unter einer Voraussetzung zulässig, wenn Einfühlungsvermögen dazu kommt.

In der neuzeitlichen *Erziehungspsychologie* z. B. von Reinhardt und Anne-Marie TAUSCH ist [1970, S.178 ff.] die Rede vom „*einfühlenden ... Verstehen* als förderliche Dimension erzieherischen Handelns“. Im Unterschied etwa zu

## C Entfaltung

dem aalglatten ODYSSEUS, dem Diplomaten und willigen Befehlsempfänger, und auch zu dem geistig schlichten „großen“ AIAS bringt der Lehrer dieses Einfühlungsvermögen auf [523]:

„Nicht tadelnswert ist deine Wut!“

Oder mit unseren Worten:

„Ich kann dich schon verstehen“.

Doch nun der Höhepunkt im Seelendrama, im Ringen des Lehrers um seinen Schüler:

Das Leben des Lehrers und der Appell mögen *Verbindlichkeit* beanspruchen, können aber nicht *die Verbindlichkeit* schlechthin sein.

*Verbindlichkeit* schlechthin kann nur der das gegenwärtige Einzelschicksal übersteigende *Mythos* beanspruchen, eben der Mythos von MELEAGROS und seine Deutung. Wir entnehmen daraus:

Zornige Götter schaden den Menschen, aber zornige Menschen schaden sich selbst. Sie brechen aus einem lebendigen Kommunikationszusammenhang aus und lassen es zu ihrem eigenen und anderer Nachteil zu, dass ihre Gefühle sich aus ruhiger Besinnung lösen. Menschenzorn führt zu Uneinsichtigkeit und Unbelehrbarkeit und damit in die Nacht der Not.

Wir modernen Menschen haben viele Wörter für denselben Sachverhalt: „Uneinsichtigkeit“, „Unbelehrbarkeit“, „Schaden“, „Unheil“, „Unglück“. Der Grieche sagt kürzer und umfassender:

*áte*, ein Wort, das neben der Verblendung im *Zorn* auch noch den aus der *Verblendung* des Herzens entstehenden *Schaden* meint.

Der *MELEAGROS-Mythos* mit seiner gemeinten *Verbindlichkeit* stellt zwischenmenschliches Geschehen, wie es hunderttausendfach vorkommt, in einen theologischen Rahmen und bedeutet insofern ein Stück verbindlicher Auslegung einer elementaren *zwischenmenschlichen* Situation.

Wir dürfen aber vom Denkstil des mythischen Paradigmas die abstrakte und theoretische Erörterung einer Fundamentalsituation nicht erwarten. Die Erklärung und Auslegung z. B. einer die Existenz ergreifenden Grenzsituation geschieht so, dass dieser Grenzsituation ein *bildhaltiger Mythos zugewiesen* wird. Ein solcher Mythos selbst steht aus der Sicht dessen, der ihn einem anderen zuspricht, nicht mehr zur Diskussion. Er darf aus dem paradigmatischen Zeitgeist heraus *Gültigkeit* auf *Dauer* und *Verbindlichkeit* beanspruchen. Man kann ihn allenfalls zurückweisen, wie ACHILLEUS es macht. Zur Diskussion steht er nicht mehr.

ACHILLEUS also ist *blind* geworden; diejenige Persönlichkeitsschicht, die dem Offziellen einer Kultur (Religion, erzieherische Normen) zugeordnet ist, wird von der anderen *Schicht des Dämonischen* überlagert. HOMER lässt PHOINIX vom Daímōn [600] sprechen.

Gleichwohl ein letzter Appell. Er ist nicht nur ohne die gewünschte Wirkung, er bewirkt das Gegenteil. Der Lehrer kann jetzt nur noch eines tun, was er besser gleich getan hätte:

Er hätte schweigen sollen, wie sein Schüler empfahl, schweigen, sich das Nachtlager richten lassen und auf die göttliche MORGENRÖTE warten sollen.

Wir bleiben beim mythischen Paradigma und weisen auf eine Besonderheit hin:

Es ist das Verhältnis zur *Zeit*:

Ohne jeden Bruch geleitet PHOINIX von sich *jetzt* zu sich *damals* und von dort noch weiter *zurück*, besser: er springt.

Je entfernter das bildgefüllte Ereignis der Vergangenheit liegt, desto mehr prägt es die Gegenwart, desto gegenwärtiger wird es. Es besteht also das Verhältnis direkter Proportionalität. *Gegenwart* ist für dieses Paradigma höchst wirksame *Vergangenheit*. MELEAGROS steht insofern nicht als reines Bild aus der Vergangenheit, sondern erfüllt mit seinem Fleisch die Gegenwart.

Der Marburger Rudolf OTTO prägte in seinem Buche „*Das Heilige*“ [1917] den Begriff des Numinosen. Das Wort ist abgeleitet vom lateinischen *numen* (= Wille/Wink des Göttlichen) und meint das ganz Andere, das schauervolle (*tremendum*), anziehende (*fascinosum*) Göttliche, das als das Heilige hinter allem, was ist, steht.

Im mythischen Paradigma gewinnt dieses *Numinose Namen* und bilderreiche *Form*. Namen und Bilder sind Zeichen (*numina*); sie weisen auf etwas hin von Zeitdimension zu Zeitdimension, und sie lenken den Sinn dessen, der anbetet.

*Namen* und *Bilder* stehen aber zugleich auch für die *Einheit* dessen, was *war*, *ist* und *sein* wird, sie stehen für die *Einheit der Zeit*; denn sie weisen auch vor, nicht nur zurück. Und so legt das mythische Paradigma den Grund für die Erkenntnis, dass das *Sein* nur in der *Einheit der Zeit* existiert. Sofern es *alle* Zeiten zugleich umfasst, steht es aber jenseits einzelner Zeitdimensionen und *jenseits jeglichen Werdens*.

Sein „*wird*“ nicht, sondern „*ist*“.

## C Entfaltung

Wir stehen hier schon an der *Wiege* der philosophischen *Ontologie* der frühen Griechen.

Mit der Einheit oder auch Gleichzeitigkeit der Zeitdimensionen fassen wir *Gott* als den, der *ständig gegenwärtig* ist. Das Zeitfreie ist das *ständig Gegenwärtige* und als solches *schwer zu verstehen*.

So sehen wir es z. B. an dem Gedicht von Friedrich HÖLDERLIN „*Patmos*“; dieses zeigt zugleich die Nachwirkung des mythischen Paradigmas in der neuzeitlichen Dichtung:

„*Nah* ist  
und *schwer zu fassen* der Gott...  
*Still* ist sein Zeichen  
am *donnernden* Himmel“. (Hervorhebungen durch den Verfasser)

Aus der Einheit der Zeitdimensionen im philomythischen Paradigma leuchtet noch eine weitere Einheit hervor, die der Lage, d. h. von *Nähe* und *Distanz*.

Bei ACHILL zeigt sich das so:

Ein Mensch ist *getroffen, verliert* jegliche *Nähe* zu anderen und seine Ohren versagen den Dienst; er bringt damit sich selbst und anderen Menschen Elend ohne Maß und schließlich den Untergang. ACHILL ist also der *Verblendete*, der die Einheit von Nähe und Distanz aufgebrochen hat, und HOMER zeigt an seinem Beispiel die Folge des *Bruches*:

Der nähelose Mensch kann am Geschehen nicht mehr teilnehmen; er ist *distanziert – unteilnehmend*. Er kann auch an dem genannten heiligen Geschehen nicht mehr teilnehmen. Durch seine Distanz ist er ausgeschlossen.

Er hat Augen zu sehen und sieht nicht; er hat Ohren zu hören und hört nicht.

Dieser Gedanke wirkt durch die Jahrtausende über das Neue Testament wiederum bis zu HÖLDERLIN. In seinem Gedicht „*Titanen*“ sagt er:

„*Göttliches trifft Unteilnehmende nicht.*“

Der Unteilnehmende kann aber auch Vertreter eines ganz anderen Paradigmas sein, des logischen und kritisch-rationalen der neuzeitlichen Wissenschaft. Dieses ist gekennzeichnet durch den *Zerfall* der Einheit von Nähe und Distanz:

*Vertreter* dieses Paradigmas haben per se die Nähe nie gehabt und können eine solche nicht zugeben:

Kühl und distanziert müssen sie, in *Wirklichkeitssegmenten* denkend, der *Wissenschaft* folgen und meinen, es gebe nur ihren Weg durch Dasein und Zeit. Dabei kann das Dasein durch diese Auffassung seiner Fülle beraubt oder gar zerstört werden, ob dieses nun Namen hat wie Hiroshima oder namenlos und unbekannt ist, wie die vielen achäischen Soldaten oder andere, die durch das Verschulden des ACHILLEUS vor Troia fielen oder in Stalingrad ihr Leben lassen mussten.

Das mythische Paradigma weist dennoch schon sehr früh am Beispiel des ACHILLEUS verschlüsselt auf die schwerwiegenden *Folgen einseitiger* Betonung einer der Komponenten. Nähe/Distanz hin. Aus dem Verlust der Nähe folgt der *physische Untergang*.

### b) Der Schild des Achilleus

[XVIII 478 ff.] Die zweite Szene aus der Ilias.

Der physische Untergang des Achilleus beginnt jetzt damit, dass dieser Achaier eine neue Rüstung erhält. Seine göttliche Mutter weiß zwar darum, dass ihm diese Rüstung den Tod bringen wird, aber sie folgt der Bitte ihres Sohnes und lässt durch HEPHAISTOS, den Gott der Schmiedekunst, die Rüstung herstellen, zu allererst den Schild [IIXX 478 ff.]. Der Text soll an dieser Stelle in Umschreibung und gelegentlich in eigener Übersetzung wiedergegeben werden:

Zuerst machte er den *Schild*.

Dieser bekam fünf Schichten mit vielen *klugen Bildern*. „Auf ihm gestaltete er die Erde, auf ihm den Himmel, auf ihm das Meer, die unermüdliche Sonne und auch den vollen Mond, auf ihm die Sterne, alle, mit denen der Himmel bekränzt ist – die Plejaden und Hyaden und auch den starken Orion und die Bärin, die sie auch „Wagen“ mit Beinamen nennen, die sich auf derselben Stelle dreht...“.

Zwei Städte schuf er sodann von sterblichen Menschen. In der einen waren gerade Hochzeit und Geselligkeit:

Jubel, Tanz, Flötenspiel.

Auch Streit war da zwischen zwei Männern, und beide begehrten beim Richter Spruch und Entscheidung zu erhalten.

Die andere Stadt hingegen wurde gleich von zwei Heeren belagert, die entweder alles zerstören oder sich alles teilen wollten. Doch die Bewohner, von



III

Marow 02

Ernst Marow: „... Zornatmend ...“, Radierung in Kaltnadeltechnik

ARES und PALLAS ATHENE geführt, wehrten sich. ARES und PALLAS ATHENE waren von Gold prächtig gekleidet und „schön und groß in Waffen ...“ [518],

die Bewohner dagegen waren nicht wie die Götter:

Sie waren viel kleiner.

Es kam zum Kampfe, und die Götter wirkten mit, sie zogen voneinander weg die Toten und schleppten sie an den Füßen durch das Gewühl als ihre Beute.

Auf den Schild setzte er sodann ein fettes Feld und Pflüger mit ihren Tieren und einen Mann, der ihnen Wein reichte.

Und was sie umbrachten, war nicht mehr schwarze Erde, sondern Gold.

Weiterhin brachte er auf den Schild ein Königsgut, auf dem gerade geerntet wurde, fleißig und mit Verstand.

Auch einen von Trauben schwer behangenen Weinberg gestaltete er, ganz aus Gold und Winzer, Jungen und Mädchen trugen in Körben die honigsüße Frucht und ein Knabe sang mit zarter Stimme zur Leier ein Volkslied, andere stampften den Takt.

Auch eine Rinderherde gestaltete er mit Hirten und Hunden: zwei schreckliche Löwen hatten sich über den Stier an der Spitze hergemacht und nun kam es zum Kampf: „Der brüllte laut, wie sie ihn schleiften“ [580 f.].

Auch Ställe und Weiden mit Schafen formte er in einem anmutigen Waldtal.

Und ganz fein bildete er ab den zarten Tanz im Reigen von jungen Männern in Röcken und von viel umworbenen Mädchen in Leinenkleidern mit Kränzen auf ihren Häuptern. Und eine Menge staunenden Volks bildete der hinkende Gott ab.

Mitten unter ihnen sang der göttliche Sänger zur Leier [604].

„Und auf ihn brachte er des Ozeanstromes riesige Kraft an den *Rand*, den äußersten, des dichtgestalteten Schildes“ [607 f.].

## Exkurs 2: Wesen des Mythos (Teil 2)

Was steckt hinter dieser Schilderung?

Zunächst wird *beschrieben*: Welt, Mensch, Gott – alles was mit ihnen zusammenhängt. Berufe, Beziehungen, Einzelwesen, Gesellschaften, Handlungen und Tun des Soldaten, des Künstlers, des Bauern und des Hirten, der

## C Entfaltung

Himmel mit *allen* Sternen, die Erde mit Wiesen, Feldern, Wäldern und Weingärten, mit Siedlungen und was uns *umgibt*:

Der Ozean. *Wasser*. Süßwasser!

Sodann wird *erklärt*: Es wird ein *Bild* im Kleinen entworfen von allem Großen und Gewaltigen. Großes wird komprimiert auf den kleinen Raum eines Bildes: Auf diese Weise können wir alles fassen, anfassen, erfassen – „begreifen“, *verstehen*.

Wir nennen das Instrument, mit dessen Hilfe wir Großes im Kleinen darstellen und verstehen können, ein *Modell*:

HOMER zeigt und entwirft mit den Worten des Mythos ein *Modell von Welt*, wie der Künstler ein Relief gestaltet:

Es wölbt sich wie eine Kuppel der Himmel, und darunter liegen flach ausgebretet die Erde und das Meer – nicht zu verwechseln mit dem OKEANOS – und die Fülle des Lebens der Menschen und vor ihnen, sie leitend, die Fülle der Götter. [vgl. SCHADEWALDT 1978, S. 54].

Man könnte vorsichtig darauf hinweisen, dass das Weltbild des HOMER in Form von *konzentrischen Kreisen* konstituiert wird. Noch wichtiger scheint mir die Beobachtung und Bemerkung [aus dem Anfang des Buches VIII der Ilias], dass man in Bezug auf den gesamten Kosmos sogar wohl schon von einer *Kugelvorstellung* ausgehen kann. Über der Erdscheibe wölbt sich ebenso der Himmel (der Ozean umströmt den Rand der Erde), wie unter der Erdscheibe der HADES und am tiefsten TARTAROS (das Reich des Todes) sich wölben.

Was steckt paradigmatisch noch hinter HOMERS Weltmodell? Es ist die *Genauigkeit*, mit der er beschreibt und sein Anspruch auf *Vollständigkeit*.

Hintergrund dieser geistigen Haltung innerhalb des mythischen Paradigmas ist etwas, was später *Grundmethode* jeder *Naturwissenschaft* geworden ist. Der Mathematiker EUDOXOS von Knidos formulierte als Grundforderung jenes „diasōzein tá phainómena“ („die sich zeigenden <Einzelheiten> festhalten und *bewahren*“), und damit war gemeint, dass man exakt und getreu das feststellen und festhalten muss, was man sieht, bzw. was in Erscheinung tritt. Über nichts darf man interpretierend *hinwegsehen*, bzw. nichts darf man durch eigene Interpretation ersetzen.

Auf dieser Grundlage versuchte HOMER *Strukturen* zu finden, z. B. den Kreis und die Kugel.

Man könnte insgesamt sogar vom Versuch einer *Geometrisierung* dessen sprechen, was der Mensch der Zeit des HOMER wahrzunehmen in der Lage ist. Dahinter steckt etwas, was wir allenthalben noch bei fröhlgriechischen Denkern finden werden:

Sie suchen in der Vielfalt der Erscheinungen die *Einheit*, das *strukturierte Ganze*, was der Dichter mit der eben genannten *Schildbeschreibung* versucht. Es geht darum, durch den Entwurf von Strukturen aus der Geometrie/Mathematik die große Vielfalt des Einzelnen zu verstehen, in diese Vielfalt Ordnung zu bringen.

Neben der exakten *Beschreibung* der Welt durch ein Modell findet man bei HOMER auch die *Erklärung* von Welt und gewinnt *Verstehen* der Welt.

HOMER sieht den Kosmos als einen Dreigeteilten:

Himmel, Erde und Unterwelt; und diesen drei Bereichen sind Götter zugeordnet. Doch als kosmische Urgrößen, aus denen alles wuchs und wächst, nennt er OKEANOS, eine göttliche Person, und TETHYS:

Beide sind Vater und Mutter von allem, was ist. Im 14. Gesang der Ilias [XIV, 200 f.] heißt es:

„Gehen werde ich, zu sehen die Grenzen der viele Nahrung spendenden Erde und den OKEANOS, Wiege der Götter, und TETHYS, die Mutter.“

In Vers 246 heißt es gar vom OKEANOS allein, dass er (und seines Stromes Fluten) „Ursprung für alles geworden ist“.

An dieser Stelle beginnt schon der Verzicht auf die Zweiheit, benannt wird nur noch Eines, aber es beginnt der Verzicht auf die Personifizierung und die Näherung der lebendigen göttlichen Person an eine Substanz: *Wasser*.

Hier sollte eingehalten werden, weil mit diesem bescheidenen Satz für uns eine Zumutung ausgedrückt wird. Aber gerade hier fassen wir den *Kern* der Welterklärung des *mythischen Paradigmas*:

Spätestens seit der Ansage des *einen Gottes* durch JESUS von Nazareth haben wir es uns verboten, nach dem zu fragen, was *vor Gott* war. Im mythischen Paradigma ist das aber die selbstverständlichste aller Fragen und Antworten:

Gott *ist* jetzt Gott, und er *war* Nicht-Gott; vor diesem Gott aber gibt es auch einen Gott, und nach ihm wird es auch einen geben, einen anderen – es ist wie in einem Wirbel, in dem alle Teile stets ihren Standort wechseln:

Sie sind Teile und zugleich Nicht-Teile.

## C Entfaltung

Sprachlich ist bei HOMER alles *anthropomorph* gedichtet, also vom Menschen aus menschengestaltig gesehen:

Seine Daseinsinteressen bestimmen die Elemente der Erklärung, handele es sich um die Erde (Land, Wasser, Ströme), die er bebaut, um den Himmel, der ihm die Ernte verderben kann, oder um die Welt unter ihm, in die er gehen muss. Der Mythos lebt von dieser *attribuierenden* Erklärungsweise.

Der bereits genannte Hang zur *Vollständigkeit* und Genauigkeit wird noch durch ein weiteres Merkmal ergänzt: Es ist das Denken in *Gegensätzen*; denn HOMER formt auf dem Buckel des Schildes zwei Städte, eine im Frieden, eine im Kriege.

Die Stadt im Frieden aber bietet ihrerseits Harmonie (Hochzeit, Festlichkeit, Gesang, Musik) und Streit (neikos), der aber in den *Bahnen des Rechts* und des *Ausgleiches* verläuft.

Der Krieg aber um die andere Stadt führt ins Verderben.

Die *agonale Struktur* des Kosmos wird wie ein Bild von einem Rahmen umgeben. Dieser Rahmen des Schildes als eines *Bildes des Kosmos* ist das erfüllende und regierende *Wasser*:

„Und auf ihm (dem Schild) schuf er des Okeanos-Flusses gewaltige Stärke am äußersten Rand des Schildes, des dichtgedrängt gestalteten“ [XVIII, 607 – 608].

Das Einzelne wird also möglichst genau beschrieben. Bei der Fülle des Einzelnen ist die Bemühung um Vollständigkeit festzustellen. Insgesamt handelt es sich bei der Summe einzelner Vorgänge und Bilder um eine neue Qualität – es ist ein *strukturiertes*, geordnetes *Ganzes*, das uns vorgeführt wird:

Das spätere griechische Wort dafür ist *kόsmos*; HOMER verwendet dieses Wort als Fachausdruck aber noch nicht.

Grundcharakter des Kosmos ist einerseits das Wirken von *Gegensätzen*, die *Auseinandersetzung* (agōn), andererseits der *Ausgleich*. Daher könnte man auch vom Kosmos als einem durch Kampf, Ausgleich und Balance gekennzeichneten Gebilde sprechen.

Dieses Gebilde, diese *Einheit*, ist so dargestellt, dass ihre Teile wie Personen mit lebender Kraft gefüllt sind; sie sind sogar *lebende Personen*. So wird Welt im Mythos

- beschrieben,
- erklärt und
- verstanden.

Im Rückgriff, der die zwei Jahrtausend anderer (noch darzustellender) Paradigmen überspringt, kann für Hölderlin diese Person Gestalt *lebender Gegenstand der Dichtung* werden. Dazu sagt er [in dem Gedicht „Der Rhein“]:

„Im dunklen Efeu saß ich, an der Pforte  
des Waldes, eben, da der goldene Mittag,  
den Quell besuchend, herunterkam  
von den Treppen des Alpgebirges, ...“

Als erläuterndes Beispiel für die *agonale Struktur* des Kosmos dient auf dem Schild der *Krieg*:

Es gibt da die Entfaltung höchster Kraft und Gewalt und plötzliche Verwundung – die heilbar ist – oder gar jähren Tod. Siechtum finden wir bei HOMER nicht. Aus der *agonalen Struktur* des Kosmos folgt, dass schon für HOMER menschliches *Leben* mordender *Kampf* ist. Daraus erwächst später das *Bewusstsein* des *Tragischen* am Menschen. Dieses besteht darin, dass man durch seine Handlung *unabwendbar* das heraufführt, was man mit derselben Handlung vermeiden möchte; man wird ohne eigenes Verschulden schuldig.

Am Ende dieser Entwicklung steht die griechische Tragödie [JÄGER, 1989, S. 73; SCHADEWALDT, 1996, S. 43]. Schon HOMER gestaltet deren Elemente: den Jammer (ζλεος), das Schaudern (φόβος) und die Reinigung (κάθαρσις) des Zuschauers von den vorgeführten Affekten.

Hier könnte das hinter der homerischen Dichtung stehende Paradigma, das mythische Paradigma, kurz zusammengefasst werden:

*Das mythische Paradigma* eröffnet Philosophie durch die fundamentale Frage nach dem Gang der Erkenntnis und macht drei Schritte des Erkenntnisprozesses deutlich:

1. beschreiben
2. erklären
3. verstehen

Das mythische Paradigma bedeutet also:

1. den Versuch, Welt zu *beschreiben*:

## C Entfaltung

- Mittel:
    - Bild – Modell – Attribution;
    - geometrische Figuren;
    - insgesamt: Mathematisierung.
  - Ziel:
    - Vollständigkeit;
    - Genauigkeit.
2. den Versuch, das Beschriebene zu *erklären* als:
- Ganzheit/Einheit/göttlichen Personen zugeordnet;
  - Struktur: Himmel – Erde – Unterwelt – agon/innerkosmischer Ausgleich;
  - geworden und rückführbar auf eine Einheit, z. B. Wasser.
3. den Versuch, das Beschriebene zu *verstehen* als einen Kosmos; dieser besteht aus
- Göttern, die Segmente der Welt regieren, in einer Hierarchie leben,
  - nicht allmächtig sind; sie sind entstanden und sie vergehen;
  - Menschen, tragischen Figuren, in Grenzsituationen lebend, mit freiem Willen versehen und durch Verantwortung konstituiert;
  - Himmel/Erde/Unterwelt als den Lebensräumen beider.

Der Mythos selbst beansprucht

1. für den Menschen
  - interpersonale Gültigkeit (er steht für die Menschheit im Einzelnen);
  - Einheit der Zeiten;
  - Einheit von Schuld, Sühne und Katharsis und insgesamt
  - Einheit der Gegensätze.
2. für die Götter, dass sie
  - der Welt Sinn geben;
  - die Einheit der Welt ermöglichen;

- die Welt als lebendigen Organismus präsentieren.

## XIII Das Ende Troias

### a) Handlungsstränge

Jetzt soll nach diesem Stück philosophisch-psychologischer Reflexion bei HOMER und den Mythographen vom Kampf um Troia und von deren Eroberung berichtet werden:

HEKTOR war im Zweikampf gegen ACHILLEUS gefallen und damit war der Weg zur Eroberung der Stadt frei.

So scheint es!

Zunächst aber wurde des PATROKLOS Leichnam feierlich verbrannt; ACHILLEUS, dieser Held, schlachtete persönlich am Scheiterhaufen zwölf junge Troer [Il. XXIII 175 f.], die er im Kampfe gefangen genommen hatte [Il. XXI 26 ff.]. Dann gab er die Leiche des HEKTOR heraus – und zwar so:

PRIAMOS, der Vater, hatte sich auf Rat des ZEUS in Begleitung des HERMES in das Lager der Griechen gewagt und von ACHILLEUS gegen viele Geschenke die Herausgabe des toten Sohnes erbeten. Dieser gab auf Bitten der THETIS, seiner Mutter, den Toten heraus.

Mit einer ergreifenden Totenklage dreier Frauen, der ANDROMACHE (Ehefrau), HEKABE (Mutter) und HELENA (Schwägerin) endet die Ilias, aber nicht der Kampf um Troia.

ACHILLEUS selbst hatte bis zu seinem baldigen Tode noch Kämpfe zu bestehen; folgender Kampf sei hier noch vorgestellt, denn er spielte Jahrtausende später noch eine große Rolle:

Die Troer hatten sich in ihre Stadt zurückgezogen und hofften, geschützt nur durch die von Göttern gebaute Mauer, auf Entsetzung und Hilfe durch Verbündete aus dem Umland, aus Arzawa und entfernteren Regionen,

z. B. durch die *Amazonen*. Es hieß, Amazonen dürften sich erst dann einen Geliebten aussuchen, wenn sie sich im Kampf gegen Männer ausgezeichnet hätten [KERENYI 1958, S. 375]. Direkt nach den Beisetzungsfeierlichkeiten für HEKTOR griffen sie an unter Führung der *PENTHESILEA*. ACHILLEUS trat in die erste Reihe, und nach heftiger Gegenwehr wurde sie von seinem Speer an der Brust getroffen. Da erkannte der Held, so heißt es, ihre geradezu überirdische Schönheit, zumal plötzlich der Panzer und von ih-

## C Entfaltung

rem Haupte der Helm abgefallen waren. Man sagt, dass ACHILL in diesem Augenblick von *leidenschaftlicher Liebe* erfasst worden sei.

Aber:

Zu spät.

Der Grieche konnte nur noch eines tun und ihre Leiche den Troern zur Bestattung freigeben, eine rührende Heldengeschichte über ein geiles Vieh.

Doch nun kam auch die Zeit, da ACHILLEUS sterben sollte. Seine Mutter wusste es, seine Pferde BALLIOS und XANTHOS wussten es; von ihnen allen, besonders von seiner Mutter, war er gewarnt worden [Il XVIII 95 f.]:

„Rasch wird das Todeslos Dich ereilen ...; denn gleich nach HEKTOR steht der Tod Dir bereit.“

Doch er konnte nur sagen:

„So soll es sofort denn sein!“ [a. a. O. 98].

Und er drängte die ausbrechenden Troer zurück in die Stadt durch das skäische Tor. Dort, so hatte es ihm sterbend Hektor prophezeit [XXII 355 ff., auch 259 f.], ereilte ihn der Tod durch einen Pfeil des PARIS, gelenkt von APOLLON, ein Schuss durch die rechte Ferse. Ein zweiter Pfeil traf ihn in die Brust. Man sagt aber auch, PARIS habe sich im Haine des APOLLON THYMBRAIOS versteckt und von dort die tödlichen Schüsse aus dem Hinterhalt abgefeuert. Dort habe ja auch ACHILLEUS den jungen TROILOS am Altare des Gottes geschächtet.

So kommt denn der Tod über ACHILLEUS selbst, an der Stelle, wo er anderen den Tod brachte.

Das Dämonische an diesem Achaier und an dessen Mythos ist, dass mit seinem Ende Troia durch Gewalt nicht mehr einzunehmen ist; denn den Troern fehlt zwar die Durchsetzungskraft und die politische Führungskunst ihres HEKTOR, den Griechen aber fehlt die hemmungslose und nicht zu bändigende Kraft des unsäglichen ACHILLEUS.

Jetzt ist die Stunde der *Verschlagenheit* gekommen, die Zeit des ODYSSEUS bricht an.

Die Achaier hatten einen Tag alle Hände voll zu tun, um kämpfend die Leiche des ACHILLEUS zu bergen. Erst ZEUS setzte durch ein Gewitter dem Kampf ein Ende.

18 Tage dauerten die Totenklagen der Menschen und auch der Götter, unheimlich der Gesang der Meeresgöttinnen und auch der Musen.

Gewaschen, gesalbt und mit Honig übergossen wurde ACHILLEUS den Flammen übergeben. Seine Asche aber wurde zusammen mit der des PATROKLOS [XXIII 91] unter einem großen Grabhügel am Eingang zum Hellespont beigesetzt in einer großen mit Wein und Öl gefüllten goldenen Amphore, die einst DIONYSOS den Eltern des ACHILLEUS zur Hochzeit geschenkt hatte.

Spätere berichten, dass nach der Eroberung Troias die PRIAMOSTochter POLYXENE an diesem Grabhügel vom Sohn des ACHILLEUS geschächtet worden ist. Es heißt aber auch [KERENYI 1958, S. 378], dass er auf Leukē, einer Insel in der Mündung der Donau oder des Dnjepr, mit HELENA vermählt worden sei.

Seine göttliche Mutter THETIS soll schon unter den Mauern von Troia ein vorbereitendes Arrangement getroffen haben.

Wie dem auch sei:

Jetzt fehlte der, der durch seine Kraft dem Krieg noch eine Wende geben könnte.

AGAMEMNON hatte nicht die geringste Lust, sich persönlich die Finger zu verbrennen. Also lungerte man untätig vor der Stadt herum und belagerte sie – das hätte Jahrzehnte so weitergehen können; denn Troia war autark und hatte hinreichend Wasser und Nahrung, was die Grabungen unter KORFMANN jüngst bestätigten. Doch:

Troia sollte fallen nach dem Willen des Schicksals, nur keiner wusste, wie. Aber es gab Orakelsprüche (auch Sprüche des KALCHAS), und diese nannten, wie wir bereits sahen, eine Reihe von Bedingungen für den Fall. Diese waren:

1. Der Bogen des HERAKLES, eine Art *Wunderwaffe*, musste mitsamt den Pfeilen ins Schiffslager der Griechen vor Troia geholt werden. Diesen Bogen aber besaß der, den die Achaier in seiner Not und seinen Schmerzen durch die eiternde Wunde am Fuß achtlos auf einer einsamen Insel ausgesetzt hatten, wie wir hörten:

PHILOKTETES.

ODYSSEUS, dem Einfallsreichen (polýmētis), gelang es, in einer dramatischen Aktion diesen PHILOKTETES zusammen mit dem Bogen und den Pfeilen nach Troia zu holen. Dort haben dann Ärzte mit göttlicher Hilfe den Verwundeten geheilt [Apollod. ep. 5.8], so sagt man. Was soll man sonst sagen angesichts dieser schändlichen Täuschung?

## C Entfaltung

Danach beendete schließlich ein Schuss vom Bogen des HERAKLES, abgefeuert von PHILOKTETES, das eigentlich überflüssige Leben des hinterhältigen Schönlings PARIS.

2. Sodann wurde den Achaiern gesagt, sie könnten Troia nur erobern, wenn sie *NEOPTOLEMOS*, den Sohn des ACHILLEUS, für den Krieg gewännen. Wiederum gelang es dem gedankenreichen ODYSSEUS, diesen, der zusammen mit PHOINIX, dem bekannten Lehrer seines Vaters, auf Skyros weilte, für den Krieg zu gewinnen. Er überließ diesem sogar die Waffen des ACHILLEUS, die er im Wettstreit mit AIAS gewonnen hatte.

Das ist übrigens eine ganz andere traurige Geschichte, die SOPHOKLES in seiner Tragödie „AIAS“ gestaltet hat:

Aus Kummer darüber, dass AIAS die Waffen des ACHILLEUS nicht erhalten hatte, obwohl er sie vor allen Achaiern verdient hätte, hat er sich das Leben genommen; getäuscht und betrogen war er von ATHENE und wiederum von ODYSSEUS. AGAMEMNON, der Oberkommandierende, verweigerte ihm sogar ein ehrenvolles Begräbnis.

3. Die dritte Bedingung war schon erfüllt; es geht um das *Palladion* [Apollod. ep. 5.13] der Stadt; jetzt muss nachgetragen werden, wie die Achaei dieses an sich gebracht haben: Zunächst zum Wort selbst:

Palladion wird ein Gottesbild genannt, das den Bestand einer Stadt garantieren soll. Abgeleitet ist das Wort von Pallas, das an mehr als 40 Stellen bei HOMER als Beiwort verwendet ist. Göttinnen und Götter haben in aller Regel Beiwörter, die Erscheinung, lebensgeschichtliches Merkmal oder Funktion bezeichnen; z. B.:

schön, strahlend, berühmt, keusch, hinkend, Vater, Herr der Zeit, des Wetters, der Wolken, göttlicher Schmied, Götterbote, Seelengeleiter.

So hat ATHENE den Beinamen *Pallas*.

Die Ableitung ist nicht sicher: „Schwingerin <des Speeres>“, sagen die einen [AUTENRIETH-KAEGI, Stichwort: Pallas]; man könnte auch auf *pallakís* = Nebenfrau hinweisen.

Die wahrscheinlichste Ableitung weist hin auf das semitische Wort *ba'lat* = Herr; hier also: Herrin; dieses findet sich in etwas anderer Form auch in einer im mittelgriechischen Theben gefundenen Linear-B-Inschrift.

Dieses *Palladion* nun, eine Statuette der *Pallas ATHENE*, war eines Tages vom Himmel gefallen, direkt vor das Zelt des mythischen Helden ILOS. Dieser hat die Erscheinung des Palladion als Zustimmung des ZEUS zur Gründung einer Stadt angesehen, die dann nach ILOS Ilios genannt wurde. Wohl in Analogie dazu wurde schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. Troia, der zweite Name der Stadt, durch die Achaier vom Namen TROS abgeleitet.

Also: *Wer dieses Bild hat, der hat Troia.*

Daher mussten es die Achaier gewinnen. Und da hat auch hier wiederum ODYSSEUS seine Hände im Spiel, er ist eben Fachmann für besondere Aufgaben. Er hat es übernommen, das Palladion aus Troia zu rauben und in das griechische Schiffslager zu verbringen. DIOMEDES, ein starker Achaier, König von Argos, begleitete ihn und wartete unterhalb der Palastmauer noch im Inneren der eigentlichen Stadt. Verkleidet als geprügelter und verunstalteter Bettler schlich indes ODYSSEUS durch die Gassen der Stadt zur Burg mit dem Königspalast.

Dort stieß er unvermutet auf HELENA. Sie selbst hat es später dem TELEMACHOS, dem Sohne des ODYSSEUS, erzählt [4.250 ff.]; sie hatte ihn sofort erkannt. Da sie irgendwie ihr gesamtes Verhalten bereute [a. a. O. 259 ff.] verriet sie ihn nicht, zumal er sie es auch hatte schwören lassen. Sie badete und salbte ihn – soviel Zeit war nun doch vorhanden – und zeigte ihm den Weg zum Palladion. Er brachte es an sich, und mit Hilfe des DIOMEDES gelang es ihm, das Standbild bzw. die Statuette in die Unterstadt und von dort in das achäische Lager zu bringen.

*Aber Troia selbst stand noch.*

Niemand konnte als Feind mit Gewalt die göttlichen Mauern brechen. Die Mauern zerstören – das können aber absonderlicher Weise nur diejenigen, die auf ihren Schutz angewiesen sind, Freunde der Mauern – die Troer selbst.

Das hatte wiederum Odysseus erkannt – mit Hilfe der ATHENE, deren Schützling er war. Er hatte sie und ihr Bild, das Palladion, aus den Händen der auch ihr verhassten Troer unter Einsatz seines Lebens sozusagen befreit. Aber wie soll man diesen gewiss schwer zu verstehenden Gedanken umsetzen?

4. Eine Kriegslist war die vierte Bedingung für Troias Fall:

## C Entfaltung

Wiederum dem an Einfällen reichen ODYSSEUS gelang dieses, mit göttlicher Hilfe, ein Sieg nicht durch Gewalt, sondern durch List:

Mit Billigung des Sehers KALCHAS schlug er vor, aus *Holz* ein *großes Pferd* zum Verbleib am Strande zu bauen, dann als Hinterhalt in den Bauch des Pferdes die Besten der Achaier zu verbringen. Die Kampftruppen aber sollten auf den Schiffen in Richtung Tenedos auslaufen, bis man sie nicht mehr sehen konnte; zuvor aber sollten am Strande alle verbleibenden, nicht transportwürdigen militärischen Einrichtungen wie Zelte usw. verbrannt werden, damit die Troer glaubten, der Krieg sei vorbei, die Stadt ohne Furcht verließen und sich in die Ebene ergießen.

Aber wie konnte man nun die Troer wissen lassen, welche Bewandtnis es mit diesem Pferd habe und was diese damit tun sollten, das Richtige in ihrem, der Achaier, Sinne? Und wer konnte die militärische Verbindung zwischen der Besatzung des Pferdes und der Flotte, z. B. durch Feuerzeichen, halten und wie sollte die Besatzung des Pferdes wissen, wann sie im Schutz der Dunkelheit der Nacht ohne Gefahr das Pferd verlassen kann?

Diese Aufgaben zu erfüllen meldete sich ein Mann, der sonst in den Kämpfen nicht weiter aufgefallen war, eigentlich ein Unbedeutender und daher den Troern gänzlich Unbekannter. Sein Name war SINON, ein Verwandter des ODYSSEUS.

Das Netz der Kriegslist war geflochten. Das Pferd war gebaut. SINON war durch ODYSSEUS mit Instruktionen versehen.

Jetzt konnten die Stärksten der Achaier in den Bauch des Pferdes steigen.

Sodann lief die Flotte aus, und entschwand am Horizont hinter der Insel Tenedos.

Da man die Schiffe nun nicht mehr sehen konnte und die Reste des Lagers am Strande in Flammen standen, musste jeder Mensch in Troia glauben, dass im zehnten Jahr der Belagerung endlich der *Krieg vorbei* sei:

Die Danaer (so werden von HOMER die Kampftruppen der Achaier ebenfalls genannt) waren also heimgefahren und hatten als Geschenk das hölzerne Pferd zurückgelassen.

Freude und Ausgelassenheit bis zur Betörung herrschten vor:

Betörung, d. h. Verblendung.

Da kam LAOKOON, der Priester des APOLLON. Er warf einen Speer gegen den Bauch des Pferdes und riet, dieses sofort zu verbrennen – dabei könne man sehen, was es in sich berge. Niemandem außer ihm fiel auf, dass der Bauch des Tieres, an dem der Speer haftete, gar nicht so hohl klang, wie er eigentlich klingen müsste, wenn er leer wäre. Er rief aus [Verg. Aen. 2.49]: „Was es auch sei, ich fürchte Danaer (Danaos), auch wenn sie Geschenke bringen.“

Daraus wurde später das sprichwörtliche „Danaergeschenk“, ein Geschenk, das Unglück bringt.

Doch die Göttin, die mit ODYSSEUS alles eingefädelt hatte, sandte ein Erdbeben und blendete ihn, so dass er nun unbeholfen sich durch die Gegend tastete. Seine Kinder aber, die er mitgebracht hatte, wurden von Schlangen, wie wir sie noch von HESIOD aus der Urzeit des Kosmos kennen, erwürgt [siehe auch VERG. Aen. 2.201 ff.]; danach schlängelten sie sich zur Burg in den Tempel der ATHENE [a. a. O. 2.255].

So beklagte des Sehers Frau ihren blinden Mann und ihre toten Kinder.

Den LAOKOON ereilte also ein gerechtes Schicksal! Warum wollte er denn auch gegen den göttlichen Willen das Pferd zerstören?

Da kam nun auch noch KASSANDRA, die Tochter des PRIAMOS. Inständig warnte sie ihre Mitbürger vor dem Pferd und wollte, dass sie dieses sofort noch außerhalb der Mauern der Stadt verbrennen. Doch man schmähte sie als Schwätzerin und lachte sie aus. Niemand glaubte ihr.

Das war ihr Schicksal: Sie sagte die Wahrheit, niemand verstand diese Wahrheit, und die Troer „erkannten ihr Verderben nicht“ [Q. S. 12.565].

Da stießen die Troer, die aus der Stadt in die Ebene geströmt waren, auf den eben genannten SINON. Sie befragten ihn, und er gab wieder, was ihm ODYSSEUS befohlen hatte und blieb bewundernswert bei seinen Worten, obwohl die Troer ihn bedrängt und ihm sogar Ohren und Nase abgeschnitten hatten:

Er sei als Menschenopfer von den Achaiern ausgesucht, damit die Götter diesen eine glückliche Heimkehr gewährten. Sie selbst seien jetzt schon auf dem Heimwege und hätten auf Geheiß des KALCHAS [Q. S. 12.377] für die Göttin TRITOGENEIA das Pferd gebaut, damit sie alle glücklich heimkehrten, er selbst sei ebenfalls um der Heimkehr willen für die Meeresgötter als Opfer ausersehen, er habe aber fliehen und sich verstecken können und sei so dem Tode entronnen.

## C Entfaltung

Dieses Pferd nun muss in die Stadt!

Und dazu war es notwendig, eines der gewaltigen Tore aufzubrechen und den riesigen Deckstein zu entfernen. So kam das Pferd unter dem Freudentaumel der Troer und mit Pauken und Zymbeln in die Stadt.

Die Troer selbst also, die Freunde der Mauer, hatten diese Mauer zerstört. Sie erwiesen sich als ihre stärksten Feinde.

Der Freude folgte der Wein, dem Wein folgte das Bett – wie immer -, und dem Bett folgte tiefer Schlaf.

Die *Blutnacht* von *Troia* begann:

SINON gab der Flotte Feuerzeichen und holte flüsternd die Achaier aus dem Pferd. Diese nahmen im Handstreich die Stadt und die durch besondere Mauern geschützte Burg nebst Königspalast.

Da tat sich NEOPTOLEMOS, des ACHILLEUS Sohn, wie sein Vater als blutgieriges Raubtier hervor:

Er ermordete am ZEUS-Altar den greisen König *PRIAMOS*; den Sohn des *HEKTOR*, einen ganz kleinen Jungen, riss er von der Hand der Mutter, tötete ihn mit seinem Schwert und warf ihn von der Stadtmauer herab. Nach einer anderen Version soll dieser achäische Mann der Tat den greisen *PRIAMOS* mit dem Körper dieses kleinen Jungen, seines Enkels, erschlagen haben.

Die *ANDROMACHE*, Mutter des Kindes, hat er vergewaltigt. Danach verschleppte er sie und andere Beutefrauen zu den Schiffen. Sie waren seine Sklavinnen.

*KASSANDRA*, die tragische Priesterin, deren Schicksal es war, Prophezeihungen auszusprechen, denen niemand glaubte, floh zum Götterbild der *ATHENE* und wurde dort vom Lokrer *AIAS* vergewaltigt. Später wurde sie dem AGAMEMNON als Beute und Sklavin zugeführt.

*HEKABE*, die Frau des *PRIAMOS*, wurde Sklavin des *ODYSSEUS*, eine alte Frau, aber eine Frau, die Renommee brachte.

*ODYSSEUS* konnte also alle ihm zugesetzten Rollen vollkommen ausfüllen, vom König bis zum Heerführer, vom Totschläger bis zum Sklavenhalter.

Die Aufzählung der achäischen Gräuel soll hier nicht fortgesetzt werden.

Vielleicht noch kurz zu *HELENAs Geschichte*:

*ODYSSEUS* wusste, wo sie war, und führte den *MENELAOS*, ihren Mann, gleich zum Palast, wo sie nach dem Tode des *PARIS* mit ihrem neuen Mann,

dem DEIPHOBOS, wohnte. Dieser war schneller niedergestreckt, als er denken konnte.

Und nun war HELENA dran.

Sie rechnete wohl, so berichten die Mythographen, mit ihrem Tode und entblößte ihre Brüste, um den Schwertstreich ihres Mannes zu empfangen.

Doch ich glaube, einleuchtender ist die Erklärung, dass sie damit *ihre* Waffen zog und siegte.

Sie präsentierte ihre Brüste und weckte seine Lüste – er warf das Schwert weg, und schon hing er, dieses Nichts, an ihren Lippen. EURIPIDES [Andr. 629 ff. EBENER] sieht das richtig; er sagt:

„Als Deine Blicke auf ihre Brust fielen, warfst Du Dein Schwert weg und ließest Dich küssen von ihr; vor diesem schamlosen Nichts wedelte Dein Schwanz, Du Knecht der Geilheit, Du Stück Mist ... Du elender Wicht!“

Schnell trat er mit ihr die Heimfahrt an, dieser Held, dessen Rüstung zu Beginn des Krieges noch genau so makellos und ungenutzt glänzte wie an dessen Ende:

*Sterben mussten andere für diesen Jammerlappen!*

Das bisher Gesagte soll jetzt noch ein wenig bedacht werden.

### b) Wichtige Personen und ihre Wirkung

Mit dem Tode des HEKTOR könnte man eine Schilderung des Unterganges Troias beginnen; denn damit war das Ende der Stadt eingeläutet. Mit dem Tode des ACHILLEUS durch den Heckenschützen PARIS beginnt ein Abschnitt der Heimücke. Dieser endet mit den Ereignissen vor und um den Bau des hölzernen Pferdes:

PHILOKTETES, NEOPTOLEMOS und das Palladion mussten herbeigeschafft werden. *ODYSSEUS* war hier der Mann zur besonderen Verwendung; er war ebenso bedenkenlos, gewissenlos und tatkräftig wie *verschlagen*. Hier muss aber auch gesagt werden, dass *ODYSSEUS* seine Aufträge so ausführte, dass er mit diesen auch eine hohe Opferbereitschaft verband. Das unterscheidet ihn von „Führern“ wie AGAMEMNON und MENELAOS, den Helden der Etappe.

Mit *HEKTOR*, dem ersten Sohn des PRIAMOS [Apollod. 3.148], sei begonnen.

## C Entfaltung

HOMER und die nachfolgenden Mythographen nennen vorwiegend positive Züge an ihm:

Er ist der eigentliche *Beschützer* Troias [Il. V 472 ff.] und damit der unmittelbare Gegenspieler des ACHILLEUS. Beiden gemeinsam ist ihr militärischer Status. Sie unterstehen, obwohl sie die Stärksten sind, jeweils einem Oberkommandierenden, HEKTOR seinem „gottgleichen“ [XXIV 659] Vater PRIAMOS, ACHILL dem „gebietenden Herrn der Männer“ [I 130; I 172] AGAMEMNON.

Sie haben also innerhalb der militärisch-politischen Hierarchie zu *gehoren*.

Wenn es sich bei dem Oberkommandierenden um einen Mann von Charakter handelt, wie es nach der Darstellung des HOMER bei PRIAMOS der Fall ist, fällt das Gehorchen nicht schwer. HEKTOR z. B. vergibt sich dabei nichts.

Immer wieder wird er als *Pflichtmensch* beschrieben, der anderen ein Vorbild bei der Verteidigung seines Landes sein will. Daher fällt es ihm nicht schwer, seinen Bruder, den Zweitgeborenen, in sich selbst verliebten, egoistischen Narzissten PARIS, zur Teilnahme am Kampf für Troia zu ermahnen [VI 313 ff.]. Neben seiner militärischen sowie politischen Bedeutung ist auch noch die *diplomatische Bedeutung* zu nennen:

Den Krieg als Konsequenz der „Entführung“ der HELENA hat er sofort erkannt und den politischen Führern Troias den Rat gegeben, diese Frau umgehend nach Griechenland zurückzuschicken. Als das abgelehnt wurde bzw. als die Griechen das Friedensangebot nicht akzeptierten, hat er unabirrbar zu HELENA gehalten und sie vor Anfeindungen geschützt [XXIV 767 ff.].

Die *Lauterkeit* seines Charakters und die *Sittlichkeit* seiner privaten Lebensführung zeigt die vom empathischen Dichter HOMER so schön gestaltete Szene, in der er sich von Frau und Kind verabschiedet [VI 370 ff.], für immer, wie er es weiß (und auch seine Frau).

Aber es gibt auch ein positives Beispiel, das sich *negativ* wendet:

Seine Standfestigkeit und Unbeirrbarkeit sind gewiss Charaktermerkmale, die ihn von vielen abheben bzw. aus der Zahl der Zeitgenossen herausheben; denn sie deuten auf ein festes, ethisches Fundament:

Er bleibt bis in den Tod *sich selbst treu*, steht für Werte, und auf die Respektierung dieser Werte besteht er auch. Eine solche Haltung kann aber auch in *Uneinsichtigkeit* umschlagen:

Den guten Rat seines Freundes POLYDAMAS [XVIII 254 ff.], mit dem Eingreifen des ACHILLEUS in das Gefecht die Truppen zurückzuziehen in den Schutz der Mauern, folgte er nicht, obwohl dieses für ihn persönlich und für die Stadt das Beste gewesen wäre.

Er meinte, seine eigene Ehre und der Ruf Troias stehe auf dem Spiele.

Diese aufrechte Persönlichkeit hatte natürlich ihre *Wirkung* auf die *Folgezeit*.

Der Dichter VERGIL sieht in seinem Tode ein Muster von Pflichtbewusstsein und ein Vorbild für die römische Gesellschaft.

In der *Literatur des Mittelalters* ist HEKTOR der Ritter schlechthin [MOOG-GRÜNEWALD 2008, S. 304 f.], und er gehört mit ALEXANDER dem Großen zu den guten Helden und ist so bekannt, dass er sogar seit dem 15. Jahrhundert auf Spielkarten erscheint.

Schon früh hat FRIEDRICH SCHILLER sich mit der Gestalt des HEKTOR befasst und 1780 im Alter von 21 Jahren das Gedicht „HEKTORs Abschied“ verfasst (vertont 1815 durch FRANZ SCHUBERT in op. 58/D 312). Hier geht HEKTOR bereits davon aus, dass er für Troia fallen wird. Aber über allem Vergessen steht seine Liebe zu ANDROMACHE:

„All mein Sehnen will ich, all mein Denken  
in des Lethe stillen Strom versenken,  
aber meine Liebe nicht.  
Horch, der Wilde tobt schon an den Mauern,  
Gürte mir das Schwert um, lass das Trauern!  
Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht.“

In diesem etwas naiven Anfängergedicht haben natürlich die Männer das letzte Wort und das ist auch noch fehlerhaft; denn das griechische Wort „Lethe...“ ist weiblichen Geschlechts; also müsste es heißen „... der Lethe stillen Strom...“ und „... in der Lethe...“. Letzeres geht aber rhythmisch nicht auf.

ANDROMACHE kann nichts mehr erwidern.

In der *neusten Zeit* ist HEKTOR neben ACHILLEUS handelnde Person und Gegenstand des epischen Gedichts „Omeros“ von DEREK WALCOTT. Beide sind Fischer und ringen um die Gunst einer HELENA; sie vertreten die Tra-

## C Entfaltung

dition der Karibik (HECTOR) und die westliche Zivilisation (ACHILLEUS). Es sind homerische Folien oder Metaphern, die der Verfasser über die Gegenwart zieht. Im 54. Kapitel [3. Abschnitt, S. 285] kommt das so heraus:

„...Wann werde ich nicht mehr hören den troianischen Krieg im Fluchen der Fischer in Ma Kilmans Laden?“

Es ist also das mythische Paradigma ständig präsent und darin wird Literatur schuldig wie die Geschichte.

Zu den immer wieder behandelten Szenen gehört diejenige, in der HEKTOR sich von Frau und Kind für immer verabschiedet. Ein Beispiel aus der bildenden Kunst ist das Bild von GIORGIO DE CHIRICO: HEKTOR und ANDROMACHE (1917).

Während HEKTOR ein ebenbürtiger Gegner des ACHILLEUS war, allerdings nach dem Willen der Schicksalsgöttin unterliegen musste, kann man das von *PENTHESILEA* nicht sagen:

Sie war ein Opfer des Achaiers, im doppelten Sinne, militärisch und sexuell.

Die Tötung war gleichzeitig eine Vergewaltigung, Welch letztere allerdings sich so wandelte, dass der Täter sich verliebte – und man könnte den Vorgang auch negativ beleuchten:

Dann handelt es sich um so etwas wie einen *Lustmord* oder doch wenigstens um einen Tötungsvorgang, der beim Totschläger sexuelle Lust auslöste, wie das wohl auch bei der Ermordung des blutjungen TROILOS der Fall war.

Wie bereits gesagt, handelt es sich bei PENTHESILEA um die Königin der Amazonen.

Hier sollte erläutert werden, wer denn die *Amazonen* waren oder sind. Zuerst sind sie bei HOMER [Il. III 189; VI 186] als die *Männergleichen* erwähnt (also um 730 v. Chr.). Ihre älteste bildliche Darstellung findet sich auf einem Tonschild, der in Tiryns gefunden wurde und um 700 v. Chr. gefertigt worden ist. Immer wieder sind ihre Kämpfe, Amazonomachien, auf Tempelplastiken oder Sarkophagen dargestellt; am Parthenon stehen sie für die von den Griechen besiegten Perser. Irgendwie sind sie für die Achaien etwas *Fremdes*:

Sie fordern die Machos heraus, militärisch und durch ihr Geschlecht:

Kampfstark sind sie und viele Achaien müssen von ihrer Hand sterben. Ihre Herkunft ist dunkel, aber „sie kamen“, wie HOMER sagt. Später siedelte man sie im fernen Osten an. QUINTUS von Smyrna z. B. nennt als ihre

Heimat [Q.S. 1.18] das Gebiet um den Thermodonfluss, der in das Schwarze Meer mündet, in Kappadokien gelegen.

Themiskyra ist ihre Heimatstadt.

Von dort, von weit her also, kamen sie, den Troern nach dem Tode HEKTORS gegen ACHILLEUS und die Achaier zu helfen.

Die späteren Griechen haben ihren Namen missverstanden: Die „Brustlosen“, so müsste man übersetzen; angeblich hätten sie sich die rechte Brust ausgebrannt, um mit ihrer Rechten die Waffe besser führen zu können. Richtiger ist vielleicht, dass sie im kriegerischen Kampf wenigstens ihre Brust verkleideten.

Natürlich mussten sie auch nach der Meinung der achäischen Machos ihre Kämpfe gegen hohe Herren wie HERAKLES, BELLEROPHON und THESEUS verlieren. Letzterer, der ein Kind mit ihrer Königin HIPPOLYTE gehabt haben soll, den Sohn HIPPOLYTOS, schlug sie und ihr Heer am Fuße des Areopag zu Athen, als sie ihre Königin aus den Händen des Atheners befreien wollten. Doch diese kämpfte an der Seite des THESEUS und fiel.

Immer fordern die Amazonen die Achaier heraus, immer „unterliegen“ sie, d. h. sie liegen letztlich „unter“ ihnen, sie „unter“-liegen.

Macho bleibt Macho. Er muss „überliegend über-legen“ sein.

So war es bei PENTHESILEA:

Sie hatte unabsichtlich bei der Jagd ihre Schwester getötet und wollte diesen Tod durch Kampf sühnen. Hier:

für die Troer gegen die Achaier.

Sie hatte als Kind des ARES von der Gottheit eine zauberhafte Gestalt [Q. S. 1.19] und eine gewaltige Kampfkraft [36 ff.], die die Kraft der Männer weit überragte [560 ff.]. Doch gegen ACHILLEUS hatte sie keine Chance, nachdem sie zuvor viele seiner Kameraden getötet hatte [613 ff.].

Er durchbohrte sie und ihr schönes Pferd zugleich. Ausgestreckt lag sie da auf dem Bauch und musste sich von dem Griechen im Tode auch noch verhöhnen lassen [644]:

„Liege jetzt im Staub für Hunde und Vögel ein Fraß!...“

Doch als er ihr wunderschönes Antlitz sah, nachdem er den Helm entfernt hatte, quälte er sich und bereute die Tat, wie uns erzählt wird. Besser wäre es gewesen, er hätte sie als Ehefrau mit in den Westen genommen. Aus Mitleid gestattete er den Troern, sie mit in die Stadt zu nehmen, und sie

## C Entfaltung

bejammerten sie wie eine eigene Tochter; man bestattete sie in einer Gruft neben den Gebeinen des LAOMEDON.

*Tod* und *Liebe* sind in einem umfassenden Sinne die beiden Seiten ein und derselben Münze.

Die *Nachwirkung* der PENTHESILEA-Geschichte ist erheblich, insbesondere der Kampf zwischen der Königin und ACHILLEUS. Wir haben bildliche Darstellungen seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. auf Vasen, Sarkophagen, Friesen, als Statuetten aus verschiedenem Material. Ergreifend ist die Darstellung des sog. PENTHESILEA-Malers als Innenbild auf dem Boden einer Schale, die um 450 v. Chr. gestaltet wurde.

Aus der *Neuzeit* haben wir ein Bozetto des Bildhauers BERTEL THORWALDSEN, das eine in sich geschlossene, auf sich bezogene Gruppe zeigt, bei der ACHILLEUS, die entseelte PENTHESILEA haltend, mit höchster Ergriffenheit und Liebe die Folgen seines Tuns erkennt.

*Im Mittelalter* ist die Geschichte von PENTHESILEA und ACHILLEUS immer wieder gestaltet worden. Grundlagen bilden

- *einerseits* die (etwa im 4. Jahrhundert n. Chr. entstandene) lateinische Übersetzung einer (im ersten Jahrhundert n. Chr.) griechisch verfassten aber nicht erhaltenen Geschichte des troianischen Krieges des Kreters DIKTYS und
- *andererseits* die unter dem Namen des Phrygers DARES aus dem 5. nachchristlichen Jahrhundert erhaltene Abhandlung über den Untergang Troias.

Für zeitgenössisches Denken maßgebend und bisher nicht übertroffen ist die Tragödie HEINRICH von KLEISTS „PENTHESILEA“; sie war 1808 erschienen, aber erst 1878 im königlichen Schauspielhaus in Berlin in überarbeiteter Fassung uraufgeführt worden.

In diesem Stück wird das Tragische an der Gestalt der PENTHESILEA geradezu so konstruiert, dass ACHILLEUS fällt:

Die Amazonen greifen mit PENTHESILEA vor Troia ein und verwirren Griechen und Troer, weil beide nicht wissen, für wen diese kämpfen:

Sie kämpfen nämlich *nur für sich selbst* und töten oder nehmen Troer und Griechen scheinbar beliebig gefangen. Dahinter steht, dass in alter Zeit äthiopische Stämme die Skyten überfallen, die Männer erschlagen und die Frauen sich angeeignet haben.

Deren Antwort kam sehr schnell:

Sie nahmen Rache und ermordeten ihre Vergewaltiger und gründeten den Amazonenstaat der Frauen. Damit nun der physische Fortbestand des Staates gesichert bleibt, werden immer wieder kampfstarke junge Mädchen in die Welt ausgesandt, die junge Männer erkämpfen, gefangen nehmen und in das Amazonenland verbringen sollen. Dort wird ein großes Fest gefeiert, eine Orgie würden wir sagen; danach dürfen die jungen Männer wieder heimziehen.

Es gibt also keine *individuelle Liebesbeziehung*, sondern nur den *kollektiven Sexualrausch* zur Reproduktion der Gesellschaft. So war das auch vor Troia – nur, dass PENTHESILEA immer wieder individuell den Kampf mit ACHILLEUS sucht – beide hatten Feuer füreinander gefangen. Aber „haben“ darf sie ihn nur, wenn *er unterliegt*. Es gelingt einer Vertrauten der PENTHESILEA (die nach einem Kampf ohnmächtig geworden war), den ACHILLEUS dazu zu überreden, sich den Anschein des Unterlegenen zu geben. Die jetzt zwischen beiden erlaubte und erwachende Liebe wird durch angreifende Amazonen gestört, die ihre vermeintlich gefangene Königin befreien wollten. PENTHESILEA erfährt von dem Trug ihrer Vertrauten und gerät in Kämpfe.

Von all dem weiß aber ACHILLEUS nichts; er spielt den Schwächeren, da er weiß, dass PENTHESILEA nur dem Unterlegenen hingeben darf.

Das aber verkennt die Königin, schießt jetzt aus Hassliebe dem Geliebten einen Pfeil in den Hals und stürzt sich mit einer Hundemeute auf ihn, um ihn zu zerfleischen.

Doch sie stirbt bald nach dem Geliebten von eigener Hand im Kreise ihrer Amazonen.

Eigentlich erst durch KLEIST wird PENTHESILEA zu einer *tragischen Figur*, die *Furcht* und *Mitleid* im Sinne der aristotelischen Dramentheorie erregt:

„Sie sank, weil sie zu stolz und kräftig blühte! Die abgestorbene Eiche steht im Sturm, doch die gesunde stürzt er schmetternd nieder, weil er in ihre Krone greifen kann.“ [Schlussatz aus ‚Penthesilea‘].

In kaum einem Drama wird das „Überzarte“ und das „Brutale“ [THOMAS MANN in einem Essay zu CHAMISSO] so eng vereint. Zugleich weist KLEIST auf den später in der Psychologie aufgeführten Kampf der Geschlechter und vor allem auf den engen Zusammenhang zwischen EROS und Geschlechterhass. Die Königin scheitert an dem unaufhebbaren Widerspruch zwischen der rituellen Erotik und ihrer persönlichen Liebe [KINDLER 1990. 9. S.

## C Entfaltung

483]. Sie liebt den ACHILLEUS, und doch zerfleischt sie ihn mit den eigenen Zähnen:

„... Küsse, Bisse,  
das reimt sich, und wer recht von Herzen liebt,  
kann schon das Eine für das Andere greifen,“

heißt es.

Schließlich greift CHRISTA WOLF in der Erzählung „Kassandra“ (1983) den Mythenstoff wieder auf und entwickelt zu KLEIST einen Gegenentwurf.

ACHILLEUS, „das Vieh“, tötet und schändet PENTHESILEA, wie das Vieh den HEKTOR geschändet hat. Männer werden zu Tätern, Frauen zu Opfern. Wie das Kind TROILOS ein Opfer des geilen Viehs wurde [WOLF 2000, S. 98] und sich an ihm „nackte, grässliche, männliche Lust“ [a. a. O.] vollzog, so wurde von ACHILLEUS, dem Griechenheld, PENTHESILEA getötet und geschändet:

„Der Mann, *unfähig* das *Lebendige* zu lieben, wirft sich, weiter tötend, auf das Opfer ...“

„Die Männer, schwach, zu Siegern hoch geputscht, brauchen, um sich überhaupt noch zu empfinden, uns als Opfer“, sagt KASSANDRA.

Die Totenfeier zu Ehren der PENTHESILEA geriet bei den Frauen zu einer Art dionysischen Exzesses, in dem Lust und Schmerz sich vereinen.

Und tobend zerreißen sie einen zufällig des Weges vorbeikommenden griechischen Priester des APOLLON.

Hier wird ein Thema aus den Bakchen des EURIPIDES verarbeitet.

Wo immer Personen von besonderer Bedeutung für den Troia-Mythos auftreten, ist ACHILLEUS nicht fern. Daher soll von jetzt an seine Geschichte in den Mittelpunkt treten.

Wenn wir einmal von den Geschichten um die Geburt und die Jugend abssehen, können wir bei ihm *zwei Karrieren* unterscheiden, die des Kämpfers oder auch Schlägers und die des Liebhabers. Beiden Karrieren gemeinsam ist Ungehemmtheit bzw. zügellose Emotionalität, die sich einerseits in seiner verbalen und *kriegerischen* Aggressivität, andererseits in *sexueller* Gewalt manifestieren.

Fast 3000 Jahre ist das alles als heldenhaft, bewunderswert und insgesamt positiv bewertet worden. Daraus kann man wohl schließen, dass Bewer-

tung und *Wahrheit* immer eine Frage des jeweiligen Zeitgeistes oder der jeweiligen political correctness ist.

Bisher, d.h. lange Zeit ist die dargestellte Perspektive, die der Sieger gewesen; die der Unterlegenen und Opfer bricht eigentlich erst in unseren Tagen durch, etwa, wie wir eben sahen, bei CHRISTA WOLF, die in ihrer Erzählung „KASSANDRA“ ACHILLEUS immer wieder „Vieh“ nennt.

Es kommt aber noch eine *feministische* Perspektive dazu. Man könnte beide Perspektiven auch zusammennehmen, da seit Jahrtausenden *Frauen Opfer* waren. Ganz deutlich wird das gleich bei der Erläuterung der Rolle des *AGAMEMNON*, von dem noch zu sprechen sein wird.

Die reine Frauenperspektive bricht durch, wenn man von CHRISTINE BRÜCKNER die Erzählung heranzieht. „Wenn Du geredet hättest, DES-DEMONA“ [S. 155 ff.].

Bei den Autoren der Antike ist die Siegerperspektive durchaus schon hinterfragt, aber eine Änderung des Paradigmas ist nicht erkennbar. Das wird deutlich bei der Betrachtung der letzten Gesänge der Ilias. Da werden dem großkotzigen und beratungsresistenten ACHILLEUS plötzlich sehr anrührende Eigenschaften zugewiesen und die Troer als die Besiegten werden nicht geschmäht und ins Unrecht gesetzt, sondern durchaus als sympathische Kämpfer dargestellt, allen voran HEKTOR.

Die Person des ACHILLEUS ist schon bei PLATON Gegenstand philosophischer Reflexionen. Es geht nach PLATON bei ACHILLEUS darum, dass dieser für seinen Liebhaber PATROKLOS lieber in den Tod geht als lebend heimzukehren und dort in der Heimat betagt zu sterben [Smp. 179 e 1 ff.]. Als Belohnung für sein Verhalten darf er sich nach dem Tode auf der Insel der Seligen aufhalten:

„... Göttlicher als ein Geliebter ist ein Liebhaber; denn er ist voll von Gott.“

Über die Ethisierung des ACHILLEUS als Vertreter von Treue und Wahrhaftigkeit hinaus wird dieser in der Rhetorik gern als *Muster* dieser *Tugenden* angesehen [Aristot. Rhet. 1359 a 3 ff.; CICERO de. Orat. 3.57] und darüber hinaus als Vertreter der Einheit von Wort und Tat.

SENECA widmet sich in seiner Tragödie „Troades“ der Grausamkeit der Griechen aus der Sicht des stoischen Philosophen. Diese Grausamkeit ist – philosophisch schon von CICERO so betrachtet [Tusc. 3.18] – eine Krankheit. Die Zügellosigkeit und Grausamkeit des ACHILLEUS zeigt sich auch in seinem Verhalten zu den Frauen. QUINTUS von Smyrna lässt ihn mit den

## C Entfaltung

Worten eines Griechen [1.726] *gynaikomanēs* = weibertoll nennen. Er bietet der eher troiafreundlichen Literatur des *Mittelalters* das Negativbeispiel dafür, wie emotionale und sexuelle Zügellosigkeit über Selbstbeherrschung, Anstand und Zuverlässigkeit siegen können; damit wird im Unterschied zu ACHILLEUS HEKTOR Vorbild für das, was „triuwe“ genannt wird.

Die verderbenbringende Minne zeigt ACHILLEUS, HEKTOR wird dargestellt als höfischer Ritter. DANTE (1314) stellt ACHILL dar als Fleischessünder, der dafür sich im zweiten Kreis der Hölle aufzuhalten muss wie KLEOPATRA, HELENA, PARIS und TRISTAN; [5. Gesang]:

„...Geworfen an die Felsentrümmer, erheben sie ein Schreien, Klagen, Jamern ...“

Vom 16. Bis 18. Jahrhundert wachsen *dramatische Gestaltungen*, die ACHILLEUS in den Mittelpunkt nehmen. Hier wird ACHILLEUS als einer gezeigt, der an der Liebe scheitert.

Eine ganz besondere Ausnahme stellt SHAKESPEARE mit dem Stück „TROILUS und CRESSIDA“ dar. Als ob der Dichter CHRISTA WOLF vorwegnimmt, beschreibt er ACHILLEUS als einen arroganten, narzisstischen Wollüstling, der sich in Hetero- und Homosexualität exzessiv ergeht, dem die Ermordung und Schändung des HEKTOR gut zu Gesichte steht.

In der *deutschen Klassik* aber wird ACHILLEUS sowohl literaturtheoretisch [HERDER: Briefe zur Beförderung der Humanität, 34. Stück] als auch dramatisch [GOETHE: „ACHILLEIS“] oder lyrisch [SCHILLER, HÖLDERLIN] zur erhabenen Musterfigur eines edlen Griechen.

„Wie groß dagegen ist Achilles und wie zart ... Achill besitzt ... Großherzigkeit, Selbstgefühl und die äußerste Wahrheitsliebe ...“ [HERDER, a. a. O.].

HEGEL preist ACHILLEUS in seiner Ästhetik [3. Teil, 3. Abschnitt, 3. Kapitel, C I. 2. B] als Beispiel eines großen freien und menschlich-schönen Charakters, der einen Nationalcharakter in sich zusammenzufassen in der Lage ist.

Nach der von aufgesetzten Idealen bestimmten Sublimierung der Gestalt des ACHILLEUS im 18./19. Jahrhundert zieht FRIEDRICH NIETZSCHE einen *Schlussstrich*. Er beantwortet die Frage [Morgenröte, Gedanken über moralische Vorurteile, 1. Buch, Abschnitt 18], wieso Menschen sich an Personen wie ACHILLEUS so ergötzen und weiden können.

Bisher fanden wir Sublimierungen, wenn ACHILLEUS zu einer idealen Gestalt erklärt ist. Im Unterschied dazu findet NIETZSCHE, dass der Genuss der Grausamkeit in Gemeinden, wo die strengste Sittlichkeit waltet, „der höchste“ ist.

„Die Grausamkeit gehört zur ältesten Festfreude der Menschheit.“

Hier wird der sublimierte Aspekt des ACHILLEUS getilgt und eine Richtung eröffnet, die zu der vielleicht bedeutendsten *ACHILL-Reflexion* des 20. Jahrhunderts führt; gemeint ist die bereits mehrfach erwähnte Erzählung von CHRISTA WOLF von 1983: „KASSANDRA“. In dieser Erzählung präsentiert die gefangene und in Mykene dem Tode entgegensehende KASSANDRA ihren Hass

- auf den Krieg, in dem „alle Regeln in den Staub“ [S. 97] fielen,
- auf ACHILL, „das Vieh“, der den Gewaltapparat des Krieges verkörpert, vor allem aber Gewalt als sexuelle Gewalt.

Während in der spätantiken *Bildkunst* das Interesse an der Kindheit und Jugend des ACHILLEUS überwiegt, behandelt die mittelalterliche Bildkunst ACHILL als *Ritter*, z. B. wenn er eine christliche Kirche betritt. Bis zum 17. Jahrhundert bleibt es in der Bildkunst bei Szenen aus seiner Jugend (z. B. bei seinem Umgang mit den Töchtern des LYKOMEDES) und bei *Liebesszenen*.

Der Kampf, wie ihn die Ilias kennt, kommt erst spät in die Gestaltung.

Der Sublimierung in der Literatur entspricht die Erhabenheitsästhetik und HOMER-Begeisterung des 18./19. Jahrhunderts (z. B. EDMUND BURKE). Danach nimmt das Interesse merklich ab.

Im 20. Jahrhundert zeigt sich einerseits eine *kritische Rezeption* bei MAX SLEVOGT (1907), andererseits auch der Wunsch nach heiler Welt und Idylle bei GEORGIO CHIRICO. Nach dem zweiten Weltkriege wird ACHILLEUS als gebrochener, verwundeter Mensch dargestellt (LUCIO FONTANA, 1946).

Auch Musiker, insbesondere seit dem 17. Jahrhundert, haben sich der Person des ACHILLEUS angenommen, z. B. (1698) SCARLATTI in der Oper „ACHILLE e DEIDAMIA“ und (1739) HÄNDEL in „DEIDAMIA“.

MAX BRUCH hat nach einem Text von H. BULTHAUPT das Oratorium „ACHILL“ komponiert.

Ebenfalls die Rockmusik nahm sich des Themas an [MOOG-GRÜNEWALD 2008, S. 13].



Ernst Marow: „Laokoon“, Radierung in Kaltnadeltechnik

Für *Filme* aller Art bietet der achäisch-troische Sagenkomplex insgesamt reichlich Stoff. Nach amerikanischer Art werden Muskeln, Waffen, Schiffe und – leider – wenig Hirn gezeigt. Der Stoff wird missbraucht zu zerstreuendem Aktionismus. Als jüngstes und letztes Beispiel aus 2004 sei der amerikanische Film „*Troy*“ des Regisseurs WOLFGANG PETERSEN genannt. Darin spielt BRAD PITT die Hauptrolle des ebenso starken wie dümmlichen ACHILLEUS und entwickelt seine Liebesgeschichte mit BRISEIS. Diese steht im Mittelpunkt. Gezeigt wird übrigens auch richtigerweise, dass es dem AGAMEMNON überhaupt nicht um die Rückgewinnung der HELENA und um seinen Bruder MENELAOS ging, sondern einzig um Machtgewinn, d. h. um die Zerstörung der Gegenmacht Troia. Da die starke, spannungsgeladene Handlung im Vordergrund steht, werden Szenen verfälscht (z.B. MENELAOS wird von HEKTOR getötet) oder beliebig neue erfunden, wie man das im modernen Regietheater handhabt.

Wir hörten vom Priester des APOLLON oder/und des POSEIDON *LAOKOON* (Λαοκόων). Dieser schleuderte gegen den Bauch des von den abziehenden Griechen aufgestellten Pferdes seinen Speer und wurde dafür mit seinen beiden Söhnen von der Gottheit bestraft. Das geschah, als er dem Gott POSEIDON am Strand ein Stieropfer darbringen musste. Man vermutet, dass der als Pferd dargestellte (also theriomorphe) Gott POSEIDON ihn dafür bestraft, dass er die Waffe *gegen* ihn, dessen Priester er ja ist, gerichtet hat [BICKEL, 1942]. Eine andere Version der Strafe ist, dass LAOKOON von APOLLON dafür bestraft wird, dass er gegen den ausdrücklichen Befehl des Gottes geheiratet hat. Die etwas pikante Version ist die, die zur vorigen dazu gehört. Danach habe er vor den Augen des verbietenden Gottes in dessen Tempel das Gebot der Keuschheit verletzt und mit seiner Frau Geschlechtsverkehr gehabt [vgl. Serv. Aen. 2.201].

Jedenfalls fanden er selbst und seine Söhne ein *schreckliches Ende*, das der römische Dichter VERGIL in seiner Aeneis [2.201 ff.] darstellt.

Verschiedene *Motivstränge* kommen hier zusammen [BICKEL, a. a. O.]:

*Zum einen* ist es der Mythos, wonach der als Pferd dargestellte Gott POSEIDON allein schon durch sein Wiehern Stadtmauern zum Einsturz bringen kann.

*Zum anderen* handelt es sich um das konkrete Mythenmärchen, in dem POSEIDON, von ODYSSEUS beschworen, als Pferd die Mauern Troias zertrümmert. Schließlich kommt das novellistische Motiv durch:

## C Entfaltung

Danach werden in einem gottähnlichen Pferde Recken versteckt, die dazu helfen, die Stadt Troia zu zerstören.

Dieses Motiv erinnert an eine alte ägyptische Erzählung aus dem 15. Jahrhundert, wonach ägyptische Krieger des THUTMOSIS III., von den scheinbar abrückenden Kameraden in großen Krügen versteckt, die Stadt Joppe erobert haben. Dies wird als eine List des THUTI bezeichnet.

An dieser Stelle spüren wir wieder den *globalen Austausch* (von Gütern und Ideen) in der alten Welt, also nicht nur kommerziell, indem Kaufleute von Kleinasien nach Nordfrankreich segelten, oder von Milet ins Nildelta, wo es eine milesische Kolonie namens Naukratis gab. Auch *philosophisch* und *künstlerisch* gab es diesen Austausch.

Vielleicht kann man das auch an ARKTINOS aus Milet, dem Dichter des genannten epischen Zyklus (7. Jahrhundert), festmachen. In dessen Epos mit dem Titel „Iliu persis“ findet sich die früheste Erwähnung der LAOKOON-Geschichte [EpGF 62.11].

Im Unterschied zu den bereits genannten mythischen Personen ist deren Nachwirkung in der Antike und auch später nicht so reichhaltig, aber nur eine Gestaltung hat Geschichte gemacht:

Es ist eine *Mamorgruppe* (LAOKOON mit seinen beiden Söhnen, von einer Schlange umschlungen), von der uns der antike Universalgelehrte PLINIUS der Ältere in seinem 37 Bücher umfassenden Werk „naturalis historia“ = „Naturforschung“ berichtet [36. 37].

Diese Gruppe stand seinerzeit im sog. Goldenen Haus des NERO. PLINIUS nennt als Schöpfer der Gruppe die Namen dreier rhodischer Künstler: HAGESANDROS, ATHANODOROS und PYLODOROS; er meint, diese Gruppe sei „omnibus et picturae et statuariae artis praeferendum“, d. h. allen (anderen) Darstellungen in Malerei und Bildgießkunst vorzuziehen.

Das Glück nun wollte es, dass diese LAOKOON-Gruppe am 31.01.1506 in Rom auf dem Gelände der Trajansthermen gefunden wurde. Es handelt sich dabei um die meisterliche *Marmorkopie* des hellenistischen Bronzeoriginals (um 160 v. Chr., vielleicht von PYROMACHOS oder aus seinem Umfeld in Pergamon stammend) und wurde später Gegenstand eines kunsttheoretischen Diskurses, in dessen Mittelpunkt die Schrift von GOTTHOLD EPHRAIM LESSING stand: „LAOCOON oder: Über die Grenzen der Mahlerey und Poesie“ (1766 erschienen).

LESSING unterschied schon in seiner SENECA-Abhandlung (1754) zwischen einer malenden und einer dichtenden bzw. schildernden Darstellung. Die ästhetische Frage war:

Was gilt als schön bzw. wann kann etwas als schön gelten?

Im Unterschied zur Auffassung des HORAZ („ut pictura pōēsis“ [HOR. Ars. 361]), wonach es mit der Dichtkunst die gleiche Bewandtnis habe wie mit der Malerei bzw. den bildenden Künsten, gelangt Lessing zu der Auffassung, dass es unterschiedliche Gesetzmäßigkeiten gibt, die sich in kreativen Prozessen unterschiedlich auswirken. Er hebt sich dabei auch deutlich vom main stream seiner Zeit ab, nach dem die antiken Meisterwerke, sofern es solche sind, durch „edle Einfalt“ und „stille Größe“ zu charakterisieren sind [JOHANN HEINRICH WINKELMANN: „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei mit Bildhauer-Kunst (1755)].

Ausgang seiner Betrachtung ist die genannte LAOKOON-Gruppe, die er mit der Darstellung in der Aenis des VERGIL [2.199 ff.] vergleicht, insbesondere findet er bei dem LAOKOON der Gruppe nur einen *verhaltenen Schmerzausdruck*, aber keinen Schrei im Unterschied zu VERGIL, dessen LAOKOON Schreie von sich gibt.

Aber: In Marmor gestaltet, wäre der Schrei als vorübergehender Gemüts- oder Gefühlsausdruck unwahr, und eine solche auf Dauer angelegte Gestaltung verletzt nach Lessing das oberste Gesetz des Schönen.

*Bildenden Künsten* ist mit Material, Formen und Farben die Koexistenz, d. h. *Gleichzeitigkeit*, zu eigen. Hier wird der fruchtbare Augenblick einer Handlung in eine Gestalt bzw. in einen Körper oder Gegenstand gebracht, d. h. das prägnante Momentum wird erfasst, z. B. wird das Leid und der Schmerz des LAOKOON unmittelbar *vor* dem Schrei dargestellt in einem Zeitpunkt, da der Kampf mit der Schlange weder gewonnen noch verloren ist. So kann die bildende Kunst das Hässliche meiden, das, auf Dauer angelegt, Ekel erregt.

In der Poesie ist das ganz anders. Da wird ein Körper in eine Handlung gebracht. Es gilt das Gesetz des *Nacheinander*.

Stück für Stück wird konsekutiv erzählt. Der Raum des Körpers ist durch die Darstellung von Handlung gezeichnet, deren Eigenschaft es ist, vorüberzugehen und die daher Ekel nicht erregt. Poesie darf also Hässliches komponieren, da es Lächerliches oder Schreckliches nur vorübergehend hervorruft. Und dort, wo die Poesie Schönes darstellt, ergeht sie sich nicht in Einzelhei-

## C Entfaltung

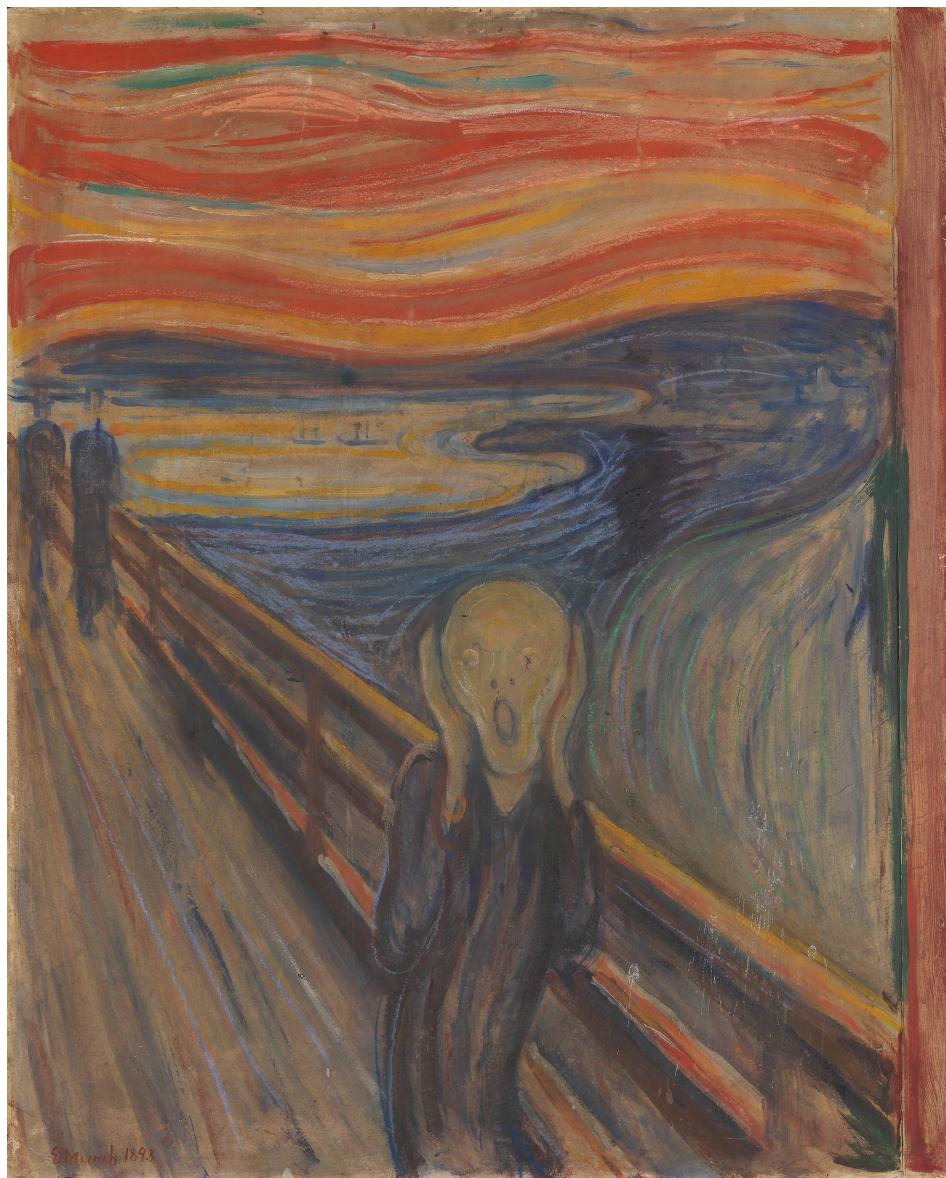
ten, sondern beschreibt *Wirkungen* des Schönen auf den Betrachter, nicht Körper, sondern Handlungen durch die Folge von Zeichen.

LESSING entwickelt also eine *Kunsttheorie*, die sich aus dem Gegenstand selbst ableitet und wendet sich ab von der vorherrschenden Vorstellung, abstrakte Regeln bei der Komposition eines Werkes anzuwenden. Damit bereitet er die gewaltige Bewegung des „Sturm und Drang“ vor und macht auch GOETHES Eindruck, den die LAOKOON-Gruppe auf ihn machte, verständlich:

„Wenn ein Werk der bildenden Kunst sich wirklich vor dem Auge bewegen soll, muss ein vorübergehender Moment gewählt sein ... wie sie (gemeint ist die Gruppe, d. V.) jetzt dasteht, sie ist ein fixierter Blitz ...“ [bei GRUMACHER 1949, II 550].

Die eben genannte Auffassung von Lessing befreit von Regeln und vor allen Dingen von der Deduktion und führt zur unmittelbaren Begegnung mit dem Gegenstand, das besondere Anliegen von „Sturm und Drang“.

Die Darstellung unmittelbarer Erfahrung kulminiert in der bildenden Kunst der Neuzeit bei EDVARD MUNCH und seinen vier Bildern „Der Schrei“. In der Pastellversion auf Pappe (1893) stellt MUNCH den Schrei dar. Es ist aber ein innerer Schrei, den die dargestellte Person selbst, vom Grauen aus dem Inneren überwältigt, hört. Sie hält sich die Ohren zu im Unterschied zu den beiden Personen, die sich ungerührt von ihm entfernen oder auf ihn zukommen. So ganz genau kann man das nicht sagen. Aber der Schrei tönt über die Krümmung der Person und die Schwärze der Farben bis in den Himmel, wo die Bewegung in der Farbigkeit vergeht.



Edvard Munch: Der Schrei. Öl, Tempera und Pastell auf Pappe (1893),  
Foto: National Gallery of Norway

## XIV Die Heimkehr der Achäer

### a) MENELAOS und AGAMEMNON

So ganz glatt verlief die *Heimkehr* der Achäer nach der Zerstörung Troias nicht. Nur NESTOR, der greise König von Pylos und Ratgeber des AGAMEMNON, kam schnell nach Hause. Ganz anders war das bei MENELAOS, AGAMEMNON und vor allem ODYSSEUS, dessen Geschichte bald ausführlicher zu beschreiben ist.

Begonnen werden soll mit *MENELAOS*, dessen Versagen als Ehemann den troianischen Krieg ausgelöst hat. Acht Jahre dauerte seine Irrfahrt, bis er mit seiner Frau nach Sparta heimkehren konnte. Im zehnten Jahr besuchte ihn TELEMACHOS, der Sohn des ODYSSEUS; denn dieser war noch immer nicht heimgekehrt und wurde von seinem Sohne gesucht. Dem TELEMACHOS erzählte MENELAOS die Geschichte seiner Heimkehr, wie er schließlich zur *Insel Pharos* kam, die dem ägyptischen Nildelta vorgelagert ist:

EIDOTHEA [Od. 4.363 ff.], die Tochter des starken *PROTEUS*, der dort die Robben des POSEIDON hütete, hat ihm geholfen, indem sie das Geheimnis um ihren Vater verriet; denn PROTEUS, der unsterbliche Meergreis [4.384], wusste Antwort auf alle Fragen, die man ihm stellte – aber es war schwer, ihn zu stellen.

So riet sie, sich an ihm unabirrt festzuhalten, wenn er denn aus dem Meere zu seinen Robben komme, ganz gleich, ob er nun die Gestalt eines Löwen, einer Schlange, eines Wildschweines, eines Panthers, des Wassers oder eines Baumes annehme oder nicht.

Erst wenn er in ursprünglicher Gestalt erscheine, sollte er ihn loslassen und seine Fragen stellen. So geschah es, und er erfuhr, wie er die Götter besänftigen und heimkehren könne, aber auch, dass ODYSSEUS *gegen seinen Willen* noch auf der Insel der KALYPSO *festgehalten* werde. [Il. IV 555 ff.]

Es gibt aber auch den Bericht, MENELAOS habe erst auf der Insel Pharos die eigentliche HELENA getroffen; sie sei von HERMES zu PROTEUS gebracht worden, PARIS aber habe nur ein lebendiges Ebenbild der HELENA in den Armen gehalten. Die wahre HELENA blieb also ihrem Manne treu. HERA, die Beschützerin der Ehe, wollte das so.

Das allerdings wäre der Gipfel ihrer *Rache* für das Urteil des PARIS gewesen:

Nur *Schein* hat der eitle Schönling im Bette gehabt, und wegen eines Trugbildes floss das Blut so vieler Menschen, wurde Troia ausgelöscht. Stets

sollten sich die Menschen bemühen, durch Nachdenken zwischen Sein und Schein zu unterscheiden.

MENELAOS kehrte heim und lebte beschaulich mit seiner Frau HELENA in Sparta und soll nach seinem Tode in die elysischen Gefilde an der Grenze der Erde entrückt worden sein:

Dort sei, sagen die Griechen, das Leben leicht; es gebe keinen Schneefall oder Regen; milder Westwind kühle die Menschen – ein würdiger Aufenthalt für den Eidam des ZEUS und dessen Tochter [4.563 ff.]. Vielleicht war er sogar eine Zeitlang auch König in Mykene [4.561 f.] nach den Wirren dort, über die jetzt berichtet werden muss:

Es geht um Heimkehr und Schicksal des *AGAMEMNON*.

Auch die Heimfahrt des AGAMEMNON verlief nicht ganz glatt. Vor dem Auslaufen gab es noch eine Versammlung der Griechen, auf der unter anderem die Beute aufgeteilt wurde. KASSANDRA, wie konnte es anders sein, wurde als Beutefrau *Sklavin* des unersättlichen AGAMEMNON:

- Erst hat sie die Troer vor HELENA gewarnt, da sie den Krieg und dessen Ausgang voraussah. Niemand glaubte ihr.
- Dann warnte sie vor dem hölzernen Pferd; niemand glaubte ihr.
- Vergewaltigt wurde sie angesichts des Kultbildes der ATHENE vom Achaier aus der Landschaft Lokris namens AIAS, auch der Lokrer AJAS genannt oder der kleine AJAS.
- Sklavin wurde sie nun gegen ihren Willen, ausgeliefert und preisgegeben dem Achaier AGAMEMNON.

Viele der hundert Schiffe, vielleicht sogar alle außer dem des AGAMEMNON, scheiterten im Sturm vor Kap Kaphereus. Der genannte AIAS erstoff wie eine Katze im Teich und bekam so seine von der Gottheit gesandte Strafe.

Hier übrigens zeigt sich, wie wir Menschen *Instrumente der Gottheit* werden.

Herbeigeführt hat den Schiffbruch NAUPLIOS; er hatte nämlich Bäume auf dem Vorgebirge angesteckt, und die Achaier, die vor dem Sturm Schutz suchten, hielten das Feuer für die Befeuerung der Hafeneinfahrt. XYLOPHAGOS [Apollod. ep. 6.11] = Holzfresser heißt seitdem der Fels.

So nahm die Gottheit Rache für die gotteslästerliche Vergewaltigung der KASSANDRA an ihrem Kultbild, und NAUPLIOS seinerseits nahm Rache für den Tod seines Sohnes PALAMEDES, den seine Kameraden wegen, wie ihnen

## C Entfaltung

eingeredet worden ist, Verrats vor Troia gesteinigt hatten. Aber, wie weiter erzählt wird, hat NAUPLIOS sich auch noch anders gerächt:

Er hat nämlich bewirkt [Apollod. ep. 6.9], dass die Ehefrauen der führenden Griechen die Abwesenheit ihrer Männer ausgenutzt haben, um diese mit anderen Männern zu betrügen. So rächte sich NAUPLIOS, Sohn des POSEIDON, für die Schmähungen vor Troia, als er für den Tod seines Sohnes Genugtuung verlangte.

AGAMEMNON mit seinem Schiffe entging dieser Rache nur, damit er bald ein *elendes* und *würdeloses Ende* finden sollte, wie es solchem Unrat zukommt.

HOMER erzählt [Od. 4.514 ff.], er sei in einen schweren Sturm in der Nähe des Kaps Maleia geraten und am Gebiet, wo sich der Palast des THYESTES und dessen Sohnes AIGISTHOS befunden habe, vorbeigetrieben. Schließlich sei er in die Heimat gelangt. Dort habe AIGISTHOS den AGAMEMNON zu einem Festmahl eingeladen. Hier geschah alles, was gleich dargestellt werden soll.

Aber zunächst wollen wir uns zurückbesinnen:

AGAMEMNON hatte vor elf Jahren am Anfang des troianischen Krieges seine Frau mit Tochter IPHIGENIE nach Aulis befohlen, wo die griechische Kriegsflotte lag und wegen fehlender oder ungünstiger Winde lange schon warten musste und am Auslaufen gehindert wurde.

IPHIGENIE sollte das Opfer sein, durch das ein Auslaufen möglich werden sollte. Weder KLYTAIMNESTRA, die Gattin, noch IPHIGENIE ahnten etwas von dem ihnen zugesagten Schicksal. Und es geschah:

Die Mutter musste ihr Kind als Menschenopfer hergeben; IPHIGENIE aber war das Opfertier, das geschlachtet wurde. Jeder, der dabei war, sah, die verblutende junge Frau und hörte die Mutter, wie sie gegen ihren Mann, dieses Monster, herausschrie [E. IA. 1164 ff. EBENER]:

„Drei Mädchen gebar ich dir und diesen Jungen hier; davon willst ein Mädchen du mir dreist entreißen ... Trefflich! *Kinder bezahlen* als Lohn für ein übles Weib!“

KLYTAIMNESTRA musste diese Opferung, eine scheinbare, wie wir sahen, mit ansehen, und auch das Auslaufen der griechischen Kriegsflotte gegen Troia.

Damit aber war ein Trennungsstrich gezogen.

Die starke Frau zog tief getroffen heim nach Mykene und erlaubte schließlich, dass AIGISTHOS mit ihr das Lager teilte. Wir dürfen mit einiger Sicher-

heit vermuten, dass nur ein kleiner Kreis im Palaste von diesem Verhältnis wusste; daher blieb dieses Verhältnis dem AGAMEMNON verborgen.

So also *kehrte AGAMEMNON heim*:

Es waren nach dem Schiffbruch im Sturme vor der Insel Euboia wohl nur noch wenige Schiffe vorhanden – aber sein eigenes war reich mit Beute beladen. Unter den Frauen, die es trug, war als Beutefrau, Sklavin und Beischläferin (von einer „Geliebten“ kann man wohl bei der Mentalität dieses brutalen Lumpen nicht sprechen) KASSANDRA, die troische Königstochter.

Die Ereignisse, die jetzt darzustellen sind, werden zu einer Tragödie, wobei über die handelnden Personen und die Reihenfolge der Geschehnisse verschieden berichtet wird:

Der große Führer also geht an Land und nimmt gnädigst die Huldigungen seines Volkes entgegen. Der Weg zum Königspalast von Mykene wird zu einem *Triumphzug* gestaltet – sicher wird die versklavte Königstochter KASSANDRA besonders hervorgehoben worden sein.

Welch eine *Beute* für einen siegreichen König!

Das muss die Ehefrau KLYTAIMNESTRA so hinnehmen, wie jede Frau damals. Aber in ihrem Inneren sieht es schlimm aus:

Nach außen gibt sie sich freudig erregt und bewegt über die Heimkehr ihres Mannes nach über zehn Jahren aus einem siegreichen Kriege.

Aber das „zweifüßige Löwenweib [A. A. 1258 f.], das mit einem Wolfe schläft“, rüstet sich zum Mord an ihrem Manne und an der Frau, „Genossin seines Lagers, die orakelnde getreue Hure, die des Schiffes Planken mit ihm drückte! ...Er hat sie mir gebracht als Nachtisch, der meine Rache für den Ehebruch mir würzt!“ [a. a. O. 1440 ff.; EBENER 1987, S. 201]

Den AGAMEMNON gelüstet es nach einem Bade und dann nach seiner Frau.

Ersteres soll er bekommen von seiner Frau! Letztere sollte er an ihren Schlägen schmecken und zuvor das Fischernetz über seinem Körper, in dem er zappelt wie ein Fisch, fühlen.

Sie erschlägt ihn mit einer Axt, wie ein Metzger an der Futterkrippe ein Kälbchen erschlägt – und noch auf den toten Körper drischt sie ein und entfernt sich blutüberströmt, um auch an der unglücklichen KASSANDRA, der „Hure“, wie sie glaubt, die Todesstreiche zu vollziehen.

Entsetzen im Volke über das, was sie tat.

Aber weiter über das hinaus, was sie tat, konnte sie nicht denken.

## C Entfaltung

Jetzt kam die Stunde des AIGISTHOS.

Er sah die Saat des Unheils, das in sein Geschlecht gesät war, aufgehen – „Du schönes Licht des Tages, der die Rache bringt“, lässt AISCHYLOS ihn sagen [A. 1577].

Das heißt:

- MYRTILOS, der Wagenlenker, verfluchte den PELOPS und sein Geschlecht,
- PELOPS aber verfluchte seine Söhne ATREUS und THYESTES, den Vater des AIGISTHOS. Und
- THYESTES wiederum, den ATREUS seine eigenen Kinder hat essen lassen, verflucht ATREUS, seinen Bruder, und dessen Brut.

Und dessen Brut, AGAMEMNON, liegt nun erschlagen vor AIGISTHOS.

*AIGISTHOS* aber ist jetzt *König von Argos* und residiert im Palast von Mykene. An seiner Seite lebt die starke und leidenschaftliche KLYTAIMNESTRA.

Was aber wird nun mit den *Kindern* des AGAMEMNON?

IPHIGENIE ist geopfert und tot, wie man glaubt; es leben aber noch drei weitere Kinder:

CHRYSOTHEMIS, ELEKTRA und ORESTES.

Nur *ein Kind* ist für den neuen König eine *Gefahr*:

ORESTES, der Sohn, der die Nachfolge des AGAMEMNON nach dessen natürlichem Ende hätte antreten sollen.

ELEKTRA erkennt das sofort und schafft das Kind unverzüglich aus dem Lande zu STROPHIOS, einem Freunde des AGAMEMNON, der in der Landschaft Phokis am Fuße des Berges Parnassos lebte. Dessen Sohn PYLADES gewann er als treuen Freund, der ihn überall hin begleitete.

Wo immer er aber war, der *Mord* an seinem *Vater* begleitete ihn wie die Obsession den Kranken.

In solchen Fällen pflegte der Grieche das Orakel zu befragen, also den APOLLON zu Delphi; in der Nähe wuchs ORESTES heran.

Also befragte ORESTES das Orakel – die Antwort war gemessen an anderen dunklen Sprüchen klar:

„Gesühnt werden muss der Mord!“

Nun machte er sich mit seinem Freunde auf nach Mykene, wo seine Mutter mit AIGISTHOS lebte. Als Fremder und unerkannt gelangte er dorthin, wo seine Schwester ELEKTRA wie eine Sklavin [A. Ch. 135] unter demütigenden Umständen leben musste.

Jubel, als er sich am Grabe des Vaters beim Opfern zu erkennen gibt. Der gemeinsame Mordplan wird umgesetzt:

ORESTES tötet zuerst den AIGISTHOS, dann seine eigene Mutter.

- *Muttermord* also!

Aber er tat doch nur, was das Orakel befahl: Er rächte den Tod seines Vaters AGAMEMNON.

Gleichwohl: Durch den Muttermord war die *kosmische Balance* gestört.

Bis zum heutigen Tage sind Gattenmord und Muttermord die Mordarten, die mit dem schärfsten Tabu belegt sind.

Doch nun muss er selbst Sühne leisten für den Mord an seiner Mutter, damit diese kosmische Balance wieder hergestellt werden kann:

Rachegöttinnen, Erinyen (lat.: Furiae), treiben ihn in den Wahnsinn; wiederum muss er zum Orakel, dessen Gott APOLLON den Mordbefehl ihm gab [A. Eu. 202].

Der aber rät jetzt dem ORESTES, sich nach Athen zu begeben und sich einem Gerichte des Volkes, dem Areopag, zu stellen.

Dort vor diesem Gericht führen die Erinyen Anklage gegen ihn wegen Muttermordes. Verteidiger ist APOLLON. Vorsitz hat die Stadtgottheit ATHENE. Es wird auch berichtet [Apollod. ep. 6.25], dass ERIGONE, Tochter der KLYTAIMNESTRA und des AIGISTHOS, die Anklage geführt habe.

Nach Rede und Gegenrede stimmen die Richter ab, und es ergibt sich Stimmengleichheit dadurch, dass ATHENE für ORESTES stimmt.

ORESTES wird also *freigesprochen* [A. Eu. 752] „von der Bluttat Schuld“.

Die *Erinyen* müssen das so hinnehmen und wandeln sich nun von den Rachegottheiten zu den „Wohlwollenden“, den *Eumeniden*, und nehmen Wohnsitz in Athen.

Es bleibt aber noch der Wahnsinn des ORESTES.

Dem, so lässt die Gottheit wissen, könne er entgehen, wenn er aus dem Lande der Taurer das Kultbild der ARTEMIS hole und nach Athen verbrin-

## C Entfaltung

ge. PYLADES begleitet ihn zu den Taurern, wo beide gefangengenommen werden.

König THOAS möchte beide, wie üblich, opfern lassen und lässt sie zur Opferpriesterin bringen. Dort nun wird ORESTES von der Priesterin als ihr Bruder erkannt. Der Bruder sieht seine tot geglaubte Schwester IPHIGENEIA.

Nach der Freude der *Wiedererkennung* folgt der Plan, zusammen mit dem Kultbild zu fliehen.

ATHENE, die Göttin, hilft; sie besänftigt den über den Tempeldiebstahl aufgebrachten König THOAS, und schickt günstigen Wind [E. IT. 1473 ff; Ebener 1979, S. 227]:

„ ... wohl, Sohn AGAMEMNONS, führ die Schwester heim!

Doch du, mein THOAS, zürne nicht! ... Ihr Winde weht! Geleitet AGAMEMNONs Sohn im Schiffe nach Athen. Ich reise mit und will das ... Bildnis meiner Schwester schützen.“

Nun ist ORESTES endgültig befreit von der Last der Erinyen. Er übernimmt in Mykene die Macht, verheiratet die getreue ELEKTRA mit seinem Freunde PYLADES und heiratet selbst die HERMIONE, die Tochter des MENELAOS und der HELENA.

So war auch wieder Einvernehmen hergestellt zwischen Sparta sowie dessen König MENELAOS und Mykene.

ORESTES starb schließlich in Arkadien an einem Schlangenbiss [Apollod. ep. 6.28].

Dieses war das *Schicksal* einer *großen Familie*, die den Rahmen für den troischen Krieg darstellte. Dieses Schicksal und die Personen, an denen sich das Schicksal vollzog, sind jetzt zu bedenken, was sie bedeuten und wie sie wirken bis in unsere Zeit.

### b) Quellen unseres Wissens, Nachträge, Deutung, Wirkung

Zum *Schicksal der heimkehrenden Achaier* gab es bei den Griechen nach HOMER eine *umfangreiche Literatur*, die zwischen 600 und 500 v. Chr. verfasst wurde.

Man spricht in der griechischen Literaturwissenschaft vom epischen Zyklus (χύλος ἐπικός), und man meint damit einen aus Epen bestehenden *Kreis*

von inhaltlich zusammenhängenden, in daktylischen Hexametern verfassten Darstellungen (außerhalb der Ilias und Odyssee) der damals bekannten Götter- und Heldenmythen.

Man wollte mit diesen sozusagen versifizierten Inhaltsbeschreibungen alles zusammenfassen, was vor den Ereignissen der Ilias, zwischen Ilias und Odyssee, und nach der Odyssee bis zum Tode des ODYSSEUS geschah, einschließlich der Vorstellungen zur Entstehung der Welt [DNP 3. 1154 ff.]. Insbesondere gehörten dazu:

- die Oidipódeia [6.600 Verse, vgl. LESKY 1963, S. 98 ff.] und die Thebaís (7.000 Verse), die Epigonen (7.000 Verse)
- die Kýpria und die Aithiopís,
- die Iliás mikrá (kleine Ilias) und die Ilíu pérsis (Zerstörung von Ilios), die Tēlegóneia
- und die nóstoi (Heimkehrgeschichten).

Während in den Kypria (= épē = Geschichten, in denen die Kýpris = APHRODITE dominiert [DNP 6.983]) die Ereignisse, die der Ilias vorausgehen, in 11 Büchern behandelt werden, stellt die Aithiopis die letzten Taten des ACHILLEUS dar, u. a. den Sieg über MEMNON, den Führer der Aithiopensoldaten.

In der Ilias mikra und der Iliu persis geht es um den Kampf gegen Troia und deren Zerstörung; die TELEONEIA behandelt die Geschichte des TELEONOS, die noch dargestellt werden wird.

König ÖDIPUS und der Kampf um Theben sind Gegenstände der Oidipodeia und Thebais.

An dieser Stelle von Bedeutung ist das „nóstoi“ genannte Epos, das etwa um 500 v. Chr. entstanden ist und einem AGIAS von Troizen zugeschrieben wird. Es handelt sich unter bewusster Auslassung der Heimkehrgesänge des ODYSSEUS – die lagen ja bereits in Vollendung vor – unter anderem um die Heimkehr des MENELAOS, des AGAMEMNON, des KALCHAS, des PHOINIX und des NEOPTOLEMOS.

Leider ist vom epischen Kyklos nichts erhalten außer Exzerpten und Hinweisen bei anderen Autoren, bei PROKLOS, APOLLODOROS, PHOTIOS, DARES und DIKTYS, und indirekt über das mythologische Lexikon von HEDRICH bei GOETHE (ACHILLEIS) und KLEIST (PENTHESILEA).

Nur Weniges kann noch als Ergänzung des bisher Gesagten [s. o. S. 143] zu MENELAOS gesagt sein, weil sowohl bei HOMER als auch später in Dichtung,

## C Entfaltung

Malerei und Musik seine Bedeutung gering, seine Rolle marginal und nur neben HELENA und PARIS, seinem Nebenbuhler, tragender wird:

In der Ilias tat er sich zwei Male hervor. Im dritten Gesang [324 – 382] wird beschrieben, wie er den *PARIS besiegt*. Da geht es wohl nur darum zu zeigen, wie einem Jämmerling durch verletzte Eitelkeit und sog. Mannesehre Mut und Kraft wachsen [369 ff.]. Schließlich tat er sich hervor [Gesang 17], als PATROKLOS gefallen war:

Er *sichert* und birgt dessen *Leiche* durch unentwegten, starken Einsatz [17.1 ff.].

Ansonsten entspringen die späteren Berichte wohl eher dem dichterischen Erfindungsreichtum oder sie stellen seine Funktion als bedeutungslosen Begleiter z. B. von HELENA dar.

Von der Bedeutungslosigkeit für das ganze Unternehmen des troianischen Krieges gleitet er hinüber in die Rolle eines beschaulichen Landesvaters in der Odyssee des HOMER [4. Gesang]. Dazu passt dann auch die Notiz, dass er nach seinem Tode mit HELENA in die elysischen Gefilde der Unterwelt gelangt [4.561 ff.].

Es ist kein Wunder, dass so eine *farblose Persönlichkeit* kaum Nachwirkungen hat.

Im epischen Zyklus nach HOMER spielt er keine besondere Rolle. Die attischen Dramatiker, die sich inhaltlich an diesem Zyklus orientieren bzw. an einer Quelle, die auf den Zyklus zurückzuführen ist, verwenden ihn zwar als handelnde Person, aber in sechs von 31 erhaltenen Dramen [DNP 7. 1232] werden seine *Charakterzüge zum Negativen* entfaltet.

Hier wirken sich wohl historisch gesehen die Spannungen (bzw. der Krieg) zwischen Athen und Sparta im 5. Und 4. Jahrhundert v. Chr. aus.

Auch später nehmen sich die Künstler kaum des Themas MENELAOS an und wenn, dann interessieren sich Autoren wie THEOKRIT [18] oder OVID [epist. 13; 16; 17] für die Liebe zwischen HELENA und MENELAOS.

Das war und ist ganz anders bei dem Bruder des MENELAOS:

*AGAMEMNON.*

Das Fundament seines Lebens bestand aus zwei Komponenten:

*Sexualtrieb* und *Machtrieb*.

Als zweifacher Mörder und Vergewaltiger macht er sich gleich zu Beginn einen Namen:

Seine Frau KLYTAIMNESTRA gewinnt er dadurch, dass er ihren ersten Mann (seinen Vetter) TANTALOS umbringt und sie vergewaltigt. Deren gemeinsames Kind zerschlägt er auf dem Fußboden des Palastes.

Seine *Zügellosigkeit* ist sogar so groß, dass er im troianischen Kriege ohne Rücksicht auf die politischen und militärischen Folgen dem Kameraden ACHILLEUS die Beutefrau BRISEIS raubt:

Dafür müssen viele Achaier sterben; denn nun gewinnen die Troer die Überhand, greifen sogar das Schiffslager mit Erfolg an und verbrennen Schiffe, weil ACHILLEUS sich aus Wut über den Verlust vom Kriege zurückgezogen hat.

Dazu muss der Mann auch noch KASSANDRA, die Tochter des Königs PRIAMOS, haben. Seine Devise ist eben:

*Haben, haben, haben.*

Nicht nur gegenüber ACHILLEUS, sondern auch gegenüber seiner eigenen Frau KLYTAIMNESTRA, zeigt er Gefühllosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Taktlosigkeit.

Er hat die Sensibilität eines Schlachterhundes, und so präsentiert er die arme KASSANDRA nach dem Kriege in Mykene als seine Beute, und seine Frau, die eigentlich der KASSANDRA eine Schwester hätte sein können, muss diese als Feindin ansehen, wie sie ihren Mann selbst als Feind ansieht.

Sein *Machttrieb* ist fatal, weil dieser mit Brutalität und Gefühlskälte verbunden ist:

Die Affäre seiner Schwägerin HELENA mit PARIS ist ihm gleichgültig. Wichtig ist nur, dass es sich bei PARIS um einen Repräsentanten Troias handelt. Diese Tatsache kann er als Hebel für seine *Großmachtträume* benutzen. Endlich hat er einen Kriegsgrund gegen die Großmacht Troia, wie der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Roosevelt nach dem Überfall der japanischen Luftwaffe auf Pearl Harbour gegen Japan.

Er will Troia ausschalten und seinen Machttraum verwirklichen.

Ohne Rücksicht auf die Gefühle seiner Frau – selbst eben gefühllos und gewissenlos – lässt er seine Tochter IPHIGENIE in Aulis schächten, als er guten Wind für seine Flotte braucht. Den ihm treu ergebenen schwerverletzten PHILOKTETES lässt er bedenkenlos aussetzen. Die Hilflosigkeit des Mannes ist ihm gleichgültig.

## C Entfaltung

Dem AIAS, Sohn des TELAMON, verweigert er eine ehrenvolle Bestattung, [Apollod. ep. 5.7]. Zuvor wäre es seine Aufgabe gewesen, diesem, als dem Besten der Achaier nach ACHILLEUS, dessen Waffen zuzuerkennen.

Opportunismus eines Staatsmannes oder wenigstens eines Politikers könnte man beschönigend ein solches Verhalten nennen.

Stark ist er gegen Schwache.

Als der APOLLON-Priester CHRYSES von ihm seine Tochter zurückfordert, die er als Beutefrau versklavt hat, weist er ihn hochmütig und demütigend aus dem Lager [I 26 ff.]. Doch wenn er auf einen gleichwertigen, gleich starken Gegner trifft, gibt er lieber auf [XIV 80 f.]:

„Besser durch Flucht dem Unheil zu entgehen, als sich gefangen nehmen zu lassen.“

Insgesamt also handelt es sich um einen widerwärtigen Lumpen, der seine Grenzen nicht kennt und an seiner Hybris, seinem Hochmut und seiner Eitelkeit scheitert, erschlagen von seiner Frau wie ein Kalb vom Metzger.

Im Unterschied zu seinem Bruder MENELAOS wurde er ebenso wie KLYTAIMNESTRA intensiver Gegenstand künstlerischer Gestaltung.

Wir können von einem Spannungsbogen sprechen, dessen Enden mit Namen wie AISCHYLOS (5. Jahrhundert v. Chr.) und CHRISTINE BRÜCKNER (20. Jahrhundert n. Chr.) benannt werden können.

Die von AISCHYLOS komponierte Trilogie – *Orestie* genannt (aufgeführt 458 v. Chr.) – umfasst die Stücke AGAMEMNON, Choēphóroi (die „Kannenträgerinnen“ – die am Grabe opfernden Frauen) und die Eumenídes (die Wohlgesinnten). Behandelt werden die Geschehnisse um das Atridenhaus:

Heimkehr und Ermordung des AGAMEMNON durch seine Frau KLYTAIMNESTRA und deren Liebhaber AIGISTHOS, AGAMEMNONS Vetter, die blutige Rache, die ORESTES für den ermordeten Vater auf Befehl des Gottes APOLLON an der Mutter nimmt, und die Entspannung des ORESTES durch göttlichen Gnadenakt:

Das Haus des ATREUS wird vom Fluche befreit, die verletzten Rechtsnormen sind im Sinne eines Ausgleichs wiederhergestellt, die Rachegottheiten – Erinyen – werden zu Wohlgesinnten = Eumeniden und finden in Athen ihr Heim, ein Bund mit den Bürgern Athens ist geschlossen [Eu. 1044 ff.].

Doch für das Ende des 2. Jahrtausends nach Christi Geburt finden die Erinyen ihre Heimstatt in den Nachwirkungen der Schoah. JOHNATHAN LITTELL gibt seiner Darstellung des sog. Holocaust aus der Sicht eines

Täters den Titel „Die Wohlgesinnten“. Es wird da der Eindruck vermittelt, als seien diese Gottheiten Schutzgottheiten der Täter, aber dieser Eindruck ist nur der Glaube der (des) Täter(s) am Ende der Gegenwart und soll sie täuschen:

„Die Wohlgesinnten hatten meine Spur wieder aufgenommen“ [S. 1359]. Vielleicht steckt aber dahinter auch homerischer Tiefsinn: Das griechische Wort für „Wohlgesinnte“ bedeutet auch „Flüche“, also Flüche der Opfer, die die Täter in Sicherheit wiegen und sie doch treffen.

Interessant ist vielleicht die Komposition der Rolle der KLYTAIMNESTRA. Sie kennt kein Schwanken oder Zögern oder Bedenken in Bezug auf den Gattenmord. Daraus ergibt sich auch ihre Verantwortung für das, was sie tut, wenngleich die Tragödie den Menschen präsentiert als Wesen, das zwischen schicksalsbestimmter *Unterwerfung* und *Willensfreiheit* lebt.

Aber im Unterschied zu ihrem Sohne ORESTES, der ja auch einen Mord (Muttermord) begeht, erhält *KLYTAIMNESTRA* *keine Absolution*.

Erst EURIPIDES wird in seiner Tragödie „IPHIGENIE in Aulis“ der KLYTAIMNESTRA gerecht. Hier wird sie zu einer hilflosen Frau in einer von Männern bestimmten Welt.

SENECA nimmt in seiner Tragödie „AGAMEMNO“ diesen Gedanken auf:

KLYTAIMNESTRA ist eine schwankende [119], zweifelnde Frau, die sich zum Gattenmord immer wieder überreden muss und letztlich statt des schwächlichen AEGISTHUS, dem sie sexuell hörig ist, ihrem Mann den Todesstoß gibt. AGAMEMNON aber, „rex ille regum, ductor AGAMEMNON ducum“ – „jener König der Könige, Führer der Führer, AGAMEMNON“ [39], ist wie ein orientalischer Potentat, angeberisch, feige und triebhaft.

Beide, AISCHYLOS und SENECA, wirken stark bis in das 20. Jahrhundert. Ihre Wirkung beschränkt sich aber nur auf die literarische Ausgestaltung von Dramen, deren Szenerie sich entsprechend den Geschichtsperioden ändert. Im Mittelalter sind es Ritter, die handeln. Und später:

SEBASTIAN BRANT (1494), insbesondere aber HANS SACHS (1554) in seinem Stück „Die mörderisch Königin CLITIMESTRA“ verbürgerlichen die Szenerie und stellen dar, wie *Untreue* eine Gemeinschaft, vor allem aber eine Gesellschaft, zerstören kann.

Irgendwie aber hatte KLYTAIMNESTRA immer den Schwarzen Peter, und sie behielt ihn bis zum 20. Jahrhundert, bis zu CHRISTA WOLF in ihrer

## C Entfaltung

Erzählung „KASSANDRA“ (1983) und CHRISTINE BRÜCKNER „Wenn Du geredet hättest, DESDEMONA“ (1981).

CHRISTINE BRÜCKNER präsentiert „die nicht überlieferte Rede der KLYTAIMNESTRA an der Bahre des Königs von Mykene“. Kern ihrer Ansprache ist ihre Gefühlswelt [S. 163]:

„Warum denn Reue? Weil du meinen ersten Mann erschlugst... mein erstes Kind? Dafür, dass du mir IPHIGENIE nahmst? Dass du zehn Jahre fort gingst? Was hätte dir die Treue einer Frau genützt, die dich nicht liebt?“

Da begehrt eine Frau auf gegen die Männerwelt, auch gegen *AIGISTHOS*, mit dem sie das Lager teilt, der aber auch nur ein *männlicher Beutemacher* ist – Frauen, Liegenschaften, Schiffe, Kriege.

Der Tote ist für sie ein dick- und hängebauchiger, angsterfüllter Weichling, und *seine* Götter sind nicht *ihre*. Er repräsentiert das Vaterrecht (nach BACHOFEN), während sie Vertreterin des Mutterrechts ist [S. 156]:

„Ich bin ein Schwamm aus Hass, wehe dem, der diesen Schwamm zusammenpresst!“

Und CHRISTA WOLF:

Wie für sie ACHILLEUS „ein Vieh“ ist, erkennt sie AGAMEMNON als ein „ich-bezogenes Kind“, ein „Nichts“, einen arroganten, ängstlichen Schwächling, stark vielleicht mit seinem Schwanz an wehrlosen oder nicht mehr sich wehrenden Frauen, eben ein „Nichts“ [S. 15], das sich in Frauenfeindlichkeit kultiviert.

Der Mord an AGAMEMNON ist die einzige Alternative zur *Selbstaufgabe*, eine *notwendige Handlung* der KLYTAIMNESTRA.

Und für eine notwendige Handlung gibt es *keine Reue*. Ihr sexuelles Verhältnis, eine Obsession, zu AIGISTHOS ist dann keine Untreue, wenn auch dieses Ausdruck von Selbstbehauptung und die Alternative zur Selbstaufgabe ist.

Erst kurz vor dem Beginn des 3. Jahrtausends n. Chr. hat man angesichts der zerbrechenden patriarchalischen Strukturen der Gesellschaft der Gegenwart die *Frauenfeindlichkeit* des Troia-Mythos gewürdigt und ist im Begriff, diese Struktur zu zerstören.

Aber: Es bleibt die hohe Dichtung, das sprachliche Kunstwerk dessen, der uns unter dem Namen des HOMER bekannt und unvergänglich geworden ist. Kanon geworden ist dieses eine Kultur begründende Kunstwerk, und es steht jenseits jeder Kritik. Reich-Ranitzki und Scheck versagt da die Stimme.

## XV Die Heimkehr des ODYSSEUS

### a) Vom Fall Troias bis zur Ankunft des Odysseus auf Ithaka

Jetzt muss in einem besonderen Abschnitt von der *Heimkehr* des *ODYSSEUS* erzählt werden; denn *ODYSSEUS* ist derjenige, von dessen Heimkehrerlebnissen wir am meisten wissen.

Nach dem Fall Troias tritt er mit insgesamt 12 Schiffen die *Heimreise* an. Davon wird in dem zweiten Epos erzählt, das unter dem Namen des HOMER überliefert ist und den Titel „*Odyssee*“ trägt.

Die Komposition des Dichters, die viele tausend Verse umfasst, ist so kunstvoll, dass man viel Zeit benötigte, um diese angemessen darzustellen. Hier sei in Kürze zum Aufbau bzw. zur künstlerischen Komposition Folgendes gesagt:

Das Epos kann in zwei etwa gleich große Teile geteilt werden. Nach der kurzen Einleitung mit dem Beschluss einer Götterversammlung, daß *ODYSSEUS* nun endlich heimkehren solle, reist ATHENE, die Schutzgöttin des *ODYSSEUS* und seiner Familie, nach Ithaka und veranlasst den Sohn *TELEMACHOS*, auf Suche nach seinem Vater zu gehen [1. 182]. Die Geschichte des *TELEMACHOS* (die Telemachie) wird sodann in etwa 2200 Versen dargestellt [1. 96 – 4. 847].

Nach einer zweiten Götterversammlung wird die Geschichte des *ODYSSEUS* erzählt:

HERMES muss auf Befehl des ZEUS der Nymphe KALYPSO mitteilen, das *ODYSSEUS* heimkehren darf. Die Erzähllinie um *ODYSSEUS* verläuft von Gesang 5 Vers 1 bis Gesang 13 Vers 92. Da wird das erzählt, was der Heimkehr und der Vereinigung mit PENELOPEIA, seiner Gattin, vorausgeht. Ab Gesang 13 Vers 93 bis Gesang 24 wird dann die Heimkehr selbst, die Bestrafung der Freier und die Begegnung mit seiner Frau dargestellt.

ARISTOPHANES von Byzanz und ARISTARCH setzten [Rengakos / Zimmermann 2011, S. 126] allerdings schon das Ende des Epos bei 23.296 an; doch man ist (bis) heute der Meinung, dass der uns überlieferte Rest dazu gehört, notwendigerweise; denn Gesang 24 enthält drei wichtige Szenen:

- HERMES führt die Seelen der „Freiermänner“ [24.2] in die Unterwelt, wo u.a. AGAMEMNON voller Selbstmitleid Klage über das Verbrechen seiner Frau führt;

## C Entfaltung

- ODYSSEUS gibt sich seinem Vater LAERTES zu erkennen;
- ATHENE beendet den Kampf der Angehörigen der getöteten Freier mit ODYSSEUS.

Göttliche Intervention also beendet das Großepos; dieses umfasst, wie gesagt, etwa 12110 Verse.

Jetzt werden auf dem Hintergrund der eben aufgeführten künstlerischen Komposition, die *Erlebnisse berichtet und betrachtet*.

*Zehn Jahre* dauerte die Heimreise, genauer: zwei Jahre Fahrt, acht Jahre Affären mit zwei Göttinnen, KIRKE und KALYPSO. Ziel des ODYSSEUS war seine Heimatinsel Ithaka im Ionischen Meer. Alle seine Schiffe und seine Kameraden gingen verloren. Allein kehrte er heim, als Fremder und zunächst unerkannt.

Diebstahl, Raub, Totschlag, Mord, Vergewaltigung, Rücksichtslosigkeit, Egoismus, Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit kennzeichnen seinen Weg, den Weg, der nach seinem Namen benannt ist:

eine *Odyssee*; aber seit fast drei Jahrtausenden (von HOMER an) ist dieser positiv konnotiert. Diese Ambivalenz soll jetzt betrachtet werden.

Doch nun von Anfang an:

Mit 12 Schiffen stach er von Troia aus in See und landete, gegen den geplanten Kurs vom Winde bestimmt, an der thrakischen Küste in *Ismaros* (als anderer Name für diese Stadt wird auch Maroneia, heute Maronia genannt) im Lande der Kikonen. Südöstliche Winde trieben ihn und seine Männer dorthin; der Stadt und den Kikonen brachte er nichts Gutes:

*Krieg.*

Er zerstörte die Stadt, tötete die Männer und die Kinder [Od. 9.40] und nahm die Frauen, Mütter dieser Kinder, als Beute. Was mit ihnen später geschah? Selbst der göttliche Sänger HOMER schweigt davon.

Nur den APOLLON-Priester MARON mit Frau und Sohn verschonte er [9.196 ff.]; dafür erhielt er als Dank viel Gold, einen Mischkrug und zwölf Kannen ungemischten, süßen Weines (den man, um ihn zu trinken, im Verhältnis 1: 20 mit Wasser mischt), ein Geschenk, das sich bald als lebensrettend erweisen sollte.

Allerdings verlor ODYSSEUS 72 Männer im Kampf gegen die heranrückende Verstärkung der Kikonen.

Mit einem Glück konnte er gerade noch auslaufen; der Wind trieb ihn und seine Schiffe nun endlich in die gewünschte Richtung.

Südwärts ging es, in schneller Fahrt, und er gelangte am zehnten Tage zu den *Lotophagen* [9.83 ff.], die an der Küste Libyens lebten. So beständig wehte der Wind aus nördlichen Richtungen, dass sie am Kap Malea, am Südende der Peloponnes, angekommen, Kurs in Richtung Ithaka (also nach Norden) nicht nehmen konnten, sondern weiter südwärts fahren mussten.

Die Lotophagen, friedfertige Menschen, nährten sich von der Lotospflanze; sie wird heute noch als Jujuba in Libyen gegessen.

Nach HOMER hatte diese Pflanze die Eigenart, dem Esser das Erinnerungsvermögen zu nehmen. So musste er seine Späher, die davon gegessen hatten, mit Gewalt wieder an Bord holen lassen. Der Aufbruch geschah in höchster Eile; denn ODYSSEUS hatte die Sorge, dass auch andere von der Lotosfrucht essen und die Heimat vergessen könnten.

Unter Segel gelangten die Schiffe in die Nähe des Landes der *Kyklopen* [9.106 ff.]. Diesem Lande vorgelagert ist eine Insel; dort legten sie an und schließen.

„Als aber die frühgeborene erschien, die rosenfingrige Göttin der Morgenröte“[152], erkundeten sie die Insel und fanden sie menschenleer, aber reich an jagdbarem Getier, vor allen Dingen an Ziegen. An diesen labten sie sich und an dem wunderbaren Wein, den sie vom Priester MARON erhalten hatten.

Am nächsten Morgen befahl er auf einer Versammlung, dass elf seiner Schiffe an der sicheren Insel warten sollten; er selbst aber wolle mit seinen eigenen Gefährten in seinem Schiffe erkunden, wer die Kyklopen seien, rechtlich gesonnene Wesen oder Wilde, die die Götter nicht achten.

Er lief aus, und „sie schlügen mit den Riemen die graue Salzflut“ [9.180].

Alsbald aber gelangten sie zum Lande der Kyklopen, das sie von drüben gesehen hatten. Mit zwölfen seiner besten Männer machte er sich auf, das Land zu erkunden; und er nahm mit sich einen großen Schlauch von Ziegenfell, voll des köstlichen Weines; die anderen Gefährten blieben als Wachen am Boot.

Und er fand nahe dem Meere eine Höhle, die mit einer hohen Steinmauer gefasst war. In dem sich so bildenden Hof pflegte Kleinvieh zu übernachten; in der Höhle aber hauste ein Mann, ein Unheimlicher. Er verkehrte nicht mit anderen, war ganz für sich und hegte Gesetzloses im Sinne [9.190 ff.]:

## C Entfaltung

„Nicht glich er einem Brot essenden Manne, sondern einem bewaldeten Gipfel, der sich abhebt von anderen hohen Bergen.“

In dessen Höhle begaben sie sich und sahen die Darren von Käse und die Pferche, voll von kleinen Ziegen, die draußen noch nicht sein konnten. *Angst* kam bei den Männern auf und ihre Bitte, schnell Lebensmittel zu klauen, auf das Schiff zu bringen und zu fliehen. Die Stimme der Vernunft also.

Aber so ging das bei ODYSSEUS nicht. Weltsüchtig, wie er war, wollte er den Mann kennenlernen. Doch dieser Wunsch sollte ihnen allen keine Freude bereiten:

Er kam, ein *Riese* von Kerl, ein großes Auge hatte er mitten auf der Stirn. Er warf ein Bündel Holz in die Höhle, damit es im offenen Feuer zum Abendessen ihm dienlich wäre. Die männlichen Tiere blieben draußen auf dem Hofe; die Muttertiere aber mit den Jungen kamen in die Höhle.

Dann wuchtete er einen Stein als Abschluss vor den Höhleneingang. Der war so schwer, dass ihn nicht einmal 22 vierrädrige Wagen hätten wegtragen können.

Jetzt sah er ODYSSEUS und seine Männer und fragte, was sie denn wollten. ODYSSEUS stellte sich und seine Männer als Schutzsuchende vor, die aus der Armee des großen AGAMEMNON stammten und von Troia kämen, und er appellierte an den Anstand und das *Gewissen* des Riesen. Er solle sie alle schützen, da Schutzsuchende unter dem Schutz des ZEUS stünden.

Höhnisch wies der Riese die Bemerkung des ODYSSEUS zurück:  
ZEUS interessiere hier nicht.

ODYSSEUS spürte schnell, dass er ausgefragt werden soll, als der Riese sich nach dem Ankerplatz der Schiffe erkundigte. Drum flunkerte er:

„Das Schiff hat mir POSEIDON, der Erderschütterer, zerschlagen [9.283].“

Da packte das Ungeheuer zwei der Gefährten und schlug sie wie junge Hunde auf die Erde, dass das Gehirn nur so spritzte. Dann fraß er sie ungerührt als ein ihm angenehmes Nachtmahl, Glied für Glied wie ein bergernährter Löwe.

Die Müdigkeit übermannte ihn, und er schlief ein.

Aber die Griechen konnten nichts tun:

Hätten sie ihn im Schlaf getötet, dann hätten sie noch längst nicht gesiegt und ihr Leben erhalten; denn den schweren Stein vor dem Höhleneingang hätten sie nicht wegwuchten können.

Ruhelos verbrachten sie die Nacht.

Am nächsten Morgen melkte der Kyklop das Vieh, trank die Milch und nahm sich zum Frühstück wieder zwei Gefährten. Danach trieb er das Vieh aus der Höhle, setzte den Türstein wieder vor die Öffnung und ging pfeifend zu Tal.

ODYSSEUS aber blieb, Schlimmes gegen den Übeltäter sinnend, in der Höhle zurück mit all seinen Gefährten.

Da lag nun in der Höhle ein großer Pfahl aus Olivenholz, er sah aus wie der Großbaum eines Seglers, den 20 Männer sonst mit den Riemen bewegen, wenn Flaute herrscht. Den zu tragen brauchte man fünf Männer. Eigentlich sollte dieser so eine Art Wanderstab für den Kyklop werden, wenn er denn trocken geworden ist.

Bald aber sollte er dem Kyklop *Unglück* bringen.

Als dieser abends wieder heimgekehrt war, verrichtete er seine Werke wie gewohnt, vergaß aber nicht, mit dem großen Türstein die Höhlenöffnung zu schließen.

Als er nun seine Arbeiten an dem Vieh beendet hatte, packte er wiederum zwei der Gefährten und fraß sie zum Nachtmahl. Da waren es nur noch sechs

Da trat zu ihm ODYSSEUS mit einem Napf Weines vom Priester MARON in den Händen, reichte ihm das Getränk und sagte [9.347 ff.]:

,Kyklop, da, trinke den Wein, nachdem du das Menschenfleisch gegessen hast. Vielleicht hast du dann Mitleid mit mir und lässt wenigstens *mich* laufen!‘ So denkt und redet ein redlicher Führer von Menschen eigentlich nicht!

Der Kyklop aber freute sich des Weines, bat um einen zweiten Becher, versprach ein Gegengeschenk, und zugleich wollte er des ODYSSEUS Namen wissen.

Drei Becher des köstlichen Weines erbat er sich noch; drei Becher trank er bis zur Neige „in seiner Dummheit“ [9.361]. Wusste er doch nicht um die verheerende Wirkung ungemischten Weines.

Dann sprach ODYSSEUS ihn an und sagte [9.364 ff.]:

,Kyklop, nach meinem Namen fragst du; ich will ihn dir nennen. Du aber gib mir dann das Geschenk, das du versprachst!‘

Und er nannte bewusst etwas nuschelnd seinen Namen:

## C Entfaltung

„Udisws“, wobei er die beiden letzten Buchstaben fast verschluckte. „*Ujis*“ verstand der Riese und bedachte nicht, dass „*Ujis*“ im Griechischen das Wort für „Niemand“ ist, wie wenn jemand, der in der deutschen Sprache „Niemann“ heißt, „*Niemand*“ ruft.

Da aber sagte der Kyklop [369 f.]:

„Den *Ujis* werde ich als letzten aufessen; das soll mein Gastgeschenk sein.“ Sprach’ s und schlief betrunknen ein.

Und vom Weine beschwert, brach er Brocken von Menschenfleisch wieder aus.

Odysseus aber hob sofort mit vier seiner Gefährten den Pfahl aus Olivenholz hoch und schob die Spitze in die Glut des offenen Feuers, bis diese glühte. Dann ergriffen die fünf Männer den schweren Stamm, nahmen Anlauf und stießen diesen in das Auge des Ungeheuers. Und es zischte, wie wenn ein Schmied eine glühende Axt ins Wasser taucht, um diese zu härten [9.391 ff.].

Da schrie der Kyklop auf, riss sich den Pfahl aus dem Auge und rief laut und klagend nach seinen Nachbarn.

Diese kamen sogleich und fragten nach dem Grund seines Kummers.

Da sagte er [408 ff.]:

„Niemand will mich mit *List*, nicht aber mit *Gewalt* umbringen.“

Da sagten sie zu ihm:

„Wenn dich Niemand angreift, können wir dir nicht helfen; bete zu POSEIDON, deinem Vater! Der wird deiner Verwirrung abhelfen.“

Und sie gingen ihrer Wege.

Vor Schmerzen stöhnend hob er den Türstein hoch und setzte sich selbst vor die Höhlenöffnung.

Nach wie vor also waren die Achäier in der Falle.

Da kam dem ODYSSEUS der *rettende Einfall*:

Er schloss jeweils drei Schafe zusammen und band unter das mittlere je einen Gefährten. Er selbst aber, da er niemanden hatte, der ihn festbinden konnte, krallte sich fest in der dicken Wolle eines feisten Schafbockes. So gelang ihnen im Morgengrauen, als der Kyklop die Tiere ins Freie ließ, die Flucht.

Sie trieben die Tiere zum wartenden Schiff, verluden sie und wollten, die toten Kameraden beklagend, ablegen, als ODYSSEUS (wiederum gegen die Warnungen seiner Gefährten) den Kyklopen nun auch noch *verhöhnte*. Hochmut und fehlende Selbstbeherrschung sind keine Merkmale, die einen guten Führer auszeichnen.

Dann sprach ODYSSEUS seinen Namen deutlich aus; er rief zur Höhle hoch [502 ff.]:

,Wenn einer der sterblichen Menschen dich dereinst fragt nach deiner Blendung, dann sage, dass ODYSSEUS, der Städtezerstörer, Sohn des LAERTES, aus Ithaka, dich geblendet hat, und selbst dein Vater POSEIDON wird dich nicht wieder sehend machen können!'

Da verfluchte der Kyklop den ODYSSEUS, rief nach seinem Vater POSEIDON und bat sich von diesem aus, dass er den ODYSSEUS überhaupt nicht mehr in seine Heimat heimkehren lassen solle. Sollte es aber sein Schicksal sein, doch die Heimat wiederzusehen, dann solle er erst sehr *spät* und nur nach vielen *Leiden*, *allein* ohne Gefährten und *Leid* im Hause vorfindend, heimkehren.

Und er riss eine Kuppe von einem der umstehenden Berge, schleuderte sie in Richtung auf das Schiff, er verfehlte es nur um wenige Ellen.

Eine gewaltige Welle trieb die Achaier zu der Insel, wo die anderen Gefährten, schon in großer Furcht wegen der langen Abwesenheit, warteten.

Seitdem aber hat ODYSSEUS einen *mächtigen Feind*:

*POSEIDON*; denn diesen Gott hatte er beleidigt.

ODYSSEUS stach nun mit seinen zwölf Schiffen in See und landete bei *AIO-LOS*, dem Herrn der Winde, nach dem bis heute die Inseln nördlich von Sizilien die Äolischen Inseln genannt sind. Dieser schenkte ihm einen Schlauch, in dem alle widrigen Winde versteckt waren. Und so gelangte ODYSSEUS mit günstigem Wind schnell bis in die Nähe seiner geliebten Heimat, der Insel Ithaka.

Doch er schlieft vor Erschöpfung ein.

Da öffneten die Gefährten aus Neugierde den Schlauch, und nun fuhren die widrigen Winde heraus und trieben sie zurück zum Ausgangspunkt, zum Herrn der Winde *AIOLOS*.

Dieser aber hat sie ungnädig empfangen und auch ungnädig entlassen. Er gewährte ihnen Flaute.

## C Entfaltung

Sieben Tage mussten sie nun rudern, bis sie zu den *Laistrygonen* [10.80 ff.] gelangten. Dort verlor ODYSSEUS elf seiner Schiffe mitsamt seinen Gefährten. Kannibalische Riesen brieten die Gefährten wie Schaschlik am Spieße.

Mit allergrößter Anstrengung gelang ihm mit nur einem Schiff die Flucht bis zu einer Insel, auf der eine *Zauberin* wohnte, eine schöne.

Der Name dieser Insel lautet *Aiaia*.

Die Griechen waren nun sehr vorsichtig geworden. Drei Tage warteten sie, dann warfen sie das Los und bestimmten eine Gruppe, die die Insel erkunden sollte.

Ihr Führer war EURYLOCHOS.

Die Späher gelangten zu einem wunderschönen Palast und trafen darin die göttliche Zauberin, Tochter des Sonnengottes,

KIRKE, mit schöner Stimme singend, webend, *zaubernd*; auch HESIOD [Th. 1011 ff.] erzählte dereinst von ihr.

Sie alle wurden von der Zauberin nach dem gemeinsamen Male in *Schweine* verwandelt und eingebuchtet. Das konnte EURYLOCHOS, der, Böses ahnend, etwas zurückgeblieben war, dem ODYSSEUS gerade noch melden.

Nun war wieder der kluge, listige und verschlagene ODYSSEUS dran. Er musste die Gefährten retten. Er legte das Schwert an und marschierte los – chancenlos gegen diese göttliche Frau. Aber er hatte schon immer, vor allen Dingen in aussichtslosen Situationen, *Mut*, und er behielt dann auch die Übersicht.

Und da traf er den Götterboten HERMES, seinen Freund, der ihn ebenso wie die Göttin ATHENE beschützt; nicht leibhaftig erschien er, wie alle Götter nicht leibhaftig den Menschen sich zeigen, sondern er erschien in Gestalt eines jungen Mannes.

Dieser gab ihm die Pflanze *móly* und riet ihm, durch dieses Kraut geschützt, die Speisen zu essen, die die Zauberin ihm geben sollte.

Aber wenn sie ihn schlagen sollte, mit einer Gerte, möge er mit dem Schwert auf sie eindringen. Dann werde sie ihn sofort auf das *Liebeslager* bitten. Dem aber solle er erst nachgeben, wenn sie den *großen Eid* geleistet habe, dass sie die Gefährten vom Zauber löse und ihn selbst nicht impotent mache, wenn er entblößt die Werke der Liebe mit ihr verrichten wolle. Doppelt sicher wollte der Achäer sein, geschützt vor Impotenz durch das Kraut *moly* und den großen Eid.

So geschah es denn auch. Und als ODYSSEUS das Schwert gegen sie zog, schrie sie laut [10.325 ff.].

ODYSSEUS aber tat, wie ihm HERMES geraten hatte, und er teilte das *Lager* und die *Liebe* mit ihr *ein volles Jahr lang* [10.467]; auch seine Gefährten wurden schnell vom Zauber frei, wurden verjüngt und viel schönere Männer noch als je zuvor [395 f.]. Was uns HOMER taktvoll verschweigt:

Der *Liebesbund* der beiden, Abend für Abend, wird mit der Geburt eines Sohnes, des *TELEGONOS*, d. h. der in der Ferne Gewordene, belohnt. HESIOD nennt sogar noch zwei weitere Söhne, woraus man schließen könnte, dass der Aufenthalt des ODYSSEUS sogar länger dauerte. Diese schöne Geschichte findet sich ausführlicher behandelt in der Telegonie des EUGAMMON von Kyrene.

Doch weiter in der Geschichte: Die Gefährten drängten nach der langen schönen Zeit zum Aufbruch, und KIRKE war klug genug, Reisende nicht aufzuhalten.

Sie wusste vielleicht nicht genau um das Schicksal des ODYSSEUS. Immerhin verriet sie ihm den nächsten Kurs:

Mit dem Nordwind solle er zum Hain der PERSEPHONE und von dort zum *Hause des HADES* fahren und dann den blinden Seher TEIRESIAS aus Theben befragen, den Herrn der Völker [10.538 ff.], „der dir den Weg und die Maße des Kurses und den Heimweg“ sagen wird.

Nach eintägiger schneller Fahrt gelangte er zum *OKEANOS* an den *Rand der Welt*.

Er ließ das Schiff auflaufen und marschierte mit Opfertieren bis zu der von KIRKE benannten Stelle, wo man in das Reich der Toten gelangt. Sozusagen an der Schwelle zum Eingang in die Unterwelt grub er einen Graben und ließ als Opferspenden Honig, Wein, Wasser und Gerste hineinrinnen, dazu das Blut zweier Schafe, eines weißen und eines schwarzen, die die KIRKE ihm für TEIRESIAS gegeben hatte.

Dieser erschien und sagte ihm auf die entsprechenden Fragen voraus

- eine beschwerliche Heimfahrt,
- siegreiche Kämpfe im eigenen Haus und schließlich
- ein friedliches Ende im Alter.

Eine große Szene wurde da entfaltet, und ODYSSEUS traf und sah die Seelen vieler ihm lieber Menschen, zuerst die seines Gefährten ELPENOR [11.51],

## C Entfaltung

der sich im Suff auf der Insel unbemerkt von den anderen das Genick gebrochen hatte und dessen Leib noch unbestattet in der Nähe des Palastes der KIRKE lag; auch seine Mutter traf er, und er erfuhr von ihr, wie stark sich seine Frau PENELOPE und sein Sohn TELEMACHOS bisher verhalten haben; auch AGAMEMNON erschien [10.405 ff.] und zeigte sich noch immer als unverbesserlicher, selbstgerechter und geradezu stupider Macho; das eigene Verhalten kam dem Dreckskerl nicht in den Sinn; er räsonierte über die Treue der Frauen, denen seine eigene für alle Zeiten Schande gebracht habe (auch den Rechtschaffenen): „So gibt es nichts Gemeineres und Hündischeres als eine Frau ...“ Sein Selbstmitleid gipfelt in der Bemerkung, dass er zu Hause niemandem willkommen war und dass seine Frau ihm, dem Toten, nicht einmal Augen und Mund schloss.

Selbst ACHILLEUS kam des Weges und klagte über die Unterwelt [11.489 ff.]:

„Lieber Ackerknecht bei einem armen Krauter von Bauern als Herr im Totenreich!“

Dann traf ODYSSEUS den Totenrichter MINOS und all die, die im Reiche der Toten von diesem Richter zu großer Mühsal verurteilt worden waren, den bekannten TANTALOS z. B. und SISYPHOS.

Schließlich sprach er mit HERAKLES, der den Leidensweg des ODYSSEUS mit seinem eigenen verglich.

Nach diesen Erlebnissen an der Schwelle zum Reich der Toten kehrte ODYSSEUS zur Insel der KIRKE zurück, verbrannte und begrub als erstes den ELPENOR, berichtete der KIRKE, und dann teilte er mit ihr das Lager bzw. sie mit ihm; denn sie nahm ihn bei der Hand und legte sich nieder.

Schließlich sagte sie ihm, dass *drei Aufgaben* noch vor ihm stünden, und sie wies ihn in die nähere Zukunft ein:

- An den tödlichen *Sirenen* müsse er vorbei; die sägen so schön, dass man alles vergisst.
- Dann gelte es, an *SKYLLA* und *CHARYBDIS* vorbei zu kommen.
- Schließlich bedeute noch die Insel *Trinakia* tödliche Gefahr.

Dann schritt sie weg, die Göttin, die Insel hinauf; ODYSSEUS aber ging zum Schiff, ließ ablegen, und die Kameraden schlügen mit den Riemen die graue Salzflut. Dann wies er sie alle in die bevorstehenden Gefahren ein und nannte die von KIRKE aufgezeigten Lösungen aus der Gefahr.

Die Sirenen wollte aber ODYSSEUS gern *selbst hören*. Zu diesem Zwecke ließ er sich am Großbaum seines Schiffes festbinden. Seine Gefährten jedoch, deren Ohren mit Wachs vollgestopft waren, mussten wie um ihr Leben rudern, ebenso bei den Seeungeheuern CHARYBDIS und SKYLLA.

Zudem half KRATAIIS, die Mutter der SKYLLA, den Griechen, nachdem ODYSSEUS sie angefleht hatte.

Doch auf Trinakia ereilte die Griechen ihr Schicksal.

Gegen die ausdrückliche Warnung der KIRKE schlachteten die Gefährten des ODYSSEUS einige der dem Sonnengott HELIOS heiligen Rinder, von EU-RYLOCHOS dazu verleitet. Das war, auch wenn sie unter Hunger zu leiden hatten, *unverzeihlich*.

Auf dem Meere, während der Heimfahrt, traf ein Blitzschlag des ZEUS das Schiff. Die Gefährten wurden aus dem Schiff geschleudert und ertranken, alle.

Nur ODYSSEUS wurde auf einigen Schiffstrümmern, Großbaum und Kiel, die er zusammengebunden hatte, gerettet und landete auf der Insel Ogygia, wo KALYPSO, die Schöne, lebte.

Eine Ewigkeit hätte das Liebesverhältnis dauern können, das sich nun bald entwickelte: Die herrliche Göttin wollte ihm das *ewige Leben* geben und auf seine kluge bittende Nachfrage hin auch die *ewige Jugend*; denn was nützt das ewige Leben ohne die ewige Jugend an der Seite einer über alle Maßen schönen Frau?

Doch nach sieben Jahren trieb es den Griechen doch heim. Man sieht, die zehnjährige Irrfahrt des Helden von Troia war durchaus nicht nur, ja nicht einmal vorwiegend von Leid, Entbehrungen und Kampf gekennzeichnet.

Am Strand saß er, *weinend*, und schaute in Richtung Ithaka.

Da erwirkte seine Freundin und Helferin ATHENE den *Beschluss* der *Götterversammlung*, dass nun endlich, auch gegen den Willen des POSEIDON, ODYSSEUS heimkehren dürfe.

Das war ein tränenreicher emotionsgeladener Abschied, anders als bei der Trennung von KIRKE.

Auf einem selbstgebauten Floß gelangte der Griechen zunächst nach 14-tägiger Fahrt zur Insel Scheria, wo die *Phäaken* wohnen. Fast wäre er kurz vor der Insel noch im Sturm gescheitert, wenn ihm nicht LEUKOTHEA, die Helferin der Seeleute in Not, ihn mit ihrem Schleier gerettet hätte.

## C Entfaltung

Allein schon seine Erlebnisse bei den Phäaken von Anfang an zu erzählen dauerte Stunden – hier in Kürze:

Die anmutige Königstochter NAUSIKAA fand ihn als einen erschöpften und nackten Fremden am Strand. Ebenso wie sie genierte er sich, und es gelang ihm mit Müh und Not, seine Blöße etwas zu bedecken.

Nachdem er sie ein wenig beruhigt hatte, geleitete sie ihn zu ihrem Vater ALKINOOS. Dieser versprach dem Unbekannten die Heimkehr, ehrte ihn durch ein Gastmahl und ließ einen Sänger kommen, den göttlichen DEMODOKOS, am Hofe hochgeachtet wie seine Künstlerkollegen in Argos am Hofe AGAMEMNONS, in Sparta bei MENELAOS, auf Ithaka Sänger PHEMIOS. Der besang mit bewegenden Worten und unter Tränen die Heldenataten des ODYSSEUS. Da zog der schiffbrüchige Fremde sein Gewand vor das Gesicht und weinte, während des gesamten Vortrages. Bei diesem Gastmahl gab sich der Fremde nun doch zu erkennen [9.19 ff.]; denn der König hatte ihn ausdrücklich darum gebeten. Er nannte seinen Namen und erzählte die lange Geschichte seiner Irrfahrten.

Für die Komposition der Odyssee interessant ist, dass deren Handlung erst im 10. Jahre der Irrfahrten des Protagonisten beginnt, also am Ende der Heimreise, so, wie die Ilias im 10. Jahre des troischen Krieges anfängt, also an diesem Ende.

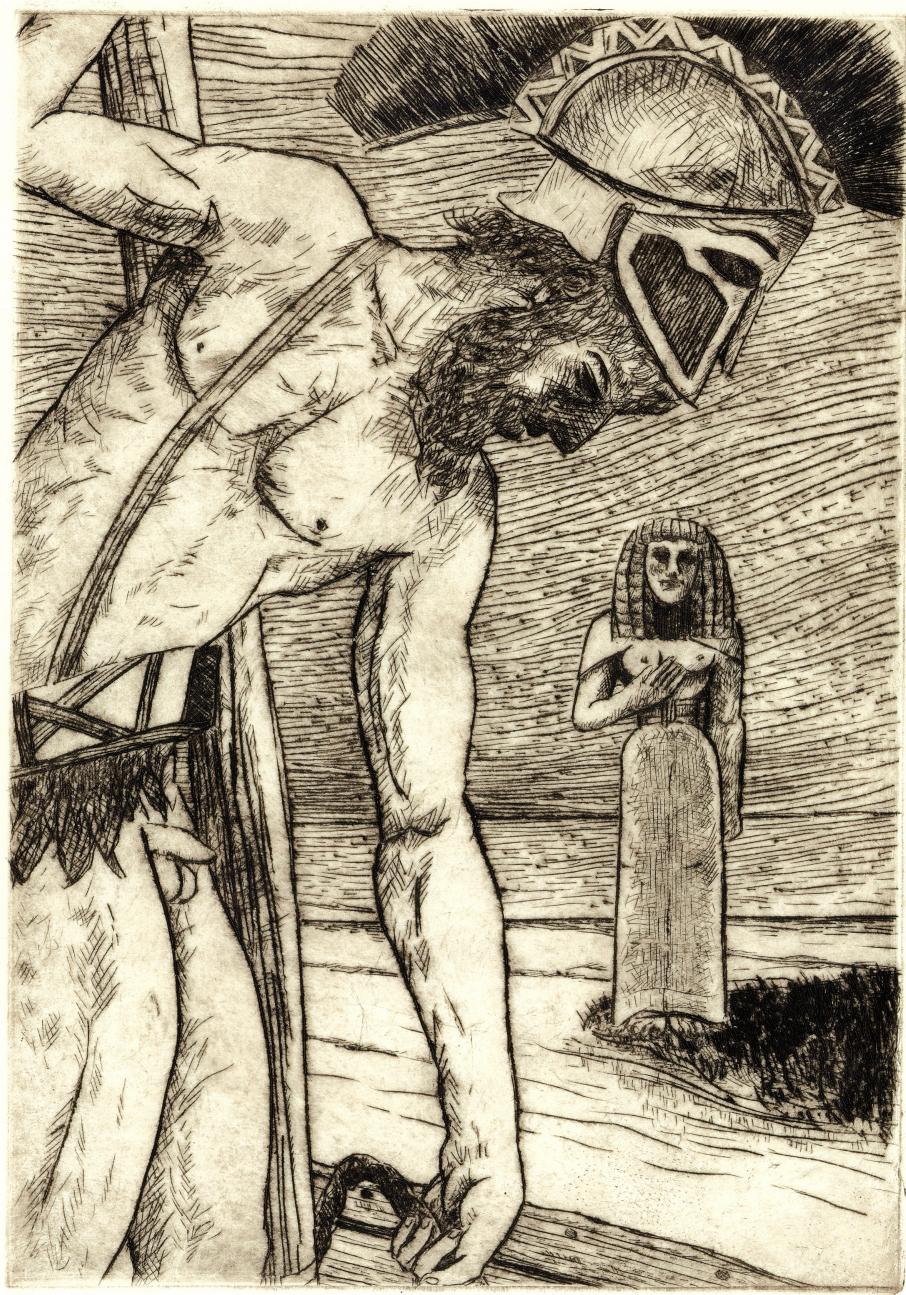
Alsbald nach dem Gastmahl brachte ein schnelles und mit 52 Männern besetztes Schiff den schlafenden ODYSSEUS nach Ithaka:

### Exkurs 3: Die Fahrtroute des Odysseus

An dieser Stelle sollte man einhalten und die beschriebene Situation bedenken; denn es geht darum, die Frage zu beantworten, welche Länder, Regionen, Städte und Völker sowie Personen ODYSSEUS tatsächlich gesehen und erfahren hat.

Wenn man von den 10 Jahren, die zwischen der Abfahrt von Troia und der Ankunft in der Heimat liegen, die sieben Jahre der Affäre mit KALYPSO auf der Insel Ogygia abzieht und das eine Jahr – eigentlich war es länger – der Liebe mit KIRKE, bleiben als Fahr- und Erlebniszeit des „treuen“ ODYSSEUS weniger als 2 Jahre. Und da wird nach der Beschreibung des HOMER ein großer Raum im Mittelmeer (und darüber hinaus?) befahren.

Die Art der Zuordnung des Erzählten zu tatsächlichen, geografisch-landeskundlichen Gegebenheiten ist davon abhängig, wie man die Berichte



Ernst Marow: „... Am fünften Tag entließ ihn die Göttin ...“, Radierung  
in Kaltnadeltechnik

## C Entfaltung

des HOMER einschätzt, als reine Phantasien eines Seefahrers oder dichterisch erhöhte Tatsachenberichte (aber dennoch Tatsachenberichte). Die Forschung dazu ist nicht nur in der Neuzeit zu finden. Wie uns der Geograf STRABON [1.2.15] berichtet, habe schon im dritten vorchristlichen Jahrhundert ERATOSTHENES, der Universalgelehrte und Direktor der bedeutendsten Bibliothek der Alten Welt (im ägyptischen Alexandria) erklärt, man werde erst dann finden, wo ODYSSEUS herumgeirrt sei, wenn man den Schuhmacher gefunden habe, der den Windsack des AIOLOS zugenäht habe.

Eine andere Meinung dazu vertrat der Geograf selbst. Er sagte [1.2.9 FORBIGGER]: „An gar nichts Wahres leere Wundererzählung zu knüpfen, ist nicht HOMERS Sache.“

Sehr lehrreich des weiteren sind für unseren Zusammenhang die Erörterungen, die wir in den ersten Kapiteln der „Geographika“ des genannten Strabon finden.

Die umfangreiche Literatur der Gegenwart verbindet eigenes Erleben (als Seemann, Segler, Soldat) mit den landeskundlichen Zuordnungen. Wir finden in so manchen Abhandlungen ein sehr umfangreiches interdisziplinäres Wissen vereint.

Z.B.: Die Abhandlung von HANS STEUERWALD (1987) identifiziert mit Hilfe vielfältigen kultatkundlichen, historischen, naturwissenschaftlichen Materials (Flora, Fauna, Wetterkunde, Stromungslehre, Nautik, Astronomie) zwölf Stationen, an denen ODYSSEUS sich aufhielt. Daraus ergibt sich eine exakte Beschreibung der Route von Troia über Thrakien, Tunesien, Marokko (dort die Höhle des Kyklopen, in der Bucht von Tatha), Madeira, (die Insel des Aiolas), bis nach Nordschottland, zur Insel Aiaia (Fair), von dort über die Irische See (mit der Insel Man als Insel Ogygia, wo Kalypso lebte), nach Südwest-England (wo der Hafen der Phäaken vermutet wird) und schließlich von dort mithilfe der Phäaken heim nach Ithaka.

Aus dieser Untersuchung ergibt sich, dass HOMER Kenntnisse entfaltet, die nicht allein seiner Phantasie entsprungen sein können. Dann wäre die Odyssee eine Art dichterischen Logbuchs.

Jüngeren Datums (2016) ist das Buch von JOHN FREELY. Dieser Autor versteht sein Buch als kulturellen Reiseführer zur Ilias und Odyssee und nimmt den Ausgang von seinem Aufenthalt im Oktober 1945 auf einem Truppentransporter der US Navy, mit dem er das Kielwasser des Odysseus zu kreuzen glaubte.

Eine Welt der Wunder tat sich für ihn auf. Schritt für Schritt durchschreitet er in diesem Buch diese Welt, wie sie sich in der Ilias und der Odyssee präsentiert, und er kommentiert sie, entweder mit eigenem Wissen und eigenem Worten oder mit Texten aus den beiden Großepen oder von anderen antiken Autoren oder zeitgenössischen Schriftstellern. Da findet er dann auch geografische Zuordnungen. SKYLLA und CHARYBDIS setzt er nicht in den Westen von Schottland wie STEUERWALD, sondern an das Nordende der Straße von Messina. Die Insel der KIRKE und den „Hexenpalast“ beschreibt er als nördlich vom Golf von Neapel liegend, und die Sireneninselchen liegen nach FREELY an der Einfahrt in den Golf von Salerno; OGYGIA, die Insel, auf der die KALYPSO lebt, wird mit der Insel Gozo bei Malta identifiziert. Wie in einem guten Reiseführer erfährt man Besonderheiten, auf die er selbst aufmerksam geworden ist oder die er von anderen Autoren kennt. Er gibt aber stets dem Leser die Freiheit, sich selbst eine Meinung und ein Urteil zu bilden.

Die eben genannten weit auseinandergehenden Zuordnungen und Meinungen sind wohl auf den besonderen Charakter der Heimkehrerliteratur zurückzuführen:

Da vermischen sich exakte Erinnerungen mit Wünschen und Phantasien, und der Leser oder Hörer – Nachgeborene also – hat nicht die Möglichkeit, die berichteten Gegebenheiten zu trennen. Vielleicht ist es aber auch reizvoll, diese Mischung in sich aufzunehmen und selbst auf Suche zu gehen. Und da wird man Orte bis in den Norden der Adria finden, z. B. die Insel Mljet vor der kroatischen Küste mit einer Höhle, in der ODYSSEUS seine langjährige Affäre mit der Göttin KALYPSO gehabt haben soll. Diese Verbindung von äußeren Tatsachen und innerem Erleben geht bei dieser Betrachtung in die eigene Bildung ein.

#### b) Ereignisse auf Ithaka bis zum Tod des ODYSSEUS

Nach diesem Exkurs soll jetzt im engeren Sinne die Geschichte der Heimkehr behandelt werden. Also: Nach 10 Jahren Irrfahrt und im 20. Jahr nach dem Auslaufen aus Aulis kehrt ODYSSEUS in die Heimat zurück – doch nichts erkennt er wieder. Alles ist so anders geworden. So muss ihm seine Beschützerin ATHENE helfen; denn die Not ist groß:

Seine Frau PENELOPE wird von den Freiern rücksichtslos bedrängt, sich für einen von ihnen zu entscheiden; denn nach 20 Jahren, so sagt man, bestehe wohl kaum noch Hoffnung, dass der Herr des Hauses heil zurückkom-

## C Entfaltung

me. Inzwischen ist man dabei, Hab und Gut des ODYSSEUS zu verprassen. Schließlich entschließt sich PENELOPE, am Tage eines APOLLON-Festes bzw. am Folgetage sich für einen der Freier zu entscheiden.

Inzwischen hält sich ODYSSEUS, der nur von seinem *Hunde ARGOS* wiedererkannt wird, bei seinem *Schweinehirten* auf. Nur diesem und seinem Sohne TELEMACHOS gibt er sich schließlich zu erkennen; beiden unterbreitet er seine Absicht, dem Treiben der Freier ein Ende zu setzen.

So begibt sich ODYSSEUS am Festtage des APOLLON in die Stadt und mischt sich unter die *Bettler* vor dem Palaste. Dort vermöbelt er einen der Bettler namens IROS, der großspurig auftritt und ihm sogar die Brosamen neidet, die er von den Tischen der Freier bekommt.

Schlimme Demütigungen durch die Freier muss er hinnehmen. Er bleibt auch unerkannt, als es am Abend zu einer Begegnung und Aussprache mit PENELOPE kommt; doch diese hat große Zweifel an dem, was er erzählt und prophezeit [19.306 f.]. Nur EURYKLEIA, seine Amme, erkennt ihn, als sie ihm auf seine Bitte hin die Füße wäscht [474]:

„In der Tat, du bist es, ODYSSEUS, mein liebes Kind!“

Sie erkennt ihn an einer Wunde am Beine, die einst ein Keiler ihm schlug. Doch ODYSSEUS gebietet auch ihr zu schweigen, damit er selbst und sein Plan nicht bekannt werden; denn ohne den Überraschungseffekt ist sein Plan nicht durchführbar.

Am Tage darauf nun holt PENELOPE den Bogen des ODYSSEUS aus der Waffenkammer, geht zu den Freiern in den Saal und präsentiert ihnen die Waffe.

Sie sagt [21.75 ff.]:

„Wer immer am leichtesten den Bogen spannt in seinen Händen und durchschießt von zwölf Äxten die Öhre, alle, dem werde ich folgen und verlassen dieses Haus meines Gatten, das gar schöne, mit Wohlstand gefüllte ...“

Die Messlatte ist also hoch gehängt!

Und dann versuchen sich am Bogen die Freier, auch, außer Konkurrenz, TELELACHOS, der nur zum Scheine am Wettkampf teilnimmt. Keinem gelingt es, den Bogen zu spannen.

Da nun bittet der unbekannte Bettler, den Bogen spannen zu dürfen, vermessenerweise.

Mit Erstaunen und Empörung reagieren die Freier.

Und nach heftiger Debatte bringt der Sauhirte EUMAIOS den Bogen und reicht ihn unter höhnischem Gelächter der Freier dem alten, gebrechlichen Mann.

Noch erkennt keiner der Freier den in diesem Manne steckenden Kern:  
ODYSSEUS.

Unbemerkt werden die Türen zur Halle und die Hoftore geschlossen.

Da spannt der Mann den Bogen mit leichter Hand. Donner des ZEUS ertönt, und er schießt den ersten Pfeil durch die Öhre aller zwölf Äxte, die aufgestellt sind. Dann entblößt sich der Achaier von den Lumpen des Bettlers, springt auf die oberste Schwelle, und dann müssen die Freier die bitteren Pfeile des Hausherrn schmecken.

Zusammen mit TELEMACHOS und EUMAIOS bringt er alle Freier um und auch die zwölf Mägde, die sich mit den Freiern vergnügt haben; sie werden gehängt.

Und nach der Reinigung der Hallen darf er sich mit seiner Frau vereinen.

Zuvor aber muss er noch eine Probe bestehen; denn PENELOPE glaubt noch immer nicht, dass der siegende Bettler ODYSSEUS sei:

Sie weist zum Schein die alte EURYKLEIA an, das Ehebett ihres Mannes *vor* der Kammer aufzuschlagen. Da erklärt ihr ODYSSEUS, nur ein Gott könne das Ehebett an eine andere Stelle setzen; denn das Bett stelle eine Einheit mit einem Ölbaum dar, um den herum er selbst das Ehegemach einst gezimmert habe.

*PENELOPE* ist nun überzeugt.

Die Seelen der Freier aber wurden von HERMES in die Unterwelt geführt. ATHENE gebot dem ODYSSEUS Ruhe und schlichtete den Streit zwischen diesem und den Anverwandten der getöteten Freier.

„Der aber gehorchte und war aus voller Seele froh“ [24.545].

Dieses ist der vorletzte Satz der Odyssee.

Über das Ende des ODYSSEUS gibt es verschiedene Versionen:

HOMER erzählt uns [Od. 11.119 ff.; 23.248 ff.], dass er lebenssatt „in einem von Salben glänzenden Alter“ gestorben ist. Jedenfalls ist das die Prophezeiung des TEIRESIAS, den ODYSSEUS damals an der Schwelle zur Unterwelt

## C Entfaltung

befragt hatte. Zuvor doch, so lautete damals die weitere Prophezeiung, sollte er noch Vieles erleiden müssen, was dann auch geschah:

Verlust der Gefährten und seiner Schiffe, Selbstherrlichkeit gewalttätiger Männer im eigenen Palast – alles, was soeben geschildert worden ist.

Aber eine *Rechnung* blieb noch offen nach dem Tode der Freier und nach dem Friedensschluss mit deren Verwandten:

Die Rechnung zwischen POSEIDON und ODYSSEUS; denn noch immer war der Zorn des Gottes insbesondere über die Blendung des Kyklopen, seines Sohnes, nicht abgeklungen.

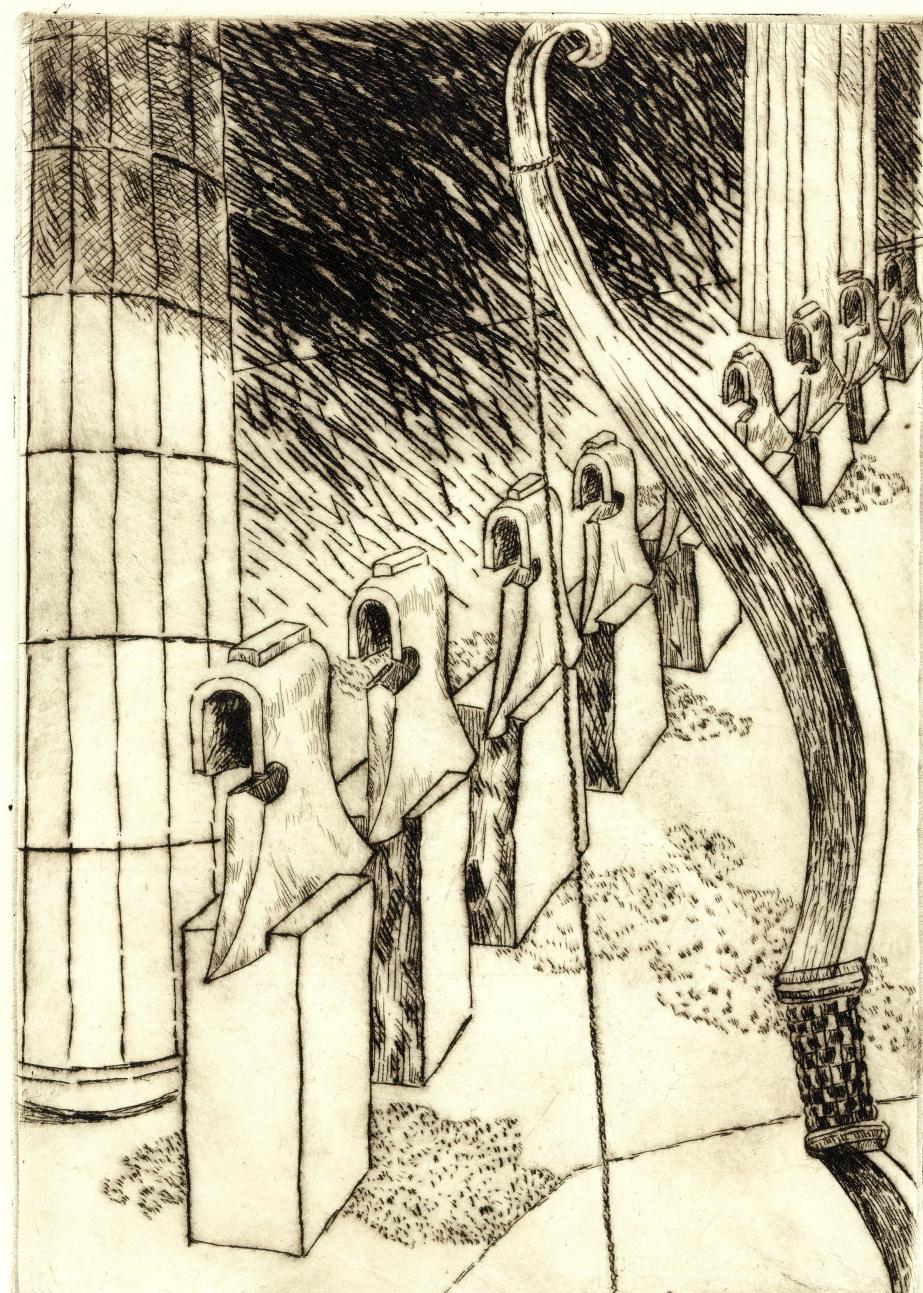
Und so musste sich ODYSSEUS, wie TEIRESIAS vorhergesagt hatte, auf den Weg machen zu Männern, die das Meer nicht kennen, auch keine Schiffe, und salzlos essen, mit einem handlichen Ruder auf der Schulter. Dann, wenn er einem Wanderer begegne mit einer Getreideschaufel (zum Worfeln des Getreides) auf der Schulter, dann solle er das Ruder in die Erde heften und dem POSEIDON männliche Tiere (Schafbock, Stier und Eber) als Opfer darbringen, in die Heimat zurückkehren und allen anderen unsterblichen Göttern Hekatomben opfern. Und so werde er dann „außerhalb des Meeres“ [11.134] sein Ende finden, keinen Seemannstod also, sondern ein gelindes, sanftes Ende.

Eine andere Version des Endes findet sich in der bereits genannten Telegonie (Telegónia) des epischen Zyklus. Ein Dichter namens EUGAMMON soll das Epos in den Jahren 568 – 565 v. Chr. verfasst haben. Danach habe KIRKE ihren Sohn (den sie mit ODYSSEUS hatte) TELEONOS ausgesandt, den Vater zu suchen. Auf der Insel Ithaka wird dieser von TELEMACHOS und ODYSSEUS dabei gestellt, wie er Rinder raubt.

Ahnungslos hat er mit einer von HERAKLES gefertigten Lanze, an deren Spitze ein tödliches von einem Rochen stammendes Gift haftete, seinen eigenen Vater getötet.

Nach der Aufklärung der Umstände soll er den Leichnam seines Vaters sowie den TELEMACHOS und PENELOPE zu KIRKE, seiner Mutter gebracht haben. Dort, so heißt es, hat TELEMACHOS die KIRKE und TELEONOS die PENELOPE geheiratet. Gemeinsames Kind des TELEONOS und seiner Stiefmutter PENELOPE ist ITALOS, Namenspatron Italiens.

KIRKE aber, die göttliche Zauberin, machte beide, PENELOPE und TELEONOS unsterblich, den ODYSSEUS wohl auch [DNP 12.1, S. 89].



III

Marow

Ernst Marow: „.... Hier ist des göttergleichen Odysseus großer Bogen ...“, Radierung in Kaltnadeltechnik

## C Entfaltung

### c) ODYSSEUS – Deutung

Begonnen sei mit dem *Namen ODYSSEUS*.

Es gibt im Raum der altgriechischen Sprache keinen älteren Beleg für diesen Namen als bei HOMER. Doch im mittelmeerischen Sprachraum, z. B. bei den Griechen in Unteritalien, findet sich die Form ULIXEUS. Diese Form haben wohl die Römer übernommen und zu ULIXES umgeformt [DNP 8. 1111]. Sprachwissenschaftler vermuten, dass der Name vorgriechisch ist, genauer: vorindoeuropäisch; dann befinden wir uns mit diesem Namen schon im 4. Jahrtausend v. Chr., also in einer Zeit, bevor die Menschen der indoeuropäischen Sprachgruppe in den Mittelmeerraum eingedrungen sind, und das war etwa gegen 2000 v. Chr., eher früher als später.

Auf jeden Fall gibt es am Worteingang den Wechsel zwischen O und U, auch findet man im Wortinneren den Wechsel zwischen y zu i, so dass man bei einem Sprecher auch ULIS oder UDIS hören kann. UDIS aber ist leicht mit dem griechischen Wort „utis“ zu verwechseln, und das heißt zu deutsch „niemand“. Mit dieser Möglichkeit und mit geistiger Beschränktheit hatte ODYSSEUS beim Kyklopen gerechnet, wie wir bereits hörten. Daher sprach er zu seinen zu Hilfe gerufenen Nachbarn auf deren Fragen von ODYSSEUS als „Niemand“, also einem Niemand, der ihn verletzt habe.

Bei HOMER finden wir den Namen von einem Verbum abgeleitet: odýssesthai / odýsasthai, zu deutsch: zürnen.

ODYSSEUS also der Zürner.

Diese Ableitung finden wir in der Odyssee [19.406 ff.], wo AUTOLYKOS, der Großvater, kurz nach der Geburt um einen Namen für das Kind gebeten wurde. Er sagte:

„Schwiegersohn und Tochter, gebt einen Namen, den immer ich nenne!

Vielen nämlich zürnend komme ich nach hier,

Männern und auch Frauen, über die nahrungsreiche Erde; drum sei ODYSSEUS danach der Name.“

Man könnte auch an eine andere Stelle denken, wo der Zorn des POSEIDON auf ODYSSEUS angedeutet wird [5.339 ff.].

Weniger der Name als vielmehr die von HOMER immer wieder verwendeten Attribute zu seinem Namen können über sein Wesen, wie es der Dichter in den Geschichten deutlich werden lässt, etwas aussagen:

- „einfallsreich“ ( $\piολυμήχανος$  – polymechanos),

- „gedankenreich“ (πολύμητις - polýmetis),
- „vieles erduldend, standhaft“ (πολύτλας – polýtlas) v. a. aber
- „wandlungsreich“ (πολύτροπος – polýtropos).

Damit werden eine Reihe von besonderen Eigenschaften angesprochen:

Klug ist er, hat viele Ideen, und er findet in Not und Zwangslagen immer Auswege. Standhaft ist er, Nackenschläge und druckvolle Situationen sowie Konflikte hält er aus.

Der zuletzt genannte Begriff „polýtropos“ soll hier näher betrachtet werden, zumal dieser gleich am Anfang im ersten Vers der Odyssee steht, stark betont und sehr komplex ist.

Noch bevor der Dichter sich in der Einleitung zu Inhalten bzw. zu den Ereignissen und zu dem Manne selbst äußert, nennt er dieses wichtige Attribut polýtropon:

„<Den> Mann mir nenne, Muse, den wandlungsreichen ...!“

Was ist mit diesem wichtigen Wort gemeint? Jedenfalls ist es ein Wort, das wie ein Schlüssel ist, mit dem man ein Haus betritt. Es trägt bei zum Verständnis in Bezug auf die Person des ODYSSEUS und auf das Großepos; mit einem vergleichbaren Schlüsselwort eröffnet der Dichter die Ilias:

„<Die> Wut“ (mēnin) besinge, Göttin ... <die> Verderben bringende.“

Die Übersetzungen geben polýtropon, das fünfte Wort des ersten Verses der Odyssee, mit „vielgewandt“ wieder (VON SCHEFFER, SCHADEWALDT) „listig, weithin schweifend“ (EBENER), „viel geprüft“ (HUBATSCH), „wendig“ (WEIHER), „Mann der vielen Wege“ (FREELY) „viel gewandert“ (VOSS).

JOHANN HEINRICH VOSS meint in seiner von GOETHE an bis heute von Fachleuten geschätzten Übersetzung, die aber den an Texten nicht so geschulten Menschen unserer Zeit leider nur schwer den Zugang zu HOMER ermöglicht; „viel gewandert“ im Sinne von „viel gereist“ und „in der Welt herumgeworfen“, „welterfahren“.

FRIEDRICH AUGUST WOLF denkt eher an „verschlagen, listig“ [vgl. PASSOW, Stw. Πολύτροπος].

Hier zeigt sich, wie inkommensurabel die *archetypische Persönlichkeit* des ODYSSEUS ist im Unterschied zu den sehr schlichten, eindimensionalen Persönlichkeiten AGAMEMNON und ACHILLEUS. Und wie *hochkomplex* sich die *griechische Sprache* schon in frühester Zeit in einem einzigen Worte zeigt.

## C Entfaltung

*Zum Einen* bezeichnet das Wort die Eigenschaft desjenigen, der sich in vielen (poly-) Lebenssituationen wenden (trop-) und wandeln kann:

Er findet sich immer zurecht, zu Lande oder auf dem Meere.

*Zum Zweiten* bezeichnet das Wort jemanden, der charakterlich (trópos = Charakter) vielgestaltig ist; er ist nicht eindimensional wie andere, z. B. HEKTOR oder ACHILLEUS, sondern ODYSSEUS ist eine Art *Mehrzweckgestalt* und füllt viele gesellschaftlichen und geistigen Rollen aus.

*Zum Dritten* lässt sich aus der charakterlichen Vielgestaltigkeit eine stark ausgeprägte *Flexibilität* ableiten. Er hat aus den vielen extremen Lebenssituationen (z. B. als Soldat oder Seemann) gelernt, und aus diesem Lernen sind neue Lebenssituationen beherrschbar geworden.

*Zum Vierten* ergibt sich aus seiner Flexibilität die Fähigkeit, instrumentell und praxisbezogen zu denken, d. h. vor Entscheidungssituationen stets Varianten bilden zu können.

Aber man sollte vielleicht noch hinzufügen, dass sein instrumentelles Denken weithin *wertneutral* (also *amoralisch*) verläuft. Daraus ergibt sich ein Handeln, das sich weniger an allgemeinen ethischen Werten orientiert als mehr auf Verschlagenheit beruht und in eine auf eigene oder auf Gruppeninteressen bezogene Praxis ausläuft.

Er kann Männer *führen* und steht dort in Verantwortung, zugleich ist er aber auch weitgehend selbstbestimmt und ichbezogen und bewegt sich ohne Rücksicht auf eben diese Männer – die dann sterben müssen.

So gelangen wir durch den Mythos um ODYSSEUS in die „Urgeschichte“ der Individualität und Subjektivität [DNP, Suppl. 5. 497] des Menschen. Diese zeigt sich am selbstbewussten Subjekt im Reden und Handeln, in Wort und Tat.

Man kann den Weg des ODYSSEUS auch als *Kreisbewegung* sehen:

Er denkt immer an den Ausgangspunkt, er kehrt stets an den Ausgangspunkt zurück und umfasst mit dem Kreis die *Fülle der Welt*. Als Repräsentant einer *allgemeinen Struktur von Welt* wächst er in das hinein, was man später *Weisheit* nennen wird. In der Literatur der Renaissance gilt er als „savant“, wissend – weise.

Die zehn Jahre vor Troia und die zehn langen Jahre der Heimfahrt machen den Griechen zum *Reisenden schlechthin*.

Äußerlich betrachtet sind Ziele seines Reisens einerseits Troia (und die Zerstörung der Stadt), andererseits Ithaka (und die Heimkehr). *Inneres*

*Ziel* und Ergebnis der Reisen sind die von Zwecken freie *Welthaltigkeit* des *Lebens* und das Bewusstsein, dass mit der universalen Erfassung von Welt permanent *Grenzüberschreitungen* verbunden sind. Und mit Grenzüberschreitung im Handeln (und Rücksichtslosigkeit) kann *Schuld* verbunden sein; grenzüberschreitendes Denken ist aber auch Ausdruck von *Freiheit* und macht frei zugleich.

Hier sollte wiederum ein Exkurs, ein letzter, einsetzen. Dieser müsste die Freiheitserfahrung des ODYSSEUS am Beispiel der Sirenengeschichte entfalten:

#### Exkurs 4: Die Sirenengeschichte, Versuch einer Deutung

Also:

KIRKE, die schöne Göttin, hat sich nach der Fahrt in die Unterwelt des Achaiers wieder angenommen und ihm künftige Stationen beschrieben. Sie sagt:

„Zu den Sirenen wirst du zuerst kommen, die bezaubern alle Menschen...“ [12.39 f.]. Vor diesem tödlichen Zauber möchte die Göttin alle bewahren, und sie empfiehlt, dass ODYSSEUS allen seinen Seeleuten die Ohren mit Bienenwachs bestreicht, damit sie die Sirenen, die auf einer blumenreichen Wiese sitzen, nicht singen hören können. Ihn selbst aber sollen sie an den Großbaum des Schiffes fesseln, wenn er, wie HOMER sagt, den „helltönen“ (d.h. erotischen) Gesang hören möchte und vorbeirudern. Und er will.

Sie binden ihn dann noch fester, als er die Sirenen mit ihrer „wie Honig klingenden“ [12.187] Stimme hört und vom Mast abgebunden werden will, um deren Wissen über Troia und die ganze Welt zu erfahren, d.h. um weltwissend zu werden. Weltwissend sein heißt also eine Grenze zu überschreiten bis in den Tod. Weltwissen ist Todeswissen.

Was bisher vermutlich noch kaum einer gesagt oder geschrieben hat:

Hier breitet der Dichter eine *seemännische Erfahrung* aus:

Windstille [167 ff.] tritt ein und Meeresglätte. Gleißendes blau-weißes Licht führt in den betörenden Rausch und in eine grenzauflösende Einsamkeitserfahrung. Dazu kommen Töne und Klänge auf und innere Worte, die Klang sind; alles, was ist, klingt, Honig zum Beispiel. Die Stimme der Sängerinnen verleiht selbst dem Honig ein Schwingen, weil Honig wie alles andere, was ist, einen Klang hat; Honig ist Musik.

## C Entfaltung

Das blaue Licht, die spiegelglatte See, das Schiff, die Einsamkeit mit mir, der verschwindende Horizont und die zarten Schleier, die dem Himmel und der See schmeicheln – mit all dem muss ich eins werden. In den Klang muss ich springen, ich selber werde Klang und der Klang tönt auf, ich springe, ich bin vereint mit dem blauen Licht des Tages, mit mir selbst, ich weigere mich zu schwimmen; denn Schwimmen verleiht Grenzen, die ich nicht mag. So schwinge ich mich in die Freiheit wie der Klang der Flöten zweier Hirten am Mittag:

Sie ist da, die Stunde des Gottes PAN.

*Das ist mein freier Wille; denn mein Wille ist frei.* Der Tod setzt mich ins Wissen.

Ein Seeman mag über solche Grenzerfahrungen nicht sprechen oder nur insgeheim mit sich selbst, geschweige denn schreiben. Aber es handelt sich um ein Wissen, das jeder, dem sich dieses Meer als eine Ahnung auftut, wie ODYSSEUS aufnehmen möchte.

Wer je an solchem Wissen teilgenommen hat, der weiß, dass erst in solchen Grenzüberschreitungen der Kern von Bildung liegt. Bildung sprengt die Grenzen unserer Wirklichkeit und hilft, die einengenden Sektoren von Welt zu dieser als Ganzheit zu weiten.

Darin liegt die eigentliche Freiheit der Person.

Noch wenige Jahrzehnte davor entfaltet der Dichter HOMER eine ganz andere Antwort auf diese Grundfrage [HOSE 2017, S. 92 f.].

Da musste selbst ZEUS, der oberste Gott die beiden Lebenslose des ACHILLEUS und des HEKTOR auf die goldene Waage legen und durfte und konnte nicht selbst entscheiden, wer in dem Kampf siegen wird. Damit liegt HOMER auf einer Traditionslinie, die durch Gedanken des Alten Orients umschrieben werden kann, z. B. bei GILGAMESCH und ENKIDU.

Vielleicht weiß man das schon seit HOMER, oder vielleicht bleibt HOMER auch noch einige Zeit allein mit diesem Wissen, dass Bildung in der Bereitschaft besteht, stets Grenzen zu überschreiten.

Später wird man dieses grenzüberschreitende Denken in den Bildungsbegriff einbinden, wenn man Bildung versteht als eine Haltung, die stets bereit ist, Segmente der Wirklichkeit mit den Augen eines höheren Ganzen zu sehen und die engen Grenzen von Fächern zu überschreiten.

Bereits von diesen frühen Entfaltungen mythischen Denkens gehen starke *Impulse* auf die *Moderne* über. Vielleicht kann man die Struktur der Mo-

derne vom Mythos ableiten oder den Mythos ohne Grenzen auf die Moderne hin erzählen.

Hier liegt vielleicht auch die *Legitimation* für die Auseinandersetzung mit dem Mythos der Griechen; hier liegt dessen Gegenwärtigkeit.

#### d) Wirkungsgeschichte

Da sich die von HEGEL herausgearbeitete epische Totalität des mythischen Helden in ODYSSEUS (trotz seiner Ambivalenz) als omnipräsent erweist, ist die *Wirkungsgeschichte* so reichhaltig und vielfältig, daß man eine eigene Literatur – oder gar Kulturgeschichte schreiben müsste, um die Wirkung HOMERS in dieser Hinsicht angemessen darzustellen.

Hier muss (und kann übrigens auch nur) eine schmale Gasse für die Darstellung gefunden werden.

Zunächst dieses: Uns ist von den drei großen Tragikern kein Drama erhalten, das (wie AGAMEMNON oder PHILOKTETES) allein dem ODYSSEUS gewidmet ist und diesen als Titel trägt. Das liegt wohl daran, daß er in seiner Person viele Dimensionen vereint. Gleichwohl ist er im griechischen Drama als handelnde Person vertreten.

Dort ist er Dialektiker, glatter, lügenhafter Redner und Intrigant, der alles zur Erreichung seines Ziels einsetzt. Sein *Denken* – eine kalte Logik – ist *frei von moralischen Normen*; es ist instrumentalisiert in Bezug auf ein bestimmtes Ziel, z. B. den PHILOKTETES und den Bogen des HERAKLES mitsamt den Pfeilen nach Troia zu bringen.

Im Unterschied zu dieser mehr handlungsorientierten Interpretation gibt es auch eine philosophische Deutung, z. B. bei CICERO, EPIKTET und SENECA.

CICERO weist [off. 1.110 ff., insbes. 113] darauf hin, dass man nicht gegen die *allgemeine* Natur (universa natura) handeln und unter deren Bewahrung der eigenen folgen soll. Als Beispiel dafür wird ODYSSEUS genannt. Er passte sich Frauen wie KIRKE oder KALYPSO an bzw. er diente ihnen und erduldete vieles, um sein Ziel (quod cupiebat) zu erreichen. Andere hätten sich vielleicht getötet.

Für EPIKTET ist er der Typ des *Weltbürgers* im Sinne der Stoa und des *Reisenden* [3.24.13]; SENECA sieht in ihm den Typ des stoischen Weisen [ep. 31.2 f.]:

## C Entfaltung

Er fragt nach der Voraussetzung für Weisheit und sucht bei ODYSSEUS (ULIXES) in seinem Umfeld und kommt zu der Auffassung:

Grundlage dafür ist das „sibi fidere“ = sich selbst vertrauen. „Es gibt nur ein Gut, das Grund und Sicherung eines glücklichen Lebens ist – sich selbst vertrauen.“

ODYSSEUS ersteht also als eine allein auf sich selbst bauende, sich selbst vertrauende, autonome und sich allein verantwortliche Persönlichkeit. Hier wird an ODYSSEUS ein Ziel exemplifiziert, das später *Grundlage* des historischen *Humanismus* in der Renaissance ist. Dieser Humanismus sieht den Menschen als autonome, sich selbst verantwortliche Persönlichkeit, deren geistiges Wachstum an die Substanz und an die Form der alten Sprachen gebunden ist. ODYSSEUS liefert uns das Persönlichkeitsmuster, das die Neuzeit einleitet.

DANTE nimmt in seiner „Divina Comedia“ christliche und neuplatonische Interpretationsmuster auf:

Vom Leidenden und Duldenden, der die wahre Heimat (das Eine, das Kreuz und die Ewigkeit) mit den Augen des Geistes sucht, formt DANTE [26] den ODYSSEUS als den, der sich in seinem Verlangen nach Welt von KIRKE frei gemacht hat und nun alles vergisst (Heimat, Frau und Kind). Er wollte „durch alle Länder hin das Wesen des Menschen und seine Narrheit ... erfahren“. Zu seiner kleinen Schar sagt er: „Bedenkt, wes hohen Samens Kind ihr seid und nicht gemacht, um wie das Vieh zu leben. Erkenntnis suchet auf und Tüchtigkeit!“ [Inferno XXVI 118-120]

Er scheitert, ein Wissensdurstiger, in der Wissenswelt auf seiner letzten Fahrt gen Westen am Berge des Fegefeuers [HORN / WALTER 1997, S.181].

CHARLES BAUDELAIRE greift in seinem Gedicht „Die Reise“ [Die Blumen des Bösen CXXVI] das Thema des sich von KIRKE lösenden, ewig Reisenden (ODYSSEUS ist gemeint) auf. Das Motiv ist wie bei DANTE „um nicht zum Tier zu werden“:

„Doch wahre Reisende, die gehen einfach fort,  
um fortzugehen, leicht, wie Seifenblasen schweben;  
sie nehmen ihr Verhängnis mit zu jedem Ort  
... die träumen ...  
endlose, ungeahnte Lüste zu erreichen,  
von denen nie ein Mensch den Namen je gekannt.“

Der ODYSSEUS des DANTE (um 1320 vollendete er seine göttliche Komödie) endet als Reisender im *Nichts* als *Gegenheimat*, getrieben von Suche nach „Erfahrung der unbewohnten Welt“, BAUDELAIRE (Die Blume des Bösen erschien 1857) verfeinert das Motiv und macht aus der Suche die *Sucht nach Welt*: ODYSSEUS ist weltsüchtig und auf der Suche nach „*ungeahnten Lüsten*“.

Von der bewussten rationalen Entscheidung für die *Reise* wird der Gedanke getragen zum *Getriebensein*. Beide Reisen aber enden nicht in einer Heimat, sondern in deren Gegenüber, vielleicht in der *Freiheit des Nichts*.

Die Totalität des Epischen, der Schein, wird erfahren als „Sein“ des Nichts. Von BAUDELAIRE schwillt der Interpretationsstrom gewaltig an.

Bisher eingebaut in Texte, je nach Interpretationmuster wird ODYSSEUS nun Gegenstand der Betrachtung in Monographien mit kaum beschreibbarer Breite.

Hier ist vorrangig zu nennen JAMES JOYCE:

„ULYSSES“ (1922).

Dargestellt werden dort Gedanken, Handlungen, Begegnungen des Dubliner Anzeigenverkäufers LEOPOLD BLOOM, die Totalität des Geschehens von 8.00 Uhr morgens (am 6. Juni 1904) bis zum nächsten Tag morgens um 3.00 Uhr.

Wie PROTEUS oder auch ODYSSEUS wandelt er sich von Situation zu Situation, und jeder Situation der *Jetztzeit* entspricht eine *mythische*. Von MOLLY, seiner Frau, geht er in die Stadt, wie ODYSSEUS von KALYPSO sich entfernt; die Fahrt in den *Hades* ist der Gang zum *Friedhof*; das *Mittages-sen* vollzieht sich unter den Dublinern, wie unter den fressenden *Laistry-gonen* ODYSSEUS sich bewegt. Die in einer Kneipe nach ihm geschleuderte Teebüchse ist der Fels, den der Kyklop gegen das Schiff des ODYSSEUS wirft. Er begibt sich zu KIRKE, wenn er zu BELLA COHEN ins Bordell geht. Er begegnet in STEPHAN DEDALUS auf dem Wege nach Haus dem EUMAIOS und kommt zu MOLLY heim, die ihn liebt und ihn doch – sinnlich und intellektfern – betrügt. Eine *Gegen-PENELOPE*:

„Ich bin das Fleisch, das stets bejaht.“

Und indem sie einschläft, sagt sie: „...und ja ich sagte ja ich will ja.“

Die epische *Totalität* des mythischen Helden bleibt bis heute in ODYSSEUS omnipräsent.

## C Entfaltung

JOCHEM DISTELMEYER veröffentlichte in diesen Tagen den Roman „Otis“ in Anlehnung an den „Uris“ des HOMER; er lässt den Schriftsteller TRISTAN FUNKE in Berlin eine Adaption der Odyssee an die Gegenwart vornehmen. Die Stadt – Berlin 2015 – ist voll von Wiedergängern und ODYSSEUS ist für den Schriftsteller das Medium, Welt überhaupt verstehen zu können.

Vom ODYSSEUS-Roman könnte man zum Schauspiel kommen:

Für die Jahre seit 1996 seien zwei Bearbeitungen genannt:

BOTHO STRAUSS z.B. gestaltete ein Drama nach den Heimkehrgesängen des ODYSSEUS:

Ithaka [1996]

Es gehört schon das Können eines Dramatikers dazu, die vieldimensionale Handlung in einem Schauspiel zu gestalten. Dieses gelingt

- mit der Einführung dreier „fragmentarischer Frauen“ mit den Namen „Knie“, „Schlüsselbein“ und „Handgelenk“;
- durch Entscheidung, die Handlung erst mit der geheimen Heimkehr des ODYSSEUS beginnen zu lassen;
- mit dem Versuch, die Dialoge von Versmaßen und rhapsodischem Sprechton frei zu halten.

Dennoch schwingen und klingen die Dialogtexte und Reflexion zur Handlung; letztere werden von den drei „fragmentarischen Frauen“ übernommen, was sonst im antiken Drama u.a. der Chor zu leisten hat.

SRAUSS hält sich weitgehend frei von Modernismen und verwendet sie nur dort, wo er moderne Leser an HOMER heranführen möchte.

Das sind dann aber keine selbstdarstellerischen Regieentscheidungen mehr, sondern dramatische Wendungen, die Fremdheiten der Antike verständlich machen sollen, ohne diese zu beseitigen:

Fremdes bleibt fremd.

Das Stück mit dem Titel „Odysseus. Verbrecher“ von Christoph Ransmayr ist 2010 erschienen. Das Deckblatt ist mit einem Gurt mit Patronen für ein Maschinengewehr versehen. ATHENE erscheint darin mit einer Pistole im Schulterhalfter, und ODYSSEUS bescheinigt ihr, dass Leute wie sie, ein Flintenweib, in seiner Armee als „Partisanen und Plünderer standrechtlich gehängt“ wurden. Dieses mit Willkür oder Beliebigkeit zusammengehauene Theaterstück, das 2010 in Dortmund im Rahmen der Veranstaltung zu Ruhr. 2010 aufgeführt wurde, unterscheidet sich sprachlich, inhaltlich,

insgesamt qualitativ erheblich von dem eben genannten Drama des BOTHO STRAUSS.

In der *bildenden Kunst* ist das Material seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. reichlich. Das älteste Stück (aus 680) zeigt die Blendung des POLYPHEM auf einem Mischkrug des ARISTONOTHOS. Etwa aus dem Jahre 885 n. Chr. stammt eine Wandmalerei im Westwerk des Klosters Corvey an der Weser; sie zeigt den Kampf des ODYSSEUS mit der SKYLLA.

Im neuen Museum zu Weimar befinden sich die wohl bekanntesten Fresken von FRIEDRICH PRELLER zu Themen aus der Odyssee (zwischen 1830 und 1878). Schließlich seien hier noch hervorgehoben: ARNOLD BÖCKLIN: ODYSSEUS zwischen SKYLLA und CHARYBDIS (1794 – 1796) und LOVIS CORINTH (1903): ODYSSEUS' Kampf mit dem Bettler IROS. In der Gegenwart hat sich der vor kurzem verstorbene Maler und Graphiker aus Hannover ERNST MAROW (1934 – 2018) in einem Zyklus von über 100 Radierungen mit der Odyssee auseinandergesetzt und in Ausstellungen weite Anerkennung gefunden; es handelt sich bei diesen Radierungen um Arbeiten, die die von PRELLER durch ihre Vielfalt, Aussagekraft und Gegenwärtigkeit weit übertreffen. Sie sind jetzt in der Albertina zu Wien präsent und in diesem Buch. Auf die Produktionen der Amerikaner NEWMAN und TWOMBLY sei hier lediglich hingewiesen, weil sie erstaunlicherweise in einen hervorragenden Ausstellungskatalog [LATAcz 2008, S. 272 ff.] aufgenommen worden sind.

Schließlich ist noch zur Nachwirkung in der *Musik* zu sagen:

Drei Dutzend Opern und Ballette sind bis Ende des 18. Jahrhunderts komponiert [DNP Suppl. 5. 492], herausragend von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL (1741) die Oper „Deidamia“. Wiederum MAX BRUCH komponierte 1870/1871 Szenen aus der Odyssee. 1968 schloss LUIGI DALLAPICCOLA die Oper „Ulisse“ ab. ODYSSEUS wird als einer gestaltet, der sich selbst sucht und – Bezug nehmend auf DANTE – selbst der Niemand ist oder wird (als der er sich dem Kyklopen vorstellt).

Aufgrund der Vielfältigkeit des Sujets und der bunten Handlungsbreite ist es nicht verwunderlich, daß sich früh der Film der Odyssee und der Ilias angenommen hat. Bereits vor dem ersten Weltkriege im Jahr 1905 finden wir die erste Bearbeitung des ODYSSEUS-Mythos durch den Filmpionier GEORGE MELIÈS:

L île de Calypso où Ulysse et le géant Polyphème [STEIERER 2013, S. 74 ff.]. Da wird französisches Revuetheater gezeigt und das Publikum insofern

## *C Entfaltung*

einbezogen, als sich die handelnden Personen dem Filmpublikum zuwenden. Die präsentierten Szenen finden ihre Einheit darin, das ODYSSEUS als Träumender dargestellt wird und die Insel der KALYPSO duchgehend das Szenenbild bestimmt.

Klassisches amerikanisches Erzähl- und Aktionskino präsentierte 1954 der Film *ULISSE* von MARIO CAMERINI. Das ist ein Hollywoodfilm, der aber aus Kostengründen in Rom (dem Hollywood am Tiber) hergestellt worden ist. Gleich sieben Drehbuchautoren legten den Grund für den damals weltweit teuersten Film. Der Name von KIRK DOUGLAS (als ODYSSEUS) garantierte internationale Wirkung, zugleich begründete „ULISSE“ den später alles bestimmenden amerikanischen Typ der „sword – and – sandal – films“. Doch solch ein Produkt kann trotz der gewaltigen Ausstattung die Inkommensurabilität des ODYSSEUS nicht deutlich machen. Es dient wie eine lockere Erzählung nur oberflächlicher Zerstreuung. Das ist sozusagen die amerikanische Variante der narrativen Vergegenwärtigung [STEUERER 2013, S.107] des antiken Mythos, keine Problematisierung, keine Aktualisierung antiken Denkens, kein Versuch, das Gegenwärtige auf dem Hintergrund dessen, was war, verständlich zu machen.

# D Anhang

## I Handreichung

Für die Betonung der hier vorgelegten Wörter gilt:

Das Altgriechische bietet dem Leser durch Akzente den Vorteil, dass man beim Lesen eines Wortes zugleich weiß, auf welcher Silbe es betont wird. Von diesen Akzenten wird im laufenden Text aber *nur* der *Akut* (acus) verwendet, wie er sich z. B. bei φίλος, φίλια oder αγαθόν findet.

Lange Vokale tragen einen Balkenstrich, wie z. B. das letzte e bei Περικλῆς. Wenn in einem Wort nicht eine andere Silbe betont ist (‘), trägt die Silbe mit dem langen Vokal auch den Akzent, wie das z. B. bei dem endbetonten Namen Περικλῆς der Fall ist. Wenn mehrere Silben einen langen Vokal haben, findet sich der Balken unter der betonten Silbe, z. B. επιστέμε.

Balkenstrich oder acutus finden sich bei lateinischen Wörtern nur in erkennbar besonderen Fällen und ausnahmsweise.

Bei Namen (von Göttern und Menschen) sowie auch bei geographischen Bezeichnungen finden sich die beiden Zeichen für Länge – und Betonung ‘ nur im Register des Anhangs IVa, nicht im laufenden Text.

Nach Möglichkeit werden die Wörter des Altgriechischen nicht latinisiert, sondern in ihrer Originalform transskribiert, also ΑΧΙΛΛΕΟΣ, nicht ΑΧΙΛΛΕΟΣ oder ΑΧΙΛΛ, ΗΕΚΑΒΕ, nicht ΗΕΚΥΒΑ. Es gibt aber auch Wörter, die sind seit langem (z. B. über das Französische) so fest im deutschen Sprachgebrauch verankert, dass auf die Originalform verzichtet werden kann, z.B. bei ΉΟΜΕΡΟΣ auf ΉΟΜΕΡΟΣ, bei ΗΕΛΕΝΑ auf ΗΕΛΕΝΕ oder bei Πελοπόννησος auf Πελοπόννησος.

Personennamen wie die eben genannten sind in der Folge stets mit großen Buchstaben geschrieben.

Fremde Begriffe, die im laufenden Text verwendet sind, werden im Anhang IV b aufgeführt und erklärt. Es handelt sich um Eigennamen, geografische Begriffe oder Fachausdrücke und sonstige fremde Vokabeln.

## D Anhang

Künftig werden wohl auch in Büchern wie in diesem Hinweise auf Suchmaschinen (wie z. B. auf Google) das Register ersetzen.

Gelegentlich werden griechische Wörter mit griechischen Buchstaben aufgeführt. Dadurch soll deutlich werden, wie viel diese Darstellung dem Medium der alten Sprachen verdankt, auch, welchen Ursprung die gegenwärtige Phonemschrift hat.

Texte des Altgriechischen werden ausnahmslos übersetzt. Wenn nichts anderes angegeben ist, handelt es sich um eigene Übersetzungen.

Das große Interesse an Inhalten wie z. B. an den Mythen der Griechen und der dahinterliegenden Philosophie zeigt sich in der großen Anzahl der Veröffentlichungen – allein schon im deutschen Sprachraum. Daher erhebt die angegebene Literatur keinen Anspruch auf Vollständigkeit und kann Vollständigkeit auch nicht leisten. Es handelt sich um eine kleine Auswahl, die sich auch für weiterführende Studien eignet und daher über den laufenden Text dieses Bandes hinausgeht.

Aus arbeitsökonomischen Gründen sind die antiken Autoren abgekürzt. Diese Abkürzungen sind wiederum im Register unter der Ziffer V alphabetisiert aufgeführt; z.B. steht Th. Für Thukydides oder E. für Euripides. Die Titel der Werke sind nur dort (und zwar abgekürzt) angegeben, wo mehr als ein Werk bekannt ist. Ansonsten findet sich gleich die Angabe der Belegstelle. Aus einem einzigen hinterlassenen Werk, also z.B. bei Th., bedeutet das gleich folgende I 2 eine Stelle aus dem zweiten Kapitel des ersten Buches der Geschichte des Peloponnesischen Krieges. Gelegentlich ist auch zur besseren Identifizierung der Name des Herausgebers genannt, z. B. bei Sophokles: Pearson.

Einige Literaturangaben – z.B. SEILER – finden sich nur bei den Angaben zu den Hilfsmitteln im Anhang unter III c.

Bei den Hilfsmitteln handelt es sich um Wörterbücher oder Handbücher, wie z. B. „Der Neue Pauly“ (DNP), dessen sechzehn Bände heutzutage leicht zugänglich sind, ebenso wie dessen Supplemente, hier insbesondere der fünfte Band, der die Mythen und ihre Rezeption behandelt und dem diese Darstellung viel verdankt. Auch Sammlungen wie die „Fragmente der Vorsokratiker“ sind aufgeführt. Die Vornamen der Autoren sind im Register IV a nicht abgekürzt worden. Eine Ausnahme stellen lediglich angelsächsische Autoren dar. In deren Sprachraum sind die Abkürzungen üblich, also z. B. D.L. Page.

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, daß in der Darstellung die Wahl der Zeiten zwischen Gegenwart und Vergangenheit pendelt. Die Entscheidung für die eine oder andere Zeit ist abhängig von dem nachempfundenen Grad der erkannten oder beabsichtigten Gegenwärtigkeit des zur Erörterung des stehenden Gegenstands.

Auch sollte für den Leser angemerkt werden, daß des öfteren Wiederholungen, Vor- und Rückverweise vorgenommen werden müssen. Das liegt an der komplizierten Struktur der Großepen und an der Vielzahl der Eigennamen und der Art ihrer Vernetzung. Dem nicht ganz so mit dem Mythos vertrauten Leser bzw. Leserin wird das nicht unwillkommen sein.

Schließlich sind Worte des Dankes hier wichtig:

Zunächst sei Herrn Dr. Buchholtz, dem Verleger des Logos – Verlages, dafür gedankt, daß er sich entschlossen hat, auch diesen zweiten Band der Öffentlichkeit zu übergeben.

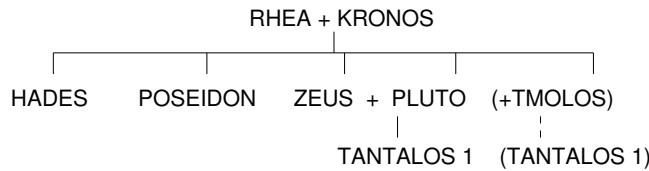
Wiederum mit gewohnter Gründlichkeit hat Studienfreund Martin Lenz diesen Text einer sorgfältigen Prüfung unterzogen und manches inhaltlich Wichtige noch eingebracht.

Besonderer Dank gebührt Frau Sabine Schlinke; wiederum hat sie sich unermüdlich um die schriftliche Gestaltung des Manuskripts bemüht. Eine große Hilfe bedeutete auch Fräulein Darlene Mehrwald für die Erstellung der Dateien.

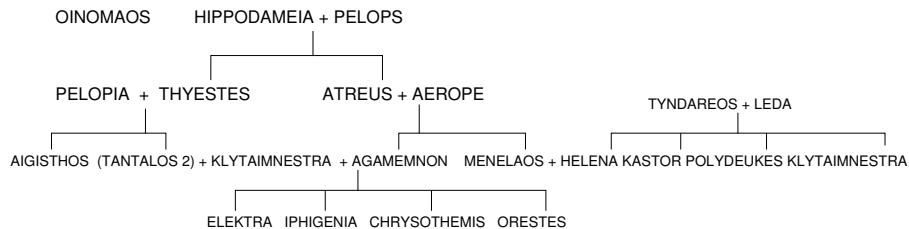
Ebenso herzlich möchte ich der Witwe von Ernst Marow, Frau Sabine Schulz-Marow, dafür danken, dass sie aus dem Nachlass des Künstlers Bilder und Radierungen für dieses Buch zur Verfügung gestellt hat.

## II Stemmata

### a) Kroniden



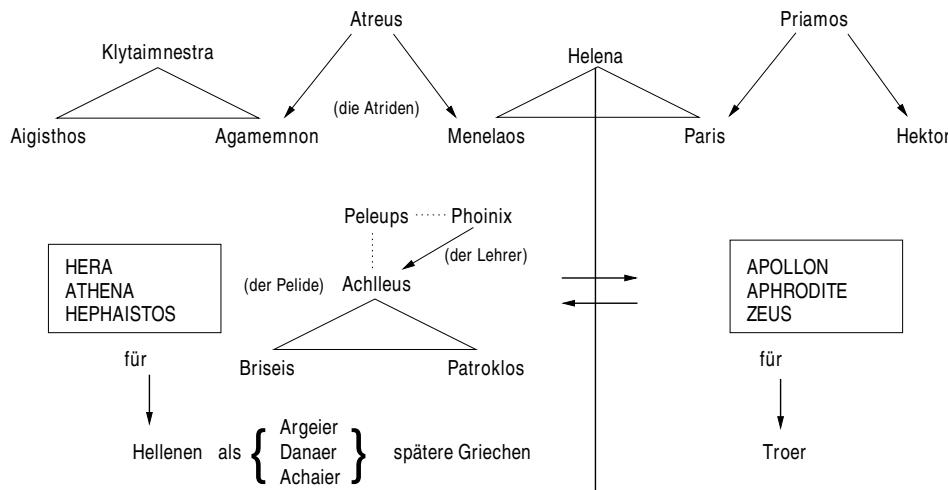
### b) Familie des PELOPS



### c) Familie des PRIAMOS



#### d) Parteien im troischen Krieg



e) Zeittabelle (Näherungswerte)

## Vor Christus

3. Jahrtausend (2. Hälfte)	Einwanderung der Luwier und <i>Hethiter</i> in Kleinasiens
1650 – 1500	Altes Reich
1500 – 1400	Mittleres Reich
1400 – 1175	Großreich der Hethiter
1260	Troia VII a wird zerstört
1680 – 1050	Mykenische Zentralpalastkultur
15.- 12 Jhdts	Linear B, Silbenschrift der Mykenischen Kultur
1200 – 800	Schwere Rezession (sog. "dunkle Jahrhunderte")
1100 – 950	Äolisch-ionische Besiedlung Kleinasiens
780	Entwicklung der ersten vollkommenen Phonemschrift
770 – 700	HOMER
730	Ilias
700	Odyssee

### III Literatur

- a) Primärliteratur (Quellen und literarische Gestaltungen – griechisch, lateinisch; deutsche Übersetzungen)

#### Antike

AISCHYLOS: Werke (1 Band), aus dem Griechischen übertragen von Dietrich Ebener. Weimar 1976, 2. Auflage 1987

APOLLODOROS: Götter und Helden der Griechen. Griechisch und deutsch. Eingeleitet, herausgegeben und übersetzt von Kai Brodersen. Darmstadt 2004

ARISTOTELES: Poetik – übersetzt und erläutert von Arbogast Schmitt. Darmstadt 2008

ARISTOTELES: Nikomachische Ethik, übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Dorothea Frede, Berlin / Boston 2020, 2 Bände

DARES PHRYGIUS: De excidio Troiae historia. Herausgegeben von Ferdinand Meister (Nachdruck). Leipzig/Stuttgart 1991

DIKTYS CRETENSIS: Ephemeridos belli Troiani libri. Herausgegeben von Werner Eisenhut. Leipzig/Stuttgart 1994

DARES PHRYGIUS und DIKTYS CRETENSIS sind ins Deutsche übersetzt von Wolfgang Hradský, Magdeburg 2009 und Kai Broderson, Berlin 2019 (Sammlung Tusculum).

ELIADE, Mircea: Die Schöpfungsmythen. Ägypter, Sumerer, Hurriter, Hethiter, Kanaaniter und Israeliten. Darmstadt 1996, s. auch Register III c: Kaiser, Otto

EURIPIDES: Werke (3 Bände), aus dem Griechischen übertragen von Dietrich Ebener. Weimar 1979

GILGAMESCH: Das Gilgameschepos. Übersetzt von Herman Rank. Wiesbaden 2006 (s. Register III c: Kaiser, Otto 1993, Band III S. 646 ff.)

HESIOD: Theogonie – Werke und Tage. Griechisch – deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Albert von Schirnding. Düsseldorf/Zürich 1997

EBENER, Dietrich: HOMER Ilias. Berlin/Weimar 1976

HOMER: Ilias. Neue Übertragung von Wolfgang Schadewaldt. Frankfurt/M 1975.

- VON SCHEFFER, Thassilo: HOMER Ilias. Leipzig 1938
- VON SCHEFFER, Thassilo: HOMER Odyssee. München/Leipzig 1918
- EBENER, Dietrich: HOMER Odyssee. Berlin/Weimar 1976
- Die Odyssee. Übersetzt in deutsche Prosa von Wolfgang Schadewald. Reinbek 1958 ff.; 5. Auflage 2017
- Voss, Johann-Heinrich: Odyssee. Köln 2019
- WEIHER, Anton: HOMERS Odyssee. Berlin 2013 (14. Auflage)
- HYGINUS: Fabulae. Sagen der Antike. Ausgewählt und Übersetzt von Franz Peter Waiblinger. München 2008
- LUCIUS ANNAEUS CORNUTUS: Einführung in die griechische Götterlehre. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Peter Busch und Jürgen K. Zangenberg. Darmstadt 2009
- NONNOS: Leben und Taten des Dionysos (2 Bände). Aus dem Griechischen übertragen von Dietrich Ebener. Berlin und Weimar 1985
- ORPHICORUM fragmenta, collegit Otto Kern, Berolini 1922
- OVID: Metamorphosen. Das Buch der Mythen und Verwandlungen. Übersetzt und herausgegeben von Gerhard Fink, Zürich und München 1989
- PINDARUS ed. Bruno Snell. Zwei Bände. Leipzig 1964
- QUINTUS von Smyrna: Der Untergang Trojas. Griechisch und deutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Ursula Gärtner. 2 Bände. Darmstadt 2010
- SOPHOKLES: Werke (2 Bände) aus dem Griechischen übertragen von Dietrich Ebener, Berlin 1995

Mittelalter, Neuzeit

- BOCCACCIO, Giovanni: De claris mulieribus. Lateinisch – Deutsch. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Irene ERFEN und Peter SCHMITT. Stuttgart 1995
- BRÜCKNER, Christine: Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungeholtene Reden ungehaltener Frauen. Hamburg 1983
- DANTE ALIGHIERI: Die göttliche Komödie. Deutsch von Karl Vossler. Zürich 1941
- DIESTELMAYER, Jochen: Otis, Hamburg 2016

## D Anhang

- HÖLDERLIN, Friedrich: Werke in einem Band, herausgegeben von Hans-Jürgen BALMES. München und Wien 1990
- LITELL, Jonathan: Die Wohlgesinnten. Berlin 2008
- MARTIN, Uwe: Helenas Schwester ... München 2003 (2. Auflage)
- MÜLLER, Heiner: Philoktet. Frankfurt/Main 2000
- POUND, Ezra: Cantos I – XXX. Zürich 1964
- RAMSMAYR, Christoph: Odysseus. Verbrecher Frankfurt/Main 2010
- STRAUSS, Botho: Ithaka... München 1996
- VÖLKER, Peter: Agamemnon und Kassandra in Lakonien. 2001
- WALCOTT, Derek: Omeros. München und Wien 1995
- WOLF, Christa: Kassandra = Werke in 12 Bänden, herausgegeben von Sonja Hilzinger, Band 7. Frankfurt/Main 2000, als Taschenbuch bei Suhrkamp 2008 erschienen

### b) Sekundärliteratur

- ABENSTEIN, Reiner: Griechische Mythologie. Paderborn 2007 (2. Auflage)
- ANDREAE, Bernard A.: Odysseus, Archäologie des europäischen Menschenbilds. Frankfurt 1982
- BELLINGHAM, David: Die Griechen, Kultur und Mythen. Köln 2008
- BICKEL, Ernst: Das Verbrechen des Laocoön... In: Rheinisches Museum 91 (1942), S. 19 f.
- BRANDT, Reinhard / SCHMIDT, Steffen (Hrsg): Mythos und Mythologie. Berlin 2004
- BROMMER, Frank: Odysseus. Die Taten und Leiden des Helden in antiker Kunst und Literatur. Darmstadt 1983
- BURKERT, Walter: Homo necans. Berlin 1997 (2. Auflage)
- BURKERT, Walter: Die Griechen und der Orient...München 2004
- BUXTON, Richard: Das große Buch der griechischen Mythologie. Stuttgart 2005
- CAMPBELL, Joseph: Die Kraft der Mythen. Bilder der Seele im Leben des Menschen. Zürich und München 1989
- CERINOTTI, Angela: Bildatlas Mythologie ... Berlin 2008

- DOMMEMUTH-GUDRICH, Gerold: 50 Klassiker-Mythen. Hildesheim 2003
- DORNSEIFF, Franz: Antike und alter Orient. Leipzig 1956
- FELSTINER, John: PAUL CELAN – eine Biographie, München, 2000.
- FINK, Gerhard: Who's who in der antiken Mythologie. München 2005
- FRÄNKEL, Hermann: Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums. München 1976
- FREELY, John: Zurück nach Ithaka. Auf ODYSSEUS' Spuren durch das Mittelmeer (mit ausführlicher Literaturliste) Darmstadt 2016
- FREUD, Sigmund: Abriss der Psychoanalyse. Das Unbehagen in der Kultur. Frankfurt/M. 1953 ff.
- FREUD, Sigmund: Sexualleben. Studienausgabe Band 5. Frankfurt/M. 1972
- FREUND, Sigmund: Die Traumdeutung in: Sigmund, Freud – Werke im Taschenbuch, herausgegeben von Ilse Grubrich-Simitis, Frankfurt/M. 1991 (zweite Auflage 2010)
- FREUD, Sigmund: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Hamburg 2010
- GEYER, Carl-Friedrich: Mythos. Formen. Beispiele. Deutungen. München 1996
- GIGON, Olof: Der Ursprung der antiken Philosophie... Basel 1954
- GRAF, Fritz: Griechische Mythologie. Mannheim 2012
- GRASSINGER, Dagmar (et alii): Die Rückkehr der Götter... Regensburg 2008
- GRUMACHER, Ernst: Goethe und die Antike. Potsdam 1949 (zwei Bände)
- HAJNAL, Ivo: Troia aus sprachwissenschaftlicher Sicht... Innsbruck 2002
- HOFMANN, Heinz: Antike Mythen in der europäischen Tradition. 1999
- HORN, Hans-Jürgen/ WALTER, Hermann: Die Allegorese des antiken Mythos. Wiesbaden 1999
- HOSE, Martin: Vom Nutzen der Widersprüchlichkeit. Homerische Weltentwürfe und die griechische Kultur. In: Bayerische Akademie der Wissenschaften. Jahrbuch 2017. S. 89 - 97
- HÜBNER, Kurt: Die Wahrheit des Mythos. München 1985
- IMPELLUSO, Lucia: Götter und Helden der Antike. Berlin 2003

## D Anhang

- JÄGER, Werner: *Paideia-Die Formung des griechischen Menschen*. Berlin 1933 (zweite Auflage 1989)
- JÄGER, Werner: *Die Theologie der frühen griechischen Denker*. Stuttgart 1953 (Nachdruck 1964)
- JAHN, Stefanie: *Der Troia-Mythos...* Köln, Weimar, Wien 2007
- JAMME, Christoph/MATUSCHECK, Stefan: *Handbuch der Mythologie*. Darmstadt 2014
- JASPERS, Karl: *Ursprung und Ziel der Geschichte*. München 1955
- KERENYI, Karl: *Die Mythologie der Griechen*. Zürich 1951 (jetzt als Taschenbuch)
- KERENYI, Karl: *Die Heroen der Griechen*. Darmstadt 1959 (jetzt als Taschenbuch)
- KERENYI, Karl: *Die Eröffnung des Zugangs zum Mythos*. Darmstadt 1967
- KIRK, G.S./RAVEN, J.E./ SCHOFIELD, M.: *Die Vorsokratischen Philosophen...* Stuttgart/Weimar 1994
- LARSSON, Lars Olof: *Antike Mythen in der Kunst – 100 Meisterwerke*. Stuttgart 2009
- LATACZ, Joachim (et alii): *Troja – Traum und Wirklichkeit*. Darmstadt 2001
- LATACZ, Joachim: *Homer, der erste Dichter des Abendlandes*. Düsseldorf/Zürich 2003 (4. Auflage)
- LATACZ, Joachim (et alii): *Homer – Der Mythos von Troia in Dichtung und Kunst*. München 2008
- LATACZ, Joachim: *Troja und HOMER*. Leipzig 2010, 6. Auflage
- LEHMANN, Jürgen (Hrsg.): *Kommentar zu PAUL CELANS „Die Niemandsrose“*, Heidelberg 2002, 3. Auflage
- LESKY, Albin: *Die griechischen Pelopidendramen und Senecas THYESTES*. In: *Wiener Studien* 43 (1922/1923) S. 172 – 198
- LESKY, Albin: *Geschichte der griechischen Literatur*. Bern und Zürich 1963 (2. Auflage)
- LIEBRUCKS, Bruno: *Irrationaler Logos und rationaler Mythos*. Würzburg 1982

- LÜCKE, Hans-K./LÜCKE, Susanne: Antike Mythologie. Ein Handbuch... Wiesbaden 2005 (Hamburg 1999)
- LÜCKE, Hans-K./LÜCKE, Susanne: Helden und Gottheiten der Antike. Ein Handbuch... Wiesbaden 2006 (Hamburg 2002)
- MELLEIN, Richard: Ödipus. In: Kindlers Neues Literaturlexikon. Band 15, S. 205, München 1993
- NESTLE, Wilhelm: Vom Mythos zum Logos ... Stuttgart 1975
- NICHOLI, Marianne: Als Zeus die Welt in Atem hielt ... Bern und München 1975
- NIETZSCHE, Friedrich: Werke in drei Bänden. Herausgegeben von Karl Schlächter (Passau 1954) Darmstadt 1994
- NILSSON, Martin P.: Geschichte der griechischen Religion. 2 Bände. München 1992, 3. Auflage
- OTTO, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. München 2004
- OTTO, Walter F.: Die Götter Griechenlands ... Frankfurt/M. 1947
- OTTO, Walter F.: Dionysos Mythos und Kultus. Tübingen 1933.
- OTTO, Walter F.: Theophania. Der Geist der altgriechischen Religion. Frankfurt am Main 1993 (3. Auflage)
- PICHOT, Andrè: Die Geburt der Wissenschaft... Frankfurt/M. 1995
- PLEGER, Wolfgang: Die Vorsokratiker. Stuttgart 1991
- POWELL, Barry B.: Einführung in die klassische Mythologie. Stuttgart 2009
- RADERMACHER, L.: Mythos und Sage bei den Griechen. Wien 1938 ff.
- RENGAKOS, Antonios/ ZIMMERMANN, Bernhard: HOMER-Handbuch, Leben. Werk. Wirkung. Stuttgart 2011
- RIBBECK, Otto: Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik. Hildesheim 1968. 2. Auflage
- ROHDE, Erwin: Psyche. Tübingen/Leipzig 1903
- ROSENBERGER, Veit: Religion in der Antike. Darmstadt 2012
- SCHADEWALDT, Wolfgang: Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen... Frankfurt/M. 1978
- SCHEFOLD, Karl: Frühgriechische Sagenbilder. München 1964

## D Anhang

- SCHEFOLD, Karl: Götter- und Heldensagen der Griechen in der spätantiken Kunst. München 1978
- SCHEID, John/SVENBRO, Jesper: Schildkröte und Lyra ... Darmstadt 2017
- SCHILD, Gören: Im Kielwasser des ODYSSEUS. Hamburg 1968
- SCHLESIER, Renate/ SCHWARZMAIER, Agnes (Herausgeber): Dionysos. Verwandlung und Ekstase. Regensburg 2008
- SCHMIDT, Arno: Die Geburt des Logos. Berlin 2002
- SCHMIDT-BERGER, Ute: Mythos Dionysos. Texte von Homer bis Thomas Mann. Stuttgart 2008
- SCHMITT, Arbogast: Aristoteles. Poetik. Übersetzt und erläutert. Darmstadt 2008
- SCHOFIELD, Louise: Mykene. Geschichte und Mythos. Darmstadt 2009
- SCHOLL, Andreas (Hrsg.): Die Rückkehr der Götter. Berlins verborgener Olymp. Berlin 2008
- SCHOPENHAUER, Arthur: Die Welt als Wille und Vorstellung, herausgegeben von Wolfgang Freiherr von Löhneysen. Frankfurt/M. 1986
- SEGAL, Robert A.: Mythos. Eine kleine Einführung. Stuttgart 2007
- STEIERER, Benedikt: ODYSSEUS' Heimkehr. Medien und Mythos im Film. Würzburg 2013
- STEUERWALD, Hans: Weit war sein Weg nach Ithaka. Hamburg 1978
- STOLL, Heinrich Wilhelm: Mythologie der Griechen und Römer. Stuttgart (ohne Jahresangabe)
- TWORUSCHKA, Monika und Udo: Als die Welt entstand. Freiburg 2005
- VALK, Thorsten: Friedrich Nietzsche und die Literatur der Moderne. Berlin 2009
- WALTER, Lutz: Antike Mythen und ihre Rezeption. Leipzig 2004
- WALTHER, Angelo: Die Mythen der Antike in der bildenden Kunst. Düsseldorf 2003
- WEST, Martin L.: The orphic poems. Oxford 1985 (Nachdruck)
- WILAMOWITZ, Ulrich von: Der Glaube der Hellenen. 2 Bände. Darmstadt 1955
- WILLIS, Roy: Mythologie. Köln 2007

WILKINSON, Philip/ NEIL, Philip: Mythologie ... London 2007

c) Hilfsmittel

AUTENRIETH, Georg: Wörterbuch zu den homerischen Gedichten. 9. Auflage, besorgt von Adolf Kaegi. Leipzig/Berlin 1902

DAVIES, M.: Epicorum Graecorum Fragmenta. Göttingen 1988

DAVIES, M.: Poetarum Melicorum Graecorum Fragmenta. Oxford, New York 1991

DER NEUE PAULY: (DNP) Herausgegeben von Hubert Cancik und Helmut Schneider. Stuttgart/Weimar 1996 ff.

DIELS, Hermann/ KRANZ, Walther: Die Fragmente der Vorsokratiker. Griechisch und Deutsch von Hermann Diels... 7. Auflage, herausgegeben von Walther Kranz Berlin 1954

DUDEN Das Fremdwörterbuch, herausgegeben von der Duden-Redaktion. 9. aktualisierte Auflage. Mannheim 2007

EVANGELISCHES KIRCHENLEXIKON 5 Bände. Göttingen 1986 (Redaktion: Britta Hübener, Wolfgang Roehl)

HEDRICH, Benjamin: ...gründliches mythologisches Lexikon... Leipzig 1770

HUNGER, Herbert: Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Wien 1959 ff.

KAISSER, Otto: Texte aus dem Umfeld des Alten Testaments, Band III. Gütersloh 1993

KINDLERS NEUES LITERATURLEXIKON: herausgegeben von Walter Jens. München 1988 ff.

MEHLIG, Johannes: Weisheit des Alten Indien. Zwei Bände, herausgegeben von Johannes Mehlig. Leipzig/Weimar 1987

MOOG-GRÜNEWALD, Maria (Hrsg.): Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart. In: Der Neue Pauly. Supplemente Band 5. Stuttgart 2008

PAGE, D.L.: Poetae Melici Graeci. Herausgegeben von D.L. Page, Oxford 1962 (und Nachdrucke)

PAPE, W.: Wörterbuch der griechischen Eigennamen. 3. Auflage, neubearbeitet von Gustav-Eduard Benseler. 2 Bände. Braunschweig 1884

*D Anhang*

PASSOW, Franz: Handwörterbuch der griechischen Sprache, neubearbeitet von Rost/Halm. 5. Bände. Leipzig 1841 (4. Auflage) Nachdruck Darmstadt 1993

SEILER, E. E.: Vollständiges Griechisch-Deutsches Wörterbuch über die Gedichte des Homeros und der Homeriden. Leipzig 1872 (7. Auflage)

## IV Register

## a) Namen; Personen, Gottheiten und geographische Bezeichnungen

(Die Lebensdaten sind sehr oft nur Näherungswerte, die einen Anhalt geben sollen)

Ábdēra - Stadt in Thrakien (Nordgriechenland), Geburtsort des Demokrit und des Protagoras

Ábdēros - Freund des Herakles

Achaía - Landschaft in der nördlichen Peloponnes

Achaier - griech. Achaioí, bei Homer anderes Wort für die späteren Griechen, auch Danaoí (Danaer) und Argeíoi (Argeier), Selbstbezeichnung

Achelōos - Flussgottheit und Name mehrerer Flüsse

Achilleús - griechischer Held vor Troja, s. Thetis

Ádōnis - Gott der Vegetation, der Sohn des Kinýras und seiner Tochter, von Zeus auf Veranlassung der Aphrodite zur Gottheit erhoben, Gott der Jugend und Schönheit, aus Phönizien (Libanon) stammend, Geliebter der griechischen Göttin der Liebe Aphrodite

Ádrastos - König in Argos

Aenéas - griechisch Aineías, troischer Held, der nach der Zerstörung der Stadt nach Italien flieht, und sich in Latium niederlässt, literarisch gestaltet in der Aeneis des Dichters Vergil

Aerópē - Frau des Atreus, „die durch Luft <weithin> schaut“

Aétios - Doxograph (etwa um 100 n. Chr.)

Agamémnōn - Sohn des Atreus (daher Atride genannt), Oberkommandierender der Achaier vor Troja

Agauē - Schwester der Semele

Agēnōr - Vater der Europa, König von Phönizien

Agías - von Troizen, Autor der nóstoi (Geschichten der Heimkehrer nach dem Kampf um Troja)

Ägäis - Meer zwischen Griechenland und Kleinasien

Aiáia - s. Kirke

Aiakós - Richter in der Unterwelt

aidōs - w. Schamgefühl, zu einer göttlichen Person erhöht: AIDŌS

Aígeira - Küstenstadt in der nördlichen Peloponnes (Achaia)

Aigeús - lat. Aegeus, König von Athen, Vater des Theseus; nach ihm ist das Meer südlich von Athen das ägäische Meer genannt (*τὸ Αἰγαῖον*)

## D Anhang

- Aígisthos - Sohn des Thyestes und der Pelopia, Liebhaber der Frau des Agamemnon und dessen Mörder; wird von Orestes, dem Sohn des Agamemnon, getötet (Blutrache), s. Klytaimestra
- Ainēsídēmos - griechischer Philosoph der Skepsis, um 40 v. Chr.
- Aíolos - Gott der Winde
- Aíschylos - lat. Aeschylus, griech. Tragiker, 525 – 456 v. Chr.
- aithēr - w. das strahlende Himmelslicht (Äther), zur göttlichen Person erhöht: AITHĒR
- Aíthra - Tochter des Pittheus von Troizen
- Ajas, griech. Aías - 1. der sog. große Ajas, Sohn des Telamon, König von Salamis, nach Achilleus der Stärkste der Griechen, auch der Große genannt  
- 2. Aias aus der Landschaft Lokris in Mittelgriechenland, der sog. kleine Ajas, Ajas der Lokrer
- Akádēmos - Halbgott, der in einem athenischen Hain verehrt wurde; nach diesem wurde die platonische Schule Akademie benannt.
- Akkad - Königstadt im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris, gilt als verschollen
- Akkader - im Reiche von Akkad (3. Jahrtausend) lebende Bevölkerung
- akkadisch - eine semitische Sprache
- Akrágas - lat. Agrigentum, Stadt auf Sizilien
- Aleós - König von Arkadien, Vater der Augē
- Alexandría - Stadt im heutigen Ägypten, 331 v. Chr. von Alexander dem Großen gegründet, in der Antike Standort einer einmaligen Forschungseinrichtung (Museion) und einer alles Schrifttum der Vergangenheit und Gegenwart erfassenden riesigen Bibliothek, von den römischen Soldaten unter Caesar verbrannt
- alexandrinisch - wie in Alexandria üblich
- Aléxandros - a) auch Alexander, „der Große“ genannt, (356 – 323 v. Chr.)  
- b) anderer Name für Paris, den Sohn des Priamos von Troia
- Aléxandros - von Aphrodisiás, griech. Philosoph des Peripatos, um 200 n. Chr.
- Alkaíos - lyrischer Dichter von der Insel Lesbos (um 600 v. Chr.)
- Álkēstis - Frau des Ádmētos, Königs in Thessalien...
- Alkínoos - König der Phäaken
- Alkmaíon - Arzt und Philosoph in Unteritalien, um 500 v.. Chr.
- Alkmēnē - Frau des Amphitryón,

- Ámasis - auch Ahmose, ägyptischer Pharao, 570 – 526 v. Chr., Freund der Griechen
- Ambrōsius - von Mailand, Kirchenlehrer, 340 – 397 n. Chr.
- Ammōnios Sakkās - platonischer Philosoph, Lehrer des Plotin in Alexandria von 232 – 242 n. Chr., geb. um 175, gest. um 242
- Amos - ältester Prophet des alten Testaments, um 760 v. Chr.
- Ámpelos - ein Satyr,
- Amphiárāos - Priester, Seher, Kämpfer in Argos
- Amphitrýōn - Gemahl der Alkmēnē
- Amphitrítē - Frau des Meeresgottes Poseidōn
- anánkē - w. Zwang, Notwendigkeit
- Anatolien -(Land im) Sonnenaufgang, Kleinasiens
- Anaxagórās - griechischer Philosoph, um 499 – 428 v. Chr., lehrt die endlose Vielfalt der Stoffe und den nus (Geist) als Bewegungsursache
- Anaxímandros - auch Anaximander, um 611 – 546 v. Chr., griechischer Philosoph
- Anaximénēs - griechischer Philosoph, um 585 – 528 v. Chr.
- Andrógeōs - Sohn des Mínōs und der Pásipháē
- Andromáchē - Frau des Héktōr
- Andrónikos - von Rhodos, erster Redaktor der Schriften des Aristoteles, Leiter der Schule des Aristoteles von 70 – 50 v. Chr.
- Anselm - Erzbischof von Canterbury, 1033 – 1109 n. Chr., frühscholastischer Philosoph, lehrt die Identität von Glauben und Wissen (credo, ut intelligam – ich glaube, damit ich verstehe)
- Antigónē - Tochter des König Ödipus und der Iokaste
- Antiochien - griech. Antiócheia, lat. Antiochía, Name vieler Städte, insbesondere: damalige Hauptstadt Syriens, 500000 Einwohner zur Zeit der römischen Kaiser, am Oróntēs (heute Asi Nehri) gelegen, heute Antakya (südöstl. Türkei),
- Antíochos - aus Askalon (Palästina), Begründer der 5. Akademischen Schule, ca. 130 – 68 v. Chr.
- Antiópē - Königin der Amazonen
- Antiphōn - griech. Tragödiendichter, in Syrakus lebend, ca. 430 – 367 v. Chr.
- Äolien (äolisch) - Landschaft im nordwestlichen Kleinasiens (in dieser Landschaft gesprochener Dialekt des Altgriechischen)
- Äolisch - abgeleitet von Volksstamm der Äolier (im nordwestlichen Kleinasiens und auf Lebos, diese sprechen einen eigenen Dialekt: äolisch)

## D Anhang

- Apamēa - griech. Apámeia, bedeutende hellenistische Stadt am Oróntēs (in Syrien)
- Áphidna(i) - Siedlungsplatz in Attika (seit 2000 v. Chr.)
- Aphrodisiás - Ort östlich von Milet in Kleinasiens
- Aphrodítē - T. des Zeus, Göttin der Liebe, Helferin des Paris und der Troer
- aphthítomé̄tis - griech. w. mit unzerstörbarer Weisheit, Beiname des griech. CHRONOS (s. dort)
- Apollódōros - häufig vorkommender Name; hier wichtig:  
Der Historiker und Philologe (ca. 180 bis 110); ihm zugeschrieben wird ein Mythenhandbuch: *bibliothékē* (lat. *bibliotheca*) und daraus gibt es noch Auszüge (epitomai)
- Apóllōn - S. des Zeus und der Leto, Zwillingsbruder der Artemis; sendet die Pest in das Lager der vor Troia kämpfenden Griechen, weil deren Ober-Kommandeur Agamemnon seine Priesterin Chryseis vergewaltigt und als seine Geliebte missbraucht hat
- Apuleius - lat. Lucius Ap(p)uleius, römischer Schriftsteller, lebte in Karthago, platonischer Philosoph (legte den Grund für die Platonrezeption im lat. Westen), von christl. Theologen geschätzt, geb. um 125 n. Chr.; Verfasser der „Metamorphosen oder Der goldene Esel“
- Archílochos - griech. Dichter, lebte im 7. Jahrh. v. Chr.; verfasste Elegien, Spott- und Schimpfgedichte
- Archimédēs - griech. Mathematiker und Mechaniker, in Syrakus lebend, ca. 285 – 212 v. Chr.
- Areopag - griech. Areiópagos, s. Aréshügel
- Árēs - S. des Zeus und der Héra, Gott des Krieges, Freund der Troer
- Areshügel - Hügel nordwestlich der Akropolis von Athen, dort tagte der oberste Rat
- Argeía - Tochter des Adrastos
- Argeier - griech. Argeíoi, s. Achaier
- Argiver - s. Achaier
- Argō - Schiff des Mythos; es brachte Heroen bis zum Kokasus und zurück
- Argolís - Küstenebene in der östlichen Peloponnes
- Argonauten - Helden, die auf dem Schiff namens Argo fuhren, um ein Goldenes Fell aus Kolchis, einer Landschaft im Osten des Schwarzen Meeres, zu holen
- Árgos - Ort auf der Peloponnesos, in der Landschaft Argolis
- Ariádnē - Tochter des Minos, durch Dionysos Mutter des Thóas, Stáphylos, Oinopíon und Pepárēthos

Arístarchos - auch Arístárch von Samos, griech. Astronom, entwarf das heliozentrische System, bestimmte Entfernung zwischen Himmelskörpern, ca. 310 – 230 v. Chr.

Aristéas - 2. Jahrhundert v. Chr.; Verfasser eines Briefes über die Entstehung der griechischen Übersetzung der 5 Bücher Mose (s. Pentateuch und Thora)

Arístōn von Chios - Stoiker des 3. vorchristlichen Jahrhunderts, geistiger Lehrer des Mark Aurel

Aristophánēs von Anthen - athenischer Komödiendichter, 445 – 385 v. Chr., schrieb z. B. „Die Vögel“, „Die Wolken“ und „Lysistrate“

Aristophanáes von Byzanz - 257 – 180; Griechischer Grammatiker, Leiter der Bibliothek von Alexandria

Aristotélēs - griech. Philosoph, 384 – 322 v. Chr., Verfasser u. a. der Physik, Metaphysik, Nikomachischen Ethik

Aristóxenos - von Tarent, Musiktheoretiker, Musikgeschichtler des Peripatos, geb. um 376 v. Chr.

Arkadien - historische Landschaft auf der Peloponnesos

Arkesílaos - griech. Platoniker, ca. 316 – 241 v. Chr., Begründer der mittleren Akademie

Arzawa - Bezeichnung des zweiten Jahrtausends v. Chr. für ein Reich und eine Region im westlichen Asien

Askálōn - Stadt in Palästina, heute Israel, nördl. Gaza gelegen

Áskra - Heimatort des Hēsiodos, in Mittelgriechenland am Berge Helikōn gelegen

Ássos - Stadt im nordwestlichen Kleinasien

Astyánax - Sohn des Hektor

áte - griech. w. Verblendung, Schaden, Schuld, zur göttlichen Person erhöht: ÁTĒ

Athēnā - auch Athēnē, Beiname: Pallas, T. des Zeus, vor Troia auf Seiten der Griechen; Odysseus und Achilleus sind ihre besonderen Lieblinge, auch Tritogéneia (dritt Geborene nach Artemis und Apollon) genannt

Áthōs - Halbinsel in Nordgriechenland, heute autonome Mönchsrepublik

Ätolien - historische Landschaft im westlichen Mittelgriechenland

Atreús - S. des Pelops

Atride - S. des Atreus: Agamemnon

Átropos - griech. Göttin (die „Unabwendbare“), eine der drei Schicksalsgöttinnen (Moirai), sie durchtrennt den Lebensfaden eines Menschen

Áttalos II - König von Pergamon an der kleinasiatischen Küste, 210 – 138 v. Chr., König seit 159

## D Anhang

- Attís - s. Kybele
- Attika - Landschaft in Mittelgriechenland, Hauptstadt: Athen
- Augē - Priesterin der Athene in Tegea, von Hades Mutter des Telephos
- Augustinus - Bischof von Hippo in Nordafrika, 354 – 430 n. Chr., Philosoph der Patristik, Kirchenlehrer
- Augustus - eig. Gaius Julius Caesar Octavianus Augustus, erster römischer Kaiser, regierte von 30 v. Chr. bis 14 n. Chr., geb. 63 v. Chr., adoptiert von Caesar im Jahr 45 v. Chr.
- Aulís - Hafenstadt in Böotien (Mittelgriechenland) gegenüber der Insel Euboia
- Autólykos - Großvater des ODYSSEUS
- Avicenna - Iba Sina, persischer Philosoph und Arzt 980 – 1037
- Bacchantin - Verehrerin des Bacchus (= Dionysos)
- Bachofen, Johann, Jakob -Schweizer Kulturwissenschaftler 1815 – 1887, sein wichtigstes Werk: „Das Mutterrecht...“ (1861 ff.)
- Bákchos - lat. Bacchus, s. Dionysos
- Bassariden - griech. zu Bassareús, Beiname des Dionysos; Bassariden war der Name der Erzieherinnen des Dionysos; Titel eines verlorenen Dramas des Aischylos
- Baudelaire Charles - franz. Lyriker, 1821 – 1867: „Die Blumen des Bösen“
- Bellerophōn - Nationalheld von Korinth, wird begleitet von Pégasos, dem geflügelten Pferd
- Benedikt - lat. Benedictus, begründete das abendländische Mönchtum, gründete 529 das Kloster auf dem Monte Cassino, 480 – 547
- Benn, Gottfried - Arzt und Dichter, 1886 – 1956
- Benoît de Sainte-Maure - Autor von Le Roman de Troie (verfasst zwischen 1160 und 1165)
- Bíon - von Borysthenes, geboren in Olbia, einer nahe der Mündung des heutigen Dnjepr (Borysthenes) gelegenen Stadt, kynischer Wanderprediger, ca. 335 – 245 v. Chr.
- Bithynien - historische Landschaft (heutige Türkei) westlich von Pontos (s. dort) am Schwarzen Meer/Marmarameer
- Blegen, Carl William - 1897 – 1971, Ausgräber von Troia nach Dörfeld
- Boccaccio, Giovanni - 1313 – 1375, Humanist und Dichter; sein berühmtestes Werk: Decamerone; sonst auch schrieb er über berühmte Frauen und den Fall oder Untergang berühmter Männer
- Boēthós - von Sidon, verfasste ein umfangreiches Kommentarwerk zu Aristoteles, um 50 v. Chr.

- Boēthius - Anicius Boethius, Staatsmann und weströmischer Platoniker, 480 – 524
- Böötien - landwirtschaftlich geprägte Landschaft in Mittelgriechenland
- Borysthénēs - der heutige Dnjepr
- Brahe, Tycho - Astronom, konstruierte Präzisionsgeräte von bis dahin unbekannter Genauigkeit, 1546 – 1601
- Briséfs - Lieblingsfreundin (Sklavin) des Achilleus vor Troia; Agamemnon nimmt sie dem Achilleus weg und erregt so die Wut (mēnis) des Achilleus; Tochter des Briseús aus Lyrnessos
- Braurōn - Stadt in Attika
- Bultmann, Rudolf - ev. Theologe, Vertreter der dialektischen Theologie in Marburg, 1884 – 1976
- Burke, Edmund - irisch. Britischer Staatsphilosoph, 1727 – 1797
- byzantinisch - griech., aus Byzanz stammend, auf Byzanz bezogen,
- Byzántion - auch Byzanz, uralte Griechenstadt, 667 v. Chr. von Griechen gegründet, später Konstantinopel, danach Istanbul genannt
- Caesar - lat. Gaius Julius Caesar, römischer Feldherr, Massenmörder (in Gallien), Staatsmann, Schriftsteller, 100 – 44 v. Chr.
- Caesarēa - Hafenstadt in der römischen Provinz Iudea, heute Israel
- Caligula - Spitzname des römischen Kaisers Gaius Julius Caesar („Soldatenstiefchen“), Nachfolger des Tiberius, geistesgestörter Gewaltherrscher, regierte von 37 bis 41 n. Chr.
- Celan, Paul - Übersetzer und deutschsprachiger Lyriker; 1920 – 1970
- Chaerōnēa - griech. Chairōneia, mittelgriechische Stadt, strategisch günstig gelegen, Ort einiger Entscheidungsschlachten
- Chaldäer - Priester in babylonischen Städten, die besondere Kenntnisse in der Zauberkunst (Magie), Astrologie und Astronomie hatten
- Chalkēdōn - auch Kalchēdōn (heute Kadıköy) östlich von Constantinopolis, heute Stadtteil von Konstantinopel (Istanbul)
- Chánia - Stadt auf Kreta
- Cháos - griech. w. das Auseinanderklaffen, der Spalt, zur göttlichen Person erhoben: CHAOS
- Chariklō - Mutter des Teiresias, eine Nymphe
- Cheírōn - ein Kentaur, Sohn des Kronos, Erzieher vieler griechischer Helden
- Cheraskov, Michail Matveevic - 1733 – 1807, bedeutender russischer Epiker

## D Anhang

- Chrónos - griech. w. Zeit, zur göttlichen Person erhoben: CHRONOS, Beiname: Aphthitometis (s. dort)
- Chrýsē - a) kleine Insel bei Lemnos (westlich von Troia)  
b) heilige Stadt südwestlich von Troia
- Chryseís - Priesterin des Apollon (s. dort)
- Chrýsippus - griechischer Stoiker der alten Schule, 277 – 208 v. Chr.
- Chrysóthemis - Tochter des Agamemnon und der Klytaimnestra
- Churriter - s. Hurriter
- Cícero - lat. Marcus Tullius Cicero, römischer Politiker, Staatsmann, Jurist, Redner, Philosoph, 106 – 43 v. Chr.
- Claudel, Paul - 1868 – 1955, franz. Schriftsteller
- Claudius - lat.. Tiberius Claudius Drusus Germanicus, römischer Kaiser, regierte von 41 – 54 n. Chr.
- Clémēns - v. Alexandria, griech. Kirchenlehrer, christlicher Theologe, 150 – 215 n. Chr.
- Cocteau, Jean - 1889 – 1963, franz. Schriftsteller und Regisseur
- Corinth, Lovis - 1858 – 1925, impressionistischer Maler und Graphiker
- Corneille, Pierre - 1606 – 1694, franz. Schriftsteller
- Cranach, Lucas, der Ältere - (etwa) 1472 – 1553, deutscher Maler, Grafiker, Buchdrucker, erster bedeutener Medienunternehmer im deutschen Sprachraum
- Daídalos - Baumeister und Erfinder, baute auf Kreta für den Minotaurus das Labyrinth, Vater des Ikaros
- Damáskios - neuplatonischer Philosoph, letztes Oberhaupt des Lehrstuhls für platonische Philosophie, ca. 462 – 530 n. Chr.
- Damástēs - Name eines Riesen, sein anderer Name ist Prokrústēs
- Danaer - s. Achäer
- Danaiden - die 50 Töchter des Danaos; sie ermordeten ihre Freier in der Hochzeitsnacht
- Daniel - Hauptgestalt des alttestamentarischen Buches Daniel; dieses geht zurück auf den Weisen Daniel, der im 2. Jahrtausend v. Chr. in Ugarit lebte; verfasst ist das nach ihm benannte Buch des Alten Testaments wohl um 167 v. Chr.
- Dante Alighieri - ital. Dichter, Hauptwerk: „Die göttliche Komödie“, 1265 bis 1321

- Dardanellen - türkische Meerecken zwischen Mittelmeer und Marmarameer, in der Türkei gelegen; im Altertum Helléspontos genannt
- Dardanía - Stadt und Region in der Troas
- Dárdaner - Volk in der Troas
- Deidámeia - Tochter des Königs Lykomedes von Skyros
- Dáres - genannt Dares der Phryger, etwa 5. Jahrhundert n. Chr.: „Über die Zerstörung Troias“; fiktiver lat. Bearbeiter einer älteren griechischen Vorlage
- Déíphobos - Sohn des Priamos, Mann der Helena nach dem Tode des Paris
- Delphi - Kultort in Mittelgriechenland, dem Apollon heilig; seine Priesterin heißt Pythia; berühmt waren die Orakelsprüche von Delphi
- Dēmētēr - Tochter des Kronos, Göttin der Fruchtbarkeit
- Dēmētrios - von Phaleron, athenischer Staatsmann und peripatetischer Philosoph, ca. 360 – 280 v. Chr.
- Dēmódokos - ein Sänger bei Homer
- Dēmókritos - griech. Philosoph, um 460 – 370 v. Chr., Vertreter der Atomtheorie
- Dēmophōn - 1. Sohn des Königs von Eleusis;  
- 2. Sohn des Theseus;  
- 3. Tafelmeister Alexanders des Großen
- Descartes - Begründer des neuzeitlichen Rationalismus (cogito, ergo sum = ich denke, also bin ich), 1596 – 1650
- Deukalíōn - Sohn des Prometheus
- díkē - griech. w. a) Gerechtigkeit, Recht, rechtliche Ordnung,  
b) Buße, Strafe,  
oder DIKE zur göttlichen Person erhoben: DÍKĒ
- Diktys - genannt der Kreter, etwa 4. Jahrhundert n. Chr., fiktiver Bearbeiter einer griechischen Vorlage aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.: „Tagebuch des trojanischen Krieges“
- Dilthey, Wilhelm - 1833 – 1911, Vertreter der geisteswissenschaftlichen Lebensphilosophie
- Diódotos - stoischer Philosoph, väterlicher Freund des Cicero
- Diogénēs - v. Apollonia, lehrt die Luft als Element mit Verstand, um 440 v. Chr.; die Lage der Stadt A. ist nicht gesichert (Kreta?)
- Diogénēs - von Sinōpē (am Schwarzen Meer), griech. Philosoph, Kyniker (s. dort), ca. 412 – 324
- Diogénēs Laértios - Philosophiegeschichtler, 3. Jahrh. n. Chr.

## D Anhang

Diomēdēs - König von Argos, Freier Helenas, einer der stärksten Griechen vor Troia

Diónyssos 1 und 2 - Dionysos 1 wird auch Zagreus genannt, Sohn des Zeus und der Persephone oder der Demeter; er wird von Titanen ermordet; danach ersteht er mit Hilfe des Zeus und wird als Dionysos 2 von Semele geboren, Gott des Weines; wird im Rausche verehrt; daher spricht man auch vom orgiastischen Dinoysoskult; anderer Name: Bákchos,

Dioskuren -griech. Dióskuroi, Söhne des Zeus: Kastor und Polydeukes, auch Pollux genannt, Brüder der Helena

Dörpfeld, Wilhelm - 1853 – 1940, Archäologe, Ausgräber in Troia 1877 – 1881; Nachfolger von Heinrich Schliemann

Droysen, Johann Gustav - bedeutender deutscher Historiker, 1808 – 1884, führendes Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung

dysnomiē - griech. w. gesetzloser Zustand, zur Göttlichen Person erhoben: DYS-NOMIÉ

Edonen - nordgriechischer Stamm

Eidothéa - Tochter des Proteus (s. dort), Helferin des Menelaos

eirēnē - griech. w. Friede, zur göttlichen Person erhoben: EIRENE

Eléa - Stadt in Unteritalien, um 540 v. Chr. gegründet, Wiege der eleatischen Philosophie

Eléktrā - Tochter des Agamemnon und der Klytaimnestra

Eleusís - Stadt in Attika

Eliade, Mircea - Religionswissenschaftler, 1907 – 1986 (s. Literaturverzeichnis)

Ēlis - historische Landschaft auf der nordwestlichen Peloponnēs (Olympia liegt in der Landschaft Elis)

Elpēnōr - Seemann des Odysseus

Empedoklēs - griech. Philosoph, Vorsokratiker, auf Sizilien lebend, ca. 483 – 423 v. Chr.; lehrt u. a. die Mischung und Trennung der Elemente als Grundlage allen Geschehens

Enuma Elisch - babylonischer Schöpfungsmythos

ēos - auch héōs, griech. w. Morgenröte, zur göttlichen Person erhoben: ĒŌS, Gattin des Titōnós

Épaphos - Sohn des Zeus und der Io

Éphesos - kleinasiatische Küstenstadt (s. Ionien)

Epíktētos - auch Epiktēt, jüngere Stoa, 55 – 135 n. Chr.

Epíkuros - auch Epikúr, Begründer der nach ihm benannten Philosophenschule, 341 – 272 v. Chr.

- Epimētheús - Br. des Prometheus (s. dort), der „Später“-Denkende
- Erasmus - von Rotterdam, 1466 – 1536, gelehrter Humanist
- Eratosthénēs - griech. Mathematiker, Geograph, Naturwissenschaftler, Philologe und Bibliothekar in Alexandria, entwarf eine Erdkarte, ca. 286 – 206 v. Chr.
- érebos - griech. w. Finsternis, zur göttlichen Person erhoben: EREBOS, gemeint ist wohl im Unterschied zu nyx die dämmrige Nacht
- Erigóne - Tochter des Aigisthos und der Klytaimnestra
- Erinyen - griech. strafende Göttinnen (erínýes)
- Eriphýlē - Frau des Amphiaraos; sie verrät ihren Mann, durch Schmuck bestochen
- érís - griech. w. Streit, zur göttlichen Person erhoben: ERIS
- Ernst, Max - 1891 – 1976, Maler und Graphiker
- érōs - griech. w. Begehrten, Trieb, zur göttlichen Person erhoben: EROS, Beiname: Prôtógonos = der Erstgeborene, auch Phánēs
- Erýmantos - Berg auf der Peloponnes
- Eteoklēs - Sohn des Ödipus
- Eúboaia - Insel östlich von Griechenland, lat. Euboea
- Eúdēmos - von Rhodos, griech. Wissenschaftshistoriker des Peripatos, Schüler des Aristoteles, geb. vor 350 v. Chr.
- Eúdoxos - von Knidos, griech. Mathematiker, Astronom und Philosoph, etwa 400 – 350 v. Chr.; postulierte die Kugelgestalt der Erde; berechnete die Maße der damals bewohnten Welt
- Eugámmōn - von Kyrēnē, Verfasser der Telegonie (in den Jahren von 568 – 565 v. Chr.)
- Eukleídēs - auch Euklid, Mathematiker, um 300 v. Chr.; nach ihm ist die euklidische Geometrie benannt
- Eumeniden - griech. Eumenídes anderer Name für Erinyen, von Aischilos gestaltet
- eunomía - griech. w. Rechtsstaatlichkeit, zur göttlichen Person erhoben: EUNOMIA, im ionischen Dialekt: EYNOMÍE
- Euphoríon - Sohn des Faust und der Helena
- Euripídēs - 485 – 406 v. Chr., attischer Tragiker
- Eurydíkē - Frau des Orpheus, die dieser mit Hilfe seiner Musik leider erfolglos aus dem Reiche des Todes zu holen versuchte
- Eusébios - Bischof von Kaisareia (Caesarea) in Palästina, fruchtbare Kirchenschriftsteller, Hauptwerk: Praeparatio Evangelica, ca. 263 – 339 n. Chr.

## D Anhang

Faust, Johannes - etwa 1480 – 1536 n. Chr., Arzt und Astrologe; galt als Geisterbeschwörer; wurde von Goethe zur Hauptfigur seines gleichnamigen Dramas gemacht

Ficino, Marco - 1433 – 1499, ital. Arzt und Philosoph, Platoniker

Freud, Siegmund - 1856 – 1939, Neurologe, begründet die Psychoanalyse

Friedrich II - auch „der Große“ genannt, König von Preußen, 1712 – 1786

Fronto - lat. Marcus Cornelius Fronto, berühmter Redner der Kaiserzeit, 2. Jahrhundert n. Chr.

Fulgentius - Mythograph, etwa 6. Jahrh. n. Chr.

gaía - auch gē, griech. w. Erde, zur göttlichen Person erhoben: GAIA, auch GĒ

Galēnós, Klaudios - auch Galēn, berühmter griech. Arzt und Philosoph, Verfasser bedeutender bis in die Neuzeit hinein benutzter medizinischer Lehrbücher, etwa 129 – 216 n. Chr.

Galliēnus - lat. Publius Licinius Egnatius Gallienus Augustus, 218 – 268, römischer Kaiser

Gassendi, Pierre - französischer Physiker, Philosoph, Professor für Mathematik in Paris, versuchte u. a. Epikur mit dem christlichen Glauben in Einklang zu bringen, Erneuerer des Atomismus; Epikureer, 1592 – 1655

Gaugin, Paul - französischer Maler, 1848 – 1903

George, Stefan Anton - 1868 – 1933, deutscher Lyriker

Geryōn - Riese mit drei Leben, in Spanien sich aufhaltend

Gide, André - 1869 – 1951, französischer Schriftsteller

Giganten - eine Generation wilder Riesen (S. der Gaia); kämpfen gegen Zeus und die olympischen Götter

Gordianus - lat. Marcus Antonius Gordianus, römischer Kaiser von 238 – 244, geb. 225, unterwarf Mesopotamien

Gorgiás - griech. skeptizistischer Philosoph (Sophist); lehrt: „Alles ist falsch“, etwa 480 – 375 v. Chr.

Guido de Columnis - 1215 – 1290, in Messina lebend, verfasste 1286 ein Handbuch „Geschichte der Zerstörung Troias“; seine Vorlage ist der „Roman de Troie“ des Benoît de Sainte-Maure

Hádēs - das Reich des Todes, die Unterwelt; zur göttlichen Person erhoben: HADES (Gott der Unterwelt)

Hadrian - eig. Publius Aelius Hadrianus, römischer Kaiser 117 – 138, ließ im Norden der Provinz Britannia (heute nördliches England) den nach ihm benannten Grenzwall bauen, UNESCO –Weltkulturerbe, geb. 76 n. Chr.

Haímōn - Sohn des Kreon, Verlobter der Antigone

- Halikarnassós - heute Bodrum (s. Ionien)
- Hálys - Grenzfluss in Kleinasien, s. Lydien
- Harmonía - s. Kádmos
- Hauptmann, Gerhard - 1862 – 1946, deutscher Dramatiker, Literaturnobelpreis 1912, schrieb u. a. „Die Weber“
- Hebros - Fluss in Thrakien (heute: Maritza)
- Heidegger, Martin - deutscher Philosoph, ein Schwerpunkt: die Lehre vom Sein, Hauptwerk: Sein und Zeit, 1889 – 1976
- Heine, Heinrich - 1797 – 1856, deutscher Dichter
- Heisenberg, Werner - Physiker, Begründer der sog. Quantenmechanik, Nobelpreisträger, 1901 – 1976
- Hékábē - Frau des Priamos, Königin von Troia
- Hekátē - Titanentochter
- Hekatombaiōn - griech., etwa unseren Monaten Juli/August entsprechend; ursprünglich Krónios genannt
- Héktōr - S. des Priamos, stärkster Soldat der Troer, v. Achilleus getötet
- Helénē - griech., lat. Hélène, Frau des Königs Menelaos, von Paris als seine Frau nach Troia entführt; im laufenden Text außerhalb von Zitaten wird dem allgemeinen Sprachgebrauch folgend Helena geschrieben
- Helikōn - Berg bei Askra im mittleren Griechenland, der sog. Musenberg, an dem Hesiod zum Sänger berufen wurde
- hēlios - griech. w. Sonne, zur göttlichen Person erhoben: HELIOS, Beiname: Hyperiōn = in der Höhe wohnend, Sohn der Höhe
- Hellēspontos - heute Dardanellen genannt
- Hēphaistos - S. des Zeus und der Hera, Gott der Schmiedekunst und des Feuers
- Hērā - Gattin des Zeus, T. des Kronos und der Rhea
- Hērákleitos - auch Heraklit, vorsokratischer Philosoph, in Ephesos (Kleinasien) lebend, etwa 545 – 480 v. Chr., lehrt den unablässigen Wandel der Dinge, die Einheit der Gegensätze
- Hēraklēs - Sohn des Zeus und der Alkmene von Theben, lat. Hercules
- Herbort von Fritzlar - verfasste zwischen 1190 und 1200 das „Lied von troye“, das älteste Troia-Epos in deutscher Sprache (mittelhochdeutsch), wohl im Auftrage des Landgrafs Hermann von Thüringen
- Herder, Johann Gottfried - Theologe und Kulturphilosoph, 1744 – 1803
- Hermēs - S. des Zeus, Bote der Götter

## D Anhang

- Hermīnos - griech. Philosoph des Peripatos, Lehrer des Alexandros von Aphrodisias, 2. Jahrhundert n. Chr.
- Hermiōnē - a) Tochter des Menelaos, b) Stadt in der Argolis
- Hérōdēs - jüdischer König, Freund der Römer, soll den Kindermord in Bethlehem befohlen haben, 72 v. Chr. – 4 n. Chr.
- Héródotos - auch Hérodót, Begründer der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung, 484 – 430 v. Chr.
- Hérōn - von Alexandria, griech. Ingenieur u., Mathematiker, 1. Jahrhundert n. Chr., seine umfangreiche Schrift heißt pneumatiká und behandelt die Druck- u. Saugwirkung von Wasser, um Maschinen anzutreiben
- Hēsíodos - auch Hēsiód, Verfasser der „Theogonie“ und der „Werke und Tage“, um 700 v. Chr.
- Hethiter - zur indoeuropäischen Sprachgruppe (Wasser heißt bei ihnen „watar“) gehörendes Volk, seit 1700 v. Chr. in Kleinasien nachweisbar, bekannt durch Keilschrift und Hieroglyphen auf Tontafeln; um 1175 v. Chr. brach ihr Reich (Suppiluliuma II 1215 – 1180) zusammen; s. auch Hurriter; Hethitologie ist die Wissenschaft, die sich mit diesen Volk und seiner Sprache befasst
- Hiob - zentrale Gestalt des Buches Hiob aus dem Alten Testament (etwa um 200 v. Chr. entstanden); gilt als ein frommer Dulder
- Hípparchos - aus Nikaia (heute Iznik in der nördlichen Türkei), Astronom und Geograph, ca. 191 – 126 v. Chr., berechnete mit hoher Genauigkeit das Sonnenjahr
- Hippodámeia - Frau des Peiríthoos
- Hippokrátēs - von der Insel Kōs vor der kleinasiatischen Küste, griech. Arzt, Begründer der Medizin als Wissenschaft; die Sammlung der unter seinem Namen überlieferten Schriften wird Corpus Hippocraticum genannt; ca. 460 – 370 v. Chr.
- Hippólytos - häufig verwendeter griechischer Personename, insbes.
1. christlicher Kirchenschriftsteller, 3. Jahrh. n. Chr.
  2. Sohn des Theseus und der Amazonenkönigin Hippolýtē
- Hobbes, Thomas - 1588 – 1679, englischer Mathematiker und Staatstheoretiker
- Hölderlin, Friedrich - 1770 – 1843, deutscher Übersetzer und Lyriker
- von Hofmannsthal, Hugo - 1874 – 1929, österreichischer Schriftsteller (Verfasser des „Jedermann“)
- Hómēros - auch Homēr, Epiker; unter seinem Namen sind u. a. die Ilias (etwa um 730 v. Chr.) und die Odyssee (etwa um 700 v. Chr.) überliefert
- Horāz - lat. Quintus Horatius Flaccus, römischer Dichter, 65 – 8 v. Chr.

Hurriter - seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. bezeugt, zwischen dem Mittelmeer und dem im südwestlichen Iran gelegenen Zagrosgebirge siedelnd, im 14. Jahrh. v. Chr. durch die Hethiter besiegt; ihre Götter: Himmel – Erde, Kumarbi und dessen Sohn Teschub, der seinen Vater in die Unterwelt verbannt; diesen hurritisch-hethitischen Sukzessionsmythos finden wir in Hesiods Theogonie wieder

Hyginus - Fabeldichter und Sammler, Name und Lebenszeit sind unsicher (vielleicht 2. Jahrhundert n. Chr.)

Hyperion - Sohn der Höhe, Beiname des Helios

Íbykos - griechischer Dichter aus Unteritalien (Rhegion); 6. Jahrh. V. Chr.

Ídā - auch Ídē, Bergzug in der südlichen Troas unweit von Troia

Íkaros - Sohn des Daidalos, stürzte aus Übermut ab

Ilias - 15693 Verse umfassendes Großepos [Latacz 2005, S. 44], komponiert um 730 v. Chr.

Ilios - Bei Homer der andere Name für Troia, eigentlich: Wilios, später auch Ilion davon abgeleitet: Ilias; Homer verwendet Ilios in der Ilias 106

Iokástē - Mutter und Frau des Ödipus

Iólē - Nebenfrau des Herakles

Ionien - Landschaft im mittleren Kleinasiens, von Smyrna (heute Izmir) bis Halikarnassos (heute Bodrum) reichend; Ephesos und Miletos liegen in Ionien; die Stadt Teos, gegenüber von Samos, hatte die zentrale Lage in Ionien

ionisch - zu Ionien gehörig; Thales, Anaximander und Anaximenes sind ionische Philosophen

Iphigéneia - auch Iphigenie, Tochter des Agamemnon und der Klytaimnestra oder des Theseus und der Helena nach einer Nebenüberlieferung

Iris - Götterbotin

Isídōros - auch Isidōr von Sevilla, Kirchenlehrer, 560 – 636 n. Chr.

Isis - ägypt. Göttin, Schwester und Frau des Osiris; sie entspricht der griechischen Göttin Demeter

Ísmaros - s. Maroneia (im Stammesgebiet der Kikonen)

Ismēnē - Tochter des Ödipus

Isokrátēsberühmter griech. Redner, 436 – 338 v. Chr.

Ithaca - lat., Insel des Odysseus; es ist nicht sicher, ob das Ithaka des Odysseus mit der heutigen Insel Ithaka im Ionischen Meer (westlich von Griechenland gelegen) identisch ist

Ithákē - griech., auch Ithákā, lat. Ithaca, Insel

Ixíon - König der Lapithen, tötete seinen Schwiegervater

## D Anhang

- Jahwist - einer der Autoren der Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments (verwendet Jahwe als Begriff für Gott), 9. Jahrh. v. Chr.
- Jamblích - griech. Iámblichos, Neuplatoniker, etwa 240 – 325
- James, Henry - 1843 – 1916, britisch-amerikanischer Schriftsteller
- Jaspers, Karl - deutscher Vertreter der Existenzphilosophie, Geschichtsphilosoph, 1883 – 1969
- Jelinek, Elfriede - geb. 1946, österreichische Schriftstellerin, Nobelpreisträgerin 2004
- Jens, Walter - 1928 – 2013, klassischer Philologe, Schriftsteller
- Jóhánnēs (Ιωάννης) - häufig im griechischen Sprachraum vorkommender Name, z. B.
1. der Evangelist, vermutlich Verfasser des Johannesevangeliums,
  2. der Apokalyptiker (w. Enthüller), Verfasser der sog. Johannesapokalypse des Neuen Testaments, nicht identisch mit dem Verfasser des Johannes-evangeliums
  3. von Stoboi, Verfasser der *eklogae physicae* = Sammlung <ausgewählter Lehrsätze> zur Naturphilosophie, um 400 n. Chr.
  4. Duns Scotus, Begründer der jüngeren Franziskanerschule der Hochscholastik, 1266 – 1308
  5. Scotus Eriúgena- Philosoph der Frühscholastik, aus Irland (= Scotia maior) stammend, gest. um 877, bringt durch Übersetzungen den Neuplatonismus in die Scholastik ein
- Juliánus Apóstata - lat. Flavius Claudius Julianus, von den Christen Apostata („der Abtrünnige“) genannt, römischer Kaiser (361 – 363), geb. 331 n. Chr.
- Justinián - lat. Flavius Justinianus, byzantinischer Kaiser, von 527 – 565 n. Chr., geb. 482
- Kádmos - phönizischer Königsohn; Mann der Harmonia; gilt als Gründer Thebens in Mittelgriechenland und soll das phönizische Alphabet nach Griechenland gebracht haben; Bruder der Europa, Vater der Semele, d. h. Großvater des Dionysos
- Kaiser, Georg - 1878 – 1945, deutscher Schriftsteller
- Kálchas - Seher der Griechen vor Troia
- Kalchēdōn - s. Chalkedon
- Kallípē - s. Musen
- Kalydōn - Küstenstadt in Ätolien
- Kant, Immanuel - Vertreter der Transzentalphilosophie, 1724 – 1804

- Kaphēreús - Landspitze auf der Ostseite des südlichen Euböa, Hafen
- Karien - historische Landschaft in Kleinasiens
- Karneádēs - griechischer Platoniker, 214 – 129 v. Chr., Begründer der neueren Akademie
- Kassándra - auch Kasandra, Schwester des Paris, unglückliche Seherin
- Kástōr - Sohn des Tyndáreos (oder des Zeus) und der Leda
- Kékrops - Gründer von Athen und dort 1. König
- Kēnāion - Vorgebirge im Nordwesten von Euböia
- Kentauren - Fabelwesen, halb Pferd, halb Mensch
- Kérberos - der Höllen Hund; lässt jeden in die Unterwelt hinein, aber keinen heraus; Orpheus soll ihn durch seine wunderbare Musik besänftigt haben
- Kerkýon - ein Ungeheuer
- Kerýneia - Stadt auf der Peloponnes
- Kikonen - Stamm in Thrakien, s. Maroneia
- Kilikienhistorische Landschaft (heutige Türkei) nordöstlich von Zypern
- Kímōn - Feldherr und Politiker aus Athen (510 – 449)
- Kingu - Gott im Enuma-Elisch-Mythos, für die Sünden anderer Gottheiten geschlachtet
- Kirchner, Ernst Ludwig - 1880 – 1938, deutscher Maler
- Kírkē - Göttin, Geliebte des Odysseus, auf der Insel Aiaia lebend
- Kithaírōn - Gebirge in Mittelgriechenland
- Klazomenaí - Stadt an der Küste Kleinasiens (in Lydien)
- Kleánthēs - griech. Stoiker der alten Schule, etwa 331 – 230 v. Chr.
- von Kleist, Heinrich - 1777 – 1811, deutscher Dramatiker
- Kleitómachos - Leiter der Akademie 127 – 109 v. Chr., geb. 187 v. Chr.
- Klinger, Max - 1857 – 1920 deutscher Maler, Grafiker, Bildhauer
- Klinger, Paul - 1907 – 1971, deutscher Filmschauspieler
- Klöthō - griech. Göttin (die „Spinnerin“), eine der drei Schicksalsgöttinnen (Moirai), sie spinnt den Schicksalsfaden eines Menschen
- Klytaimnēstra - auch Klytaimnēstra, Frau des Agamemnōn; tötet zusammen mit ihrem Liebhaber Aigisthos ihren Mann nach dessen Rückkehr von Troia
- Knīdos - Stadt in der westlichen Türkei (südl. Halikarnassos, östlich von Kos)
- Kolōnós - Stadtteil (demos) von Athen

## D Anhang

- Kolophōn - griech. Stadt, nordöstlich Samos auf dem kleinasiatischen Festland in der heutigen Türkei
- Konrad von Würzburg - 1225 – 1287, verfasste eine Abhandlung vom Troia-Krieg
- Kopernikus - sein Weltsystem (nach ihm kopernikanisch genannt) ist das heliozentrische, 1473 – 1543
- Korff, Hermann - Literaturwissenschaftler, Hauptwerk: „Geist der AugustGoethezeit“, 1882 – 1963
- Kórinthos - Hafenstadt im mittleren Griechenland
- Korybantens - Kureten
- Kranaē - kleine Insel im lakonischen Meerbusen (nicht gesichert)
- Krátēs - von Mallos (heute Karataschan an der südwesttürkischen Küste bei Adana), Stoiker, Grammatiker, 2. Jahrhundert v. Chr.
- Kréōn - Regent in Theben nach Ödipus, Vater des Haimon
- Kroisos - lat. Croesus, letzter König von Lydien (Kleinasien), 595 – 545 v. Chr., unermesslich reich durch Steuern und Bodenschätze (vor allem Gold, 546 v. Chr. vom Perserkönig Kyros II besiegt)
- Krommyōn - Ort bei Korinth
- Kroniden - Söhne und Töchter des Kronos, z. B. Zeus, Hera, Hades, Poseidon
- Krónos - Titan, jüngster Sohn des Uranos und der Gaia
- Krótōn - Stadt in Unteritalien (jetzt Crotone)
- Kumarbi - ursprünglich Gott der Hurriter, dem Kronos der Griechen entsprechend; seine Mythen sind aus der Zeit um 1500 v. Chr. in hethitischer Sprache auf der sog. Kumarbi-Tafel überliefert; s. Hurriter
- Kurasch - = Kyros II, Perserkönig; besiegt 546 v. Chr. den märchenhaft reichen König der Lyder Kroisos
- Kurēten - griech. Kurētes, Wesen aus dem Mythos, sie schützten den neugeborenen Zeus, werden oft mit den Korybanten gleichgesetzt
- Kybélē - im kleinasiatischen Phrygien (heute mittlere Türkei) als Muttergottheit verehrt, Geliebte des Attis
- Kýmē - Hafenort in der historischen Landschaft Äolien, nordwestlich von Smyrna (heute Izmir); auch Name einer Hafenstadt an der Ostküste der Insel Euboea
- Kyrēnáika - griech. Kyrēnaikē, lat. Cyrēnáica, historische Landschaft (heute Libyen), Hauptstadt Kyrenē
- Kyrēnē - griech. Stadt im heutigen Lybien (Schakhat), danach ist die Küstenlandschaft Kyrenaika benannt

- Lábdakos - König in Theben (s. Stammbaum)
- Láchesis - griech. Göttin (die den Lebensfaden „Bestimmende“), eine der drei Schicksalsgöttinnen (Moirai), sie legt die Länge des Lebensfadens eines Menschen fest
- Laértēs - s. Odysseus
- Láios - König in Theben (s. Stammbaum)
- Lakonien - Landschaft in der südlichen Peloponnes
- Lakýdēs - griechischer Platoniker, leitete 26 Jahre die Akademie, starb 207 v. Chr., das nach ihm benannte Lehrgebäude hieß Lakydeion
- Lámpsakos - Stadt an der Südostküste der heutigen Dardanellen (zwischen Ägäis und dem Marmarameer), heute Lapseki
- Laodámeia - Frau des Protesilaos
- Laomédōn - König von Troia
- Laokóon - Priester des Apollon oder Poseidon in Troia
- Lárissa - Stadt in Nordgriechenland (Thessalien)
- Lēdā - Geliebte des Zeus, Frau des Tyndareos, Mutter der Helena, der Klytaimnestra und der Zwillinge Kastor und Polydeukes
- Leibniz, Gottfried Wilhelm - Gelehrter, Politiker, Philosoph, 1646 – 1716
- Lēmnos - Insel westl. von Troia
- Lerna - Ort in der historischen Landschaft Argolis; Herakles soll dort eine Schlange getötet haben
- Lessing, Gotthold Ephraim - 1729 – 1789, Schriftsteller, Dichter, Kunsttheoretiker
- Lethe - Gewässer der Unterwelt
- Leukothéa - Meeresgöttin, deren Schleier den Odysseus im Sturm auf See gerettet
- Lētō - Mutter des Apollon und der Artemis
- Leúkippos - begründet die Atomtheorie; sein Schüler ist Dēmokrit, 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr.
- Libýē - Tochter des Epaphos
- Ligurien - historische Landschaft nördl. von Pisa (Norditalien)
- Lígyros - Sohn des Peleus und der Thetis, Kindernname des Achilleus
- Línos - Bruder des Orpheus, Lehrer des Herakles
- Lokrís - historische Landschaft in Mittelgriechenland

## D Anhang

- Lorenzo di Medici - auch der Prächtige genannt, Politiker und Alleinherrscher in Florenz, aus der bedeutenden florentinischen Familie der Medic, (führend im Handel, bei den Banken und in der Politik) 1449 – 1492
- Loriot - 1923 – 2011, deutscher Schriftsteller, Schauspieler, Humorist
- Lukian - 125 – 180 n. Chr., vielseitiger griech. Schriftsteller
- Lukrēz - lat. Titus Lucretius Carus, römischer Dichter, etwa 99 – 55 v. Chr.
- Luwier - Volksgruppe im Hetiterreich, in Kleinasien und Nordsyrien siedelnd
- Lydien - kleinasiatische Landschaft; ihr östlicher Grenzfluss hieß Halys, Hauptstadt: Sardeis
- Lykien - Landschaft an der kleinasiatischen Westküste (östlich von Rhodos)
- Lykomēdēs - König auf der Insel Skyros, versteckte den jungen Achill
- Lyrnēssós - Stadt in der historischen Landschaft Troas (Kleinasien)
- Mänáden - Tanzende und rasende Begleiterinnen des Gottes Dionysos
- Mahler, Gustav - österr. Musiker, Komponist v. a. von 10 Symphonien, 1860 – 1911
- Makedonien - antike Landschaft (Königreich) auf der Balkanhalbinsel, heute in Bulgarien, Griechenland und in der Republik Mazedonien aufgehend
- Maléai - auch Maléa, Landspitze auf der südöstlichen Peloponnes
- Mallós - Stadt im kleinasiatischen Kilikien (s. Krates)
- Mark Aurel - lat., ursprünglich lautet der Name Marcus Annius Verus, nach seiner Adoption: Marcus Aurelius Antoninus, römischer Kaiser und Stoiker, 121 – 180 n. Chr., Kaiser seit 161
- Máron - Priester der Kikonen
- Marōneia - wohl identisch mit Ísmaros, Stadt an der Südküste Thrakiens
- Medēa (Μήδεια) - griech.: Mēdeia, tragische Person, Tochter des Königs Aiētēs (in der Landschaft Kolchis an der Ostküste des Schwarzen Meeres)
- Mēder - indoeuropäisches, stark expandierendes Reitervolk im Nordwesten Irans, 835 v. Chr. erstmals urkundlich erwähnt; 585 war der Halys ihre Westgrenze, 550 v. Chr. von den Persern besiegt und als zweites Staatsvolk integriert
- Mégara - Stadt westl. von Athen
- Meléagros - Königssohn; tötet den kalydonischen Eber
- Melfīboia - Küstenstadt in Tessalien
- Mélissos - griech. eleatischer Philosoph; lehrt das ewige Sein, um 450 v. Chr.
- Mémnōn - Sohn der Eos und des Titonos, kommt aus Äthiopien den Troern zuhilfe wird von Achilleus getötet

- Mémpolis - Tochter des Nils
- Ménandros - auch Menánder, bedeutender Dichter der Neuen Komödie, 342 – 291 v. Chr.
- Menélāos - S. des Atreus, Br. des Agamemnon, Mann der Helena, König von Sparta
- Menestheús - Sohn des Erechtheus (s. Stammbaum Athen)
- Ménippos - von Gadara (Ostjordanland), griech. Dichter von Satiren, Kyniker, 3. Jahrhundert v. Chr.
- Menoikeús - Sohn des Kreon
- Merópē - Frau des Polybos, Königs von Korinth; (nach Apollodoros [bibl. 3.49 Broderson] hieß sie Periboeia)
- Metapont - griechische Stadt in Unteritalien
- Métōn - athenischer Astronom (5. Jahrh. v. Chr.)
- Mídās - König von Phrygien
- Midéa - Burg südöstlich von Mykene
- Mílētos - auch Milēt; griech. Hafenstadt in Kleinasien (Ionien)
- Mínōs - König von Kreta
- Míthrās - iranische Gottheit des Lichts und der Reinheit, ihr Kult drang bis Zentraleuropa vor
- Mithridátes - eig. Mithridates VI Eupator, um 130 – 63, König von Pontos (Südküste des Schwarzen Meeres)
- moíra - griech. w. Schicksal, zur göttlichen Person erhoben: MOIRA (Schicksalsgöttin)
- Mólōn - berühmter griechischer Redner an der Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert v. Chr.
- Moreau, Gustave - 1826 – 1898, franz. Maler
- Müller, Heiner - 1929 – 1995, deutscher Dramatiker
- Musen - Töchter des Zeus, Beschützerinnen der Künste unter Führung des Apollon; Kalliope z. B. gilt als Mutter des Orpheus und ist die Muse der epischen Dichtung und der Wissenschaften
- Mykēnē - Burg in der historischen Landschaft Argolis auf der Peloponnes; danach ist eine Kultur als mykenische (1680 bis 1050 v. Chr.) benannt, die sogenannte, mykenische Zentralpalastkultur; Residenz des Agamemnon
- Myrmidonen - griech. Myrmidónes, Völkerschaft in Thessalien, die mit Achilleus gegen Troia zog
- Mysien - historische Landschaft in Kleinasien

## D Anhang

- Natorp, Paul - Vertreter der Marburger Schule des Neukantianismus, 1854 – 1924
- Nausikáa - Tochter des Königs der Phäaken Alkinoos
- Nausíphánēs - griech. Philosoph, vertrat die Atomlehre des Demokrit, Lehrer des Epikur, Zeitgenosse des Pyrrhon, 4. Jahrhundert v. Chr.
- némésis - griech. w. Unmut; zur göttlichen Person erhoben (NEMESIS) gilt sie als Tochter der Nacht; sie rächt Hochmut
- Neoptólemos - auch Pyrrhos genannt, Sohn des Achilleus
- Néreús - Meergreis, Weissager, Vater der Thetis
- Nero - römischer Kaiser von 54 bis 68 n. Chr, lat. Lucius Domitius Ahenobarbus, später nach seiner Adoption Nero Claudius Caesar genannt, geb. 37 n. Chr., wegen seiner Grausamkeit berüchtigt
- Nietzsche, Friedrich - kultur- und religionskritischer Philosoph, 1844 – 1900
- Nigidius - lat. Publius Nigidius Figulus, römischer Naturforscher und Philosoph, befreundet mit Cicero, etwa um 100 v. Chr. geb., 45 gestorben
- Níkaia - auch Nikaía, lat. Nicaea, Stadt in Bithynien (südöstl. von Konstantinopel) s. Hipparchos
- Nikólaos - von Damaskus, aristotelischer Philosoph, Politiker, Diplomat, geb. 64 v. Chr.
- Nikóstratos - Sohn des Menelaos
- Nónnos - epischer Dichter, schrieb die „Geschichten um Dionysos“ (Dionysiaká), 5. Jahrhundert n. Chr.
- Nýsai - die Ammen des Dionysos
- nyx - w. Nacht, zur göttlichen Person erhoben: NYX, neben EREBOS (s. dort)
- Odysseús - Sohn des Laertes, König von Ithaka; nur widerwillig nimmt er – jung verheiratet – am Krieg gegen Troia teil, seine Erlebnisse auf der Heimfahrt werden in der Odyssee behandelt, einem Großepos mit 12110 Versen, komponiert um 700 vor Chr.
- Ödipus - griech. Oidípus, Gatte und Sohn der Iokaste, König in Theben
- Oeta - s. Oítē
- Ögygía - Insel auf der die Göttin Kalypso lebte
- Oinōnē - eine Nymphe, zog den Paris auf, galt als seine erste Frau [Q.S. 10.262 ff.]
- Oinopíon - Sohn des Dionysos, s. Ariadne
- Oítē - lat. Oeta, Gebirge in Mittelgriechenland
- Ökéanos - Titan, ältester Sohn des Uranos und der Gaia, Mann der Tethys
- Olympía - Ort in Elis (Peloponnes)
- Ólympos - nordgriechischer Berg, Sitz der olympischen Götter

- Orchómenos - Stadt in Mittelgriechenland (Böötien)
- Oréstēs - Sohn des Agamemnon; rächt den Mord an seinem Vater, indem er die Mörder, seine eigene Mutter Klytaimestra und den Aigisthos, deren Liebhaber, erschlägt
- Orff, Carl - deutscher Komponist, 1895 – 1982
- Oróntēs - 450 km langer Strom, im Libanon entspringend und ins Mittelmeer mündend, heute als „Asi“ durch den Libanon, Syrien und die Türkei fließend
- Orpheús - S. der Muse Kalliope, theologischer Epiker; seine Lebenszeit ist nicht gesichert (vielleicht schon das zweite Jahrtausend v. Chr.)
- Orphik - Lehre des Orpheus; orphisch = die Lehre des Orpheus betreffend; Orphismus/Orphizismus – theologisch-philosophische Geheimlehre zur Seelenwanderung und Sünde
- Osiris - ägyptischer Gott, Bruder und Mann der Isis, Totengott
- Otto, Rudolf - Theologe (zuletzt in Marburg), 1869 – 1937, bekanntestes Werk: „Das Heilige“
- Ovid - römischer Dichter, Publius Ovidius Naso, 43 v. Chr. – 16 n. Chr.
- Paktólos - ein kleiner, Gold führender Fluss in Kleinasien (heute Türkei in der historischen Landschaft Lydien)
- Palaier - eine hethitische Volksgruppe in Anatolien
- Palamédes - König von Euboia (Insel östlich vom mittleren Griechenland), Sohn des Nauplios, galt als Erfinder des Alphabets, des Rechnens und des Messens
- Pállas - Beiname der Athéna
- Pan - S. des Hermēs; stark behaart am ganzen Körper und mit Ziegenfüßen und Ziegenhörnern ausgestattet, gehört er zum immer lüsternen Gefolge des Dionysos, Wald- und Weidegott
- Panaítios - griech. Philosoph, mittlere Stoa, 185 – 109, lat. Panaetius
- Pándōra - die erste Frau, von Hephaistos aus Leim geschaffen
- Pannwitz, Rudolf - 1881 – 1969, deutscher Schriftsteller
- Páris - S. des Priamos v. Troia; entführt die Helena aus Sparta und löst den Krieg zwischen Griechen und Trōern aus
- Parmenídēs - vorsokratischer Philosoph der Griechen, Hauptvertreter der eleatischen Schule; lehrt die Unmöglichkeit des Werdens, etwa 514 – 445 v. Chr.
- Parnassós - Gebirge in Mittelgriechenland
- Pásiphāē - Frau des Minos, Königs von Kreta

## D Anhang

- Parsismus - nach dem Ursprungsland Persien benannte Religion der Parsen, gestiftet von Zarathustra; sie denkt dualistisch und sieht Welt als Kampf zwischen dem guten Gott (Ahura Mazda) und dem bösen Gott (Ahriman)
- Pátara - Ort an der kleinasiatischen Küste (im westlichen Lykien) mit dem bedeutendsten Apollonheiligtum
- Pátroklos - Freund und Geliebter des Achilleus; fällt vor Troia im Kampf gegen Hektor
- Pausanías - Verfasser eines Reisehandbuchs (2. Jahrh. n. Chr.)
- Pégasos - ein geflügeltes Pferd
- Peiríthoos - Freund des Theseus
- Peleús - Vater des Achilleus (daher auch der Pelide genannt)
- Pélion (Πύλιον) - Waldgebirge in Thessalien, Heimat des Cheiron
- Pelopía - Tochter des Thyestes, Mutter des Aigisthos
- Pelopónnēsos - die Peloponnes, südlicher Teil Griechenlands, Halbinsel
- Pélops - Sohn des Tantalos
- Penelópē - auch Penelópeia, Frau des Odysseus
- Penthesíleia - Königin der Amazonen, von Achilleus getötet
- Pentheús - Sohn der Agaue, Schwester der Semele
- Pepárēthos - Sohn des Dionysos, s. Ariadne
- Períboa - s. Merope
- Periklēs - athenischer Staatsmann, 490 – 429 v. Chr.; schuf die die materiellen Grundlagen und gestaltete das geistige Klima der griechischen Klassik
- Persephónē - T. des Zeus und der Demeter, Göttin der Unterwelt
- Phäaken - griech. Phaíkes, Gastfreundliches Seefahrervolk auf der Insel Scheria, nahm Odysseus auf und brachte ihn heim
- Phaídros - Epikureer, ca. 138 – 70 v. Chr.
- Phaiā - Name einer Sau, die Theseus getötet hat
- Phálēron - früher Athens Haupthafen
- Phánēs - eine orphische Gottheit, s. eros
- Pheidías - auch Phidias, aus Athen, berühmter Bildhauer; 5. Jahrhundert v. Chr.
- Phemios - Homerischer Sänger
- Phílippos - auch Philipp II, König von Makedonien, Vater des Alexander, einte Griechenland unter makedonischer Führung, 382 – 336 v. Chr., König seit 359
- Philip v. Orléans - 1640 – 1701, Herzog von Orléans

- Philoktētēs - König in Thessalien, tötet den Paris
- Phlōn - von Larissa (Nordgriechenland) Platoniker, Begründer der 4. akademischen Schule, etwa 158 – 84 v. Chr.
- Phönizien - historische Küstenlandschaft im Ostmittelmeerraum, heute auf dem Territorium von Israel, Libanon und Syrien
- Phoínix - Lehrer des Achilleus
- Phokís - historische Landschaft in Mittelgriechenland (dort finden sich Delphi und der Parnassos)
- Phōtios - Patriarch (geistliches Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche) von Konstantinopel, der bedeutendste Gelehrte seiner Zeit, etwa 820 – 891 n. Chr.
- Phrygien - historische Landschaft in Kleinasien
- Phthíā - auch Phthíē, Stadt und Region im Süden Tessaliens in der historischen Landschaft Phthíotis
- Picasso, Pablo - Maler, Grafiker, Bildhauer, 1881] -1973
- Píndaros - auch Pindar, griech. Chorlyriker; gilt als Meister des erhabenen Stils, ca. 522 – 445 v. Chr.
- Pīsa - Ort in der historischen Landschaft Elis
- Pittheús - König von Troizen
- Planck, Max - deutscher Physiker, Begründer der Quantentheorie, 1918 Nobelpreis, 1858 – 1947
- Plátōn - Philosoph aus Athen, Vertreter der Ideenlehre, 427 – 347 v. Chr.
- Plinius - der Ältere, 23 – 79 n. Chr., Offizier, Verwaltungsbeamter und gelehrter Enzyklopädist, starb beim Ausbruch des Vesuvs, Autor der sog. „Naturalis historia“, des umfangreichsten Prosawerks der lateinischen Antike
- Plotín - griech. Plótīnos, neuplatonischer Philosoph um 204 – 270 n. Chr., in Rom lebend, aber griechisch schreibend
- Plútarchos - auch Plutárch philosophischer Schriftsteller, Vertreter des mittleren Platonismus, um 46 – 126 n. Chr. doxographische Werke (unter vielen anderen):  
placita philosophorum (= Lehrsätze der Philosophen); gelten als unecht; sind vermutlich dem 2. Jahrhundert n. Chr. zuzuordnen  
stromateis (= Teppiche); gelten ebenfalls als unecht, bei Eusebios z. T. erhalten
- Plutō - Tochter des Kronos, Mutter des Tantalos 1
- Podárkes - Sohn des Laomedon, s. Priamos

## D Anhang

- Polémōn - konservativer Philosoph aus der Schule des Platon, später Leiter der Schule (Akademie), betont die Ethik als Schwerpunkt der Philosophie, etwa 350 – 275 v. Chr.
- Pólybos - König von Korinth, Mann der Merope
- Polydeúkēs - Sohn des Tyndareos
- Polýdōros - Urgroßvater des Ödipus
- Polýklētos - auch Polyklēt, aus Argos, berühmter griech. Bildhauer und Kunsttheoretiker, 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr.
- Polyneíkēs - Sohn des Ödipus
- Polyxénē - Tochter des Priamos, soll eine Affäre mit Achilleus gehabt haben
- Póntos - historische Landschaft (heutige Türkei) an der Südküste des Schwarzen Meeres (Póntos Eúxeinos)
- Porphýrios - Neuplatoniker, Schüler und Biograph des Plotin, 234 – 305 n. Chr., seit 270 Oberhaupt der neuplatonischen Schule zu Rom, Lehrer u. a. des Jamblichos
- Poseidōn - S. des Kronos, Gott des Meeres und der Erde
- Poseidōnios - griechischer Philosoph, mittlere Stoa, auch als Geograph und Historiker hoch angesehen, ca. 135 – 50 v. Chr.
- Pound, Ezra - 1885 – 1972, amerikanischer Schriftsteller
- Príamos - König von Troia, Vater u. a. des Hektor und des Paris, ursprünglich hieß er Podarkes
- Pródikos - griech. Sophist von der Insel Keos, geb. etwa 470 v. Chr.
- Pröklos - neuplatonischer Philosoph, berühmter Kommentator platonischer Dialoge, ca. 412 – 485 n. Chr.
- Prokrústēs - s. Damastes
- Promētheús - S. des Titanen Iapetós, w. der Vorausdenkende (i. U. zu Epimētheús, der erst denkt, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist); kämpft mit List und Geist gegen Zeus
- Prósymninos - Liebhaber des Dionysos
- Prōtagórās - aus Abdera in Nordgriechenland, skeptizistischer Vertreter der Sophisten, ca. 480 – 410 v. Chr. Sein Lehrsatz: „Der Mensch ist Maß aller Dinge.“
- Protesílaos - Führer des thessalischen Kontigents gegen Troia, von Hektor getötet, das erste Opfer des Krieges
- Proteús - Meergeist, Sohn des Poseidon, in Ägypten lebend, viele Gestalten annehmend
- Prōtógonos - Erstgeborener

Protesilaos - von Hektor getöteter Grieche

Pseudo-Dionýsios - neuplatonischer Autor (um 500 n. Chr.), angeblich Bischof von Athen (d. h. sein Beiname „Areopagítēs“ = Mitglied des Areopag, eines athenischen Gerichtshofs, der sich nach seinem Sitzungsort, dem Areopaghügel, nannte)

Ptolemaíos - griech. Klaudios Ptolemaios, Geograph, Astronom, Mathematiker, ca. 100 – 160 n. Chr.; nach ihm benannt ist das geozentrische Weltssystem mit der Erde als Zentralgestirn, lebte in Ägypten

Pyládēs - Freund des Orestes, Sohn des Strophios

Pýlos - Stadt in der westlichen Peloponnes

Pýrrha - Tochter des Epimetheus und der Pandora

Pýrrhōn - Begründer der Skepsis, um 365 – 275 v. Chr.

Pythagórās - griech. Philosoph, Mathematiker und Religionsstifter in Unteritalien, etwa 570 – 496 v. Chr.; vertritt unter anderem die Lehre von der Seelenwanderung und die Auffassung, dass alles Zahl sei

Pythía - Name der Priesterin des Apollon zu Delphi; bekannt wegen ihrer mehrdeutigen Auskünfte

Quintus von Smyrna - Autor des Versepos: „Der Untergang Troias“ (wörtlich: „Was nach Homer geschah“) lat.: Posthomerica, Lebenszeit unsicher, vielleicht 3. Jahrhundert n. Chr.

Rhéa, die Große - auch Rheíā, Rhefē; Frau des Kronos, Tochter von Uranos und Gaia (Himmel und Erde), Mutter des Zeus

Rhēgion - Stadt in Unteritalien, heute: Reggio di Calabria

Rostovtzeff, Michael - Althistoriker, 1870 (Kiew) – 1952 (New Haven, Conn.); Forschungsschwerpunkt: Wirtschaftsgeschichte des Hellenismus

Rubens, Peter, Paul - Flämischer Maler und Diplomat, 1576 – 1445

Samothrákē - Insel im Norden des ägäischen Meeres

Sárdeis - Hauptstadt von Lydien, Sitz des Königs Kroisos

Sátyros - Satyrn sind ständig lüsterne Begleiter des Dionysos, als Pferde in Menschengestalt erscheinend (mit Pferdeohren, Pferdeschwanz und Hufen)

Scipio - lat. Publius Cornelius Scipio Africanus Minor (= der Jüngere), römischer Staatsmann, Feldherr, Schöngest, nach ihm ist der Scipionenkreis benannt, 185 – 129 v. Chr.

Schadewaldt, Wolfgang - Altphilologe, bekannter Homerforscher, 1900 – 1974

Scheríe - auch Scheria, unsichere Identifizierung, vielleicht die Insel Korfu, im Lande der Phäaken

Schlegel, Johann Elias - 1719 – 1749, Jurist und Schriftsteller

## D Anhang

- von Schlegel, Karl-Wilhelm Friedrich - 1772 – 1829, Kulturphilosoph
- von Schlegel, August-Wilhelm - 1767 – 1845, Übersetzer, Altphilologe und Indologe, Begründer der altindischen Philologie
- Schliemann, Heinrich - 1822 – 1890, Kaufmann, Ausgräber von Troia (ab 1870 – 1890) und Mykene (1876)
- Seleucia - oder Seleucēa, griech. Seleúkeia, Stadt am Tigris, 35 km südlich von Bagdad, antikes Handelszentrum mit fast 600000 Einwohnern
- Semélé - Tochter des Kadmos, Mutter des Dionysos, Geliebte des Zeus
- Séneca - lat. Lucius Annaeus Seneca, römischer Staatsmann und Philosoph, jüngere Stoa, 4. v. Chr. – 65 n. Chr.
- Septimius Sévērus - lat. Lucius Septimius Severus Pertinax Augustus, römischer Kaiser 193 – 211, geb. 146
- Sextus Empiricus - Arzt und skeptischer Philosoph, 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., wohl in Alexandria lebend
- Shakespeare - 1564 – 1616, der berühmteste englische Dramatiker
- Símon - genannt der Magier (Zauberer), 1. Jahrh. n. Chr., einer der Begründer der Gnosis
- Simonídēs - griech. Chorlyriker, um 500 v. Chr.
- Simplíkios - platonischer Philosoph und Aristoteles-Kommentator, 490 – 560
- Sínon - Griechischer Spion, gibt den Griechen das Feuerzeichen zum nächtlichen Angriff
- Sípylos - Bergzug nordöstlich von Smyrna
- Sísyphos - Büßer in der Unterwelt
- Skyros - Insel in der Ägäis, Versteck des Achilleus
- Smyrna - heute Izmir, Hafenstadt in der Westtürkei am Ägäischen Meer
- Sókrátēs - griech. Philosoph aus Athen, Lehrer u. a. des Platōn, Dialektiker, Methodiker (er entwickelte die Methode der Induktion bis zur Vollendung), 469 – 399 v. Chr.
- Sóloi - a) Stadt an der Nordküste Zyperns  
- b) Stadt in Kilikien
- Sólōn - Staatsmann in Athen, Dichter und Philosoph, etwa 640 – 561 v. Chr.
- Sophoklēs - 497 – 406 v. Chr., attischer Tragiker
- Sótíon - a) viel zitierter Autor eines geschichtsphilosophischen Werks (Schule des Aristoteles), um 200 v. Chr.  
- b) Neupythagoreer, aus Alexandria, Lehrer Senecas

- Spengler, Oswald - Geschichtsphilosoph, Hauptwerk: „Der Untergang des Abendlandes“, 1880 – 1936
- Stáphylos - s. Ariadne, Sohn des Dionysos
- Stēsíchoros - 630 – 556, auf Sizilien lebend, Dichter, schrieb über Troia (Ilíupérsis), über Helena (eine Schmähung) und einen Widerruf seiner Schmähung
- Stoá - griech. Säulenhalde, in Athen Treffpunkt von Philosophen, die danach Stoiker genannt werden
- Stobaíos - Doxograph, 5. Jahrhundert n. Chr.
- Strábon - 63 v. Chr. – 13 n. Chr., gelehrter Geograf
- Strátōn - von Lampsakos, griechischer Peripatetiker, gest. 269 v. Chr. 3. Oberhaupt der Schule des Aristoteles
- Stýmphalos - See in Arkadien
- Styx - eines der Gewässer, die die Unterwelt umgeben; man leistete den ernsten aller Eide bei der Styx
- Sulla - lat. Lucius Cornelius Sulla, römischer Feldherr, Staatsmann und Mörder, 138 – 78 v. Chr.
- Syrianós - der Große genannt, neuplatonischer Philosoph und Oberhaupt der Schule von Athen, gest. etwa 437 n. Chr.
- Tántalos 1 - Sohn des Zeus und der Pluto, oder des Tmolos und der Pluto
- Tántalos 2 - Ehemann der Klytaimnestra, Sohn des Thyestes, ermordet von Agamemnon
- Tártaros - tief in der Erde, noch unter dem Hadēs gelegener Ort, an dem sich Schwerstverbrecher aufhalten mussten und gequält wurden; das Wort wird auch allgemein für „Unterwelt“ verwendet, s. Hadēs
- Taurer - Volk auf der Halbinsel Krim
- Tegéa - Ort in Arkadien
- Teiresías - griech. Seher in Theben
- Telámōn - Vater des Ajas, König von Salamis
- Télégonas - Sohn des Odysseus und der Kirke
- Télegonía - Das Lied von Telegonos, verfasst vom Dichter Eugámmōn
- Télephos - Sohn des Herakles
- Ténedos - Insel südöstlich von Troia
- Téos - s. Ionien
- Terénz - lat. Publius Terentius Afer, römischer Komödiendichter, etwa 195 – 159 v. Chr.

## D Anhang

- Tertullián - lat. Quintus Septimius Florens Tertullianus, etwa 150 – 225 n. Chr., bedeutender frühchristlicher Theologe
- Tēthýs - Frau des Ōkéanos
- Teúthrās - König von Mysien
- Thalēs - von Milet, vorsokratischer griech. Philosoph, 624 – 546,
- Thēbē - Stadt in der Troas
- Thēben - Stadt in Mittelgriechenland (griech.: Thēbai)
- Thémis - Tochter von Uranos und Gaia, Gattin des Zeus
- Themískyra - Stadt und Region im nördlichen Kleinasien, Heimat der Amazonen
- Theodosius I - genannt „der Große“, römischer Kaiser von 379 – 395, erklärte das Christentum zur Staatsreligion, geb. 347
- Theodōrētos - Bischof und fruchtbarer christlicher Kirchenschriftsteller, etwa 393 – 466 n. Chr.
- Thermodōn - Fluss im nördlichen Kleinasien, mündet in das Schwarze Meer
- Théognis - elegischer Dichter aus Megara (Mittelgriechenland), 6. Jahrhundert v. Chr.
- Theómnēstos - platonischer Philosoph in Athen, um 40 v. Chr.
- Theóphrastos - auch Theophrast, peripathetischer Philosoph, Schüler und Nachfolger des Aristoteles, universaler Wissenschaftler, etwa 372 – 285 v. Chr.
- Theseús - König von Athen, Sohn des Aigeus
- Thessalien - historische Landschaft in den Territorien des heutigen Nordgriechenland und Bulgarien
- Thétis - Gemahlin des Peleus, Mutter des Achilleus, eine Nereide, Tochter des Meergreises Nereus
- Thomas von Aquin - aristotelisch orientierter Philosoph der Hochscholastik, 1224 (oder 1225) – 1274 n. Chr.
- Thomas de Vio - gen. Cajetanus, gelehrter Dominikaner; versuchte 1518 in Augsburg, Martin Luther zum Widerruf zu bewegen, 1469 – 1534 n. Chr.
- Thorwaldsen, Bertel - 1770 – 1844, dänischer Bildhauer
- Thukydídēs - Historiker, beschrieb den sog. Peloponnesischen Krieg, um 460 v. Chr. geb., Todesjahr ist unbekannt
- Thyéstēs - Bruder des Atreus, Sohn des Pelops, Vater des Aigisthos
- Thýmbra - Stadt und Ebene in die Landschaft Troas
- Thyōnē - anderer Name für Semele, Mutter des Dionysos 2
- Thēben - Stadt in Mittelgriechenland (griech.: Thēbai)

- Tibérius - lat. Tiberius Julius Caesar Augustus, römischer Kaiser, Nachfolger des Kaisers Augustus, regierte von 14 bis 37 n. Chr., geb. 16. Nov. 42 v. Chr.
- Tímōn - aus Phleíus (südwestlich von Korinth), fruchtbarer Schriftsteller von Komödien, Tragödien, philosophischen Abhandlungen, insbes. von Spottversen (silloi), ca. 320 –230 v. Chr.
- Tíryns - Stadt in der nordöstlichen Peloponnes
- Tischbein, Johann Heinrich - 1722 – 1789, Hofmaler, Direktor der Akademie in Kassel
- Titanen - die 6 Söhne und 6 Töchter von Uranos und Gaia, u. a. Kronos und Ōkeanos
- Tithōnós - Mann der Ēōs (s. dort)
- Tmōlos - Vater des Tantalos 1
- Trachís - Stadt in Thessalien am Fuße des Berges Oeta
- Traján - lat. Marcus Ulpius Traiānus, römischer Kaiser 98 – 117, geb. 53 n. Chr.
- Tritogéneia - griech. die Drittgeborene, Beiname der Athene, nach Artemis und Apollon als dritte geboren
- Trōás - im nordwestlichen Kleinasien, das Gebiet um Troia in der historischen Landschaft Mysien
- Trōer - auch Trojaner, Bewohner von Troia (auch Troja)
- Troía - Stadt im nordwestlichen Kleinasien, auch Troīē, bei Homer 53 Mal genannt, siehe auch Ilios, die zweite Bezeichnung für diese Stadt
- Troilos - Sohn des Priamos, von Achilleus getötet
- Trōs - Erbauer von Troia, die Troia haben ihren Namen von diesem
- Troizēn - Stadt in der Argolis (östl. Peloponnes)
- Tyndáreös - König in Sparta, Mann der Leda, Vater der Dioskuren, der Helena und der Klytai'mnestra
- Typhōn - ein Gigant, Feind des Zeus
- Tyranníon - griech. Kriegsgefangener, der in Rom einen guten Namen als Grammatiker hatte, gest. etwa 24 v. Chr.
- Týros - reiche Hafenstadt in Phönizien
- Ulíxes - süditalische Namesvariante zu ODYSSEUS
- Uranósw. Himmel, zur göttlichen Person erhoben: URANOS
- Valla, Lorenzo - italienischer Humanist, Rhetoriker, 1405 oder 1407 – 1457
- Vergil - römischer Dichter, 70 – 19 v. Chr., Publius Vergilius Maro
- Virchow, Rudolf - 1821 – 1902, Mediziner (Pathologe), Anthropologe, Berater Schliemanns

## D Anhang

- de Voltaire, François-Marie Aroué - französischer Schriftsteller und Philosoph, 1694 – 1778
- Voß, Johann Heinrich - 1751 – 1826, streitbarer Übersetzer (1781: Odyssee, 1793: Odyssee und Ilias) und Philologe
- Walcott, Derek - geb. 1930, aus der Karibik stammend, Nobelpreisträger und Verfasser des Romans „Omeros“
- Watteau, Antoine - 1644 – 1721 Rokoko-Maler
- Wedekind, Frank - deutscher Schriftsteller, Werbetexter und Dramatiker, 1864 – 1918
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von - berühmter Gelehrter in den alten Sprachen, von großer Vielfalt der Arbeitsschwerpunkte, sah in der Antike, insbesondere in den Griechen eine ideale, normative Größe, 1848 – 1931
- Winckelmann, Johann Joachim - 1717 – 1768, Archäologe und Kunsttheoretiker (bescheinigte der Kunst der Griechen „edle Einfalt und stille Größe“)
- Wittgenstein, Ludwig - österreichischer Philosoph: Philosophie als Kritik der Sprache, 1889 – 1951
- Wolf, Friedrich August - 1759 – 1829, Begründer der klassischen Philologie als eigenständiger Wissenschaft, Lehrerbildner und humanistischer Pädagoge, in Halle an der Saale lehrend, begründete die kritisch-philologische Homer-Forschung
- Xenokrátēs - griechischer Philosoph, Leiter der Schule des Platon, 396 – 314 v. Chr.
- Xenophánēs - erster eleatischer Philosoph; vertritt die Auffassung, dass das, was ist, nicht werden kann, ca. 570 – 470 v. Chr., erster Religionskritiker
- Zagreús - anderer Name für Zeus und Dionysos 1
- Zarathustra - auch Zoroaster, Begründer des Parsismus (s. dort), Vertreter des Dualismus (Kampf des Guten gegen das Böse); Lebenszeit ist wie bei Orpheus unsicher; sie wird zwischen 1000 und 600 v. Chr. angesetzt
- Zēnōn - a) von Elea (Unteritalien); versuchte Beweise für die Unmöglichkeit der Bewegung zu erbringen, 5. Jahrh. v. Chr.
- b) von Kition (Zypern) Begründer der stoischen Schule, ca. 333 – 262 v. Chr.
- c) von Sidon (im heutigen Libanon gelegen) Epikureer, ca. 150 – 75 v. Chr.
- Zeus - S. des Kronos und der Rheā, Vater der Götter und der Menschen, Wettergott, auf dem Olympos wohnend, oberster Gott der letzten Göttergeneration

## b) Fachausdrücke (Fremdwörter)

agōn - griech. Kampf

agonal - griech., kampfbezogen

akmē - griech. Blütezeit <des Lebens>, auf das Alter von 40 gesetzt

Akzeptanz - lat., Aufnahme, Annahme und Anerkennung

alexandrinisch - griech., wie es in Alexandria üblich war

Allegorie - griech., w. „andere Bezeichnung“, z. B. ein sprachliches Bild für etwas, was man anders nicht ausdrücken kann

Ambivalenz - lat., Zwiespältigkeit, Mehrdeutigkeit

Analogie - griech., Entsprechung, Vergleichbarkeit, Gleichheit

Anthropogenie - griech., Entstehung des Menschen

Anthropologie - griech., Lehre vom Menschen

anthropologisch - griech., auf die Lehre vom Menschen bezogen

antropomorph - griech., menschengestaltig

apodeiktisch - griech., beweisend, s. auch intuitiv

Apotheose - griech., Vergöttlichung

Archetyp - griech., Urbild, das als ein Stück

Menschheitserfahrung vor jeder individuellen Erfahrung liegt

archetypisch - griech., einem Archetyp zugeordnet, urbildlich, ursprünglich

árchōn - griech., Herrscher, hoher staatlicher Würdenträger

Askēse - griech., Übung, Enthaltsamkeit

Ästhetizismus - griech., die Auffassung, dass etwas, was man für schön hält, als vorrangig vor anderen Werten steht

átonom - griech., das Unteilbare

Attribuierung - lat., Zuweisung, Zuteilung, Zuordnung (z. B. ein Bild wird einem Ereignis als ursächlich zugeordnet – Poseidon dem Erdbeben)

Autarkie - griech., Selbstgenügsamkeit, Unabhängigkeit

authentisch - griech., echt, glaubwürdig, original

Axiom - griech., Grundsatz; Satz, der eines Beweises nicht bedarf, weil er unmittelbar einleuchtet

Bozetto - Skizze, Entwurf

causa finita - lat., eig.: Roma locuta causa finita, d. h.: wenn Rom gesprochen hat, ist die Angelegenheit erledigt; aus dem katholischen Kirchenrecht ent-

## D Anhang

nommen; gemeint ist, dass die Diskussion beendet ist, wenn eine höchste Instanz entschieden hat

Christologie - griech., Lehre von der Person Christi

Chronologie - griech., zeitliche Abfolge, Angabe von Lebenszeiten und geschichtlichen Daten

cōnsēnsus - lat., Übereinstimmung

Corpus Hippocraticum - griech./lat., Sammlung (Corpus) von medizinischen Schriften, die unter dem Namen des Hippokratēs überliefert sind, s. Hippokratēs

daímōn - griech., göttliches Wesen, zwischen den Göttern und den Menschen stehend i. U. zu theos (= göttliche Person)

daktylisch - griech., s. daktylos

dáktylos - griech., 1. der Finger; 2. Versmaß, bestehend aus einer Länge und zwei Kürzen: - v v

deduktiv - lat., w.: abgeleitet, d. h. von einem allgemeinen Satz ausgehend und zu einem besonderen Satze kommend

dēmos - griech., Volk, Stadtteil

Determinismus - lat., Lehre von der Vorherbestimmtheit alles Geschehens, auch des Willens

Diadochenstaat - griech., Nachfolgestaat

Dialog - griech., Gespräch, auch Zwiegespräch und Wechselrede

dianoētisch - griech. dianoeísthai = durchdenken, nachdenken; gedanklich nachvollziehend, einen Gedanken nachdenkend

Dithýrambos - griech., ursprünglich ein dem Dionysos gewidmetes Chorlied

Diatribē - griech. diatribē, Zeitvertreib, Studium, auch: populärwissenschaftlicher Vortrag, prägnante Predigt (z. B. die christliche), Fachausdruck für Moralpredigt oder kritische Darstellung

Didaktik - griech., w.: Lehrkunst, d. h. „Kunst des Unterrichtens“; gemeint ist die Befähigung und z. T. auch erlernbare Fertigkeit, Inhalte aus den Fachwissenschaften auszuwählen und zu vermitteln; Didaktik ist ein Handwerk wie das des Bäckers, Schreiners oder Chirurgen

Diskontinuität - lat., historischer oder sonstiger Ablauf mit Unterbrechungen, s. Kontinuität

Diskurs - lat., ein methodisch geführtes wissenschaftliches Gespräch unter gleichberechtigten Teilnehmern

dóhma - griech., Lehre, auch Lehrsatz

dogmatisch - griech., auf einem bestimmten Lehrsatz bestehend

- Dogmatismus - griech., die Haltung dessen, der unter allen Umständen an der (reinen) Lehre (dogma) festhält
- dóxa - griech. Lehrmeinung, Meinung
- Doxograph - griech., Verfasser einer Schrift, in der Lehrmeinungen (dóxai) anderer aufgeführt und beschrieben werden.
- Dualismuslat., Zweiheit (duo = zwei), d. h. die Vielheit der Welt ist auf zwei Substanzen oder Wesenheiten zurückzuführen (s. Monismus)
- eidetisch - griech., bildhaft, die gedankliche Vorstellung oder Form (eídos) betreffend
- Eklektizismus - lat., eine Haltung, in der Ideen anderer ausgesucht und neu zusammengefügt werden
- ékstasis - griech., Verzückung
- Elegie - griech., ursprünglich Klagelied, dann auch Lied beliebigen Inhalts (Preis, Lob, Leid, Schmerz)
- Emanation - lat., der Ausfluss, das Hervorgehen <aus>
- empathisch - griech., einfühlend, einfühlsam
- emanzipatorisch - lat., befreidend von Zwängen (z. B. der Anschauung)
- enkýklios paideía - griech. allgemeine Bildung, die sich im Gymnasium an bestimmten Fächern (Grammatik, Dialektik (auch Logik der Kanonik), Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Astrologie (=Astronomie)) vollzog; das Konzept ist platonischen Ursprungs und ist später in den septem artes liberales („7 Fächer für die Freien“) der Römer und des Mittelalters und in den Aufgabenfeldern der heutigen gymnasialen Oberstufe fassbar
- Entmythisierung - griech., Befreiung aus dem Paradigma des Mythos
- Enzyklopädie - griech., Nachschlagewerk, in dem das Wissen einer oder vieler Disziplinen zusammengefasst ist
- Epos - griech., Wort, Spruch, Vers, auch ein längeres eine Heldensage erzählendes (narratives) Dichtwerk, das aus daktylischen Hexametern besteht; narrative Epen sind die Ilias und die Odyssee, die unter dem Namen des Homēr überliefert sind
- Eschatologie - griech., Lehre von der Endzeit und von den letzten Dingen
- Ethik - griech., Teil der Philosophie, der sich mit Werten, Normen und Zielen menschlichen Verhaltens beschäftigt
- Etymologie - griech., Lehre von der Herkunft und Bedeutung eines Wortes
- Evolution - lat. w.: Entwicklung (vom Niederen zum Höheren, kontinuierliche Aufwärtsentwicklung)

## D Anhang

Fächerkanon - (s. auch Kanon) Zusammenstellung von Fächern, die in der Schule für die Erziehung und den Unterricht besonders wertvoll sind

Frustration - lat., Enttäuschung, Versagen

gámos - griech., Ehe

Genealogie - griech., Lehre vom Ursprung und den sich ablösenden Generationen bei Menschen und Göttern, auch Ahnenforschung

Geozentrik - griech., Lehre von der Erde (gē) als Mittelpunkt (kéntron) des Weltalls; s. Heliozentrik

Gnōsis - griech. gnōsis = Erkenntnis; esoterisch-philosophische Richtung (Schwerpunkt im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.), die sich mit der Erkenntnis über sinnlicher Wahrnehmung befasst, reich an Varianten, orientalische Kulte werden mit spätantiker Philosophie verschmolzen

Hauptsatz - grundlegender Satz in einer Wissenschaft; vgl. z. B. in der Physik die drei Hauptsätze der Thermodynamik

Hekatómbē - ursprünglich Opfer von 100 (hekatón) Tieren, dann allgemein Opfer

Heliozentrik - griech., Lehre, dass zentrales (kéntron) Gestirn im Planetensystem die Sonne (hēlios) ist – von Aristarchos von Samos 265 v. Chr. postuliert; 1543 n. Chr. von Kopernikus veröffentlicht

Hellenismus - griech., von den Griechen (Hellenen) geprägter Zeitraum zwischen 360 und 30 v. Chr. (im weiteren Sinne auch darüber hinaus bis in die römische Kaiserzeit)

Hexameter - griech., Sechsmaß, episches Versmaß, das 6 Versfüße (z.B. Daktylen in der Ilias und Odyssee) umfasst; der letzte Versfuß ist gekürzt

hierarchisch - griech., durch Unter- und Überordnung gekennzeichnet

hierós - griech. heilig

Historismus - griech./lat., geistige Haltung, die einseitig alles als geschichtlich gewachsen betrachtet und insofern einseitig Geschichtliches überbewertet und die Gegenwart unterbewertet nach dem Spruch: „Es ist alles schon dagewesen“

hýlē - griech, Stoff, Materie

hýmnos - griech. Gesang, Loblied, Festlied

hyperkosmisch - griech., über (hypér) den Kosmos hinausgehend

hypokeímenon - griech. Zugrundeliegendes, Substanz

Hypostáse - griech. hypóstasis, w. Bodensatz, in der griech. Medizin verwendet für Sediment (z. B. bei Urin), seit dem 3. Jahrh. v. Chr. philosophischer Fachausdruck für Existenz, Natur, Wesen; in der christl. Theologie sind Gottvater, Sohn und Heiliger Geist Hypostasen

hypostasieren - griech., Eigenschaften oder Sachverhalte zu göttlichen Personen gestalten, diese personifizieren (z. B. díkē zu DÍKĒ)

Iamben - lat. iambus, Versmaß v -

induktiv - lat., w.: hinführend, d. h. vom empirischen Einzelfall zum allgemeinen Gesetz gelangend

intuitiv - lat., auf unmittelbare, nicht durch Reflexion gewonnene Eingebung bezogen

Intensivpräfix - lat., Vorsilbe, die eine Intensivierung der jeweiligen Wortbedeutung bewirkt, z. B. Za-<a>greus → Zagreus = starker Jäger [s. Register IV a)]

Kanōn - griech., w.: Richtschnur, Leitfaden; i. w. S. eine Zusammenstellung von Ideen und Autoren, die für einen bestimmten Bereich repräsentativ sind

katachthónios - griech., unterirdisch; Beiname des Zeus/Zagreus und des ebenfalls Zagreus genannten 1. Dionysos

Kategorien - griech., w.: kategoría = Aussage, Urteil; Kategorien sind nach Aristoteles Urbestimmungen des Seins, die sich in Sätzen ausdrücken, z. B. in Aussagen zu Ort, Zeit, Beschaffenheit usw.

kontemplativ lat. contemplari = einen Gedanken fassen; beschaulich, in sich gekehrt dem Geiste lebend

Kontext - lat., Zusammenhang

Kontinuität - lat., ununterbrochene Fortdauer, Stetigkeit, eine Entwicklung, die Sprünge nicht zulässt [vgl. Arist. Phys. VI 1 ff.]

Kontinuum - lat., der zusammenhängende, mit den Sinnen erfassbare Raum

Kosmogonie - griech., Lehre von der Entstehung und Entwicklung der Welt

Kósmos - griech., Schmuck, Ordnung, Welt, Weltall

Kriterium - griech., Maßstab

Kyniker - griech., eine Gruppe von Philosophen, die bedürfnislos wie ein Hund (kýon) leben wollte

Linear B - Silbenschrift vom 15. – 12. Jahrhundert v. Chr. der mykenisch-griechischen Zentralpalastkultur

Logik - griech., Teil der Philosophie, der sich mit dem Zustandekommen von Urteilen beschäftigt

lógos (λόγος) - griech.:

1. Wort, Rede, Satz

2. Denken, Vernunft, Verstand

## D Anhang

3. als Paradigma Ausdruck der Haltung, die Erscheinungen und Ereignisse nicht durch bildgefüllte oder bildhafte Zuweisungen von Geschichten (mythoi), sondern mit Hilfe des Denkens (lógos) aus sich selbst heraus erklärt

Mantik - griech., Weissagekunst

Maxime - lat., oberster Satz, Leitsatz

Metaphorik - griech., der Gebrauch von bildhaften Übertragungen

Metaphysik - griech., w.: nach *<der> Physik*; Andronikos von Rhodos (1. Jahrhundert v. Chr.) ordnete aus bibliothekarischen Gründen eine Reihe von Schriften des Aristoteles „nach der Physik“ desselben ein; der Fachausdruck metaphysiká erscheint zum ersten Mal im vierten Jahrhundert n. Chr. bei Basilios von Caesarea in Kappadokien (Kleinasien) [Is. 162]; der Kommentar zu Isaia gilt allerdings nicht als echt; mit Sicherheit aber verwendet der Neuplatoniker Simplikios (6. Jahrhundert n. Chr.) Metaphysik im neuzeitlichen Sinne als philosophische Grundwissenschaft („erste Philosophie“), die

a) über die sinnlicherfahrbare Welt und das Sein

als solches hinausgeht und

b) von dem handelt, was den Einzelwissenschaften gemeinsam ist und diese begründet; insofern ist sie die Wissenschaft von der Wissenschaft.

Modell - lat., 1. Entwurf, 2. ein Gebilde, das

ein natürliches Objekt (z. B. ein Atom) maßstabsgerecht vergrößert oder (z. B. eine Landkarte) verkleinert oder

b) unanschauliche Komponenten eines größeren theoretischen Komplexes und deren Beziehungen anschaulich macht (z. B. ein didaktisches Modell)

Monade - griech. monás = Einheit; Kernbegriff der Philosophie von Leibniz: Urträger substantiellen Seins

Monismus - griech., w. Ein-heitslehre, d. h. die Vielheit der Welt wird zurückgeführt auf nur eine Substanz oder nur eine Wesenheit, z. B. eine Idee oder einen Stoff; s. Dualismus

Monophysit - griech., Vertreter der Auffassung (Monophysitismus), dass Christus „nur eine Natur“ hat; das Konzil von Chalkedon hat 451 diese Lehre verdammt

motorisch - lat., die Bewegung betreffend

Mysterium - griech., ein religiöses Geheimnis; eine Mysterienreligion ist eine solche, die von religiösen Geheimnissen ausgeht und diese nur auserwählten Menschen, die ihrerseits zur Verschwiegenheit verpflichtet sind, eröffnet

Mythograph - griech., ein Schriftsteller, der insbesondere über Mythen schreibt

mythologisch - griech., einer geistigen Haltung zugeordnet (nach Aristoteles auch philomythisch genannt), die Ereignissen der Welt zu ihrer Erklärung Geschichten (mythoi) zuweist, diese aber nicht aus sich selbst mit dem eigenen Verstand (logos) zu erklären versucht

mýthos - griech., Geschichte, Erzählung, auch geistige Haltung, die Phänomene durch Geschichten zu erklären sucht

narrativ - lat., s. reflexiv und Epos

Nominalismus - lat., Die Auffassung, dass die allgemeinen Begriffe (wie z. B. Vielfalt, Einheit) nur Begriffe (nomina) sind, dass ihnen aber in der Wirklichkeit nichts entspricht

Neuplatonismus (250 – 600 n. Chr.) im 18. Jahrhundert geprägter Begriff für die letzte Denkrichtung platonischer Philosophie

Objektivität - lat., die ideale Haltung dessen, der sich von Gefühlen und Vorurteilen nicht bestimmen lässt

Obsession - lat. Besessenheit

Okkultismus - lat., Lehre, die sich mit übersinnlichen Kräften befasst

Orakel - lat. oraculum = Stätte oder Tempel, wo Weissagungen verkündet werden; Weissagung

Orphik - griech., Lehre des Orpheus; s. Orpheus (Register III a)

Orthodoxie - griech., Zustand der Rechtgläubigkeit (die, geistig eng, andere Ansichten nicht duldet)

Papyrus - griech. pápyros, ägyptisches Staudengewächs, das zum Herstellen von Schreibpapier (daher „Papier“) verwendet wurde

Paradígma (παράδειγμα) - griech., 1. Muster, Beispiel;  
2. das Wesen;  
3. die sich in Lehrmeinungen ausdrückende fundamentale Fragehaltung und allgemeine geistige Haltung

parádoxon - griech. das Paradox, etwas Unerwartetes, Widersinniges

Parsismus - persisch, von Zarathustra gestiftete monotheistische Religion der Parsen; Ursprungsland ist Persien (daher Parsen); im 7. Jahrhundert n. Chr. flohen die Parsen vor dem Islam nach Indien und leben heute vorwiegend in der Gegend von Bombay

Parthenon - Haupttempel auf Akropolis von Athen

Partizip - lat. participium, Mittelwort, z. B. v. lesen: lesend

passim - lat. an vielen Stellen, allenthalben, überall

patriarchalisch - lat./griech., innerhalb einer Familie auf den Vater (pater) als Herrscher (árchōn) bezogen

## D Anhang

Pentateúch - griech., hē pentáteuchos bfblos = das fünf Kapitel umfassende Buch, gemeint sind die fünf Bücher Mose aus dem alten Testament; das Wort ist weiblichen Geschlechts, dennoch heißt es der Pentateuch

Peripatetikers. Peripatos

Perípatos - griech., Spaziergang, Wandelweg, Ort, wo man spazieren geht; Name der Schule des Aristoteles; davon abgeleitet Peripatetiker: Mitglied (oder Anhänger) der Schule des Aristoteles

Peripetie - griech., Umschwung der Handlung im Drama

phallisch - griech., das männliche Glied betreffend

Phállos (φάλλος) - griech., männliches, erigiertes Glied

philomythisch - griech., Fachausdruck aus der Metaphysikvorlesung des Aristoteles (1. Buch); ph. ist bezogen auf diejenige geistige Haltung, die es liebt (φιλεῖν – philein = lieben), Phänomene in der Natur und Gesellschaft durch Zuweisung von Geschichten (mythoi) ursächlich zu erklären

Philosophēm - griech., philosophischer Lehrsatz

Physik - griech. Teil der Philosophie, der sich mit der Natur und ihrer theoretischen Durchdringung befasst; gemeint ist nicht nur die anorganische Natur, um die (und deren Mathematisierung) sich die moderne Physik bemüht

phýsis (φύσις) - griech., das Wesen, das allem Seienden zugrunde liegt, auch Beschaffenheit, Gestalt, Lage (z. B. geographische Lage), natürliche Ordnung, Natur, das Geschöpf

plausibel - lat. plausibilis = einleuchtend

pólis - griech., Stadt (-staat), eig. Burg, dann Stadt(staat) z. B. Athen oder heute Bremen oder Hamburg

politomorph - griech., aus dem Raume der Gesellschaft und in Übereinstimmung mit diesem Raume gestaltet, auch politogen

Primat, der - lat., Vorrang

proconsullat., hoher politischer Bemter, der in einer Provinz den Consul (den höchsten römischen Beamten) vertrat, also Statthalter

Prolegómenon - griech., (Plural: Prolegómena) Einleitung, Vorbemerkung(en) – oft mehr als nur eine dem Hauptteil vorgelagerte Bemerkung (z. B. bei Immanuel Kant oder Friedrich August Wolff)

Prooímion - griech., Vorspiel, Einleitung

Propädeutik - griech., Einführung in Vor-(Pro) und Grundkenntnisse einer Wissenschaft, z. B. übergeordnetes Bildungsziel der gymnasialen Oberstufe („Wissenschaftspropädeutik“)

Prophetie - griech., Voraussagung oder auch öffentliche Verkündigung einer besonderen Wahrheit, öffentliche Ermahnung

- Protagonist - griech., 1. Schauspieler, Hauptdarsteller, Vorkämpfer
- protreptikós - griech., Lehrschrift, die den Leser für den jeweiligen Gegenstand gewinnen will
- reflexiv - lat., nicht nur beschreibend (narrativ), sondern den gedanklichen Hintergrund aufdeckend
- retrospektiv - lat., zurückblickend, die Verhältnisse oder Ansichten der Gegenwart auf die Vergangenheit zurücklenkend, auch: die Vergangenheit aus der Sicht der Gegenwart bewertend
- Rgveda - altindisch, abgeleitet von *veda* = „Wissen“; *Rgveda* bedeutet „Verswissen“; der *Rgveda* umfasst 10642 Verse an einzelne Götter, Dämonen und Könige und ist der älteste Text der vedischen Literatur; vor der schriftlichen Abfassung wurde der *Rgveda* 2000 Jahre nur mündlich weitergegeben, Entstehung zwischen 6000 und 2500 v. Chr. [vgl. Mehlig 1987, S. 32 f.]
- Rhapsodie - griech., epische Dichtung, episches Lied, von einem durch das Land wandernden Rhapsoden vorgetragen
- säkularisiert - lat., vom weltlichen Standpunkt aus gesehen
- Scholarch - griech., Haupt oder Leiter einer Philosophenschule
- Scholastik - griech. *scholastikós*: das Studium betreffend; christliche Philosophie des Mittelalters, bes. Grundlage: Aristoteles, etwa 800 – 1400
- Schólion - griech., Randbemerkung im Sinne einer Erläuterung
- Segment - lat., Abschnitt, Bereich (z. B. Himmel, Erde, Meer)
- sensorisch - lat., die Empfindung betreffend
- Sexagesimalsystem - lat., das babylonische Zahlensystem, das auf der Zahl 60 (sexaginta) gründet; verdrängt durch das Dezimalsystem; noch erhalten bei Winkel und Zeitmaßen, z. B. 1 Stunde = 60 Minuten, eine Minute = 60 Sekunden
- Sképsis - griech., w. Betrachtung, Überlegung, Bedenken; als Fachausdruck: Bezeichnung für die Denkrichtung („Schule“) der Skeptiker
- Skeptizismus - griech., Haltung, die alles anzweifelt
- Sophist - griech., w.: der Kenner (z. B. einer der 7 Weisen), im engeren Sinne seit etwa 450 v. Chr. ein Kenner, der herumzog und gegen Bezahlung Unterricht erteilte; die Sophisten wandten sich vom Denken in naturphilosophischen Dimensionen ab und stellten den Menschen in den Mittelpunkt ihres Denkens (daher anthropologische Wende)
- Stádion - griech., Maß für 180 m
- Stémma - griech., Stammbaum (Plural: *Stémmata*)

## D Anhang

Stoá, die - griech. Halle (in der sich Philosophen einer bestimmten Richtung trafen); davon abgeleitet: Stoiker; Stoa ist die zusammenfassende Bezeichnung für die Schule der Stoiker

Subjektivismus - lat., Haltung dessen, der objektive, vom Einzelbewusstsein unabhängige Erkenntnisse bestreitet

sublunar - lat., unterhalb des Mondes (luna)

Sukzession - lat., Abfolge

Synkretismus - lat., w. das Zusammenwachsen, Verschmelzen

Teleologie - griech. télos = Ziel, Zweck; Lehre (logos) von der Zielbestimmtheit einer Entwicklung

télos (τέλος) - griech., Ziel, Zweck

terminus technicus - Abkürzung: t.t. - lat. Fachausdruck (z. B. Ontologie)

Theodizee - griech., Rechtfertigung des Handelns Gottes in der Welt

Theogonie - griech., Entstehung der Götter

Theokrasie - griech., w.: Göttermischung; diese liegt dort vor, wo die Person eines einzelnen Gottes (z. B. des Zeus) so erweitert wird, dass auch andere göttliche Personen in ihr aufgehen.

theriomorph - griech., tiergestaltig

Thermodynamik - griech., Teil der Physik, der physikalische Systeme unter dem Gesichtspunkte der Wärmezufuhr und des Wärmeentzuges untersucht, s. Hauptsatz

Theurgie - griech., ein Verhalten (z. B. Zauber), mit dem man sich an Götter wenden kann

thíasos - griech., Gesellschaft, Festschar der Bakchantinnen

Thorá - hebr., Gesetz, gemeint sind die 5 Bücher Mose (griech. der Pentateuch, s. dort)

Thyiáden - griech., verzückte Anhängerinnen (Bakchantinnen) des Dionysos (Bakchos)

Thýrsos - griech., ein mit Efeu und Weinranken versehener Stab, der bei dionysischen Umzügen getragen wurde; er lief oben in einen Pinienzapfen aus

Tópos - griech., tópos = feststehende Redewendung, feste Vorstellung

Triáde - griech., Einheit von drei Komponenten, „Dreiheit“, z. B. Gruppe von drei Göttern

tragisch - griech., unabwendbar, schicksalhaft

Transzentalphilosophie - lat./griech., s. Metaphysik

Trigonometrie - griech. Lehre vom Dreieck (in der Ebene), speziell: sphärische Trigonometrie; sie befasst sich mit Dreiecken an einer Kugel (sphaira)

Trochäen - lat./griech. trochaeus, Versmaß - v

Typografie - künstlerische Gestaltung von Druckerzeugnissen

Upanischaden - altindisch, von *upaniṣad* = verehren, 108 theologische Abhandlungen des altindischen Brahmanismus in Prosa und Versen; sie behandeln die Entstehung der Welt, den Geburtenkreislauf und die Erlösung (Nirvana) durch die Einheit von Individualseele (atman) und Weltseele (brahman)

Universalien - lat., Allgemeinbegriffe wie z. B. Gattung, Art insbes. in der Scholastik (vom 12. bis 15. Jahrhundert) viel erörtert; die Frage war, welchen Wert die Universalien im Vergleich zum konkreten Einzelding haben.

versus adoneus - lat./griech., Klageruf auf Adonis: - v v - -

Vivisektion - lat., die Öffnung eines lebenden Menschen zum Zwecke des Experimentierens (im Hellenismus)

## V Abkürzungen

Abkürzung	steht für
A	Aischylos
A.	Agamemnon
Ch.	Choephoroi (Spenderinnen am Grabe)
Eu.	Eumenides (Die Wohlwollenden)
Pr.	Der gefesselte Prometheus
Apg.	Apostelgeschichte (Neues Testament)
Apollod.	Apollodoros
bibl.	Bibliothek
epit.	Epitome
Apul.	Apuleius
Met.	Metamorphosen
Ar.	Aristophanes
Th.	Thesmophoriazusae
Aristot.	Aristoteles
de An.	de Anima
Metaph.	Metaphysik
Rhet.	Rhetorica
Cic.	Cicero
de orat.	de oratore
Tusc.	Tusculanae disputationes
D.K.	Diels/Kranz (s. Register III c)
DNP	Der Neue Pauly (s. Register III c)
E.	Euripides
Ba.	Die Bakchen
IT.	Iphigenia Taurica
Or.	Orestes
Ph.	Die Phoinikerinnen
EpGF.	Epicorum Graecorum Fragmenta (s. Register III c)
EKL.	Evangelisches Kirchenlexikon (s. Register III c)
Hdt.	Herodot
Hes.	Hesiod
Op.	Werke und Tage
Th.	Theogonie
Hom.	Homer
Il.	Ilias (I bis XXIV)
Od.	Odyssee (1 bis 24)

Hor.	Horaz
Ars.	Ars Poetica
Hyg.	Hyginus
fab.	Fabulae
Iren.	Irenaeus
adv. haeres	adversus haereses
Isoc.	Isokrates
Just. Mart.	Justinus Martyr
apol.	Apologia
dial.	dialogus cum Typhone
Luc. Soph.	Lucianus Sophista
D. Deor.	Dialogi Deorum
Nonn.	Nonnos
D.	Dionysiaka
Ov.	Ovid
Met.	Metamorphosen
Pi.	Pindar
O.	Olympische Oden
P.	Pythische Oden
Pl.	Platon
smp.	Symposion
PMG.	Poetae Melici Graeci (s. Register III c)
Q.S.	Quintos Smyrnaios
S.	Sophokles
OT.	Oedipus Tyrannus
Serv. An.	Servii commentarii in Vergili Aeneida
Str.	Strabon
Geogr.	Geographika (übersetzt von A. Forbiger. Wiesbaden 2005)
Th.	Thukydides
Thgn.	Theognis
TUAT	Texte aus dem Umfeld des Alten Testaments (s. Register III c unter Kaiser)
Verg.	Vergil
Aen.	Aeneis

Wenn der Bezug bei den Werken Homers eindeutig ist, wird auf die Angabe des Werks verzichtet, und es werde nur die üblichen Ziffern angewendet, römische bei der Ilias, arabische bei er Odyssee.

*Arno Schmidt*, Jahrgang 1934, ist pensionierter Universitätsprofessor, der an den Universitäten in Oldenburg, Halle/Saale und nach der Pensionierung lange Jahre am Institut für Philosophie der Philipps-Universität zu Marburg gelehrt hat. Nach dem Schulbesuch in Weimar studierte er an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Klassische Philologie (Griechisch und Lateinisch) und war nach der Flucht aus Thüringen in Niedersachsen als Studienrat und Oberstudiendirektor, als Ministerialrat im Kultusministerium sowie als Vizepräsident im Wissenschaftlichen Landesprüfungsamt für Lehrämter tätig. 1985 wurde er als Universitätsprofessor an die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg berufen.

*Ernst Marow*, der 2018 verstorbene Maler und Graphiker, ebenfalls Jahrgang 1934, stammt aus Königsberg in der Neumark. Nach der Flucht besuchte er in Peine die Schule und studierte in Berlin an der Hochschule für Bildende Künste. Er wurde Gymnasiallehrer in Hannover. 1972 wurde er freischaffender Künstler und widmete sich ganz der Malerei. Er präsentierte sein Werk, Ausdruck eines magischen Realismus, in Ausstellungen im In- und Ausland, auch im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) und wurde mit Preisen wie dem „Niedersächsischen Förderpreis“ und dem „Bernhard-Sprengel-Preis“ ausgezeichnet. Seine Bilder befinden sich in zahlreichen Sammlungen des In- und Auslandes. Mit dem Zyklus „Für Odysseus“ begründete er seinen Ruf als Graphiker. Die 107 Radierungen dieses Zyklus, aus dem dieses Buch einige wiedergibt, sind in der Albertina zu Wien präsent.



Der Mythos um Troja zählt zu den bekanntesten griechischen Sagen. Er umfasst die Vorgeschichte des Krieges, den Kampf um die Stadt Troja und deren Eroberung mit Hilfe einer List, dem trojanischen Pferd. Er umfasst auch die Geschichten der Heimkehrer – darunter die Abenteuer des Odysseus. Aus einem Blickwinkel, der die gängigen Heldenepen immer wieder bricht, werden die tragischen Geschichten aus Homers Ilias und Odyssee, um Tantalos, Pelops, Thyestes, Atreus und um Agamemnon und Achilleus erzählt. Arno Schmidt lenkt hierbei immer wieder das Augenmerk auf die Rolle und das Schicksal der Frauen, wie Klytaimnestra, Helena und Kassandra.

Am Verlauf lässt sich ablesen, wie sich Gebiete der Philosophie herauskristallisieren: Kosmogonie, Ethik, Ontologie und Erkenntnistheorie. Arno Schmidt bezieht hierbei ausführlich die Mythentheorie ein. Fundamental ist der Mythos auch für die Wirkungsgeschichte in der Literatur, Kunst und Musik, für das Theater und den Film bis in das 3. Jahrtausend nach Christus. Grafiken und Bilder von Ernst Marow, Giorgio de Chirico, Edvard Munch und Benozzo Gozzoli belegen die Gegenwärtigkeit des antiken Mythos.

Logos Verlag Berlin

---

ISBN 978-3-8325-5029-5